

1 Interview mit B1, Bundestutor/Referent(bis 2013)
der katholischen Jugendmigrationsdienste in
Deutschland, zugl. Referent für Migration u.
Integration in der Bundesarbeitsgemeinschaft
Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) e.V.,
Düsseldorf

2 Ort: Fulda, Bonifatiushaus, Bildungshaus u.
Akademie, 17.01.2008

3 Art des Interviews: persönlich

4 Dauer: 45'

5 **I:** Sie haben ja so viel bewegt, Herr L., das ist
unglaublich. Wenn man mal so recherchiert im
Internet, findet man ganz viele Spuren,
Eindrücke und Dinge, die Sie bewegt haben.
Bekannt und geschätzt, so wie ich das auch in
der ersten Frage formuliert habe. Ich lese die
Frage jetzt noch einmal vor:

6 Was kann ein allseits bekannter und
geschätzter Sozialpädagoge mit verschiedenen
Verbänden und Supportorganisationen der
katholischen Trägergruppe für Beiträge zur
Organisation der Bundesgeschäftsstelle für
Jugendwohnen und Mädchensozialarbeit mit
Sicherheits- und Qualitätsmanagement
bewirken?

7 **B1:** Vielleicht zunächst eine weitergehende
Information:
Wir sind dabei, einen zusätzlichen Referenten
einzustellen. Und bezogen auf Qualitätssicherung
und Qualitätsmanagement ist eine Referentin
eingestellt worden, im Bereich Controlling, aber sie
macht auch die Qualitätsentwicklung der
Geschäftsstelle. Das heißt nicht, dass ich mich hier
ganz rausgezogen hätte - Gott sei Dank -
zusätzlich des weiteren zeitlich befristet. Was kann
man bewirken? Im Grunde genommen muss man
dazu etwas ausholen und muss sagen, die
Bundesstelle für der BAG KJS ist eingerichtet
worden seitens der BAG KJS nach § 13 der



..Korporatismus
..Soziallobbyismus
..Mandat

Sozialmanagement

..Jugendsozialarbeit

Satzung, im Grunde genommen dazu, die satzungsgemäßen Aufgaben auf die Bereiche der Information, anwaltschaftliche Vertretung der Interessen der Einrichtung und Mitgliedsorganisation und auch auf europäischer Ebene zu vertreten. Und wir sind noch Zentralstelle für die Verteilung von Bundesmitteln. Von der Vorgehensweise her müssen wir uns natürlich auch an die Strukturen der BAG halten, d. h. wir haben 16 Mitgliedsorganisationen und 8 Bundeszentralorganisationen, die bundesweit tätig sind. Dazu gehört die Caritas, BDkJ, Kolping, Verband der Kolping-Häuser, die Katholische Mädchensozialarbeit, KHM und 8 Landessozialarbeitsgemeinschaften. Diese teilen sich aber auch mehr als ein Bundesland. Die Region Nord besteht z. B. aus Sachsen, Hamburg und Bremen. Die 16 Mitgliedsorganisationen sind gleichberechtigte Mitglieder, die ihre Vorstellungen in die Organe einbringen. Der Vorstand wird gestellt aus einem Mitglied der Landesarbeitsgesellschaften. Es geht natürlich um die Arbeit eines Referenten in der Bundesarbeitsgemeinschaft. In dem Rahmen bewege ich mich.

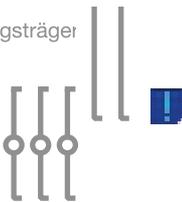
- 8 I: „Lobbying ist die Beeinflussung der Regierung durch bestimmte Methoden, mit dem Ziel, die Anliegen von Interessengruppen möglichst umfassend bei politischen Entscheidungen durchzusetzen.“ (Leif 2006, S. 12)
- 9 Würden Sie zustimmen, was dann mit dieser Definition über Lobbying gesagt wird? Würden Sie sich dieser Definition anschließen?
- 10 B1: Ja, auf jeden Fall. Auch da sehe ich dann Parallelen zu unserer Satzung. Ich würde dieser Definition voll zustimmen.
- 11 I: Was können Sie über die Beeinflussung der Regierung sagen?
- 12 B1: Beeinflussung der Regierung passiert natürlich nicht immer unbedingt über die Kanzlerin oder die einzelnen Minister, aber

..Entscheidungssträger

Kommunikati

..Eine Hand v

..Soziallobbyismus



13

über die Ministerialbürokratie, über einzelne Abgeordnete, die sich für Jugendsozialarbeit interessieren. Da passiert das schon in regelmäßigen Intervallen, und zwar auch in unterschiedlichster Art und Weise.

I: Ja, da kommen wir später noch darauf zurück. Die nächste Frage ist der Ort Ihrer Tätigkeit. Hauptort ist ja Düsseldorf, und hier darf ich einfach mal fragen, warum sind Sie nicht in Berlin, wie so viele andere? Es sind ja so viele Organisationen zwischenzeitlich nach Berlin gezogen und Sie haben ja sicher auch viele gute Gründe, dort nicht hinzugehen. Welche Gründe sind das?

14

B1: Ja, man muss sich vielleicht geschichtlich erst einmal klarmachen, dass die Katholische Jugendsozialarbeit quasi ein Kind der Caritas und des BDKJ ist. Die große Frage war von Anfang an: Wo ist der Sitz dieser Organisation? Die Hamburger wollten, dass man nach Hamburg geht, die Düsseldorfer wollten, dass man im Jugendhaus bleibt. Durch einen geschickten Schachzug von dem damaligen Leiter des Katholischen Büros Nordrhein-Westfalen wurde F. zum Vorsitzenden gemacht, weil sich die beiden Organisationen BDKJ und Caritas auch ausgerechnet hatten, dass einer von ihnen den Vorsitz macht, aber der damalige Geschäftsführer, A.T., hat dafür gesorgt, dass F. über viele Jahre danach noch auftrat, also, dass das politische Sprachrohr der Kirche aus den Landesarbeitsgemeinschaften kommend den Vorsitz der BAG auf Bundesebene hatte. Aber zurück zu Ihrer Frage. Wir haben den Sitz in Düsseldorf nicht zuletzt aus Kostengründen, weil wir dort relativ günstige Miete für das Haus zahlen. Wir haben, damit wir in Berlin stärker präsent sind, in einer Mietergemeinschaft mit dem BDKJ Räumlichkeiten in Berlin gemietet. Wir haben in Berlin unser Büro eingerichtet, was zur Zeit besteht aus einer Referentin und einer Sachbearbeiterin, die zu 50 % beschäftigt ist.

..Soziallobbyismus

..Entscheidungssträger



..Korporatismus

Das ist so zu sagen der katholische Teil unserer Vertretung in Berlin. Seit Ende letzten Jahres haben wir dort zusätzlich auch die Trägerschaft der Stabsstelle für Jugend- und Sozialarbeit übernommen, das ist, wenn man so will, die Geschäftsstelle des Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit, so dass auch diese Kollegen, das sind zwei Referenten, und eine Bürogemeinschaft in Berlin Das ist quasi in diesem katholischen Viertel, wo auch die Pax-Bank und Katholische Akademie und das Katholische Büro sind, und zwar ist das in der Friedrichstraße, an der Ecke zur Seestraße.

15

I: Das ist also in der Nähe der Berliner Hedwig-Kathedrale, oder?

16

B1: Ja, ein bisschen weiter weg davon. Sagen wir mal, zu Fuß geht man ca. 7 Minuten vom S-Bahnhof Friedrichstraße.

17

I: Welche Rolle spielt das Katholische Büro in Berlin?

18

B1: Das Katholische Büro in Berlin ist ja das politische Sprachrohr der katholischen Kirche. Das sieht so aus, dass für die unterschiedlichsten Verbände der Wohlfahrtsverbände, der Jugendsozialarbeit, der Verbände politischer Bildung, kultureller Bildung, usw. auch Arbeitsgruppen eingerichtet worden sind. Aber manchmal haben sie auch Verantwortliche, die bei anstehenden Problemstellungen Arbeitsgruppen einberufen haben, um aus Sicht der katholischen Kirche Stellungnahmen gegenüber der Bundesregierung abgeben zu können. Das läuft im Grunde genommen parallel zu dem, was die Wohlfahrtsverbände und andere Spitzenverbände eigenständig machen. Das wird meistens doch sehr ernst genommen, weil das doch auch die gebündelte Meinung ist. Ich denke schon, dass die katholische Kirche eine große Rolle spielt, und wir haben unsere Kontakte zur Politik. Also,

..Entscheidungssträger, p

..Korporatismus

..Soziallobbyismus

..Soziallobbyismus
..Korporatismus



19

wir haben auch im Zusammenhang mit der damaligen Ordnung des Kinder- und Jugendplans, wo es nicht nur um eine Richtlinienreform ging, sondern auch um eine inhaltliche, politische Neuordnung des Kinder- und Jugendplans, sehr schnell, innerhalb von 14 Tagen über das Katholische Büro eine Stellungnahme abgegeben, die dann auch in der politischen Anhörung behandelt wurde. Wir hatten auch schon gemeinsame Sitzungen, das Katholische Büro und andere Kirchen. In Berlin ist es anders als in Bonn. In Bonn hat das Katholische Büro Politiker eingeladen. In Berlin ist das Katholische Büro eines unter vielen.

I: Sind 1500 Lobbyisten an Personen in Berlin üblich?

20

..Korporatismus



..Eine Hand wäscht die
..Entscheidungsträger

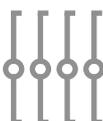
B1: Ja, hier ist es auch für die Hauptvertretung der Caritas z. B. schwer, solche Abende zu veranstalten, was auch dem Lobbying dienen kann. Da müssten dann schon besondere Anlässe sein, da werden dann meistens Fachtagungen dazu angeboten. Also dieses so nach dem Motto: Am Donnerstagabend treffen sich die Sozialpolitiker und Fraktionen.

21

I: Viel passiert ja auch sicher in Einzelgesprächen und nicht in großen Veranstaltungen. Das sind ja dann auch nur oft verstärkt Mittel zum Zweck.

22

..Entscheidungs
Kommunikation
..Korporatismus
Sozialmanagement



B1: Mittel zum Zweck, also die Randgespräche sind sowieso meistens wichtiger als die offiziellen Geschichten.

23

I: Kommen wir zur nächsten fortgesetzten politischen Diskussion und dem Sanktionskatalog des Zuwanderungsgesetzes, wo Sie ja auch angehört worden sind.

24

Sozialmanagement
..Korporatismus
..Entscheidungsträger, p



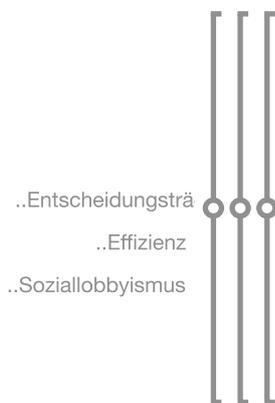
B1: Ja, also, auf schriftlichem Wege gab es schon unterschiedlichste Möglichkeiten. Auch die Arbeitsgruppen waren nicht immer erfolgreich.

25

I: Ja. Es gab ja das Zuwanderungsgesetz I, das dann ja scheiterte. Genau wie das Zuwanderungsgesetz II. Wie beurteilen Sie das denn? Wir haben ja jetzt eigentlich schon das Zuwanderungsgesetz III.

26

B1: Also, bei dem ersten Zuwanderungsgesetz war es ja ein Verfahrensfehler. Es ist im Grunde genommen ein Zuwanderungsbegrenzungsgesetz. Beide beziehen sich auf Integration. Beide verpflichtend im Hinblick auf die Integration. Genauso sieht es auch aus, genauso wird auch mit dem Druck umgegangen, da haben wir uns darauf verlassen, jawohl, das zuständige Referat im Jugendministerium hat den entsprechenden Ansatz von 30 Millionen. Und dann über eine ziemlich groß angelegte politische Aktion. Letztlich über ein Schreiben an den Staatssekretär und die Minister. Dann kam die schriftliche Zusicherung, dass entgegen dieser Nennung, bei allem, was nicht gesetzlich verankert ist, wird der Nachweis gefordert, um Bedarf zu schildern.



27

I: Paradigmenwechsel hat es noch nicht gegeben?

28

B1: Doch, doch, gerade die neuen Grundsätze, an denen ich auch mitgearbeitet habe, sehen vor, dass die Gruppe der jungen Menschen mit Migrationsintergrund, die schon länger in der Bundesrepublik sind, gleich behandelt werden mit denen, die noch nicht so lange hier sind, und auch quasi nach der Methode des Case-Managements. Das ist zwar ein bisschen eingengt auf die nicht mehr Schulpflichtigen und solche, die schon länger hier sind, aber das ist trotzdem eine wesentliche Zielgruppenerweiterung. Und es ist auch bei der Standortlegitimation dann so, dass die Standorte nur vom Zuzug abhängig sind. Der Bevölkerungsanteil junger Menschen ist hoch. Ich denke, das war ein Erfolg.





29

I: Etwas, worauf Sie stolz sein können.

30

B1: Vielen Dank.

31

I: Ist das auch parteiübergreifend?

32

B1: Ja, ich selber bin auch kein Parteimitglied, ganz bewusst nicht, weil man ja nie weiß, wer nun die Regierung stellt. **Als Lobbyist ist man parteiübergreifend tätig.** Parteiübergreifend gibt es vernünftige Leute, sagen wir es mal so. Ich habe erst letztens einen Antrag der FDP gesehen, den man mir zugeschickt hat, auch, um mal gegenzulesen, ob das, was sie da fordern, realistisch ist.

33

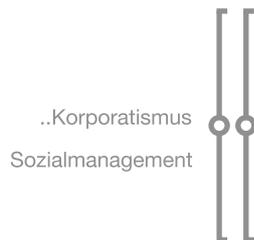
I: Das ist dann ja auch Expertenwissen, womit Sie das auch beurteilen und Dinge dann auch mitgestalten.

34

Sehen Sie sich in Ihrer Tätigkeit als alleinigen Vertreter vom Verband?

35

B1: Ich sehe mich als Vertreter der BAG KJS mit der gesamten Problematik, das bedeutet dann eben auch als den großen Träger von Integration. Und eben auch IN VIA oder SKF oder Kolping. Auch dies sind Interessen dieser unterschiedlichen Verbände.



36

I: Es gab ja auch etliche Bundestagsabgeordnete in diesen Organisationen, also ich weiß z. B. von Kolping, da hatten wir auch dann einen bestimmten Mann im Bundestag.

37

B1: Das hilft sehr. Wir hatten z. B. im Bereich Jugendwohnen eine Referentenstelle beim Verband der Kolping-Häuser, den Herrn F., der sich um den Bereich kümmert und dem es auch gelungen ist, Abgeordnete aus allen Parteien an einen Tisch zu holen und für die Sache des Jugendwohnens zu gewinnen. Das funktioniert auch ganz gut, mit dem Erfolg, dass jetzt ein Schutzprojekt läuft zum Test des Jugendwohnens. Also, da ist auch etwas





gelingen, wo man Zugang zu Politikern hat. Da muss man auch so ein bisschen Fingerspitzengefühl haben. Es gibt z. B. den Europäischen Integrationsfonds, da haben wir nächste Woche mit dem Jugendministerium eine Informationsrunde, wo auch Modellansätze mit Freiwilligendienst diskutiert werden.

38 I: Dadurch, dass Sie ja auch Referent für Jugendwohnen sind, fällt mir auch immer ein, wie Sie immer eine internatsgestützte Fachförderung unterstützt haben.

39 B1: So ist es.

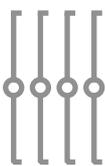
40 I: Ich habe mir noch einmal die Erklärungen durchgelesen, und ich war damals mit dabei, als wir in Paderborn waren, das war auch eine hervorragende Veranstaltung. Und die Förderschultagung finde ich heute noch weiterhin eine ganz wichtige Sache.

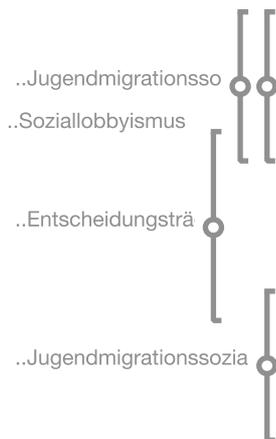
41 B1: Ja, und ich denke, gerade bei rückläufigen Zuwanderungszahlen.

42 I: Obwohl es nicht schlecht wäre, wenn es die eine oder andere gäbe, weil das Ambulante in der Vermittlung von Deutsch als Fremdsprache sich als nicht so effizient erwiesen hat wie die frühere internatsgestützte Förderung von jungen Migranten, da ist einfach diese Nachhaltigkeit nicht so gegeben, wie sonst.

43 B1: Das Problem ist, wenn man sich die Verantwortlichen vom BAMF ansieht, darunter sind keine Sozialpädagogen. Diese Leute haben ihre juristischen Begrifflichkeiten. Wenn man sich gerade noch darauf einlassen will: so und so viel Stunden bei den oder den Themen. Die Wechselwirkung von internatsgestütztem Unterricht und Integration ist enorm positiv zu sehen.

44 I: Und was da auch alles noch mit dranhängt, Berufsorientierung, etc.





45

Wie sieht Ihre Public Relations und Öffentlichkeitsarbeit für Ihr soziales Lobbying hinter den Kulissen aus?

46

B1: Hinter den Kulissen, das tue ich schon. Ich bin z. B. auch Mitglied im Sprecherkreis. Das würde ich nie offiziell machen, oder die BAG KJS könnte sich einbringen. Ich Sorge durch die Mitgliedschaft im Sprecherkreis dafür, dass auch bei den Forderungen oder bei den Gesprächen und sicherlich auch jetzt bei den Bundestagsabgeordneten etwas vorangeht. Derjenige ist dort gefragt, der sich auch intensiv gekümmert hat bei der Organisation von Deutschsprachkursen für junge Migranten.

47

I: Dass was man erreicht hat, muss man ja dann auch laut und deutlich sagen. Deswegen auch die Frage mit Public Relations.



48

B1: Das Problem ist folgendes: Wenn ich das zu laut sage, dann steigt mir mein Vorstand auf den Kopf und sagt: halte dich zurück!

49

I: Ich meine jetzt nicht Sie persönlich, ich rede von den Verbänden.

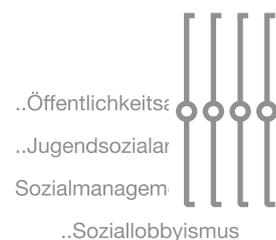


50

B1: Ja, ich weiß, aber ich muss immer diese Rahmenbedingungen mit berücksichtigen. Dann kommt sofort die Frage nach der Kleiderordnung.

51

I: Also, das erinnert mich so an Arbeitsagenturen, die ja auch nicht irgendwelche Pressemeldungen herausgeben. Die haben Referenten dafür, die dann nur die Öffentlichkeitsarbeit machen. Die müssen das mit dem Direktor absprechen.



52

B1: Also, wir haben bei uns ja dieses Konzept der Jugendsozialarbeit.

53

Da bestünde auch die Möglichkeit, darüber freudig zu berichten. Da bin ich aber sehr vorsichtig damit.

54

I: Man kann sich ja auch mal direkt an die

Presseagenturen wenden, weil sie ja auch dankbar für solche Statements sind. Ich kann mich erinnern, wir haben damals, als wir die Russlandfahrt gemacht haben mit Kolping, dann auch die Katholische Nachrichtenagentur informiert über die Zustände bei den Russlanddeutschen im sibirischen Asowo.

55

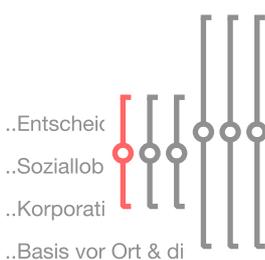
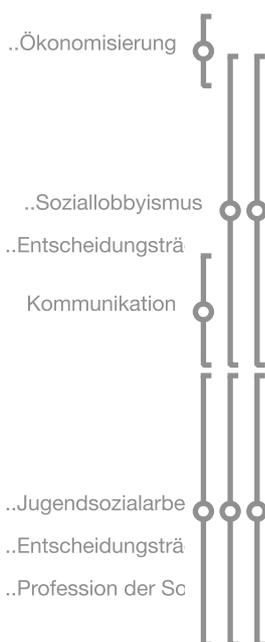
B1:1993 war ich auch in der Kritik wegen der Aufbauhilfe für Russlanddeutsche. Das war aber dann auch kein Thema, dafür wurde ich auch nicht kritisiert.

56

I:Wollen Sie nicht darüber reden, oder doch? Wie bewerten oder handhaben Sie das als Lobbyist?

57

B1:Das kommt auf das Thema an. Es kann sein, dass es wichtig ist, darüber zu reden, und wenn ich daran denke, gerade diese Aktion zur Rettung des Titels. Wir haben ja quasi dem Ministerium gedroht, und es kann ja wohl nicht angehen, dass im Jahr des Integrationsgipfels und der Realisierung des Integrationsgipfels sind wir ja erfolgreich gewesen über diesen stillen Weg. Der ist natürlich auch kommuniziert worden, aber nur intern. Ich denke, das war der richtige Weg. Wir hatten auch die Sprecher des Haushaltsausschusses vorinformiert. Nur, dann mache ich immer die Feststellung, entweder sie kriegen es als Berichterstatter gar nicht auf den Tisch, oder sie kriegen es auf den Tisch, können aber damit nichts anfangen, weil sie in der Fachmaterie überhaupt nicht drin sind. Nur den Einzeltitel des gesamten Jugendministeriums. Aber es ist auch so, dass er perfiderweise gewachsen ist im Bereich Familien. Aber da wurde dann nicht gesehen, dass unser Fördertöpfchen klein war. Das ist schwer rüberzubringen. Wenn man das so hinter den Kulissen machen kann, ist es gut, aber man muss schon wirklich über sehr engagierte, politisch interessierte Leute verfügen. Nicht zuletzt auch über Leute der Verbände, wie Kolping oder über BDKJ-Leute.



58

I: Es ist so, dass frühe Informationen über neue Gesetzesprojekte, die die Jugendsozialarbeit mit ihren zahlreichen Handlungsfeldern betreffen, gegenüber Politikern oder den Ministern angesprochen werden müssten.

59

Kommunikation

..Basis vor Ort & div. Mit:

..Schulsozialarbi

..Basis vor Ort &

..Pejorative Kerr

Sozialmanagement

..Pejorative Kernauss:

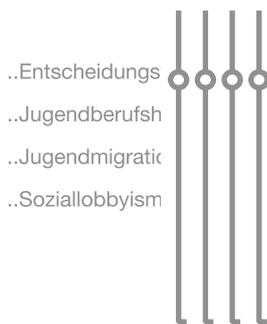
B1: Frühe Information ist immer wichtig, und das bedeutet auch Informationsvorsprung. Weil wir in Zeiten des Internets und E-Mail auch so eine gewisse Schnelligkeit bei der Informationsübermittlung haben. Wie auch immer kommen dann die Informationen auch durch. Wenn wir die Mitgliederorganisation bzw. die Vorstands- oder Mitgliederversammlung einberufen, dann sind wir eher der Tanker und nicht das Schiff. Dies hatten wir auch schon mal zum Thema Schulbezogene Jugendsozialarbeit, dass dann nach zwei Jahren eine Stellungnahme zu dem Thema erfolgt ist. Ich glaube, dass die frühen Informationen auch hilfreich sind. Im Grunde genommen muss man genau recherchieren, das gehört zum Handwerkszeug dazu und vergleichen: Was ist neu und was war alt? Aber dann reflektieren, vielleicht auch eine Beratung in einer Arbeitsgruppe machen und daraus eine Stellungnahme entwickeln oder auch allein eine Stellungnahme entwickeln. Es soll auch nicht Sinn und Zweck einer Stellungnahme sein, eine aktuelle anstehende Situation.

60

I: Was für eine leidige Diskussion über das Zuwanderungsgesetz. Das hat auch mindestens zwei Jahre gedauert, bis das verabschiedet war. Aber das ist vielleicht auch was anderes. Das kann ja ruhig auch wachsen. Ein Leitbild kann man ja nicht einfach so aus dem Ärmel schütteln.

61

B1: Nein, aber bei Gesetzesvorlagen, da ist es eben auch erforderlich, dass man schnell reagiert. Man hatte erst neulich diese Situation, dass die Stellungnahme des



62

Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit zur Ausbildungssituation sehr, sehr schnell Thema des Kabinetts war. Allerdings aber auch mit einer Konzentration auf drei Punkte. Dies scheint mir sowieso für die Gesetzesarbeit zu gelten.

Drei Kernforderungen, möglichst auf anderthalb Seiten, das reicht erstmal völlig aus.

63

I: Die neue Dachorganisation, Sie sprachen es ja gerade an, der Kooperationsverbund wurde gegründet.

64



B1: Erstens ist es keine neue Dachorganisation, sondern ein lockerer Verbund von Verbänden und Organisationen. Es gibt drei Arbeitsgemeinschaften örtlich und regional. Da haben sieben Verbände sich im Sinne eines Zusammenschlusses die Vertretung gemeinsamer Interessen und Informationsaustausch organisiert. Und da hat sich eigentlich nichts daran geändert. Es gibt immer beides. Es gibt immer Konkurrenz und auch Einvernehmen. Das ist nicht ökumenisch und weltanschaulich. Die Mitglieder des Kooperationsverbunds haben keine weltanschauliche Ausrichtung.

65

I: Weder politisch, noch kirchlich?

66

B1: Der IB ist nach dem 2. Weltkrieg gegründet worden von Persönlichkeiten, die aus dem Sozialismus kamen, die aber dann dieser Ideologie abgeschworen haben und gesagt haben, wir wollen jetzt etwas Gutes tun.

67

I: Wie ist es in den neuen Bundesländern?

68

B1: Das hat mit dieser Piraterie zu tun, also nach der Wende, weil der IB als zentraler Verband natürlich ohne große Rückvergewisserung über die Diözesanverbände sich ausgebreitet hat.

69

I: Ja. Das ist ja in den anderen eben nicht so gewesen. Das ist natürlich dann aus

Wildwuchs entstanden.

70

B1:Ja.

71

I: Was dann natürlich auch zu Konkurrenz führt, kann ich mir vorstellen.

72

B1:Aber sicher, alleine schon wenn Sie mal sich das Lohngefüge anschauen. Der IB hatte mal ganz gute Löhne, aber seit dem Wechsel in der Vorstandschaft hat sich dies geändert. Deren Hauptbeschäftigungsfeld sind Jugendberufshilfemaßnahmen. Das Ausschreibungsverfahren von diesen Maßnahmen hat sich mit Beteiligung des Osttarifes so weit abgesenkt, damit machen sie uns natürlich Konkurrenz, weil sie vor Ort Ausschreibungen gewinnen. Die Konsequenz auf katholischer Seite sind z.B. auch Ausgründungen bei Kolping.

..Ökonomisierung

..Korporatismus

73

I:Da gibt es ja auch witzige Kooperationen wie BfZ Bayern, die Beruflichen Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft, der Arbeitgeberverbände, die haben mal gegen Kolping, die ja 25 Jahre vor Ort diese Jugendberufshilfe gemacht haben, dort einfach die Maßnahmen in München an sich gerissen und haben dann aber vor dem Bundeskartellamt verloren. Dann hat Kolping aber in der Zwischenzeit viele Leute entlassen müssen, und da lag dann jeder irgend wo mit einem blauen Auge in der Ecke und haben sich dann gedacht, jetzt nutzen wir die Gunst der Stunde und definieren sich mit ihrer großen Fachlichkeit und ihren Informationsangeboten. Sind politische Entscheidungsträger wichtiger als Ministerialbürokratie? Oder kann man das nicht sagen?

74

75

B1: Auch das ist wieder eine Frage der Kleiderordnung. Wir als BAG KJS kommen natürlich auch an die Politiker, Staatssekretäre und Minister heran, aber die alltägliche Arbeit findet eher mit Beamten statt. Es gibt da auch bestimmte Dinge, die da platziert werden.

..Entscheidungsträger, p

..Entscheidungsträger
..Affirmative Kernaussage

76

Allein die Idee des Mehrgenerationenhauses:
Wenn sich die Politik so vehement für einen ganz bestimmten Bereich einsetzt! Denn in der Regel können sie nur über die Ministerialbürokratie eine Menge bewegen.

I: Gibt es denn einen Unterschied zwischen sozialem Lobbying und Lobbying in der Wirtschaft?

77

B1: Ich denke, beide wollen den Erhalt ihrer Einrichtungen. Aber ich glaube schon, dass es einen Unterschied gibt.

78

Ja, sie sehen halt wirtschaftliche Vorteile daraus. Das sieht bei uns im Sozialen Sektor schon ein bisschen anders aus.

79

Nehmen Sie die Legitimation der Standorte. Wenn wir dann der Meinung sind, nein, dieser Standort sollte eigentlich nicht weiterbestehen, aber wenn sich einigermaßen dies sozialverträglich umsetzen lässt, warum den Standort nicht weiterbestehen lassen. Hier sehe ich den wesentlichen Unterschied. Dazu muss man natürlich auch wieder in aller Deutlichkeit sagen, dass ich in meiner Funktion weder Fach- noch Dienstaufsicht habe, d.h., man ist immer nur unterwegs im Sinne von Verbindungen, Neukonzipierung, Unterstützung.

Sozialmanagement
..Jugendmigrationsso

80

I: Die Wirtschaft wird ja nur von Volkswirtschaftlern, Ökonomen, Fachleuten geprägt. Lobbyismus in der Wirtschaft hat auch vielleicht noch eine andere Dimension.

..Basis vor Ort &
Kommunikation
..Entscheidungsträger, p
Sozialmanagement

81

B1: Auf jeden Fall. Wenn Sie daran denken, wie die Tabakindustrie das auslegt und wie die gekämpft haben.

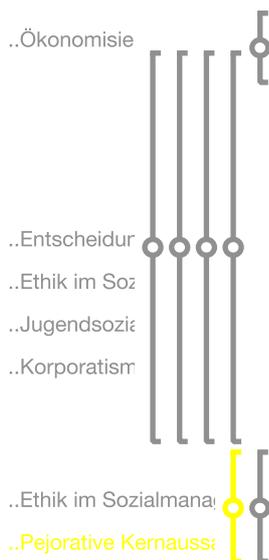
..Pejorative Kernaussage

82

I: Plötzlich sind Dinge abgeändert worden oder die Änderungen dauern länger. Hier kommen wir dann auch zur Ethik.

83

Welche Rolle spielen nach Ihrer Ansicht ethische Wertfragen in der Jugendsozialarbeit?



84

B1: Sie spielen eine sehr große Rolle. Das stellen wir schon heraus, auch wenn wir es vielleicht nicht finanziert bekommen. Wir haben jetzt ein Gespräch, wo es insgesamt darum geht, die Ziele der BAG KJS zu verwirklichen. Aber da nehmen wir auch solche Dinge damit rein, wo die Zuwendungsgeber sagen: Nein, brauchen wir nicht unbedingt. Im Sinne eines eigenen katholischen Profils muss es auch im Interesse des Zuwendungsgebers sein, dass gerade der Wertekanon eine große Rolle spielt bei der BAG KJS.

85

Also, da können sie dann vielleicht auch ein Kreuz aufhängen, aber damit hat es sich dann auch im Grunde genommen.

86

I: Wie verbindet sich Soziallobbyismus mit seiner sozialpädagogischen Maxime, Partizipation und Chancengleichheit der vertretenen Klientel bzw. Interessengruppen zu wahren und zu mehren?

87

B1: Ja, das ist für mich eine Zielsetzung, weil man immer realistisch einschätzen muss, dass die Möglichkeiten begrenzt sind. Es ist eine Gratwanderung, realistische Forderungen auf den Weg zu bringen. Ich erinnere mich an die Situation von jungen Migranten vor ungefähr 20 Jahren, da war vieles schwerer. Die sollen sie jetzt erst mal einbürgern. Im Grunde genommen war es auch zu hoch aufgehängt, eine Diskussion zum Thema „Doppelte Staatsangehörigkeit“ zu machen, wenn man dann trotzdem nicht verhindern kann, dass aus parteipolitischen Gründen hier taktiert wird. Ich denke, das ist so wichtig dabei. Die Zielsetzung war gut, aber man muss sehen, was gesellschaftlich machbar ist.



88

I: Waren Sie denn auch mal an der Basis tätig?

89



B1: Ja, ich war in einem Jugendwohnheim tätig und auch mal in einer Beratungsstelle für arbeitslose Jugendliche.

90

I: Es macht nämlich einen großen Unterschied, ob man als Leiter einer Organisation der

Jugendsozialarbeit auch dafür die entsprechende Ausbildung und Tätigkeit hat. Sie kennen vielleicht Direktor H. des Katholischen Jugendsozialwerks München?

91 B1: Ja, natürlich.

92 I: Der war Sozialarbeiter, als Sozialarbeiter war er in München-Haar am Bezirksklinikum und in der Psychiatrie tätig. Man hat es immer wieder gemerkt, auch in den Gesprächen, dass er da einen ganz anderen Blick auf die Materie hatte.

93 I: Wie reagieren Sie auf tagesaktuelle Mainstream-Forderungen nach einer Verschärfung des Jugendstrafrechts?

94 B1: Das hatten wir natürlich auch thematisiert, inwieweit wir da tätig werden sollen oder nicht. Einzelne Verbände haben das ja schon getan, wie die Landesarbeitsgemeinschaft Brandenburg. Wir haben uns aber bisher darauf beschränkt, gerade bei diesem Thema, nicht hektisch zu reagieren. Für mich braucht es intensiv pädagogische Betreuung, eine Anwendung des Jugendstrafrechtes, größere Knäste und verkürzte Verfahren.

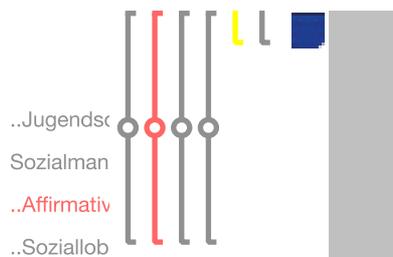
95 I: Es wurde vor kurzem Frau Merkel zitiert, mehr als 50 % der Gewalttaten seien jungen Migranten zuzurechnen.

96 Ich halte das für statistisch nicht haltbar, auch jetzt für meinen Bereich, und das sagen auch meine Kollegen aus den anderen Landkreisen.

97 B1: Das ist statistisch auch nicht bewiesen.

98 I: Die Frage habe ich auch deswegen gestellt, weil es jetzt auch Mainstream-Thema ist, weil es ja wieder einen Anlass gab. Muss man da immer gleich so über das Stöckchen springen?

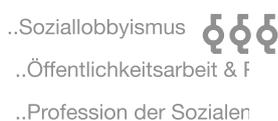
99 B1: Nein. Es gibt Organisationen auf Bundesebene, die reagieren auf jeden Huster sozusagen, aber das sehen wir nicht als



100

unsere Aufgabe. Die klassische Aufgabe der Jugendsozialarbeit ist auch die Zielgruppe der Jugendsozialarbeit, bei der es ja auch jugendliche Straftäter gibt. Und wenn wir dazu seriös Stellung nehmen können, dann tun wir das auch.

I: Wenn Sie die aktuellen Studieninhalte angehender SozialpädagogInnen betrachten: Welchen curricularen Stellenwert haben an deutschen Fachhochschulen Soziale Öffentlichkeitsarbeit, Public Relations und Soziallobbyismus?



101

B1: Ich glaube, einen zu geringen. Ich glaube, es ist auch ein Stück weit Fingerspitzengefühl gefragt.

102

I: Bei Umfragen unter deutschen Fachhochschulen, u. a. bei der Fachhochschule Frankfurt, kam es eben zu diesem Ergebnis, dass aber zu dem Zeitpunkt kaum gelehrt wurde. Ich habe ja in Salzburg studiert, da gehörte dies zum Teil schon dazu.



103

B1: Ich habe an der Katholischen Fachhochschule in Köln studiert, und da gehörte das auch mit dazu, aber mehr im Sinne von Öffentlichkeitsarbeit, weniger im Sinne von Lobbyismus. Also eher: wie mache ich einen Presseartikel, was gehört in den ersten Satz?

104

I: Verfolgt Sozialer Lobbyismus neben der regional- und bundespolitischen auch eine europäische Aufgabenstellung?

105



B1: Ja, wir haben über den M.v.H. einen rührigen Kollegen in Brüssel sitzen, der uns auch informiert. Von daher kommen wir auch ziemlich frühzeitig an Informationen. Aber auch die Bundesministerien greifen immer mehr die europäischen Themen auf.

106

I: In Unna-Massen, in der Landesaufnahmestelle für Spätaussiedler, habe ich gelesen, waren Sie vor kurzem den ganzen

107

Tag von 09.00 bis 16.00 Uhr dort, um das
Zuwanderungsgesetz zu erklären in einem
Netzwerk. Unna ist ja diesbezüglich ein
wichtiger Ort.

B1: Ja, die Zeit muss man sich schon nehmen.

108

I: Ja, dann danke ich Ihnen ganz herzlich.

109

B1: Ja, ich hoffe Sie können damit etwas
anfangen.

110

I: Ja, sicher.

111

B1:Prima.

1 Interview mit B2,
2 Abteilungsleiter Soziale Arbeit und Internationale
Kooperation beim Deutschen Paritätischen
3 Wohlfahrtsverband- Gesamtverband e.V.

3 Ort: Berlin, Hauptgeschäftsstelle des
Paritätischen Wohlfahrtsverbands

4 Datum:15.02.2010

5 Dauer: 54' 44"

6 **I:** Was können Sie im Bereich der Wirkungsweise
als Abteilungsleiter für Soziale Arbeit und auf
den verschiedenen Handlungsebenen
bewirken?

7 **B2:** Zunächst mal ist ja die Wirkung nicht immer
bzw. selten die nur einer Person, sondern einer
Organisation, sprich disparitatisch oder auch
paritätisch eingebunden in anderen
Bündnissen. Darauf kommen wir aber später
noch zu sprechen. Grundsätzlich besteht eine
Möglichkeit für Sozialverbände allgemein,
nämlich auf Probleme aufmerksam zu machen.
Und das ist auch bei der Lobbyarbeit immer
der erste Schritt, dass man mit einem klaren
Ohr an der Basis glaubwürdig auf jene
Probleme aufmerksam machen kann, die durch
gesetzliche Neuregelung gekommen sind oder
auch durch beabsichtigte Neuregelungen
kommen werden. Dass man da über diese
Beobachtungsfunktion auch für Politik und
auch für Administration interessant ist, weil
grundsätzlich, gerade Sozialpolitiker, durchaus
einen guten Willen unterstellen sollte und nach
meiner Erfahrung auch unterstellen kann. D.h.,
die sind interessiert daran, auf Probleme
aufmerksam gemacht zu werden. Dann kommt
es natürlich darauf an, das auf eine Art und
Weise zu tun, die die Menschen nicht nervt,
sprich, die Probleme müssen prägnant
benannt werden, die Ausarbeitungen müssen

..Korporatismus

so gemacht werden, dass Politikerinnen und Politiker damit etwas anfangen können, und manchmal muss man auch zunächst im Hintergrundgespräch auf Dinge aufmerksam machen, bevor man sofort mit einem Skandal droht, damit auch noch Veränderungsmöglichkeiten bestehen und wir eine Abwehrhaltung haben können. Das wäre das eine. Das andere wäre, dass man hie und da auch mal Lösungen präsentieren kann. Das hängt aber davon ab, wenn man Lösungen präsentieren möchte, ob man die Rahmenbedingungen auch berücksichtigt.

8 **I:** Also Partizipation ist Ihnen sehr wichtig? Also eine Erdung an die Basis herzustellen und das dann zu transportieren?

9 **B2:** Ja, das ist wichtig für uns als Verband, weil wir ein Verband von Mitgliedsorganisationen sind, wenig hierarchisch organisiert. Also im Grunde ist auch keine Mitgliedsorganisation daran gebunden, was wir machen, sondern wir müssen sie überzeugen, und wir können nur dann überzeugen, wenn wir die Probleme der Basis auch kennen. Das zweite ist, dass oftmals Politikerinnen und Politiker unterschätzt werden, die meisten von ihnen stehen aber in der Basis, sie stehen nämlich für einen Wahlkreis, und wenn sie zu einem bestimmten Thema auch ein Interesse entwickelt haben, dann kennen sie die Praxisprobleme. Und wenn sie dann die Praxisprobleme nicht in Verbindung bringen können mit dem, was im Rahmen von Gesetzgebung, was im Rahmen von Modellprogrammen oder im Rahmen von europäischen Programmen gemacht werden soll, dann sind sie für mich keine ernst zu nehmenden Partner. Sie müssen natürlich neben allen Ideen und aller Theorie, die man natürlich beherrschen muss als Lobbyist und auch als Fachmann auf Bundesebene, das koppeln können an die Probleme vor Ort, ansonsten sind Sie für einen Politiker jemand, der viel erzählt, viel fordert, viel Ideologie





verbreitet, aber keine Erdung mehr hat.

10 I: Das würde ja auch in das übergehen, was Thomas Leif auch schon gesagt hat, also Beeinflussung der Regierung durch bestimmte Methoden. Könnten Sie sich dieser Definition anschließen?

11 B2: Ich weiß, dass Thomas Leif viel differenzierter sein kann und wesentlich mehr dazu publiziert hat, also würde ich ihn nicht kritisieren. Sie haben ja einen Ausdruck genommen, der das Thema Lobbyarbeit nur bedingt wiedergibt. Zum einen ist Lobbyarbeit keineswegs nur Beeinflussung der Regierung. Lobbyarbeit ist natürlich auch Beeinflussung von Opposition und von Regierungsfractionen im Deutschen Bundestag. Lobbyarbeit ist auch Beeinflussung der Administration, die unterhalb der Regierung zunächst einmal angesiedelt ist, also Ministerialbürokratie, aber auch Bundesbehörden. Lobbyarbeit geht bis dahin, beispielsweise jetzt ganz aktuell beim Thema Regelsätze und dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts, wo wir dem Bundesverfassungsgericht unsere Expertisen zugeleitet haben, in Fachgremien auch schon mal einbezogen waren, um beim Thema „Regelsatz“ einmal deutlich zu machen, welche Meinung wir haben und dass wir glauben, dass das Regelsatzsystem nicht richtig ist. Und auch hier kommt es darauf an Expertise vorzubringen. Das ist die erste Differenzierung, also nicht nur Konzentration auf die Regierung. Das zweite ist, Lobbyarbeit muss man vielleicht etwas genauer betrachten. Es ist natürlich in einem Sinne das Einwirken auf Politikerinnen und Politiker, es meint aber auch von mir aus auch im Sinne von repräsentativ das Tun der Lobby des Deutschen Bundestages. Aber Lobbyarbeit ist natürlich auch Politikberatung, und Politikberatung geht i. d. R. fachlich tiefer, weniger plakativ, mehr Detailkenntnisse, wesentlich differenzierter und auch nicht unbedingt immer auf der Ebene der Spitzen

..Soziallobbyismus
..Korporatismus

..Soziallobbyismus

..Soziallobbyism
Sozialmanagem
..Eine Hand wäs

..Affirmative Kernaussag

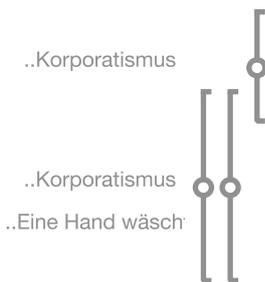
..Affirmative Kernaussag

Kommunikation
..Eine Hand wäsch
..Soziallobbyismus

der Politik, auch nicht immer unbedingt auf der Ebene des Abgeordneten, auch nicht des Abgeordneten der Berichterstatter ist, sondern auch häufig auf der Ebene der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fraktionen oder aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abgeordneten. Also noch mal differenziert, der als abgeordneter Mitarbeiter tätig ist, ist ja nicht automatisch der Verantwortliche in der Fraktion für ein Thema als Mitarbeiter. Die Arbeit da ist genauso wichtig und ist manchmal eine viel ergiebigere. Deshalb würde ich gerne differenzieren zwischen Lobbyarbeit und Politikberatung. Die Differenzierung ist klar, aber sie macht Sinn, weil sie Verschiedenes beschreibt. Und ich würde differenzieren zwischen den verschiedenen Ebenen des politischen Handelns, aber auch bis hin zur Rechtsprechung, wo wir auch versuchen müssen, darauf Einfluss zu nehmen. Natürlich sollte man niemals versuchen, bei der Rechtsprechung zu lobbyieren, aber zu beraten im Sinne von „Wir haben eine Expertise, die wir euch zur Verfügung stellen können“. Und machen auch offen, wie wir zu unseren Ergebnissen gelangt sind. Was auch das Gute ist am Bundesverfassungsgericht, dass sie es auch verwerfen können, wenn sie es für Quatsch halten. Diese Form von Politikberatung findet eben auf allen Ebenen der Verfassungsorgane statt.

12 I: Das passiert dann alles auch im Hintergrund?

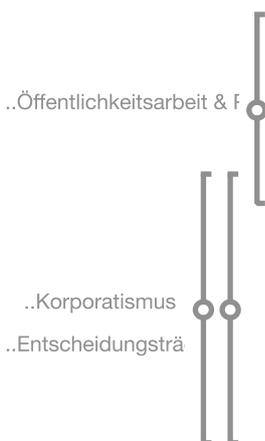
13 B2: Nein. Sie müssen bereit sein, Gespräche im Hintergrund zu führen, d.h. aber nicht intransparent. Das ist für mich ein Unterschied. Also Hintergrundgespräche haben nicht den Ruf des „Hinterzimmers“, das ist auch nicht gemeint. Gemeint ist, dass alle wissen, wenn von uns Leute in den Bundestag gehen, der gleiche Typ wird vermutlich zu der gleichen Fragestellung in der Oppositionsfraktion sitzen und auf der gleichen Ebene versuchen, Mitarbeiter zu beeinflussen.

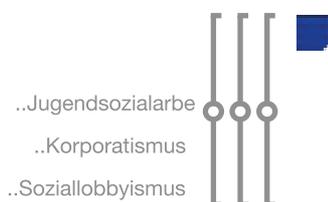


Wer so Lobbyarbeit versteht und sich festschreibt auf bestimmte Parteien nur, der hat in der heutigen Zeit verloren. Das war vor 20 Jahren möglich, deshalb finde ich auch den Titel nicht ganz zutreffend. „Eine Hand wäscht die andere“ beschreibt eher korporatistische Strukturen, weniger lobbyistisches Vorgehen. Bei korporatistischen Strukturen wäre „Eine Hand wäscht die andere“ eine zutreffende Frage. Da haben wir heute dank Lobbyismus im Grunde auch mehr Transparenz.

14 I: Jugendsozialarbeit ist ja auch ein großes Thema. Welche Rolle spielt hier Ihr Verband?

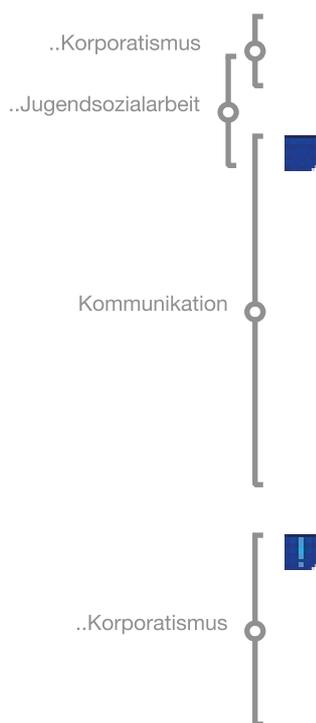
15 B2: Also es gibt natürlich zahlreiche Praxisprojekte, deutlich weniger als bei der Diakonie oder beim katholischen Fachverband, aber es sind wichtige Praxisprojekte, gerade auch im Bereich der Migrationssozialarbeit und bei der Vernetzung zur Jugendsozialarbeit. Das zweite ist, dass wir als Einzelverband natürlich sehr darum bemüht sind, hier eine sozialanwaltschaftliche Position für benachteiligte Jugendliche einzunehmen und das auch deutlich zu formulieren, auch gegenüber Jugendlichen, die stigmatisierter sind, als jene, die im Hartz-IV-Bezug usw. sind. Das dritte ist, dass wir sagen ist, dass wenn wir das politisch erreichen wollen, dann kann man das alleine versuchen. Man kann sich damit medial darstellen, man kann damit auch im Verband Zufriedenheit hervorrufen, weil man denkt, ja, der Paritätär steht ja ganz vorne. Wenn Sie aber in der Sache und politisch was erreichen wollen, dann brauchen Sie Bündnisse. Deshalb ist für uns der Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit sehr wichtig, wo wir hier auch sagen, wir wollen ja mit dem, was wir können, einen Part einnehmen. Das ist etwas weniger fachlich konzeptionell, was Evangelische und Katholische besser können, weil sie wesentlich differenziertere Leute haben. Was wir sehr gut können, ist, sich zu befassen mit dem Kinder- und Jugendhilferecht und dem SGB II zu





befassen und hier zu sagen, welche rechtliche Novellierung braucht es. Da haben wir bei uns im Hause eine sehr gute Kompetenz, und diese Kompetenz möchten wir in den Kooperationsverbund einbringen. Das vierte ist, dass wir das Thema auf die Ebene der BAG FW befördern und haben das auch in verschiedenen Kontexten gemacht. Wir nutzen z. B. regelmäßig die mit Herrn A. von der Bundesagentur für Arbeit halbjährlich stattfindenden Gespräche um Jugendsozialarbeits-Themen zu platzieren, und darüber hinaus möchten wir auch eine Öffentlichkeit herstellen. Das ist uns auch Anfang des Jahres mit der Veranstaltung zum Thema SGB II, SGB III, SGB VIII gelungen.

16 I: Da hatten Sie ja auch referiert.



17 B2: Ja, das hatten wir nicht alleine, sondern auch mit den anderen Verbänden. Und dass die BAG sich dieses Spezialthemas annimmt, ist für die Jugendsozialarbeit eine positive Entwicklung. Der Staatssekretär, der mit Frau H., meiner Mitarbeiterin, und mir im Hinterzimmergespräch noch vor zwei oder drei Monaten sagte, es gibt auch gar kein Problem, musste er jetzt einen parlamentarischen Staatssekretär zur Kenntnis nehmen, dass es Probleme gibt und sich dazu auch verhalten muss. Er hat den gesetzgeberischen Änderungsbedarf, den wir haben wollen, noch nicht für sich angenommen, aber die Problemwahrnehmung ist da. Also, das ist die Rolle, mit der man als Spitzenverband durch aus positiv wirken kann, aber sinnvollerweise im Verbund mit anderen.

18 I: Die Frage der Beeinflussungskette in Form von Beratungen ist ja jetzt eigentlich schon geklärt, also Jugendstrafrecht oder KJHG. Wie wirken Sie bei so aktuellen Diskursen mit? Sie hatten ja zum KJHG schon mal Stellung genommen in Ihrem Referat und damit das eigentlich schon beantwortet.

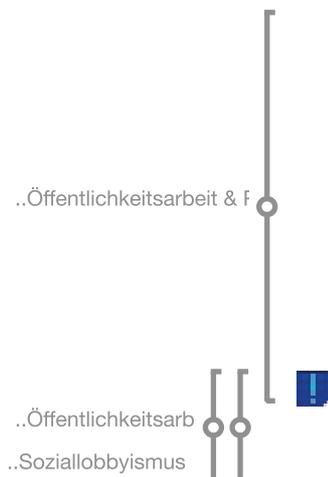
19 Sind Sie alleiniger Vertreter von

Verbandsinteressen, oder wie sehen Sie das?

20



B2: Es gibt neben uns natürlich noch andere Verbandsvertreter. Man befindet sich natürlich auch in Konkurrenz zu anderen Verbänden, wenn man an einem gleichen Thema arbeitet. Es kommt darauf an, diese Konkurrenz um der Sache willen konstruktiv zu gestalten, d. h. sich abstimmen. Das ist manchmal so, dass man alleine gehen muss, weil es Positionen in einem Verband gibt, die es unmöglich machen, mit einem anderen da zusammenzuarbeiten, aber das kann sein, weil sie natürlich hier in unserem Hause auch Beschlüsse haben, an die wir gebunden sind. Und gerade die Frage, wenn es um Sanktionsregelung geht oder wenn es um die Höhe von Regelsätzen geht, da standen wir in der Vergangenheit häufig etwas alleine da, weil andere Verbände sich schwerer taten mit anwaltschaftlichen Forderungen für benachteiligte Menschen. Aber da kommt es eben darauf an, sich trotzdem abzustimmen und zu sagen, wie können wir die Problemwahrnehmung abgestimmt an die Politik herantragen. D.h. nicht, dass man immer das gleiche fordern soll, aber wenn klar ist: Da kommt ein Brief von der Caritas, der Diakonie oder vom Katholischen Fachverband! Und man macht das systematisch, dann merkt der Politiker, dass es ein Problem gibt. Aber auch das muss man dann abstimmen. Da kommt es eben darauf an, dass man versucht, die Politik auf der Bundesebene anzusprechen und das zu flankieren durch lobbyistische Aktivitäten auf Landes- und auf Ortsebene, sprich der Berichterstatter, den man hier für ein Thema hat, muss natürlich durch unsere Mitgliedsorganisation im Wahlkreis unglaublich „genervt“ werden, damit er sieht, es hat auch eventuelle Relevanz, da wo er steht und wo er wieder gewählt wird. Dieses Handwerkszeug von Lobby- und Politikberatung, das muss man dann eben versuchen einzubringen und sich abstimmen mit anderen, weil auch hier wieder „ganz allein“ nur selten geht oder gar nicht.



- 21 I: Der Paritätische Wohlfahrtsverband betreibt in wohltuender Weise Soziale Öffentlichkeitsarbeit, weil er wirklich derjenige ist, der am profiliertesten auftritt. Sind das für Sie jetzt komplementäre Elemente der Öffentlichkeitsarbeit beim Soziallobbying?
- 22 B2: Das, was Sie gerade beschreiben, ist für uns Pressearbeit. Öffentlichkeitsarbeit ist für uns etwas anderes. Wir verstehen unter Öffentlichkeitsarbeit die Informationsarbeit zu uns und den Themen. Man muss tagesaktuell sein und versuchen, Themen überhaupt zu benennen oder aber Themen, die da sind, so zu gestalten, dass sie in unserem Sinne dann wahrgenommen werden bzw. manchmal auch Themen verlängern, so dass man dann etwas bewirken kann. Da ist es ganz ohne Frage, Lobbyarbeit und Medienarbeit gehören zusammen. Kampagne ist wieder ein anderer Begriff. Das würde ja meinen, dass man über einen mittelfristigen Zeitraum ein Thema bewegt. Das kann man versuchen, aber die Macht, über einen mittelfristigen Zeitraum medial ein Thema zu bewegen, haben in Deutschland nur ganz wenige Verbände.
- 23 I: Ja, aber ich denke, dass ihr Verband hier dazugehört.
- 24 B2: Also mittelfristig können wir es nicht. Also wir arbeiten proaktiv, d.h. wenn wir wissen, dass es ein Bundesverfassungsgerichtsurteil geben wird, dann werden in dieser Woche keine anderen Termine sein. Da müssen wir darauf achten, dass unser Chef Zeit hat und auch andere Zeit haben. Also, dass wir in Karlsruhe sowohl vor Ort sind, wie auch zwei Leute hier haben. Wie z. B. beim Thema Infrastruktur für Kinder, dass wir da eigene Konzepte haben und die dann auch präsentieren. Aber ein Thema längere Zeit am „Kochen“ halten, da gibt es wenige andere Verbände, die das überhaupt können, weil sie dann gegebenenfalls das auch mit Mechanismen

tun, die mit fairer und offener Lobbyarbeit oft nur sehr wenig zu tun haben. Also wenn sie eine regelmäßige Annonce in einer Zeitung zusagen können, dann gelingt es Ihnen auch, etwas zu bewegen. Aber dazu sind wir nicht in der Lage. Aber die Verbindung besteht ohne Frage. Es kommt dann eben darauf an, dass man sich als Verband so aufstellt und organisiert, dass viele es machen können. Und da sind wir in der Tat fortschrittlich, weil in vielen anderen Verbänden immer noch der Grundsatz gilt, dass öffentlich der Chef spricht. Das ist ein Fehler. Der Chef muss es auch können, aber wenn er es alleine tun soll, dann wird man sich ganz viele Chancen verbauen, als Verband gehört zu werden.

25 I: Die These „Gutes tun und nicht darüber reden“ ist ja oft noch in Sozialverbänden lange Zeit geübte Praxis. Ist das jetzt eigentlich anders zu bewerten?

26 B2: Also, das ist ein edles Motiv für einzelne Menschen, die mögen auch danach handeln, aber für Organisationen und Verbände ist das Unsinn, weil das auch der Sache nicht dient, wenn Probleme, die hinter der Notwendigkeit, Gutes zu tun, stehen, nicht zur Sprache kämen.

27 I: Bei früher Information über neue Gesetzesprojekte werden Sie ja sehr schnell tätig.

28 B2: Ja, das setzt allerdings auch voraus, dass alle möglichen Referentinnen und Referenten selber Politik beraten und lobbyistisch tätig werden. Die müssen am Puls der Zeit sein, die müssen ihre Gesprächspartner haben und dann eben frühzeitig mitbekommen, wo sich etwas tut. Und das womöglich noch, bevor es in irgendwelchen Vorentwürfen auftaucht, muss man eben Einfluss nehmen können, weil, wenn es erst einmal im Referentenentwurf steht, dann fällt es schwer, etwas so zu verändern, dass es zum Regierungsentwurf

..Korporatismus
..Ethik im Sozialmana

..Soziallobbyismus
..Entscheidungsträger



sich verbessert. Es geht zwar, aber es ist schwer und eben besser, wenn man schon im Vorfeld Einfluss nimmt, und das setzt eben voraus, dass man die Kolleginnen und Kollegen auch befähigt, das dann zu tun, jedenfalls so, dass die Menschen wissen, dass sie handeln können und dürfen. Das heißt natürlich auch, dass damit einhergeht, dass man auch mal einen Fehler macht. Nicht alle Menschen, die man als Referentinnen oder Referent hat, würde man selbständig in ein Ministerium schicken wollen, aber das Ziel muss sein, immer mehr Menschen dazu zu gewinnen, die das können.

29 I: Gibt es unter den Akteuren Konkurrenz, oder gibt es ein weltanschauliches Einvernehmen, wenn es darum geht berufliche Interessen nachhaltig zu wahren?

30 B2: Also, in den seltensten Fällen ergibt sich Konkurrenz aus weltanschaulichen Differenzen. Das ist nicht der Fall, weil die weltanschaulichen Differenzen gegenseitig geschätzt werden. Klar ist, wenn es diese nicht gäbe, bräuchte es kein plurales System der Organisation für jugendsoziale Arbeit. Wer also diese Konkurrenz nicht schätzt und achtet, der gräbt sich im Grunde genommen die Legitimation der Vielfalt ab. Wer das tut, der müsste sich dann mit der Frage befassen, warum nicht zwei anstatt sieben Verbände in der Jugendsozialarbeit reichen würden. Ist es Konkurrenz der Ideale, Ideen und Ideologien, oder ist es eine Konkurrenz, wenn man sagt: „Wir buhlen um das gleiche Projekt und um eine ähnliche Finanzierung“? Also, ich glaube, dass auf der Bundesebene die Konkurrenz der Ideale kaum eine Rolle spielt, weil diese akzeptiert sind. Es ist ganz klar, dass wenn man sich in anderen Arbeitsfeldern, z. B. im Bereich von Regelsätzen bewegt und wir als Verband eine klare Berücksichtigung der Verhütungskosten im Regelsatz fordern, dass da die Caritas nicht mitgeht, ist klar. Darüber braucht man nicht streiten, sondern man muss



..Jugendsozialarbe

..Korporatismus

..Ökonomisierung



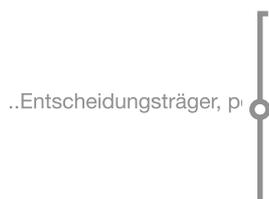
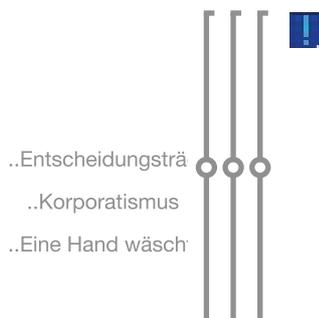
31

..Profession der Sozia

..Korporatismus



sagen, dass man an der Stelle nicht zusammenkommen wird. Also, ich vermute, dass es sich nicht um eine Konkurrenz der Ideologien handelt, sondern um Konkurrenz um Wettbewerb und Mittel und manchmal auch um schnelle Informationen. Hier muss man eben unterscheiden, wo man Egoismen bündeln und zentrieren kann um der Sache willen und wo es eben nicht geht. Also, wenn Sie mich fragen würden, ob ich mich darauf einließe, mit anderen darüber zu verhandeln, dass ich für unseren Verband Geld akquirieren kann, dann würde ich das nicht tun. Wenn es aber darum geht, ein Programm öffentlich so zu gestalten, dass die Jugendsozialarbeit viel dabei herausholt, dann kann man es wieder abstimmen. Und sobald man dann die Einzelpositionen, wie z. B. Jugendbildung, dann definiert hat, dann wird das Stechen wieder losgehen, wer am meisten bekommt. Das ist aber im Grunde kein Problem. Ich glaube, dass es nur wenige Entscheidungen in der Sozialen Arbeit gibt, die, wenn man fachlich gut ausgebildet ist, dann noch als Differenzen übrig bleiben, wenn es um ethische Entscheidungen geht. Also das Bemühen, um alles Mögliche zu definieren, was in den 60er oder 70er Jahren noch eine Rolle gespielt hat, ist deshalb gewichen, weil es in fast allen Verbänden es mittlerweile gut ausgebildete Leute gibt. Und wenn die sich als gute Soziologen, Pädagogen und Sozialarbeiter begreifen, dann haben sie einen eigenen Zusammenhang für ihr Handeln. Der ist zwar normativ bedingt, aber da wird die normative Schleife auch durch die Fachlichkeit erst mal relativiert, und die einzelnen Entscheidungen sind nicht unmittelbar normativ geprägt. Also, ich glaube, dass es nur ganz wenige Entscheidungen gibt, wo man ethisch herzuleitende Differenzen hat. Mit diesen wenigen sollte man offen umgehen und zugestehen, dass der eine es einfach anders sieht als der andere, und dann kann man eben an der Stelle kein Bündnis eingehen.



- 32 I: Bei Ihrem Vortrag „Hand in Hand“ geht es ja um strukturellen Wandel oder Systemwechsel. Da könnte ich mir vorstellen, dass die Caritas und auch die Diakonie ganz andere Positionen haben.
- 33 B2: Man versucht vielleicht mehr aus strategischen Gründen, die Kommunen zu schützen, aber das ist doch keine ethische Frage.
- 34 I: Wie positionieren Sie sich mit Ihrer großen Fachlichkeit als Verbandsvertreter gegenüber politischen Entscheidungsträgern und der Ministerialbürokratie?
- 35 B2: Also, Kooperationsangebote gibt es natürlich bei der Umsetzung von Programmen beispielsweise. Bei der Bewegung von Themen, wie z. B. der Jugendsozialarbeit, gibt es regelmäßige Kontakte mit dem Ministerium. Es gibt einen Sonderfall der sozialen Wohlfahrtspflege, das soziale Monitoring. Das ist 1998 auf den Weg gebracht worden. Da bat die Regierung darum, dass die Wohlfahrtspflege mit ihr im Hintergrund Gespräche führt über Fehlentwicklungen bei der Umsetzung der Agenda 2010, so dass man schon im Vorfeld sieht: es trifft Menschen mit besonderer Härte, oder es hat unbeabsichtigte Wirkungen, die man so vorher nicht sah. Dass man da schon einmal darauf aufmerksam macht, bevor man Wissenschaftler bitten kann zu evaluieren, weil die immer Zahlen brauchen. Den Monitoring gibt es seit mehr als 10 Jahren.
- 36 Ich hatte damals die Leitung des Arbeitskreises der BAG FW, als die noch in anderer Funktion war, und ich wurde auch gebeten, das zu machen, weil ich auch aus Sicht von anderen Verbänden als politisch garantiert unabhängig galt und hoffentlich noch gelte. Da war das Problem, dass man die Sorge hatte, eingekauft zu werden, also durch Kooperation vereinnahmt zu werden. Da haben wir dann Grundsätze formuliert. Da saßen

..Entscheidungssträger
..Soziallobbyismus



stets sechs Staatssekretäre aus sechs Ministerien, die Spitzenverbände saßen durch die Hauptgeschäftsführer dort. Wir haben gesagt: Das, was wir hier besprechen, bleibt unter uns und vertraulich, aber jeder einzelne Verband kann sich zu jeder einzelnen Frage, die hier besprochen wird, unabhängig öffentlich äußern. Nur so geht es. Das haben die Politiker sofort verstanden, auch die würden sich ja nicht durch irgend jemand anderen einkaufen lassen. Dadurch konnten wir an vielen Stellen kleinere Verbesserungen auf den Weg bringen. Wir konnten zum Teil auch auf größere Sachen aufmerksam machen, u. a. auch auf das, was das Verfassungsgericht entschieden hat. Es kommt eben darauf an, dies so zu gestalten, dass man nicht vereinnahmt wird, und das ist je nach dem, wer einem gegenüber sitzt und welches Staatsverständnis auch Parteienvertreter haben. Manchmal etwas schwieriger und manchmal etwas selbstverständlicher.

37

I: Handeln Sie anders als bei Wirtschaftsverbänden, und haben Sie keine bezahlten Berater in den Behörden platziert? Das ist ja gang und gäbe.

..Soziallobbyismus



38

B2: Das halte ich nicht mehr für Lobbyarbeit, das ist der schwarze Aktenkoffer in anderer Form. Wir kennen das aus anderen Kontexten auch, dass Vertreter von Sozialversicherungen dann mal ins Ministerium wechseln und wieder zurück. Da kann man ja sagen, dass das in Ordnung ist, weil sie ja Abgeordnete sind. Aber wenn, wie in Brüssel z. T. üblich, die Gesetzesentwürfe von Anwaltskanzleien geschrieben werden und dann über starkes Lobbying von Verbänden in die Kommission transportiert werden, damit dann dort die Leute es leichter haben, dem Parlament einen Gesetzesentwurf vorzulegen, dann überschreitet das jede Grenze. Also wenn man als Regierung bzw. Gesetzgeber dabei ist, ein Gesetz auf den Weg zu bringen, im Rahmen

..Soziallobbyismus
..Pejorative Kernauss:



..Soziallobbyismus

..Pejorative Kernaussage



eines Gesetzgebungsverfahrens offiziell und mit nachvollziehbarer Rechnung eine Kanzlei beauftragt, mitzuarbeiten, dann habe ich damit kein Problem. Aber es kann sein, dass das sich eine Ministerialbürokratie gar nicht leisten kann, weil sie so gute Anwälte gar nicht kriegen oder aber dass man die auf Dauer nicht halten kann. Das finde ich in Ordnung, aber das, was ich meine, ist etwas anderes. Wenn Verbände bereits ihre Interessen in Gesetzestexte „gegossen“ haben und dann ob des pragmatischen Willens dann den Weg finden in die Bürokratie und das dann nur noch nuanciert weitergereicht wird, so dass nicht mehr die einzelnen Regelungen auf ihren problematischen Gehalt hin überprüft werden, weil da könnte ja herauskommen, dass man es nicht selber gemacht hat, das ist für mich kein Lobbyismus mehr, das überschreitet jede Grenze.

39 I: Da ist auch die Trennlinie zwischen den beiden Wirtschaftsverbänden.

..Pejorative Kernaussage



40 B2: Nein, das sehe ich nicht, weil es in der Wirtschaft viele Lobbyisten gibt, die das genauso formulieren würden wie ich. Ich habe mich vor Jahren einmal mit dem Cheflobbyisten von BMW Deutschland unterhalten, der für viele Jahre auch Repräsentant des Landes Rheinland-Pfalz war. Er musste dann, nachdem die CDU abgelöst wurde, seinen Hut nehmen und ist dann Cheflobbyist von BMW geworden. Er machte mir gegenüber deutlich klar, dass er solche lobbyistischen Aktivitäten gar nicht mehr für Lobbyismus hält und das für ihn schon ins Kriminelle und Intransparente und damit in etwas demokratisch Fragwürdiges abgeleitet.

41 I: Unterscheidet sich Lobbying in der Wirtschaft und Soziallobbying methodisch, und worin gleichen sie sich?

..Pejorative Kernaussage



42 B2: Zunächst einmal kann man, wenn man die Literatur zum Lobbying liest, feststellen, dass

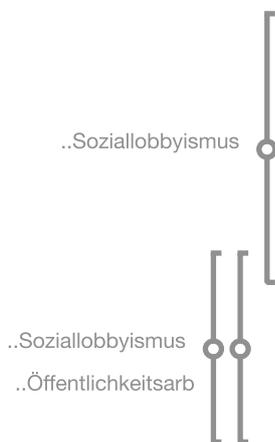
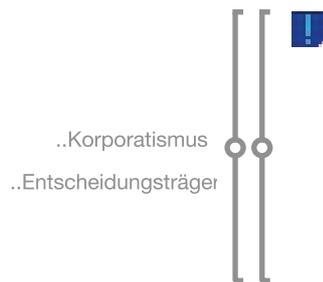
..Affirmative Kernaussage



..Affirmative Kernaussag

..Pejorative Kernaussag

es unterschiedliche Glaubwürdigkeitsgrade von Lobbyisten gibt. Das hat mit den Menschen gar nichts zu tun, sondern damit, wo sie tätig sind. Wenn ich bei einem Wirtschaftsunternehmen direkt tätig bin - der Cheflobbyist von BMW erklärte es mir so: Bis ich bei einer Grünen-Abgeordneten das Büro gesehen habe, habe ich mindestens fünf Anläufe hinter mir. Wenn der Bundeskanzler die Formulierung „Hybrid-Motor“ bei irgendeiner Rede in den Mund nimmt, also eine neue Technik, die umweltschonend usw. ist, dann hat sich meine Stelle mit vielen Mitarbeitern hier in Berlin aus Sicht von München schon gelohnt. Wenn sie bei einem Gesetzgebungsverfahren nicht wenigstens einen Paragraphen verändert haben, dann sind sie unzufrieden. Mit den unterschiedlichen Glaubwürdigkeitsebenen sind auch Einflussmöglichkeiten unterschiedlich. Man kann sagen, dass ein Unternehmensvertreter zunächst einmal am unglaublichsten ist. Er ist nicht unglaublich als Mensch. Etwas glaubwürdiger ist der Vertreter der deutschen Industrie, weil, der spricht dann für Umwelt, für Auswirkungen auf Arbeitsplätze usw. Ein Unternehmensvertreter spricht ja nur für eine Marke. Noch glaubwürdiger wären dann Organisationen, wo man annimmt, dass sie in sich selbst schon kontrolliert werden. Also, wenn sie einen Verband wie uns nehmen, dann stehen wir für gewisse Interessen und für Vereinsinteressen und auch für sozialanwaltschaftliche Interessen. Wir haben bei uns Selbsthilfeorganisationen, die uns selbst auch wieder kontrollieren. Wir haben Vereinsstrukturen, wo klar ist, die können nicht einfach so oder so, sondern wir haben auch ganz viel Selbstkontrolle in den demokratischen Organisationen. Solche Verbände haben einen noch glaubwürdigeren Glaubwürdigkeitsgrad und eine besondere Aufmerksamkeit unter den Betroffenenverbänden. Da weiß man zwar, dass die nur die Interessen von z. B. Kehlkopflösen vertreten, aber man weiß auch,



das tun die mit einer enormen Glaubwürdigkeit.

Natürlich kann das der Kehlkopfloosenverband kaputt machen, wenn er mit der Pharmaindustrie gemeinsame Sache macht. Aber zunächst ist diese Hierarchie von Glaubwürdigkeiten, die ist in den Köpfen von vielen Politikern drinnen, und natürlich trifft sich der Minister sofort mit uns. Der hat auch in der Wahrnehmung von außen nichts zu befürchten. Aber ein Arbeitstreffen mit einem Vertreter eines einzelnen Pharmakonzerns, da wird er sich das sehr überlegen, ob er das macht. Damit geht eben auch einher, dass wir unterschiedliche Möglichkeiten der Einflussnahme haben. Und dieser BMW-Mensch machte deutlich, er redet nicht über Geldkoffer, sondern er redet über fairen, transparenten Lobbyismus. Und da sagt er, haben wir es deutlich leichter als sie, sie haben aber deutlich mehr Leute und deutlich mehr Expertise und deutlich mehr Geld, wenn es darum geht, mal schnell eine Kanzlei zu beauftragen, eine Frage durchzuprüfen. So was können wir nicht finanzieren. Wir unterscheiden uns also in den Graden von Glaubwürdigkeit zum einen, wir unterscheiden uns auch, was das Zusammenspiel mit den Medien angeht. Die Medien drucken uns ab. BMW würden sie als Beurteilung zu bestimmten Sachen nicht abdrucken, es sei denn, da sind irgendwelche Deals im Hintergrund. Wir unterscheiden uns natürlich durch die auf Finanzen beruhenden Möglichkeiten. Ich habe in einer Abteilung 30 Leute, da sind 10 allein für Fachberatung vorgesehen, andere müssen Themenfelder bearbeiten, die unglaublich breit sind. Das wir über 400 000 Kindertageseinrichtungen haben, dass man auch Serviceleistungen erbringen muss, da ist die Lobbyarbeit ein Teil dessen, was der Referent machen muss, aber nicht ausschließlich. Und die haben ein Lobbybüro in Berlin und machen dort nichts anderes. Das ist ein Ressourcenunterschied.



ethische Wertfragen in Zukunft und heute in der Jugendsozialarbeit und deren soziallobbyistischer Positionierung in ihren vielen Handlungsfeldern angesichts von Ökonomisierung der sozialen Arbeit?

B2: Ich glaube, dass es nur wenige ethische Wertfragen gibt. Aber die, die es gibt, derer sollten wir uns gut vergewissern. Also z.B. Sanktionierung gegen Null, das ist eine ethische Frage, ob man das irgendwie darf. Ob man das wiederholen darf, wenn man feststellt, dass das keinen erzieherischen Wert hat. Das ist auch eine verfassungsrechtliche Frage, ob man das überhaupt darf, weil es ja offensichtlich gar keine Wirkung hat. Oder die Frage: lassen wir junge Menschen auf der Straße leben? Das sind ethische Fragen für mich, und da sollten wir uns unbedingt vergewissern, aus wenigstens drei Gründen. Das zweite ist, wir sind damit auch glaubwürdig. Das meine ich jetzt nicht strategisch, sondern ich meine, wenn ich von einer Sache wirklich überzeugt bin und glaube, dass das nicht geht, dann kann ich als Mensch auf der Bundesebene, egal wo ich bin, auch Empörung zum Ausdruck bringen. Also, wenn ich ein ethisches Problem sehe und denke, dass da eine Änderung notwendig ist, dann bin ich empört, und dann kann ich das auch mit Kraft zum Ausdruck bringen. Sie können mal schief liegen, aber wenn sie von einem Politiker wahrgenommen werden wie ein beliebiger Vertreter, dann haben sie schon verloren. Sie müssen einfach glaubwürdig sein. Und das dritte ist, dass, wenn man wirklich solche Probleme erkennt, dann können sie auch Menschen gewinnen. Pater O. hat mir mit einem kurzen Vortrag mal die Augen geöffnet, was die Frage „Fordern und Fördern“ angeht. Er sagte, wir haben eine Zahl junger Menschen vor Augen, die haben ihr ganzes Leben lang noch nie systematisch vermittelt bekommen, was eigentlich Fordern und Fördern heißt. Die hatten noch nie die Chance, sich wahrzunehmen als jungen Menschen, der



..Affirmative Kernauss

..Ethik im Sozialmanager

..Korporatismus

..Soziallobbyismus

..Basis vor Ort & div. I

etwas leisten kann. Und diesem jungen Menschen jetzt mit normativen Ansprüchen zu kommen, die mir von meinen Eltern von klein auf beigebracht wurden, das muss man einfach in den bürgerlichen Kopf von Politikern hineinbringen. Wenn man das glaubwürdig tut, dann kann man auch etwas bewirken. Deshalb sollten diese ethischen Fragen unser Handeln unbedingt leiten, aber nicht pseudohaft, sondern aufrichtig.

- 45 I: Wie stehen Sie zu tagesaktuellen Main-stream-Themen, z. B. Verschärfung Jugendstrafrecht, Hartz IV usw.?
- 46 B2: Bei einzelnen Themen muss man sich natürlich fragen, tagesaktuell verläuft das sowieso. Beim Jugendstrafrecht weiß man, dass es häufig so und so verläuft. Da muss man auch schauen, wann springt man drauf. Springt man drauf, wenn man wirklich etwas verhindern muss, oder springt man drauf, um zu sagen, ich möchte dieses Thema nutzen, um mal wieder selber den Verband zu profilieren. Im Grunde muss man da genau schauen, wann man wie was macht. Wenn man bei einem Mainstream-Thema den Eindruck hat, wir können etwas transportieren, das uns immer schon wichtig war, dann muss man das erkennen. Mittelfristig Themen zu bewegen, gelingt uns nicht immer. Gelingt uns eigentlich kaum, weil wir es nicht können, von der Potenz her. Dieses Thema eröffnet uns aber die Chance, das noch mit zu transportieren, dann springt man vielleicht auch drauf, wenn man eine andere Sache mitbewegt.
- 47 I: Ja, also mir liegt Jugendsozialarbeit an Schulen sehr am Herzen, weil ich da auch selber in meiner Region unterwegs bin.
- 48 B2: Ja, das sollte man unbedingt machen. Man sollte sagen, wie man das finanzieren will, und erst dann einen Vorschlag unterbreiten. Der § 13 SGB VIII scheint dafür die Lösung nicht zu sein, weil ich persönlich nicht glaube, dass sie



mit der Idee in Kommunen kommen können, die unter Haushaltssicherung stehen, und das sind nun mal die meisten Kommunen. Jetzt nicht gerade in Bayern, aber im Osten und auch im Westen der Republik. Da müssen wir auch der Frage nachgehen, müssen wir hier nicht eher die Formulierung führen, dass Schule im Sinne eines Bildungsbegriffes der Moderne, der da sagt, es geht nicht nur um Wissensvermittlung, sondern auch um Persönlichkeitsentwicklung. Müsste man dann nicht dafür sorgen, dass entsprechend des Schulauftrages an Schulen Schulsozialarbeit eine Aufgabe des Kultusministeriums wird und auch unabhängig von den Kommunen zu finanzieren ist?

49 I: Ja, in Bayern gibt es Mischfinanzierungen.

50 B2: Ich finde solche Mischfinanzierungen gut, weil sie niemand aus der Pflicht entlassen. Natürlich heißt das auch, dass die Kommune bereit sein muss, den Kontext von Schulsozialarbeit auch zu öffnen und da auch noch Vernetzungen zu ermöglichen. Aber als erstes müssen die Bundesregierung und das Kultusministerium erkennen: haben wir da eine Verantwortung? Und wir gehen mit einem echten Finanzierungsanreiz rein, so dass es den Kommunen auch einfach möglich ist, ja zu sagen, oder dass sie kaum nein sagen können. Wenn sie aber in eine Gemeinde kommen, die unter strenger Haushaltssicherung steht, dann wird die auch dann nicht mitmachen, wenn sie nur 20 % finanzieren muss.

51 I: Ja, in Bayern wird 60 % finanziert vom Sozialministerium.

52 B2: In Bayern sind auch noch die meisten Kommunen in der Lage, selbst zu handeln.

53 I: Wie beurteilen Sie Öffentlichkeitsarbeit, Public Relations und Soziallobbyismus als Fach bzw. als Bestandteil der Ausbildung angehender Sozialpädagogen?

..Öffentlichkeitsarbeit
..Soziallobbyismus

..Ökonomisierung

..Ökonomisierung
Sozialmanagement

..Soziallobbyismus
..Profession der So
..Pejorative Kernau

B2: Ich glaube erst einmal, dass man gutes Handwerkszeug vermitteln sollte, und dazu gehört in zweiter Linie Öffentlichkeitsarbeit, Public Relations und Soziallobbyismus. In erster Linie würde für mich dazu gehören, dass man sich mit Gesetzen befasst, dass man sich mit den Anforderungen, die wohl in allen Sozialgesetzen, wo es um Leistungsrecht geht, also mit Leistungsvereinbarungen und Vergütungsvereinbarungen oder Qualitätsvereinbarungen befasst. Wenn man das drauf hat, dann kennt man auch die Probleme der Praxis der Sozialen Arbeit ein wenig. Die bestehen selten darin, dass man keine Theorien hat, die an Fachhochschulen auch nur müßig vermittelt werden, nach meiner Erfahrung, sondern dass man neben den Theorien auch die Rückbindung an das wirtschaftlich Machbare braucht. Oder anders gesagt, ich kann der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit auch dadurch begegnen, dass ich als Pädagoge selber um die wirtschaftlichen Zwänge weiß, aber sie pädagogisch konzeptionell versuche zu gestalten und dadurch, dann den Geschäftsführer, der eher wirtschaftlich denkt, auf den richtigen Trip setze und verhindern, dass die ökonomisierend meine Arbeit gestalten. Wenn das begriffen wird und man hier Handlungskonzepte hat, indem man z. B. Leistungsbeschreibungen selber entwickelt, dann hab' ich das erkannt. Das Thema Lobbyismus oder Öffentlichkeitsarbeit kann man mal ansprechen. Es an der Fachhochschule systematisch zu machen, macht, denke ich, keinen Sinn, weil vermutlich weniger Sozialpädagogen in solche beruflichen Kontexte kommen. Das ist das, was dann später kommt. Was ich für wichtiger hielte und was aber auch mit Lobbyarbeit zu tun hat, ist, wenn man sich bürgerschaftlich engagiert, weil, das habe ich in fast allen Arbeitsfeldern als Herausforderung, wenn ich über dieses Pflichtangebot, was ich an sozialen Leistungen erbringen kann, darüber hinaus noch etwas

..Basis vor Ort & div. Mit

mehr erbringen möchte. Dass dann ich bei meinen engagierten Bürgern, die ich vor Ort habe, ich einen guten Grundstock für Lobbyarbeit auf der Ortsebene habe, das ergibt sich dann von selbst.

55 I: Welche Formen und Trends werden sich durchsetzen?

..Pejorative Kernaussage

56 B2: Also, ich glaube, dass der Begriff „Soziallobbyismus“ genauso falsch ist wie „Sozialmanagement“. Es geht um Management und um Lobbyismus. Wir machen es im Sozialbereich, andere machen es in anderen Kontexten. Eine Veränderung haben wir, nämlich eine deutliche Verabschiedung von Korporatismus, ein deutliches Hinwenden zu Lobbyarbeit und zu freiem Spiel von lobbyierenden Kräften auch und weniger Hand in Hand gehen. Das kann man erkennen, wenn man sich noch weitere Trends anschauen wollte, könnte man mal in die USA schauen, was sich da tut, aber dort ist ja die Kultur schon eine ganz andere als bei uns. Da ist das Einkaufen von Ämtern durch Industrie ja schon fast akzeptiert, es muss nur bekannt sein, wo hier eingekauft wurde. Wenn wir sehen, wie kritisch die Mitarbeiter im Ministerium diskutiert werden, dann glaube ich, dass dieser Trend zwar irgendwann einmal kommen mag, aber das braucht noch ein bisschen Zeit. Also ich kann jetzt keine verbindlichen Trends prognostizieren.

..Pejorative Kernaussage

..Pejorative Kernaussage

57 I: Wie beurteilen Sie die europäische Aufgabenstellung im Bereich Soziallobbyismus?

58 B2: Ja, muss sein, wird auch z. T. gemacht und setzt vor allem eine Beobachtungsfunktion voraus. Es wird systematisch beobachtet, was sich wo wie tut. Es setzt, nach den Abkommen, die die EU beschlossen hat, in aller Regel aber voraus, dass das meiste, was im Sozialbereich geschieht, noch unter nationalem Recht liegt, so dass sie im Grunde

..Soziallobbyismus

..Entscheidungssträ

..Basis vor Ort & di



genommen auch eher auf nationaler Ebene lobbyistisch handeln müssen oder gegenüber der nationalen Regierung reagieren müssen, wenn es um europäische Themen geht. Es macht wenig Sinn, in Brüssel jemand zu haben, der versucht, alles abzudecken, was er eh nicht kann. Es macht mehr Sinn, jemand zu haben, der sagt: hier ist ein Problem, und jetzt, Fachleute, guckt mal hin, und geht dann auf jene Ministerien zu, die quasi mitberaten sind auf der Ebene von Regierungstreffen und wirkt auf diese ein. Da haben wir jedenfalls bessere Erfahrungen gemacht, als zu glauben, man könnte mit in Brüssel sitzenden ansässigen kleinen Büros auf Prozesse Einfluss nehmen. Hier zerstören wir uns selbst, wenn die deutschen Bundesländer wetteifern, wer den nun am deutlichsten die deutsche Position vertritt.

59 I: Herr N., ich danke Ihnen ganz herzlich für das Gespräch.

60 B2: Gerne.

- 1 Interview mit B3, Geschäftsführer der Österreichischen Bundesjugendvertretung, Wien
- 2 Datum: 15.3.2010
- 3 Dauer: 47'09"
- 4 Form: Telefoninterview

5 **I:** *Herzlichen Dank für Ihre Bereitschaft, mir ein Interview zu geben. Die Fragen haben Sie ja bekommen. Was können Sie als Geschäftsführer der österreichischen Bundesjugendvertretung und als Soziallobbyist auf den verschiedenen sozialverbandlichen, sozialpolitischen und kirchlichen Handlungsebenen bewirken?*

6 **B3:** Geschäftsführer oder Bundesjugendvertreter: Beides ist sich ja ziemlich ähnlich. Das muss man wahrscheinlich irgendwie unterscheiden. Wichtig ist die Sensibilisierung für sämtliche jugendpolitische Themen, und das einfach auf mehreren Ebenen. Das kann man auf politischer Ebene schaffen, oder man schafft das auf der praktischen Ebene. Und, was auch noch ein Thema ist: Man kann auch die Rolle von Jugendarbeit in diesem Bereich auch sehr gut darstellen. Also, es geht auf jeden Fall um Sensibilisierung, die ist möglich. Dinge zu ändern, ist dann ein bisschen schwieriger, also, Dinge so zu beeinflussen, dass sich da politisch auch etwas tut. Oder, dass einfach etwas passiert, weil das ja meistens ein Prozess ist, der sehr lange dauert.

..Entscheidungsträger, p

..Entscheidungsträger
..Soziallobbyismus

..Soziallobbyismus

7 **I:** *Ja, als Soziallobbyisten würden Sie sich aber auch verstehen?*

8 **B3:** Ja, als Soziallobbyisten im engeren Sinne glaube ich nicht. Es kommt darauf an, wie man das definiert.

9 **I:** *Ja, für die Jugendhilfe und die Jugendsozialarbeit.*

10 **B3:** Ja, schon auch. Nicht primär, aber auch. Es ist

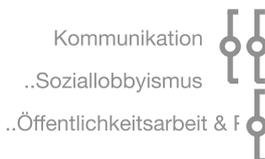
ermittelbar und natürlich auch ein riesiges Handlungsfeld, wenn man die ganzen Kinder- und Jugendgesetze, Jugendwohlfahrt, Kinderrechte usw. betrachtet, die ja irgendwie damit zusammenhängen.

11 **I:** *Ich hatte dann aus einem Fachbuch dann dieses Zitat, „Lobbying ist die Beeinflussung der Regierung“. Den Text haben Sie ja gerade vor sich. Können Sie sich dieser Definition anschließen?*

12 **B3:** Ja.

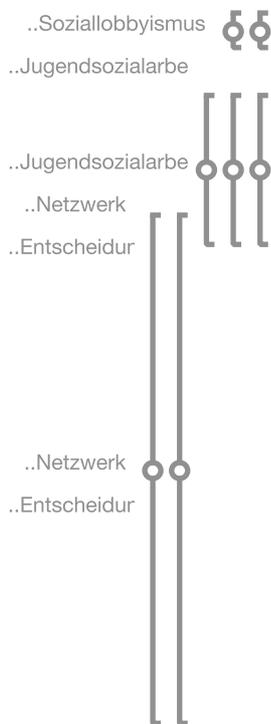
13 **I:** *D.h., die bestimmten Methoden wären dann natürlich auch interessant, wie es einem dann gelingt, das durchzusetzen?*

14 **B3:** Ja, also die Methoden sind vielfältig, aber es gibt natürlich klassische Lobbyingmethoden, wie Netzwerke zu haben und diese ständig zu pflegen und auch viele Gespräche zu führen. Einerseits natürlich auf der politischen Ebene, da hängen sehr viele Dinge dran. Also, das ist dann auf politischer Ebene Gespräche mit Landesverantwortlichen, aber auch mit Beamten usw., also diese ständigen Gespräche zu führen, ist einmal ein Punkt. Das zweite ist, in gewissen Bereichen bestimmte Kampagnen zu machen bzw. Projekte zu veranstalten. Damit kann man also öffentlich was bewirken. Wir probieren aber auch immer, mit öffentlichem Druck etwas zu versuchen, öffentlich die Themen zu äußern und damit auch die Regierung, die Verantwortlichen und Entscheidungsträgerinnen und Träger einfach soweit zu bekommen, dass sie sich mit dem Thema auch stärker auseinander setzen und unsere Meinungen deutlicher hören.



15 **I:** *Da würde sich ja auch die nächste Frage anschließen. Welche Rolle hat denn jetzt die Bundesjugendvertretung bei der Gestaltung von Jugendsozialarbeit in Österreich? Ist das eine größere oder eine kleinere oder ist das neutral zu sehen?*

16



B3: Also grundsätzlich, wenn man das ganze praktische Handlungsfeld herauszieht, eher wenig, weil sich die Jugendsozialarbeit eher wenig mit der Praxis beschäftigt, vor allem, weil sich Mitgliedsorganisationen damit weniger beschäftigen, sag' ich jetzt mal, aber als Interessenvertretung junger Menschen, das immer ein großes Thema ist, d.h. bei der Gestaltung der Arbeit. Wir versuchen in Netzwerken, Lobbying zu betreiben gegenüber der Regierung, dafür, dass hier etwas in der Jugendsozialarbeit passiert. Das sind Netzwerke, die wir haben, z. B. mit den SOS-Kinderdörfern oder der Arbeitsgemeinschaft „Chancengesetz“, da geht es darum, dass Jugendwohlfahrt in bestimmten Punkten einfach so geregelt wird, wie wir uns das vorstellen. Und dann vor allem über das Kinderrechte-Netzwerk, bei dem wir auch Mitglied sind, versuchen wir auf politischer Ebene, auf praktischen Handlungsfeldern von anderen Organisationen heraus, politische Forderungen abzuleiten und versuchen, diese rüberzubringen.

17

I: *D.h., Sie tauschen sich dann auch mit den immerhin 47 Kinder- und Jugendorganisationen, die bei Ihnen ja mit angeschlossen sind, aus, damit Sie dann für die auch sprechen können?*

18

B3: Ja, genau. Das funktioniert bei uns so: Wir haben einen Vorstand, und der Vorstand, der alle zwei Jahre gewählt wird, ist 12-köpfig und besteht aus einem Vertreter der Mitgliedsorganisationen. Eine Mitgliedsorganisation kann nur einen Vertreter für den Vorstand nominieren. Die entscheiden dann über die Positionierung in der Bundesvertretung, und die kommen wiederum zustande über Projektgruppen oder Arbeitsgruppen, die es bei uns gibt, wo alle Mitgliedsorganisationen mitarbeiten können. So passiert das eigentlich vom Prozess her, dass die Organisationen versuchen, in





Gruppen Positionierungen zu bilden, die kommen dann in den Vorstand und der Vorstand beschließt die Positionierung. Und so arbeitet man dann.

19 **I:** *D.h., da arbeiten Sie auch als Geschäftsführer?*

20 **B3:** Ja, auf der Basis von Positionierungen.

21 **I:** *Also, d.h., es kommt von ganz unten?*

22 **B3:** Ja, so ist die Arbeitsweise und Struktur gewählt.

23 **I:** *Ja, ich verstehe.*

24 **B3:** Also grundsätzlich von der Struktur her ist es so.

25 **I:** *Das würde jetzt auch in die vierte Frage münden: Wie arbeiten Sie in*
26 *der Beeinflussungskette mit in Form von Beratung und Anhörungen, um eben Konzeptionen und Praxis von Jugendsozialarbeit in Österreich mitzugestalten? Also, sind Sie da in einer Kette von anderen ähnlichen Lobbyinggruppen in diesem Sektor tätig?*

27 **B3:** In der Praxis eher weniger, in der Konzeption,
28 also in der gesetzlichen Grundlage quasi und bei der Ausstattung von Ressourcen von Jugendsozialarbeit wieder mehr in der Handlungskette. Zum einen haben wir unser Netzwerk in der Organisation mit der Mitgliedsorganisationen, aber wir sind auch in anderen verschiedenen Netzwerken noch drinnen, wie z. B. bei der Arbeitsgruppe „Chancengesetz“ oder in einem sehr starken Netzwerk mit dem Kinderhilfenetzwerk und dem der Kinder- und Jugendanwaltschaften. Vor allem mit den Kinder- und Jugendanwaltschaften haben wir in diesem Bereich einen sehr guten Kontakt, und da tauschen wir uns auch immer wieder aus und versuchen, dadurch gemeinsam besser





gegenüber der Regierung auftreten zu können oder gegen die Entscheidungsträgerinnen im Parlament. Und wenn man da fragt, inwiefern wir hier in den Diskurs eingedrungen sind, dann ist es so, dass man grundsätzlich als Bundesjugendvertretung, was diesen Bereich betrifft, den Bereich der Jugendsozialarbeit seitens des zuständigen Jugendministerium eigentlich in den Arbeitsgruppen eingebunden ist. Also z.B. gab es vor zwei oder drei Jahren eine Initiative zur Erarbeitung des neuen Kinder- und Jugendhilfegesetzes, das ja sehr stockt, da gab es mehrere Arbeitsgruppen, wo wir auch beteiligt waren. Von dem her ist dann quasi auch ein Gesetz formuliert worden. Soweit die Idee der Regierung. Es war aber schlussendlich nicht wirklich so. Also, die wirklichen Player in dem Bereich, die wirklich in dem Handlungsfeld tätig sind und die Jugendwohlfahrtsträger bzw. auch in der Sozialarbeit und auch in allen anderen Bereichen, die waren eigentlich eher unzufrieden.

29

Die Jugendsozialorganisationen haben natürlich auch einen guten Kontakt mit dem jetzt vor einem Jahr geschaffenen bundesweiten Netzwerk für offene Jugendarbeit, die einerseits mit Jugendlichen natürlich sehr stark arbeiten, andererseits auch mit Streetwork-Organisationen, und die haben dann auch ein Netzwerk, wo wir versuchen, uns auch ständig auszutauschen.

30

I: Also, dann doch sehr geerdet, wie Sie da vorgehen. Die Streetwork ist

31

ja auch ganz wichtig: Ist sie sozusagen das „Ohr am Rohr“?

32

B3: Ja, das sind auch die Methoden, mit denen wir arbeiten, und ein Ziel

33

ist natürlich auch, das nicht zu verlieren.

34

I: Es geht Ihnen jetzt nicht nur darum, dass Sie sich jetzt als Verband,

35

also als alleinigen Vertreter von Verbandsinteressen sehen, sondern

..Soziallobbyismus
..Partizipation



36

da ist auch eine gewisse Ethik dahinter, dass man als Verband sich nicht nur als Verband darstellt: Verfolgt man auch eine Ethik?

37

38

B3: Das stimmt. Also, so wie es im Gesetz formuliert ist, sind wir Interessensvertretung für junge Menschen bis zum 30. Lebensjahr und dass wir uns das auch immer wieder vor Augen halten, dass das auch heißt, dass man versucht, so umfassend wie möglich in diesem Bereich, also im Jugendbereich, Meinungen einzuholen und zu schauen, wo es die Probleme gibt, die man thematisieren muss.

39

40

41

42

43

44

I: *Wie nutzen Sie dann Public Relations und Öffentlichkeitsarbeit als komplementäre Elemente Ihres Soziallobbyings hinter den Kulissen?*

45

46

B3: Wir machen halt, wenn Dinge politisch diskutiert werden in diesem Bereich, dann äußern wir uns. Das ist eigentlich die erste Geschichte, die wir machen, wenn wir eine Position haben, dann äußern wir uns da per Presseaussendung zu einem möglichst geeigneten Zeitpunkt und versuchen, da auch im Vorfeld zu schauen, welche anderen Organisationen und Einrichtungen in dem Bereich Interessen haben und auch dementsprechende Öffentlichkeitsarbeit machen. Wenn es ein Thema ist, wo man sagt: Das braucht einfach noch viel mehr, und wenn wir das vorwegplanen, dann nützen wir das insofern, dass wir dann eine Kampagne machen oder Veranstaltungen durchführen.

47

48

49

50

51

52

53

54

55

56

I: *Bei der nächsten Frage geht es um „Gutes tun und nicht drüber reden“. Das ist oft auch*

..Öffentlichkeitsarbeit & F



..Öffentlichkeitsarbeit & F



leider die Praxis von sozialen Organisationen. Wie bewerten Sie diese ambivalente Handlungsmaxime in Ihrer Praxis als Lobbyist?

..Öffentlichkeitsarbeit & F

57

B3: Wir versuchen eigentlich, sehr viel öffentlich zu machen.

..Öffentlichkeitsarbeit & F

58

Bei manchen Dingen ist es taktisch auch unklug, darüber zu reden,

59

aber schlussendlich versuchen wir, gerade die Öffentlichkeit herzustellen. Also, ich bewerte die ambivalente Handlungsmaxime in unserer Praxis als problematisch. Aber grundsätzlich finde ich es sehr sinnvoll. Es ist ja oft das Grundproblem in dem Bereich, nicht nur im Jugendsozialarbeitsbereich, sondern überhaupt im Jugendarbeitsbereich und Jugendbereich, dass dann halt oft Themen nicht thematisiert werden. Gerade in dem Bereich kann die Öffentlichkeit sehr stark wirken.

..Öffentlichkeitsarbeit

..Jugendsozialarbeit

60

I: *Trifft es zu, dass frühe Information über neue Gesetzesprojekte oder Novellen, die die Jugendsozialarbeit mit ihren zahlreichen Handlungsfeldern betreffen, von großer Bedeutung für Ihr Tätigwerden gegenüber den sozialpolitischen Handlungsträgern oder der Ministerialbürokratie sind? Heißt das: Je eher Sie die Informationen haben, desto besser ist es, auf diese Handlungsträger und die Ministerialbürokratie einzuwirken?*

61

B3: Das trifft ganz sicher zu.

62

Es ist auch so, dass wir da immer wieder betonen, dass wir aus unserer Sicht möglichst früh eingebunden werden sollen und möglichst früh Informationen haben.

..Entscheidungsträger, p

63

I: *Wird nach Ihren Einschätzungen als beharrlicher Praktiker zwischen den verbandlichen Lobbyisten in der Jugendsozialarbeit Konkurrenz betrieben oder Einvernehmen geübt, wenn es darum geht heute und besonders auch künftig Interessen gegenüber Behörden, Institutionen und*

Sozialpolitikern nachhaltig zu wahren und durchzusetzen? Gibt es da irgendwelche Konkurrenz zwischen anderen Lobbyisten, die sich da positionieren?

64

B3: Also, im Bereich der Jugendsozialarbeit eigentlich nicht, also keine klassische Konkurrenz. Wir versuchen, da eigentlich sehr einvernehmlich und gemeinsam vorzugehen. Die Konkurrenz ist in Wahrheit eigentlich manchmal die Regierung und andere Institutionen, die andere Interessen haben. Das betrifft manchmal auch ganz stark das Innenministerium und auch die Sicherheit. Es ist also oft so, dass Lobbying in dem Bereich dann auch ein bisschen von der Wirtschaftskammer her betrieben wird.

..Soziallobbyismus

65

I: *Konkurrenz gibt es also in dem Bereich nicht so stark?*

66

B3: Also nicht im Jugendsozialbereich, nicht bei den Organisationen und Verbänden, die sich mit Jugendsozialarbeit beschäftigen.

..Korporatismus

67

Da gibt es eher so die einvernehmliche Vorgehensweise.

68

I: *Es gibt schon staatliche Unterschiede zwischen Österreich und*

69

Deutschland. In Deutschland haben wir ja vier große Jugendverbände, z. B. auch weltanschaulich, kirchlich, frei und auch Wohlfahrtsverbände, die sich da schon sehr stark konkurrieren. Auch in Österreich?

70

B3: Bei den Wohlfahrtsverbänden untereinander gibt es schon immer wieder Konkurrenzgeschichten. Der Unterschied in dem Bereich ist, dass gerade in Österreich die Organisation gar nicht so groß ist bezüglich der Wohlfahrtsverbände. Das ist, wenn man mal ins Detail geht, dass es hier schon verschiedene Interessen gibt, z. B. beim SOS-Kinderdorf und den Kinder- und Jugendanwaltschaften. Da habe ich das schon immer wieder erlebt, aber schlussendlich in

Korporatismus



den großen Dingen, wenn man sich überlegt, wo man hin will, sind sie sich dann einig.

71

I: *Wie positionieren Sie sich da mit Ihrer großen Fachlichkeit? Wird das dann auch so stark nachgefragt, dass man sagt, man sei eben, so zu sagen, ein Berater Tür an Tür mit Behördenvertretern?*

72

B3: Also, so ist es nicht, noch nicht. Falls das jemals kommt! Man muss das schon einfordern. Man muss schon selbst immer wieder sagen: Hallo, da sind wir, das haben wir zu sagen, und mit uns müsst ihr reden. Bei manchen Sachen müssen sie uns einbinden und fragen, und dann machen wir Arbeitsgruppen. Das ist dann oftmals nicht mit dem notwendigen Ernst von Regierungs- und Behördenseite verbunden, sondern das machen sie halt dann, damit man das erledigt hat und mit den Leuten geredet hat. Aber so eine wirkliche Beratungsfunktion bzw. dass die Entscheidungsträger auf uns zugehen, so ist es nicht wirklich der Fall. Da muss sich schon selbst sehr stark einfordern und schauen, dass man da vorankommt.



73

I: *Das heißt aber dann nicht, dass man das von der Regierungsseite oder der Ministerialseite abhakt und das so pro forma macht und dann doch seinen eigenen Weg geht?*

74

B3: Na ja, das kommt drauf an. Es ist schon mein Eindruck, dass grundsätzlich das pro forma eher im Vordergrund steht von der Regierungsseite. Es kommt immer drauf an. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz ist ein gutes Beispiel, das ist Thema seit zwei Jahren, da gibt es einen Entwurf, der ständig geändert wird, und ich glaube auch, dass es nicht so schnell kommt, weil eben gerade die Länder und die verschiedenen Player auch immer wieder sagen: So geht das nicht! Und dann passiert auch nichts in der Beschlussvorlage. Man nimmt das dann schon ein bisschen ernst, aber schlussendlich ist die Politik schon eher



davon geprägt, dass es eine Pro-forma-Geschichte ist.

75

I: Also eher ein bisschen unbequem, aber man muss sich eben trotzdem dem zuwenden? Wie ist denn dann der Unterschied zu sehen zwischen Soziallobbying und dem Lobbying der Wirtschaft? Worin unterscheiden sie sich, und worin gleichen sich die beiden Lobbyingarten? Lobbying in der Wirtschaft ist ja schon lange Thema; Soziallobbying in dem Sinne formiert sich erst, kommt mir vor?

76

B3: Der größte Unterschied ist das Geld. Die Wirtschaft, und das liegt auch ein bisschen in der Natur der Sache, dass die ja von Unternehmen getragen wird. Also erstens Geld, und zweitens auch die zeitliche Dimension. Das ist einfach schon immer da gewesen: Lobbying in der Wirtschaft. Auch wenn man sich gerade in Österreich auch dieses Sozialpartnersystem anschaut, die Wirtschaftskammer spielt da eine ungemeine Rolle. Es gibt in jeder Partei dann noch einmal so eine Organisation, wo die Wirtschaft zusammenkommt. Also es gibt z.B. bei der ÖVP den Wirtschaftsbund und bei der SPÖ gibt es den Verband der sozialdemokratischen Wirtschaftsnehmer, und bei der FPÖ gibt es auch noch die Wirtschaftstreibenden, und bei den Grünen gibt es die „Grüne Wirtschaft.“ Da gibt es einfach Verbände in den Parteien, die schon einmal innerhalb der Parteienorganisation einfach ein größeres Lobbying betreiben. Das spielt eine große Rolle, dass das sicher eine große Tradition hat. Das zweite ist das Geld. Die haben einfach sehr viele Ressourcen, die halt im Sozialbereich überhaupt nicht da sind. Wenn der Sozialbereich Geld hat, wird das oft einfach direkt verwendet, weil es eben so wenig Geld gibt. Ins Lobbying wird eigentlich so gut wie gar nicht investiert. Das ist bei uns ein bisschen anders, weil wir eine Lobbyinginstitution sind, die gesetzlich eingerichtet ist. Aber wenn man schlussendlich

..Soziallobbyismus

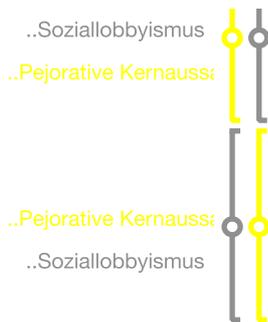
..Pejorative Kernauss:

..Soziallobbyismus

..Soziallobbyismus

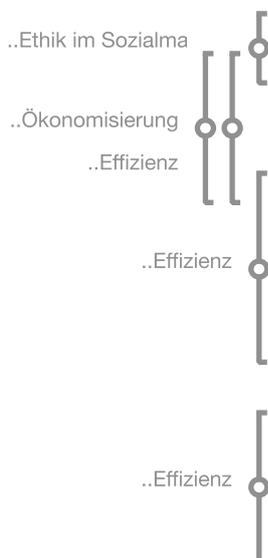
..Soziallobbyismus

..Affirmative Ker



versucht, Soziallobbying aus der Organisation heraus zu betreiben, dann ist das schwierig, weil einfach die Ressourcen fehlen. Das dritte ist auch, obwohl es damit zusammenhängt, die öffentliche Wahrnehmung, die Größe des Bereichs. Es schaut so aus, als ob der Wirtschaftsbereich einfach wichtiger ist als der Sozialbereich.

77 **I:** *Das ist in beiden Ländern gleich. Wie positioniert man sich? Es gibt ja bestimmte ethische Wertfragen, es gibt aber auch die andere Seite, dass man die Soziale Arbeit seit geraumer Zeit auch ökonomisiert. Soziale Arbeit ist ja gut und schön, aber sie muss sich auch rechnen. Wie sehen Sie das?*



78 **B3:** Die ethischen Wertfragen und die Ökonomisierung spielen eine große Rolle. Die Ökonomisierung ist insofern wichtig, dass sie passiert, weil man dann auch einfach darstellen kann, was Soziale Arbeit tut. Irgendwie muss man das ja messen, und in der Gesellschaft wird das ja scheinbar akzeptiert, wenn man das in der Form messen kann. Das ist so das Grundproblem in der sozialen Arbeit, aber auch in der Jugendarbeit. Das ist schwer zu messen. Man hat auch oft keine kurzfristigen Erfolge, sondern erst mittelfristig oder langfristig. Das ist recht schwierig.

79 **I:** *„Social Profit“ ist ja so ein neuer Begriff.*



80 **B3:** Je mehr man da darstellt, je mehr ökonomisiert, desto mehr Verwaltungsaufwand hat man auch und desto mehr kommt man dann in den Bereich, wo die Wertfragen nicht mehr eine so große Rolle spielen. Das muss man irgendwie immer gut ausgleichen. Diese Ökonomisierung spielt gerade im Lobbying eine sehr große Rolle. Das hängt auch immer davon ab, wer wie zuständig ist. Z.B. ist in Österreich die Soziale Arbeit sehr stark auf die Bundesländer aufgeteilt, aber eben auch auf Bundesebene. Und auf Bundesebene ist es so,

..Ökonomisierung
..Pejorative Kernauss:



dass das Jugendressort z.B. im Moment beim Wirtschaftsressort liegt. Da sind jetzt lauter Wirtschaftsmenschen in den politischen Büros von den Ministern bzw. der Minister selbst kommt aus der Wirtschaft, und der versteht etwas ganz schwer, wenn es nicht ökonomisiert ist.

81 **I:** *Das ist natürlich schwierig. Lobbyismus soll ja auch Partizipation und Chancengleichheit der Klientel wahren und mehren. Wie verbindet sich der Kontakt zur Basis und Soziallobbyismus?*

82 **B3:** Wir versuchen das immer zu verbinden, aber es ist auch schwierig, das immer zu wahren. Das macht es auch an sich schwierig, dass man diese Maximen hat. Vor allem Partizipation kostet einfach Zeit und Ressourcen und dauert einfach ein bisschen. Und das ist auch das, was vergleichsweise mit anderen Handlungsfeldern sehr schwer zu verstehen ist. In Österreich gibt es da eine ziemlich interessante Geschichte. In Österreich gibt es sehr starke Vertreter von Pensionisten. Die sind so aufgebaut, dass es einen klassischen roten Verband gibt, einen FPÖ-Verband und einen ÖVP-Verband, und dann gibt es noch zwei, drei andere Organisationen, die bei dieser Pensionistenvertretung dabei sind. Natürlich sind die schnell bei sehr vielen Themen. Wie es in Österreich früher halt war, machen die das zu zweit aus und schaffen dann eine Positionierung. Wir in unserem Bereich sagen: Wir müssen mit unseren ganzen Maximen - Partizipation, Einholen von Meinungen, Einholen von allen Organisationsmeinungen und Jugendmeinungen - aktiv werden, das ist alles ein Prozess, der natürlich länger dauert, und man kommt natürlich auch schlussendlich zu einem differenzierteren Ergebnis, als wenn nur zwei verhandeln. Aber zu einem besseren aus unserer Sicht! Aber das herüberzubringen, dass man diese Maximen einfach berücksichtigt, dass das einfach dann auch

..Partizipation



..Partizipation
..Basis vor Ort & di
..Affirmative Kernat



Zeit braucht und das auch ein ganz anderer Ansatz ist, ist schlussendlich recht schwierig.

83 **I:** *Aber ich denke, das wird sich schon durchsetzen. Deswegen beschäftige ich mich auch damit, dass man das einfach noch einmal ausleuchtet, und dass man das eben auch konkretisieren könnte.*

84 *Wie beurteilen Sie z. B. tagesaktuelle Main-Stream-Themen, die Sie als Geschäftsführer ja auch vorfinden, wie die Forderung das Jugendstrafrecht zu verschärfen oder Jugendsozialarbeit an Schulen anzubieten? Wie reagieren Sie auf solche Main-Stream-Themen?*

85 **B3:** Grundsätzlich, wenn wir Positionen haben, die wir in diesem Bereich sehr stark haben, dann reagieren wir in diesem Bereich sehr schnell mal öffentlich. Also, wir versuchen, uns da gleich einzubringen, wenn eine Diskussion da ist. Vor allem im letzten Jahr hat das eigentlich ganz gut funktioniert bei diesen Themen, weil wir immer recht schnell öffentlich reagiert haben und das für Journalisten auch interessant war, d.h. dadurch hat man die Meinung gleich in der Öffentlichkeit platziert. Dadurch kommt das natürlich gleich bei Entscheidungsträgern an. Das ist mal das eine, was wir machen. Was wir auch machen, ist, dass wenn auf Basis von Gesetzesvorschlägen diskutiert wird, dass wir dazu Stellungnahmen abgeben, die quasi dann auch im Parlament landen bzw. auch in den Ministerien. Das dritte ist halt, wenn solche Bereiche da sind und die aktuell mittelfristig behandelt werden, dann versuchen wir da auch durch Gespräche mit Politikern und Aktionen, darauf aufmerksam zu machen.



86 **I:** *Die Jugendsozialarbeit an Schulen ist dann auch ein Thema dabei gewesen?*

87 **B3:** Zur Jugendsozialarbeit an Schulen haben wir uns eigentlich noch nie richtig geäußert. Es

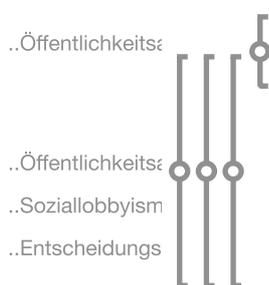
..Soziallobbyismus
..Entscheidungsträger

..Jugendsozialarbe
..Schulsozialarbeit
..Jugendsozialarbeit

Soziallobbyismus

gibt zwar immer wieder eine Diskussion darüber, aber nie eine, die größer war, wenn man das mit dem Jugendstrafrecht vergleicht. Das wird ständig diskutiert in regelmäßigen Abständen. Da kommen immer wieder Verschärfungsnotwendigkeiten. Da muss man dann versuchen, das in einen anderen Fokus zu bringen.

- 88 **I:** *Man bräuchte das Jugendstrafrecht nicht verschärfen, wenn es Jugendsozialarbeit an Schulen gäbe. Das ist so eine These von mir.*
- 89 **B3:** *Das sagen wir ja auch. Wir sagen zwar nicht konkret an Schulen, sondern konkret da, wo die Jugendlichen sind, das sind Schulen, Jugendzentren, das sind viele verschiedene Bereiche, und das macht natürlich Sinn. An Schulen ist es natürlich sinnvoll.*
- 90 **I:** *Ja, da sind sie ja alle beieinander, und dort kann man die Jugendlichen ansprechen. Wenn man jetzt die aktuellen Studien angehender Sozialpädagogen betrachtet, welchen Stellenwert haben an deutschen oder österreichischen Fachschulen Öffentlichkeitsarbeit, Public Relations und Soziallobbyismus nach dem, was Sie wissen?*
- 91 **B3:** *Davon weiß ich einfach viel zu wenig. Ich weiß, es gibt einige neue Lehrgänge, und ich gehe davon aus, dass da Öffentlichkeitsarbeit auch ein Thema ist, Soziallobbyismus glaube ich eher weniger.*
- 92 **I:** *Ja, das ist erst im Kommen. Und Schulsozialarbeit kommt auch jetzt erst langsam. Welche neuen Formen und Trends von Soziallobbyismus werden sich nach Ihrer Einschätzung durchsetzen?*
- 93 **B3:** *Von den Methoden her sind sie nicht so weit weg von den Lobbyisten. Von den Ressourcen her schon. Es ist einfach wichtig, dass man von den Ressourcen her einfach mehr Geld und mehr Willen von mehreren Organisationen*



rein steckt. Ich glaube, das sind Methoden, die man einfach machen muss. Es muss auch eine stärkere Koordinierung dieser verschiedenen Einrichtungen geben. Die Jugendeinrichtungen und Organisationen, die sich mit dem Thema beschäftigen, müssen einfach eine Form schaffen, wo man viel schneller reagieren kann.

94 **I:** *Mit einem Schreibtisch im Ministerium?*

95 **B3:** Nein, auf jeden Fall unabhängig. Das ist vollkommen klar. Alles, was im staatlichen Bereich drinnen ist, an das ist man auch gebunden, und zweitens ist das auch nicht unsere Vorstellung. Ich glaube, dass man viel mehr öffentlich machen muss. Ich glaube, dass man sehr stark auch zeigen muss, was man tut, und warum man Dinge anders machen möchte oder in bestimmte Richtungen gehen möchte. Ich glaube, es ist sehr wichtig, mit der Praxis verwandten Fällen zu arbeiten, dann ist das auch ein Thema.

96 **I:** *Werden Sie dann auch, wenn Sie hinter den Kulissen mit den entsprechenden Ministerien dann sprechen, auf Kampagnen angesprochen, die Sie da gefahren haben?*

97 **B3:** Im Sozialarbeitsbereich haben wir eher weniger gemacht. Bei den Kinderrechten haben wir schon was gemacht. Auf Kampagnen wird man jedenfalls immer angesprochen von den Fraktionen. Wir haben uns beim Kinder- und Jugendhilfegesetz sehr stark positioniert, nicht nur allein, sondern gemeinsam. Da wird man angesprochen. Das ist dann auch ein Thema, wenn man mal einen Termin bei den Ministern hat.

98 **I:** *Äußert dieser sich dann eher wohlwollend?*

99 **B3:** Er wird versuchen, Verständnis zu zeigen und wird versuchen, für die politische Situation dann Lösungen zu erarbeiten. Allerdings keine grundlegenden, und das freut uns natürlich

..Eine Hand wäscht die andere
..Entscheidungsträger

..Entscheidungsträger, p

..Netzwerk

..Forderungen
..Soziallobbyismus
..Affirmative Kernaussage

nicht so. Aber es ist im Moment die Situation, dass man zumindest versucht, in dieser politischen konkreten Situation gemeinsam etwas zu machen. Also, es ist jetzt nicht so, dass da dann gar nichts passiert. Das war auch schon mal anders. Das hängt dann immer sehr stark von den Politikerinnen und Politikern ab.

100 **I:** *Die Schlussfrage geht jetzt von dem regional und bundespolitischen Aspekt auf die europäische Aufgabenstellung. Sehen Sie da eine Richtung?*

101 **B3:** Grundsätzlich im Jugendsozialarbeitsbereich sind wir europäisch vernetzt, insofern dass wir dort in bestimmten Jugendvereinigungen Mitglied sind, die so als Aufgabe haben, die Interessen junger Menschen gegenüber den EU-Institutionen zu vertreten. Das ist an sich schon wichtig, dass man da einen Fuß in der Tür hat. Aber was den Soziallobbyismus betrifft, da muss einfach noch viel mehr passieren. Das spielt eine sehr große Rolle, weil immer mehr Dinge auf europäischer Ebene einfach vorentschieden werden, da der Sozialbereich sehr stark im mitgliedschaftlichen Bereich angesiedelt ist. Es werden vor allem finanzielle und richtungsentscheidende Vorentscheidungen getroffen, die sehr stark auf der EU basieren. Und vernetzungstechnisch ist natürlich in dem Fall die Frage, inwiefern man sich in manchen Räumen austauschen kann, wo halt ähnliche Problemstellungen sind, also konkret z.B. in Deutschland und Österreich. Wir haben z.B. vor zweieinhalb Jahren eine Konferenz von Kinderrechtsnetzwerken aus der Schweiz, Deutschland und Österreich gehabt, und das war an sich schon sehr spannend.

102 **I:** Das sind ja starke Impulse auch über die Grenzen hinaus.

103 Ja, das haben wir jetzt auch gerade gemacht über die Grenzen hinaus. Ich danke Ihnen

ganz herzlich für das Gespräch. Alles Gute und
danke für Ihre gute Arbeit. Ich fand es sehr,
sehr interessant.

104 PAGE

105 PAGE 1

1 Interview mit B4, Referentin der Bundesarbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugendsozialarbeit e.V. (BAG ESJA) und Sprecherin des Kooperationsverbunds Jugendsozialarbeit

2 Ort: Berlin, Büro des Kooperationsverbunds Jugendsozialarbeit

3 Datum: 31.05.2010

4 Dauer: 82' 12"

5 **I:** Was können Sie als Vertreterin der BAG ESJA und als Soziallobbyistin auf den verschiedenen sozialverbandlichen, sozialpolitischen und kirchlichen Handlungsebenen bewirken?

6 **B4:** Ich denke, unser Hauptanliegen und das Wesentliche, was wir und ich als Vertreterin von einem Fachverband machen können, ist es, die Lebenssituation von Jugendlichen in die Öffentlichkeit zu bringen. Ich denke, das ist so der Punkt, den wir fokussieren und wo wir besonders darauf achten, dass wir versuchen, die Lebenssituation der Jugendlichen, die oftmals im Alltag nicht mehr gesehen werden, von denen, die vermeintlich aus einer anderen Position heraus regieren, noch mal deutlich zu machen, dass es sie gibt und die Aufmerksamkeit darauf zu richten, dass sie vorhanden ist und welche Schwierigkeiten die Jugendlichen haben. Also in erster Linie eine Beschreibung, eine Dokumentation, eine Öffentlichkeitsarbeit darüber, was die Schwierigkeiten dieser Jugendlichen sind und wo auch die Mechanismen sind, durch die sie ausgegrenzt werden, oder wo die Benachteiligung entsteht, unter der sie leiden. Also, ich denke, in erster Linie Öffentlichkeit herzustellen für die Situation der Jugendlichen und dann im zweiten Schritt versuchen, über Kontakte, aber auch über die Zusammenarbeit

..Öffentlichkeitsarbeit & F

..Öffentlichkeitsarbeit
..Jugendsozialarbeit

..Öffentlichkeitsarbeit & F

Netzwerk

..Soziallobbyismus
..Basis vor Ort & di



..Jugendberufshilfe



..Jugendsozialarbeit
..Soziallobbyismus



..Jugendsozialarbeit



..Öffentlichkeitsarbeit
..Jugendsozialarbeit



..Netzwerk
..Korporatismus
..Jugendsozialarbe



in Netzwerken ganz gezielt mit vergleichsweise kleinen Maßnahmen darauf einzuwirken, dass die Situation verbessert wird. Das kann sehr unterschiedlich sein, was man da bewirken kann und hängt auch davon ab, mit wem man zusammenarbeitet und wen man erreichen kann. Ich glaube, die Schritte, die man dann einfordert, sind je nach Situation sehr klein. Also, wenn man jetzt von außen anschaut, ob man jetzt den Kurs für die Jugendberufshilfe nochmals um 100 Stunden aufstockt, ist das wirklich ein Ergebnis, wo man sagt: Das war jetzt tolle Lobbyarbeit! Aber letztendlich muss man sagen, es ist sehr kleinschrittig aus dem Bereich heraus, weil auch die Situation der Jugendlichen in der Gesellschaft vergleichsweise unbemerkt bleibt. Also jeder macht sich Sorgen um die Jugendarbeitslosigkeit, aber man kennt dann noch nicht so viele arbeitslose Jugendliche, wenn man zufällig vielleicht nicht in dem Stadtteil wohnt, wo das jetzt so ein Problem darstellt oder in einer Region wohnt, wo das jetzt sehr hoch ist. Und um gerade die politischen Verantwortlichen dazu zu bringen, muss man sehr kleinschrittig vorgehen im Vergleich zu anderen politischen Themen, wo es vielleicht leichter ist, um mit größeren Forderungen anzufangen. Zusammenfassend und das erste und Wichtigste ist erst einmal, die Öffentlichkeit herzustellen und ein Wissen herzustellen über die ganz konkrete Situation und was sie bedeutet für Jugendliche auch in ihrer langfristigen Perspektive. Das zweite ist dann, mit kleinen, sehr konkreten Forderungen in bestehenden Programmen und Maßnahmen darauf einzuwirken, dass es sich verbessert. Ich denke, das ist so die Möglichkeit, sozialverbandlich im Rahmen des Gegebenen zu arbeiten. Auf kirchlichen Handlungsebenen ist es sicherlich noch ein bisschen anders. Da haben wir auch die Möglichkeit, intern noch mal Einfluss zu nehmen, dadurch, dass wir relativ große Netzwerke haben von Einrichtungen und Verbänden, die ganz unterschiedliche Themen bearbeiten und sich

|||

..Jugendsozialarbeit
..Basis vor Ort & div. I



..Netzwerk
..Korporatismus



..Basis vor Ort & div. I
..Jugendsozialarbeit



gegenseitig unterstützen. Also,

Gemeinwesensarbeit ist so ein Bereich, der eigentlich aus der kirchlichen Arbeit kommt, der gleichzeitig aber auch diese Sozialraum-Orientierung drinnen hat. Also wenn wir Themen haben, wo wir sagen: da ist es wichtig, vom Sozialraum aus zu arbeiten, stützen wir uns natürlich konzeptionell auf die Gemeinwesensarbeit und greifen dann sowohl auf Ideen von den kirchlichen Strukturen zurück, aber eben auch auf die Expertise und die Kontakte, die da sind. Da kann man eben Kollegen anrufen vom Katholischen Werk und sagen: Ihr habt doch damals diese Veröffentlichung gemacht, wer hat daran mitgewirkt, könnt ihr da den Kontakt herstellen, etc. Also, die Netzwerkfunktion ist da über die kirchlichen Ebenen sehr, sehr praktisch. Also in erster Linie die Diakonie, dann die AEJ [Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V., der Verf., WRD] mit ihren ganzen Jugendverbänden und Ehrenamtlichen. Da finden sich natürlich Schnittstellen, die wir sonst nur schwieriger hinbekommen, also wo wir als Verband in einem Themenfeld, das jetzt nicht in der höchsten politischen Aufmerksamkeit ist, da kriegt man da z. B. über die AEJ über die klassische Jugendverbandsarbeit mit sehr gut situierten Jugendlichen, die sich auseinandersetzen und entsprechende Themen auch auf Lager haben, da kann man an der Stelle natürlich versuchen, sich da dranzuhängen und zu sagen: wir bringen die Jugendlichen auch mal zusammen und machen mal was gemeinschaftlich, wo eben auch die Interessen von benachteiligten Jugendlichen angesprochen werden im Rahmen von einer Veranstaltung, die eher in einer Umgebung von chancenreichen Jugendlichen ist. Das ist dann so der Mehrwert, wo man sagt, man speist sich ein und hängt sich da dran an kirchliche Strukturen und stellt da diese Öffentlichkeit her. Diese Öffentlichkeit herzustellen, ist in den kirchlichen Strukturen

und bei der ganzen Ausgestaltung günstig und die Hauptressource, würde ich sagen. Wir arbeiten dann schon überwiegend mit dem Katholischen Werk und der AEJ dann zusammen.

7 **I:** Gibt es dann Sozialpolitiker „next door“?

8 **B4:** Ja, also die Sozialpolitiker, egal, welche Stellungnahme man schreibt, ob das jetzt zum Bildungsbericht ist oder zur Berufsbildung oder zur Armut: Alle Kollegen sagen natürlich zu Recht, also wenn wir jetzt an der Stelle, es geht jetzt nicht darum, dass wir nur die Bildung verbessern oder an der beruflichen Bildung dran rumwerkeln, sondern man muss da einfach sozialpolitisch handeln. Wir brauchen da einen Wandel oder eine Veränderung der Sozialpolitik, die sich mehr wieder am solidarischen Gerechtigkeitsbegriff orientiert. Das Problem bei den Sozialpolitikern ist an der Stelle, dass die im Grundsatz in ihren Parteiprogrammen und jährlich auch in ihren Parteiversammlungen diese Reden dazu halten. Wenn's aber darum geht, dass sie selbst bei etwas mitmachen oder etwas unterstützen, dann wollen sie doch lieber nur so eine konkrete, ganz kleine Sache unterstützen. Das ist einfacher und lässt sich auch politisch besser verkaufen. Es ist sehr viel kleiner, als wenn man sich wirklich hinstellt und sagt: Wir setzen ernsthafte Ziele fest, beispielsweise im Bereich der Armutsbekämpfung, dass man sich da nicht nur auf die Rede konzentriert, sondern sagt: Ich stehe dafür ein, dass man im Bereich der Armutsbekämpfung um 10 % runtergeht in den nächsten 10 Jahren. Und im Bereich der Sozialpolitik erlebe ich es so, dass sie nicht bereit sind, sich auf große, konkrete Forderungen einzulassen, und da bleibt uns nur übrig, dass wir mit den kleinen Forderungen an die herangehen.

9 **I:** Quer durch alle Parteien, die da vertreten sind?

..Entscheidungsträger, p

..Entscheidungsträger

..Entscheidungsträger, p

..Entscheidungsträger, p

..Entscheidungsträger

Affirmative Konsensus

B4: Ja, eine Offenheit gibt es m.E. quer durch alle Parteien. Wenn wir jetzt die zur Zeit vertretenen Parteien anschauen, dann schon. Also über den „rechten Rand“ brauchen wir nicht sprechen, die haben eine andere sozialpolitische Haltung. Dazu würde ich mich nicht positiv äußern. Ich glaube, die Offenheit und der Wille, sozialpolitisch etwas zu tun, ist bei allen da. Die Unterschiede liegen dann in der Art und Weise, wie man es finanzieren will und auf was man den Schwerpunkt legt. Die Offenheit ist schon bei allen Parteien vorhanden. Die Schwerpunkte sind unterschiedlich und auch die Art und Weise, wie viel Geld man da reinsteckt, wie weitgehend hier der Staat Verantwortung übernimmt und wie weitgehend die Verantwortung bei den Menschen selber liegen soll. Da gibt es sicherlich feine Differenzen, gerade im Sozialstaatsprinzip, klar, da gibt es Unterschiede. Als evangelischer Verband müsste man ja sagen: eine konfessionelle Partei wie die CDU ist prinzipiell einem evangelischen Verband gegenüber sehr aufgeschlossen, oder auch die Kirchen. Wenn wir an die herantreten, dann haben die eigentlich eine ganz große Offenheit für unsere Forderungen. Und da finden sich auch dann Werte, wo man sagen muss: das passt auch, da sind Grundwerte drin, die teilweise in konservativen und liberalen Ansichten, wo man vielleicht auf den ersten Blick denkt: das passt nicht zusammen, aber bei den Werten trifft man sich dann doch irgendwo und findet dann Werte wie Sprache, das ist ein sehr wichtiges Kulturgut. Und deshalb ist Sprachförderung für junge Menschen eine ganz wichtige Sache und wird sehr stark gefördert. Das merkt man dann in der konkreten Ausformung. Umgekehrt ist es bei diesen sozialdemokratischen Parteien und auch bei den vermeintlich links gewandten Parteien wie *Die Linke*, da hat man auch eine andere Ausrichtung, wie sie es ausgestalten würden, aber da sind auch die Inhalte da. Also, **bei**



allen Parteien ist eine große Offenheit für diese Themen da.

Schwierig ist natürlich, dass es Geld kostet, und man möchte auch nicht ständig diese armen Jugendlichen behandeln, sondern sich mit positiven Menschenbildern befassen und nicht nur die benachteiligten. Um die kümmern wir uns dann auch mal, aber dann doch in dritter Reihe. Das ist von der Wählerschaft nicht so das Hauptpublikum, was man so im Blick hat.

11 **I:** Aber der Ansatz, den Sie vorher so geschildert haben, ist ja für den leistungsstarken Jugendlichen auch wichtig, dass man die mit einbezieht. Ich habe auch mal bei einem Projekt mitgearbeitet, wo es um Leistungsstarke ging. Sie sind nämlich auch benachteiligt, wenn man deren Ausbildung anschaut und diese Leistungsstarken nicht so richtig fördert. Das muss man auch im Blickwinkel haben.

12 Ja, kommen wir zur nächsten Frage: Da ist ein Zitat von Thomas Leif, das kennen Sie sicher:

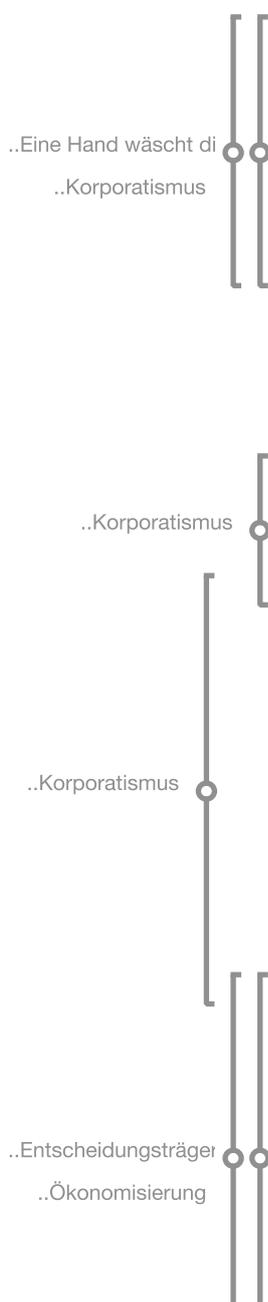
13 „Lobbying ist die Beeinflussung der Regierung durch bestimmte Methoden, mit dem Ziel, die Anliegen von Interessengruppen möglichst umfassend bei politischen Entscheidungen durchzusetzen.“ Können Sie sich dieser Definition im Kontext Ihrer Tätigkeit anschließen?

14 **B4:** Grundsätzlich ja. Ja, das kann ich.

15 **I:** Welche Rolle spielt Ihrer Meinung nach die BAG EJSA bei der Gestaltung der Jugendsozialarbeit in der Bundesrepublik?

16 **B4:** Ich spreche hier ohne Schutz. Also, ich glaube, sie spielt eine vergleichsweise ähnliche Rolle wie die anderen Verbände der Jugendsozialarbeit. Es gibt ja nicht so viele Verbände der Jugendsozialarbeit, das Feld ist hier recht übersichtlich. Wenn man jetzt auf den Kooperationsverbund schaut, haben wir die katholische und die evangelische





Jugendsozialarbeit und dann noch die BAG

örtlicher, regionaler Träger, die wirklich sich explizit als Verbände der Jugendsozialarbeit verstehen und daneben eben die vier großen weiteren Organisationen, das ist die LK, die Parität, der Internationale Bund und die AWO. Die haben von ihrem Selbstverständnis explizit Jugendsozialarbeit machen. Ich würde sagen, von den Organisationen der Jugendsozialarbeit haben die drei vermeintlich größten Jugendsozialarbeitsverbände einen sehr großen Einfluss, weil sie da eine gewisse Alleinstellung haben. Es gibt natürlich zunehmende Konkurrenz durch andere Formen der Dienstleistung. Also, ihre Stellung kommt sicherlich daher, dass wir gleichzeitig Träger der Organisationen und verschiedenen Maßnahmen sind, d.h. das Ministerium stimmt sich relativ eng mit den Verbänden ab, dass Programme entwickelt und durchgeführt werden sollen. Das war zumindest bisher die Form. Also, ich muss zugeben, als ich mein Politikstudium aufgegeben habe, habe ich Korporatismus kennengelernt, und als ich dann bei der EJSA angefangen habe, habe ich gedacht, hätte ich nie gedacht, dass es noch Korporatismus gibt, aber es geht so ein bisschen in diese Richtung, und das interessiert mich. Es nimmt aber zunehmend ab, weil es immer mehr den Wunsch der Politik gibt, dass die Erfolge und die Wirkungen sehr viel schneller kommen, und angeblich werden die für sie recht großen Bundesstrukturen, die sich da in den Landesgliederungen und lokalen Gliederungen definieren und sehr viel diskutieren, auch über die Pädagogik, die Struktur und die Umsetzung und manchmal so ein bisschen als Blockierer sehr langsam wirken. Da greift die Politik zunehmend auch auf andere Organisationen zurück, weil, es gibt zunehmend, ich nenne es Organisationen mit Dienstleistungsorientierung. Politik will im Bereich der Sozialen Arbeit eine stärkere Dienstleistungsorientierung herstellen und sucht sich hier auch entsprechend neue Mittel, die nicht unbedingt die klassischen Verbände

der Jugendsozialarbeit sein müssen. Wir haben eine klare Vorrangstellung, das ist schon so. Alle sieben Verbände, die wir zusammengeschlossen sind, wenn es darum geht, Jugendsozialarbeit zu gestalten, mit zu definieren, was es bedeutet, eigentlich benachteiligt zu sein, welche Konsequenzen hat das, und wie kann man dem entgegengehen. Das sind das dann schon die Verbände, die stark gefragt werden und die mitwirken können. Was andererseits auch nicht so schwierig ist, weil sich auch nicht so viele für den Bereich interessieren, das muss man auch sagen. Es ist schon so, dass die sagen: es ist schon gut und wichtig für die Gesellschaft, aber ich selber möchte es dann doch nicht machen. Ich glaube, das Anliegen von unserer Interessengruppe als einfache Benachteiligte ist nicht vergleichbar mit anderen gesellschaftlichen Bereichen und deren Form von Lobbyismus.

17 **I:** Nimmt man zentrale, im gesellschafts- und sozialpolitischen Diskurs ständig umstrittene Regel- und Sanktionskataloge wie das Jugendstrafrecht oder das Kinder- und Jugendhilfegesetz, mit deren Handlungswirklichkeit Sie sich in Ihrer Leitungstätigkeit im Handlungsfeld Jugendsozialarbeit auseinandersetzen müssen: Wie haben bzw. werden Sie an einer Beeinflussungskette in Form von Beratungen und Anhörungen an der Ausgestaltung von Konzeption und Praxis der Jugendsozialarbeit in Deutschland mitwirken können?

18 **B4:** Also, relativ konkret kann man sagen im Bereich der Jugendberufshilfe, dadurch dass es dort diese Maßnahmenbereiche SGB II und III gibt. Letztes Jahr z.B. ging es darum, die sonstigen Leistungen in Art. 16 SGB II abzuschaffen, also die Hauptfinanzierungspläne für den Bereich der sozialpädagogischen Maßnahmen. Und dann stöhnen schon alle Verbände im Versammlungsverbund laut auf und schaffen

..Korporatismus

es auch über ihre Kontakte als Kooperationsverbund, im Bundestag bei der Gesetzesvorlage als Organisation auftreten zu können und auch angehört zu werden mit ihren entsprechenden Gegenvorschlägen. Es klappt insbesondere in Bereichen, wo es eine klare gesetzliche Regelung gibt. Also, es gibt die Möglichkeit, mitzuberaten, das setzt voraus, dass es ein starkes Gesetz gibt, was geändert wird. Dann werden die Verbände auch entsprechend gefragt. Also, wenn es da eine klare Abfolge gibt, wenn man in einem klassischen Gesetzgebungsverfahren mit drin ist und es geht explizit um Inhalte der Jugendsozialarbeit, ist es auch selbstverständlich, und es funktioniert auch, dass die Verbände auch gefragt werden.

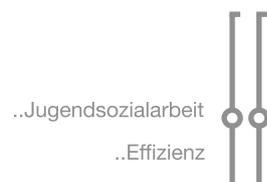
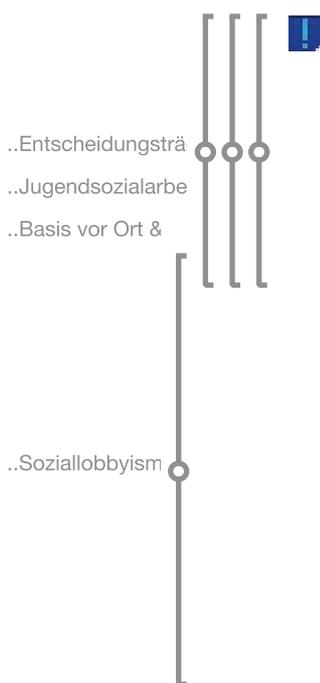
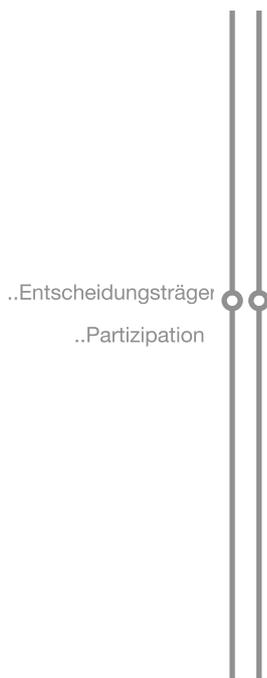
19 **I:** Waren Sie bei so einer Anhörung auch schon mal persönlich dabei?

20 **B4:** Wenn, dann nur zum Mithören. Also, dieses Feld machen die jungen Kollegen, oder die Sprecher vom Kooperationsverbund übernehmen diese Aufgabe oft. Das funktioniert aber eben nur da, wo es eine gesetzliche Grundlage gibt und wo eine vorbestehende Verfahrenspraxis vorhanden ist. In allen anderen Bereichen sonst und in unseren Arbeitsfeldern, wo es keine festen Gesetze gibt, also nur so weiche Gesetze wie: Wie sollen wir das machen? Und es keine konkrete Ausformung gibt, ist die Mitwirkung schon da, sie ist aber eine gewachsene, informelle Art. Also bei Programmen, die wir umsetzen sollen, dann ist es schon so, dass das Ministerium i.d.R. da uns beratend einbezieht. Also „uns“ heißt dann die entsprechenden Referenten aus den verschiedenen Verbänden i.d.R. die spezifischen Arbeitsgruppen in den Ministerien.

21 **I:** Als Politikberatung dann auch oder?

22 **B4:** Ja. Für die beiden Programmbereiche, wir als Jugendsozialarbeit sind im Ministerium im

..Korporatismus
..Eine Hand wäscht
..Entscheidungsträger



Bereich Integration und Chancengleichheit und dann natürlich Mitglied in der programmspezifischen Arbeitsgruppe aktiv, die das Ministerium einsetzt. Und dort, sobald dann auch konzeptionale Programme kommen, gibt es dann auch eine Arbeitsform oder Arbeitsgruppe, die, wenn möglich, Rückmeldung gibt zu den Programmen und die auch öffentliche Anhörungen zu neuen Jugendstrategien macht, die werden dann automatisch schon von den Ministerien in den Beraterkreis der Verbände einbezogen, und dort hat man dann sich als Verband, in Person der verantwortlichen Referenten, und dann in Abstimmung zwischen den Verbänden noch einmal auch nicht völlig unterschiedlich zu äußern. Das gibt es schon. Das sind sozusagen die weichen Bereiche, wo es keine Gesetze gibt in der Form, dass feste Gesetze mit Anspruchsmöglichkeiten gibt von den Verbänden, sondern das sind die Bereiche, wo es auch im Rahmen der Politik über das Ministerium dann entsprechende Programme gibt, sozusagen operative Programme, und die dann möglichst so auszugestalten, dass es auch für die Jugendlichen passt. Das ist aber die Schwierigkeit. Es gelingt auch nicht immer. Es gibt auch Programme, da haben die Ministerien oder Ministerienverwaltungen eine klare Vorstellung, die sicherlich politisch auch so vorgedacht ist, wie das aussehen soll und welche Ergebnisse man sich davon erwartet, da ist die Möglichkeit der Mitwirkung da und wird in der Regel schon immer angeboten; ob das dann so umgesetzt wird, wie man das gerne hätte, da hat man dann nicht mehr so viel Einfluss.

23 **I:** Z.B. hier im Jugendmigrationsdienst mit den elektronischen Akten.

24 **B4:** Ja, da gehen die Meinungen auseinander, von dem, was man sich erhofft seitens der Politik, also eine stärkere individuelle Nachprüfbarkeit der Wirkung unserer Arbeit, was wir auch völlig unterstützen. Wenn man diese Wirkung

deutlicher sehen und dokumentieren kann, das finden wir auch toll, das hätten wir auch gerne. Aber dann geht's eben darum, wenn man es genauer anschaut, dann heißt es eben tagesaktuell und internetbasiert. Das ist ein Punkt, wo man sagen muss: Veränderungen bei Jugendlichen ergeben sich nun mal nicht tagesaktuell. Da ist die Frage: Was bringt einem so eine Zahl? Wir reden hier über Jahre. Wir fänden es toll, wenn man längere Untersuchungen macht über die Jugendlichen. Das ist eine Sache, über die würden wir dann reden, wenn es um Wirkung geht. So große Aktionen zu Medienkompetenz insgesamt in der Gesellschaft und die Fähigkeit, mit Medien und seinen eigenen Persönlichkeitsdaten umzugehen und dass gleichzeitig auch von der Politik solche Systeme genutzt werden, wo man sich fragen muss: Sind die noch verhältnismäßig in der Sicherheit, die diese Daten auch haben?

25 **I:** Da gab es schon die Einsprüche und Widerstände gegen diese Vorgabe, oder?

26 **B4:** Ja, es gab sehr viele, aber das sind dann Sachen, die können auch wir machen, und deswegen ist das auch wirklich so ein bisschen aus dem „Nähkästchen“. Hier können wir natürlich nur im Rahmen unserer bestehenden Kontakte so ein bisschen auf Arbeitsebene dann besprechen. Wir könnten da natürlich auch den Datenschutzbeauftragten beauftragen, uns da eine Expertise zu machen, aber das machen wir auch nicht. Also, diesen Konfrontationskurs würden wir wahrscheinlich auch nicht machen. Das ist eben so ein Thema. Da hätte man so eine Demarche machen können, aber mit Sicherheit mit fraglichem Erfolg. Also datenschutzrechtlich bewegen wir uns da alle in einem Graubereich. Die Frage, ist man wirklich erfolgreich damit, dass an der Stelle durchzusetzen, wenn es jetzt schon andere Programme gibt, die das so machen, wo das schon ausgeübt wird, ist es fraglich, ob man das wirklich noch

..Entscheidungssträger

..Soziallobbyismus



ausschließen kann. Ich persönlich bin da sehr sensibel, ich finde es nicht korrekt, so was zumachen, also nicht im öffentlichen Bereich und nicht im politischen Bereich. Aufgrund unserer Geschichte in erster Linie sollte man sowas überhaupt nicht anwenden. Aber ich frage mich da beispielsweise auch, ob ich da vielleicht schon zu alt bin. Bin ich schon sozusagen in meiner Mitdreißiger-Generation schon zu alt für ein Internetzeitalter, in dem es in Zukunft selbstverständlich sein wird auch als Bürger, dass seine Daten sehr viel mehr transparent sind und in der Welt herumliegen können. Ich habe mir oft diese Frage gestellt, ob ich da zu „rückwärts“ bin. Es ist ein schwieriges Thema, und es wäre auch nicht auf formalen Wege abschließend zu lösen. Der Wunsch des Ministeriums ist, und das ist in den vielen vielen Unterredungen zu diesem Thema und verschiedenen Gutachten deutlich geworden, dass es nicht unbedingt sicher ist, wer da Recht hat. Und da muss man sagen, fahren auch wir nicht auf Konfrontationskurs, da ist die Zusammenarbeit auch so partnerschaftlich, dass man sagen muss, man bringt es bis zum Ende. Es gibt natürlich immer einen Punkt, wo wir sagen: Hier steigen wir aus, da würden wir auch nicht weitergehen, und da gibt es auch immer eine Diskussion darüber, wann der da ist. Aber das war das erste Mal, seit ich auch bei der AJSA bin, dass es auch mal eine Diskussion gab, wo man überhaupt mal diskutiert hat. Und wie weit geht man hier bzw., an welcher Stelle ist man sich mit den Politikern wirklich so uneinig mit den politischen Vorgaben, dass man sie nicht mehr politisch tragen kann? Das war so ein Punkt, den haben wir diskutiert.

27

I: Es wird sicher dazu genutzt, das ist nämlich das geheime Programm, das ganze Projekt absolut auf eine ganz minimale Grundlage zu stellen. Das ist nämlich nicht Effizienzmessung, sondern man möchte halt einfach diese 400 Jugendmigrationsdienste vielleicht auf 20 oder 30 reduzieren, und gut

is'. Das denke ich, ist ganz klar dahinter.

28

B4: Ich habe da eine andere Einschätzung. Ich glaube, denen geht es hier nicht einmal um die JMD-Anzahl. Ich habe eher so das Gefühl, die haben alle eher eine gute Absicht. Die wollen alle erst einmal wissen, was passiert da, wie viele Jugendliche sind da eigentlich, die kriegen ja gar nichts mit. Die sitzen in ihren Ministerien und kriegen wirklich nichts mit. Das ist gar nicht böse gemeint, glaube ich. Die Gefahr dass sie unterlegen sind, ist ein Trend, der einfach in den 90ern mit der starken Individualisierung reingekommen ist. Eben dieser Wunsch, einfach das Einzelne anzuschauen und zu sehen, welche Fortschritte denn so einer macht, wenn man da Geld reingibt. Die Gefahr die ich hier eher sehe ist, dass wir dadurch im Grunde eine ähnliche Entwicklung bekommen werden, wie beispielsweise im Gesundheitswesen, also eine Umverlagerung von gesellschaftlichen Kosten auf individuelle Kosten. JMD ist ja eine Form von Strukturförderung, also im Sinne einer einrichtungsbezogenen Förderung und nicht eine individuelle Förderung, ähnlich wie in den medizinischen Bereichen. Ich finde, das ist ein guter Bereich, um zu sehen: Gesundheitskosten, und wer trägt sie eigentlich? Hier gibt es eine Abnahme von Solidarität und eben auch einhergehend mit diesem Individualisierungstrend. Die Schwierigkeit, die ich da an der Stelle auch sehe, ist: Um so mehr man weiß, wie viele Jugendliche pro Berater da wirklich verfolgt werden, ist nicht, dass man die Berater kürzt, sondern dass man hinterher als Statistiker hingehht und sagt, pro Mensch kommen das vier Jugendliche, und ein Jugendlicher kostet so und so viel Geld. Da muss man halt darüber nachdenken, wer dieses Geld aufbringt, um diesen Jugendlichen zu helfen. Und es wird vielleicht nicht mehr normal sein, dass gesellschaftlich diese Kosten getragen werden, sondern da muss man dann schauen, z. B. die Grundtherapie von jemanden, der keine

..Ökonomisierung

Ausbildung hat, kriegt er noch, und alles, was er darüber hinaus braucht, da muss er halt selber sehen, wie er sich das besorgt. Also so eine Umkehrung des sozialen Prinzips einer solidarischen Finanzierung einer solchen Dienstleistung, das sehe ich eher langfristig als schwierig.

29 **I:** Das, was wir erzielen, ist ja eine Sozialrendite, die sich auch dann in Hartz-IV-Beziehern oder Insassen von JVA's misst. Das ist eine Messgröße und etwas, das ich auch erst kürzlich wieder in so einem Gemeinderat plakativ an die Wand geworfen habe. 1,00 € ist gleich 3,80 €, d. h. jeden Euro, den sie in einen sozialen Sektor hineinstecken, kriegen sie als 3,80 € laut Bertelsmannstiftung heraus. Da haben sie alle geschaut. Also, wenn sie jetzt in eine Schule investieren, also in Jugendsozialarbeit, dann garantiere ich Ihnen, dass wir davon mehr haben, als wenn wir da vorne noch einen Kreisverkehr hinstellen. Irgendwo ist der Groschen dann bei den Entscheidungsträgern gefallen, und man muss immer wieder deutlich machen, dass es ja eine Umwegrendite ist. Sehen Sie sich in Ihrer Tätigkeit als alleinigen Vertreter von Verbandsinteressen? Müssen Sie sich da mit Ihren persönlichen Ansichten einschränken?

30 **B4:** Nein, das muss ich zum Glück nicht. Also die evangelische Jugendsozialarbeit ist da in der Führung und auch im Selbstverständnis ein sehr kontroverser Verband, wo auch alle Meinungen nach außen hin ausgesprochen werden können. Also, natürlich muss ich schauen, dass ich das genauer differenziere, so wie auch eben. Wir haben hier auch nie eine Einführung bekommen, wie wir uns hier verhalten sollen, wenn es mal politisch schwierig werden sollte. Wir einigen uns natürlich schon. Es gibt klare Arbeitsansätze, wie z.B., bei irgendeinem Programm schauen wir schon, dass wir eine Sprachregelung finden, gerade bei den Bundesprogrammen der JMD. Also, zukünftig werden wir uns dafür

einsetzen, dass die Daten von den Ausländerbehörden übermittelt werden. Und der andere sagt, wir sollten uns auf gar keinen Fall dafür einsetzen, weil es datenschutzrechtlich wieder so viel gibt, und da müssen wir schon zusehen, dass wir da die persönlichen Meinungen nicht zu sehr einbringen und uns einigen. Aber sonst in den Feinheiten, woher man kommt, welche Werthaltung dahinter steckt, aus welchem Wissen oder Biografie heraus man das jetzt argumentieren soll und wo man sich orientiert, das ist uns als Mitarbeiter freigestellt. Und jeder Sachreferent und Sachbearbeiter, der dann mit den Kollegen spricht und auch nach außen hin spricht, ist frei, das differenziert dazustellen und das muss man dann auch nicht verdeckt halten.

31 **I:** Auf welche Weise nutzen Sie Public Relations und Öffentlichkeitsarbeit als komplementäre Elemente Ihres Soziallobbying hinter den Kulissen?

32 **B4:** Was würden Sie unter Public Relations fassen?

33 **I:** Ja, das was Sie vorhin mit Öffentlichmachen gemeint haben, d.h. bis hin zum bewussten Skandalieren von irgendwelchen Soziallagen der Jugendlichen. Auf der anderen Seite ist ja Soziallobbying nicht laut.

34 **B4:** Ja, das stimmt. Aber Public Relations und Öffentlichkeitsarbeit sind schon ganz wesentliche Elemente, also sie sind oftmals die Grundlage für das Soziallobbying. Also, wir kommen ohne klassische Formate wie Pressemitteilungen, Fachtagungen, Veranstaltungsformate, die auch eine größere Reichweite haben und auch eine gewisse politische Aufmerksamkeit versuchen einzufordern, können wir gar nicht unser Soziallobbying machen. Wir brauchen den Rahmen in erster Linie von größeren Veranstaltungen, um die Netzwerke und die Leute vor Ort zu haben, die wichtig sind und





..Öffentlichkeitsarbeit & F



das auch hinter den Kulissen durchführen zu können. Also a) liegt es daran, dass wir sonst als vermeintlich kleiner Arbeitsbereich überhaupt nicht wahrgenommen werden, wir sind politisch so weit hinter den Kulissen, dass man uns schon suchen muss, wenn man uns finden will. Es ist vielen Politikern nicht selbstverständlich. Das kennen Sie vielleicht auch, wie z. B. ich in den letzten vier Jahren meiner Familie beigebracht habe, wie mein Arbeitgeber heißt und natürlich vorher noch nie jemand etwas von Jugendsozialarbeit gehört hat, der nicht in einem pädagogischen Feld arbeitet. Es ist ein spezifischer Bereich, und so ist das mit dem Verband eben auch. Wenn man nicht sagt, man gehört nicht zur Diakonie, ist das schon eine Schwierigkeit, dass sich die Leute da etwas Konkretes darunter vorstellen können. D.h., man braucht im Grunde eine gewisse Pressearbeit oder eine öffentliche Aufmerksamkeitsarbeit in Form von Veranstaltungen, um sich an dieser Stelle überhaupt als Akteur sichtbar zu machen. Die Sichtbarkeit läuft nur darüber, und wenn der Rahmen da ist, das ist die Basis.

35 **I:** Gutes tun und (nicht) darüber reden: Wie bewerten Sie diese ambivalente Handlungsmaxime in Ihrer Praxis als Lobbyistin der Jugendsozialarbeit?

36 **B4:** Ja, das ist eine wirklich ambivalente Handlungsmaxime. Ich würde sagen, die evangelische Jugendsozialarbeit tut sich oft ganz schwer, gut über sich zu reden. Das sollte sie öfter tun, vor allen Dingen frecher und sich einfach trauen trotz der pluralen Meinung, die es da gibt, den Mut haben, es kurz und knackig zwischendurch einfach stehen zu lassen. Also, ich glaube schon, dass die Soziale Arbeit und speziell auch die Jugendbereiche, die sind ja davon genauso betroffen, wie alle anderen Bereiche, die sehr selbstreflektiv sind in ihren Ansätzen und in dem, was sie erreichen, in der Art und Weise, wie sie sich selbst bewerten, sind sie sehr kritisch. Ich bin

..Jugendsozialarbe

..Soziallobbyismus

..Öffentlichkeitsarb



..Jugendsozi

..Basis vor Or





da auch voll davon befangen, und den ganzen Kollegen geht das ähnlich, und ich denke das ist auf lokaler Ebene genauso wie auf Bundesebene. Die Soziale Arbeit ist sehr kritisch.

37 **I:** Falsche Bescheidenheit?

38 **B4:** Ja, und das ist sehr schade, wenn man mit privatwirtschaftlich organisierten Bereichen, da kann man auch sehen, dass man mit sehr wenigem Guten auch sehr viel Aufmerksamkeit erregt, zu Recht muss man auch sagen. Es ist doch nur fair, die trauen sich einfach das zu sagen und das einfach auch stehen zu lassen. Ich glaube, es liegt nicht daran, dass viele nicht glauben, dass sie was Gutes tun, weil alle eigentlich überzeugt sind, dass sie was Gutes tun. Die Schwierigkeit finde ich dann eher, dass es dann gegenseitig eine gewissen Neiddiskussion gibt, aber auch: wen lässt man eigentlich den guten Menschen sein, also, bei wem akzeptiert man überhaupt, dass er was Gutes tut, und wo muss man noch weiter diskutieren, ob das schon gut genug ist. Und da wird man sehr viel weiter diskutieren, anstatt dass man mal diese Zwischenziele mal erfasst und sagt: Wir haben jetzt mal wirklich was gemacht, was gut war, und das zeigen wir jetzt auch. Also, das ist sehr ambivalent, und das ist auch eine große Schwäche des ganzen Bereichs. Ich glaube, was an dieser Stelle auch fehlt, ist eine wissenschaftliche Anbindung. Das ganze Arbeitsfeld ist leider nicht in der Hochschulwissenschaft verankert. Und da ist es immer noch leichter, einen gewissen Status zu haben und gewisse Wertigkeit, die viele anderen Bereiche haben, da die Chance, sobald sie Unis haben, die sich an ihnen abarbeiten, haben sie auch einen entsprechende fachwissenschaftliche Begleitung, die unabhängig von ihnen ist, und denen wird dann eher geglaubt, dass sie wirklich was Gutes tun. Bei uns ist es so im Bereich Fachhochschule angesiedelt, das geht noch, aber das wird dann leider nicht so recht

..Ethik im Sozialmanager



..Jugendsozialarbeit

..Ethik im Sozialmana



..Jugendsozialarbeit
..Soziallobbyismus



..Korporatismus
..Basis vor Ort & div. I



Korporatismus



wahrgenommen, also nicht so stark wie andere Arbeitsfelder, wie z. B. politische Bildung. Dadurch, dass es als Universitätsfach sehr stark und auch aus der Geschichte heraus sehr stark bearbeitet wird, hat es eine große Bedeutung, also von der Wertigkeit. Dabei muss man sich bei der Sozialarbeit auch fragen, wie wichtig sie ist. Also, die ist sehr wichtig und soll sehr menschnah sein. Was da passiert, und die Ansätze sind ganz unbekannt, und da denke ich, es wäre toll, wenn das mal an den Unis landen würde und was dann passiert, genauso wie die Lehrämter an den Schulen, genauso die Sozialpädagogen von der Jugendsozialarbeit. Ob das der Weg ist, es muss jetzt nicht die Uni sein, mir ist das egal, aber es wäre eine Möglichkeit zu sehen, die Wertigkeit des ganzen Bereichs auch ernster zu nehmen und dann fällt's vielleicht auch den Menschen leichter, sich nicht selber bewerten zu müssen, sondern da gibt es auch noch mal einen Spiegel, der einem das deutlich widerspiegelt. Das fände ich sehr gut, dann würden sich die Leute vielleicht mal mehr trauen auf den verschiedenen Ebenen sowohl als lokal Handelnder als auch als Funktionär, zu sagen: Das war jetzt aber toll, dass wir diese Position haben, und dass wir sie überhaupt haben. Und da streiten wir eher mal, ob überhaupt das jetzt schon gut ist oder wie gut wir noch werden sollten.

39 **I:** Trifft es zu, dass frühe Informationen über neue Gesetzesprojekte oder Gesetzesnovellen, die die Jugendsozialarbeit mit ihren zahlreichen Handlungsfeldern betreffen könnten, von großer Bedeutung für Ihr Tätigwerden gegenüber sozialpolitischen und kirchlichen Handlungsträgern bzw. der Ministerialbürokratie sind?

40 **B4:** Wir haben auf jeden Fall mehr Chancen, würde ich sagen. Also, je früher wir davon erfahren, desto früher können wir uns laut melden. Dadurch dass wir als kleinere Verbände nicht so im ersten Weg der Politik sind, würden uns



interne Entwürfe nicht auf den Schreibtisch geschickt werden von Seiten der Bundestagskollegen, sondern die landen dann über die Diakonie bei der Caritas, und darüber bekommen wir sie. Das ist so der eine Weg, d.h., wir schließen uns mit den großen Partnern zusammen, dann ist es nicht so wichtig, dass die Informationen früh bei uns sind. Wenn es aber Vorgänge sind, die nicht vorher irgendwo landen, je früher wir davon erfahren, umso besser, weil wir dann eben versuchen, wieder den Rahmen herzustellen und zu sagen: Es gibt uns, und wir befassen uns mit dem Thema, nehmt uns wahr! Und das ist für uns dann sozusagen die Chance, je früher wir informiert sind, umso früher können wir uns melden und überhaupt als Akteur eine Wahrnehmung herstellen. Und das ist dann die Grundlage, dass wir in der Gesetzgebung auch eine Mitsprachemöglichkeit haben. Also, der Zeitpunkt ist eben für die Einbindung sehr wichtig.

41 **I:** Wird nach Ihrer langjährigen Einschätzung als beharrlicher Praktiker zwischen den verbandlichen Lobbyisten in der Jugendsozialarbeit Konkurrenz betrieben oder weltanschauliches Einvernehmen geübt, wenn es darum geht, heute und besonders auch künftig Interessen gegenüber zuständigen Behörden, Institutionen oder Sozialpolitikern nachhaltig zu wahren oder durchzusetzen?

42 **B4:** Es gibt natürlich auch im Bereich der Sozialverbände klare Grenzen, die sich je nach Verband einer gewissen Wirtschaftlichkeit, aber auch an einem gewissen Selbstverständnis orientieren. Also, Konkurrenz gibt es schon immer wieder. Es gibt strittige Themen, da sind es eher Konflikte, wo man sich nicht einig ist, welche Strategie man als Sozialverbände fährt. Das ist der eine Konflikt, der auftreten kann. Konkurrenz jetzt um die Vorrangstellung seiner Interessendurchsetzung gibt es schon immer wieder. Es gibt schon Konkurrenz. Die





Jugendsozialarbeitsverbände konkurrieren um die Programmbeteiligung an großen Bundesprogrammen, das ist das eine, da muss man schauen, wer bekommt wie viel vom Kuchen.

43 **I:** Da geht's ja auch um Personal und mit Kollegen.

44 **B4:** Das ist keine Frage, also, die gibt es immer in allen Programmbereichen. Die ist immer da. Die ist aber eingeübt, normal und wird gar nicht als Konkurrenz gesehen, sondern ist auch für die Einrichtungen mittlerweile das Tagesgeschäft. Egal, welches Projekt hier passiert, egal ob EU oder Bund, das wir zunehmend als Regiestellen haben, sind die das auf Einrichtungsebene sehr gewöhnt zu konkurrieren. Auf Bundesebene versuchen wir wirklich die Konkurrenz im Sinne dessen, dass wir sagen: nur der eine Verband darf das jugendpolitische Gespräch führen, eigentlich zu vermeiden. Oftmals wird die Konkurrenz nicht ausgefochten, sondern sie wird durch Taten umgesetzt, d.h., man informiert sich eben vorab nicht unbedingt, wenn der eine oder andere was plant, über Gespräche, über bestimmte Lobbyaktionen informiert man sich einfach gegenseitig nicht. Dann passiert das, weil, dann hinterher ärgert man sich und versteht nicht oder bespricht das dann auch mal. Aber es ist normal, und es machen viele Verbände immer wieder mal. Es ist aber eigentlich nicht die Regel. Die Regel ist eigentlich schon, dass wir versuchen, durch eine kontinuierliche Netzwerkarbeit die Themen auf dem Tisch zu haben. Und auch wenn es bestimmte Themen gibt, die bei bestimmten Verbänden besonders sensibel sind oder besonders wichtig, dann ist es meistens bekannt, und die Szene ist jetzt auch nicht so groß, als dass man nicht wüsste, was jetzt passiert. Also, informiert ist man relativ gut, was alle Verbände machen, und man unterrichtet sich da informell auch sehr gut über die Aktivitäten, die man als verschiedene



- Verbände da vor hat. Dass man wirklich im Sinne einer Konfrontation sich gegenübersteht, ist die Ausnahme.
- 45 **I:** Wenn sie einem dann in den Rücken fallen, das ist noch schlimmer.
- 46 **B4:** Ja, das gibt's immer wieder bei Positionen, wo auf einmal dann irgendwie einzelne Verbände ausscheren, das würde ich aber nicht Konkurrenz nennen, sondern Meinungsverschiedenheiten zu bestimmten Positionen, wo man sich nicht einigen kann. **Konkurrenz im Sinne von Interessenvertretung ist da.** Es ist auch wichtig, eine gewisse Pluralität bei der Interessensvertretung zu haben, weil, jeder will sein Einzelgespräch im Ministerium haben, und jeder will sein Einzelgespräch oder seine Einzelaktion mal machen. Das ist normal, gehört dazu und gehört auch zur Vielfalt unserer Trägerschaft.
- 47 **I:** Aber nicht konsensual, wie Österreich oder Schweiz, das sind so Konsens-Gesellschaften. Ich habe auch Österreicher befragt, die halten da auf ganzer Linie zusammen.
- 48 **B4:** Nach außen würde ich das natürlich auch sagen: Das ist der Standard vom Netzwerk, und ich glaube, es ist auch die Haltung der Kollegen. Wir wissen ganz klar: wenn wir an der Stelle nicht zusammen arbeiten, werden wir nichts erreichen. Keiner von uns würde nach außen hin, auch nicht der Politik gegenüber, sagen, wir würden nicht zusammenhalten und nicht eine Position vertreten. Also, wir sind da viel stärker, und das stellt auch niemand in Frage. Nur ist es genauso normal in der alltäglichen Arbeit, dass man versucht, eine gewisse Einflussnahme individuell zu haben, was auch gerade, wenn die Politik gerade mal nicht mit dem Netzwerk arbeiten will, auch für alle vorteilhaft sein kann, wenn immer jeder seinen Kontakt noch hat und man sich dann trotzdem abstimmt. Es hat alles seine Vor- und Nachteile, und ich



denke, es ist auch beides wichtig. Dass es sowohl eine individuelle Einflussnahme der Verbände als auch nach außen hin immer die klare abgestimmte Vorgehensweise gibt, die prioritär ist. Die geht auch immer vor. Und das andere wird eigentlich nur gewählt, wenn man sich wirklich nicht einig ist, und dann wird es aber auch nicht nach außen groß posaunt, dass man sich nicht einig ist, dann heißt es halt, der eine Verband macht das jetzt mal alleine, und dann ist das auch gut so. Da sagt auch keiner was dagegen, und dann wird das so hingenommen.

49 **I:** Wie positionieren Sie sich mit Ihrer großen Fachlichkeit und Ihren Informations- und Kooperationsangeboten als Verbandsvertreter gegenüber politischen Entscheidungsträgern und der Ministerialbürokratie?



50 **B4:** Also, es gibt schon qualitative Unterschiede in der Lobbyarbeit von uns und anderen Bereichen. Also, da sind wir vom Bereich her lobbyistisch nicht professionell genug, dass wir das so machen. Wir machen das nicht. Es wäre wahrscheinlich machbar und eventuell auch erwünscht, so eine gewisse Vorlage für unsere Kollegen im Bundestag, die würden sich das sicher mal wünschen, dass sie mal so eine Vorlage bekommen, wo sie schon mal so Punkte haben. Wir machen das eigentlich relativ wenig, was in erster Linie daran liegt, dass unser Hauptfokus unserer Arbeit noch einen stärkeren Praxisbezug hat und wir uns das von der Haltung her nicht rausnehmen würden, so einen Alleinvertretungsanspruch. Da wäre die AJSA schon ein klassischer Fachverband, oder sag' ich mal gesellschaftliche Nichtregierungsorganisation, die gefragt und einbezogen wird. Also, die Verantwortung sehen wir dann schon eher in der Politik, zu sagen: Sie machen einen gewissen Vorschlag und beziehen uns dann ein. Das wäre wünschenswert und macht auch von unserer Stellung her und unserer Haltung am meisten Sinn. Dass wir hingehen und



51

sagen: Wir haben die Wahrheit mit Löffeln gefressen, das meinen wir natürlich manchmal auch, und von daher denke ich, es wäre sogar umsetzbar, eine Vorlage vorzulegen.

I: Ich habe kürzlich mal von einem Referenten der Caritas erfahren, M.K., den kennen Sie ja auch, der hat einfach mal bei einem neuen ministeriellen Referententwurf zu neuen Richtlinien der Jugendsozialarbeit an Schulen sich die Freiheit genommen, die Passagen, die da drin stehen, einfach durchzustreichen und hingeschrieben: Stattdessen würde ich das so und so formulieren, und das hat er dann auch in den Verteiler gegeben. Das fand ich eine tolle Sache. Da baut man natürlich auch einen entsprechenden Druck auf, lobbyistischen Druck, der dann vielleicht den entsprechenden Entwurf beeinflussen kann.

52

B4: Ganz sicher, also bin ich auch völlig damit einverstanden. Sollten wir sicherlich mal machen, geht aber einher mit einer gewissen Haltung von einer Alleininteressenanspruchsdefinitions macht. Das kann man auch machen, wenn man sich bewusst ist, dass wir nicht viele in der Szene sind und dass wir gesellschaftlich da schon ein Altverband sind. Ich find' dann schon fraglich, also, wer hat eigentlich die Verantwortung der Partizipation? Und das ist nun mal die Politik. Das ist hier ein Bereich, den ich nur ungern wegnehmen würde. Also, die sind einfach in der Lage und verpflichtet, gesellschaftliche Gruppen einzubeziehen, und das tun sie sehr wenig. Das sollten sie viel mehr machen, und ich würde sie aus der Verantwortung nehmen, wenn wir ihnen so proaktiv die Arbeit abnähmen. Das ist eigentlich deren Job, und das sollte gute Politik eigentlich auch sein, und wenn wir das proaktiv machen, ist der zweite Punkt, den ich auch schwierig finde, wir müssten das ja auch stärker legitimieren noch mal. Wir können uns legitimieren durch eben starken Praxisbezug und sagen: Die Haltung, die wir da vertreten, ist sauber, weil wir



..Soziallobbyismus
..Basis vor Ort & di



..Jugendsozialar
..Soziallobbyism
..Partizipation



..Soziallobbyism



soundso viele Fachkollegen haben, die diese Haltung auch unterstützen und sagen das ist real. Aber auch wir beziehen uns nur auf unseren eigenen Kreis, wir fragen nicht unsere Netzwerkpartner bei so einer Stellung, die genauso eingebunden sind. Die ganzen Jugendhilfesysteme, Schuljugendsysteme müssten wir bei solchen Sachen, wenn wir konsequent meinen, wir vertreten Interessen für die Jugendlichen, müssten wir nicht zuletzt auch die Jugendlichen bei so was befragen. Sind wir nicht in der Lage in einer wirklich in einer systematischen professionellen Lobbyarbeit wie sie im Wirtschaftsbereich betrieben wird im Sinne von: Wir schreiben die Gesetze vor, würde ich gerne machen und wäre sicherlich oft effizienter in den Ergebnissen, finde ich demokratisch aufgrund dieser beiden Punkte, a) Legitimation dessen, was wir da reinschreiben, und das andere ist b) Verantwortung von Politik: Wer hat da eigentlich die Pflicht, hier wen zu fragen, und wie funktioniert eigentlich politische Meinungsbildung? Man steuert da natürlich auch den Meinungsbildungsprozess, wenn die sich dran gewöhnt haben, dann fragen die auch nur noch uns. Das ist zwar gut für uns, aber nicht unbedingt für die Jugendlichen. Und das ist wirklich die zweite Schwierigkeit: Gehen wir mit der Jugend partizipativ um? Ich würde mir da schon eher wünschen, dass wir da seitens der Politik klarere Beteiligungsverfahren hätten oder auch klarere, verbindlichere Strukturen, wie man gesellschaftlich die Gruppen einbezieht, und zwar konsequent und mit einer gewissen Nachhaltigkeit in Form von Hearings oder anderen regelmäßigen Formen der Arbeitszusammenhänge.

53

I: Ich habe nur den Eindruck, dass die Politik, egal auf welcher Ebene, mit allen Abläufen überfordert ist, physisch und auch intellektuell.

54

Wie beurteilen Sie hinsichtlich der Zukunft von Soziallobbying die bereits von Lobbyisten der

Wirtschaft seit einiger Zeit geübte Praxis, in Ministerien als offiziell abgeordneter und bezahlter Berater Tür an Tür mit Behördenvertretern in einem eigenen Büro tätig zu werden? Ist das ein Ziel, soll man das auch machen oder ist das eher moralisch verwerflich?

55

B4: Also, ich finde, es wäre aus den gesellschaftlichen Gruppierungen heraus, wie der Wohlfahrtspflege, die gesellschaftliche Aufgaben haben, eher zu legitimieren als aus dem Wirtschaftsbereich heraus. Prinzipiell von den Arbeitsabläufen, von der Effizienz her ja, ist das eine Praxis, die inhaltlich Sinn macht und wahrscheinlich genauso gut ist. Die Ergebnisse sind wahrscheinlich besser. Also, offizielle Abgeordnete bezahlen: nein. Also, da muss man sich schon klar machen, wer bezahlt wen. Ich würde natürlich von der Praxis und von den Ergebnissen her, wie gesagt, ist es einfach einfacher und effizienter. Es ist nicht so plural, das ist natürlich so gesehen besser. Die Bezugspunkte, die man hat, sind nun mal sein eigener Verband, und dass man dann in erster Linie die Inhalte kennt aus seinem Verband und Kontakte hat, und Vorstellungen von Praxis und Jugend aus seinem eigenen Verband heraus hat, dessen muss man sich natürlich bewusst sein, und die trägt man natürlich mit, d.h., man nimmt Jugendliche nicht wahr, also früher, wenn ich jetzt vom Migrationsbereich rede, das ist vielleicht ein ganz schönes Beispiel, wenn wir als evangelischer Verband und Griechen-Berater auftrete, und man sitzt da im Ministerium und ist da im Bereich Migration allgemein. Dieses Wissen, das aus dem eigenen Verband kommt, betrifft dann in erster Linie den griechischen Bereich, währenddessen die meisten Migranten aus dem türkischen Bereich kommen. Und da hat man keine Ahnung von diesen ganzen inhaltlichen Kontakten, dieses Wissen würde man gar nicht einbringen. Würde man dann dem Thema „Jugendliche mit

..Soziallobbyismus

..Korporatismus

..Partizipation

..Jugendsozialarbe

..Pejorative Kernaussage

Migrationshintergrund“ gerecht? Ich denke, in der Fachlichkeit muss man sich auch klar machen, dass es auch sehr begrenzt ist, nicht nur von Loyalität und Eigeninteressen her, die man da vertreten soll. Auch von den Inhalten halte ich es für fraglich. Ich finde es gut, aber unsere Gesellschaft ist nun mal kompliziert, daher gibt es auch komplizierte Verfahren.

56 **I:** Worin muss sich nach Ihrer langjährigen Erfahrung Soziallobbying gegenüber Lobbying der Wirtschaft unterscheiden, worin sich gleichen?

57 **B4:** Das ist keine einfache Frage. Also, unterscheiden sollte sie sich sicherlich dadurch, dass sie mehr versuchen sollte, dass ihre Position von der Legitimation her sauberer ist. Also, dass in der Interessenvertretung viel mehr Zielgruppen auch ernster genommen werden, dadurch dass man eben keine wirtschaftlichen Interessen im Sinne von Geld vertritt, sondern es um langfristige Lebenskonzepte von Menschen geht, ist, glaub' ich, die Verpflichtung, dem nachzugehen: Was bedeutet das in der Langfristigkeit der Entscheidung für die Gruppen, die man da vertritt? Das muss man sich bewusster machen, dass man über menschliche Konzepte mitentscheidet. Die Legitimation darin zu suchen, dass man sehr partizipatorisch arbeitet, das ist das eine und die Inhalte so sauber und wissenschaftlich auch noch mal durchzudenken, dass sie auch tragbar sind auf Dauer. Das ist aber auch die große Schwäche, über die wir vorhin schon gesprochen haben. Und da wird sie sich auch leider nie gleichen, sie wird sicherlich immer langsamer sein in ihren Zeitabläufen. Sie erfordert sehr viel mehr Kontinuität in den Strukturen, personell, aber auch in der Fachlichkeit und in der gesellschaftlichen Entwicklung, die aufzugreifen, da wird sie sich auch immer unterscheiden. Also, sie wird immer gesellschaftliche Trends nicht so aufgreifen können, wie das Wirtschafts- oder

..Jugendsozialarbeit
..Soziallobbyismus



..Affirmative Kernauss
..Soziallobbyismus





Konsumgüterbereiche können, das ist eine andere Entwicklungslogik. Ich denke, ein Wirtschaftsverband könnte genauso mit seinen Mitgliedern in der Form wie sie Interessen aufgreifen und die gleiche Legitimität herstellen. Sie haben sicherlich nicht den ethischen Anspruch, aber auch in der Jugendsozialarbeit nicht alle. Es ist eine ethische Grundhaltung mit drin. Eine gewisse dogmatische Vorstellung von Gesellschaft und wie man zusammenleben möchte, die muss drin sein, und dieses Dogma ist vergleichbar mit einem wirtschaftlichen Interesse, was auch in jeder Firma irgendwie drin steckt, wie die das machen, ob aus Profitgier oder aus dem Wunsch, gute Produkte zu verkaufen, das kann ja sehr unterschiedlich sein. Ein gewisses Dogma ist bei beiden Bereichen mit drin. Ethisch wird's für mich an der Stelle der Partizipation, also der Pflicht, über sich hinaus, über seinen eigenen Verband hinaus die Interessengruppen ernsthaft einzubeziehen, über die man man spricht, also im Gegensatz zur Wirtschaft, die sich nur im Rahmen ihrer gegebenen Mitgliederstruktur ihre Legitimation holen muss, müssen wir aus ethischen Prinzip über unsere eigene Organisation hinausgehen oder eben die Interessengruppe der jungen Menschen sehen, die weit über unseren Verband hinausgeht. Und das müssen Wirtschaftslobbyisten nicht, die müssen sich nicht die Mühe machen. Das ist so der einzige ethische Punkt, der uns vielleicht deutlich unterscheidet, ein gewisser moralischer Anspruch an Legitimation.

- 58 **I:** Welche Rolle spielen nach Ihrer Ansicht jetzt und in Zukunft ethische Wertfragen der Jugendsozialarbeit und deren soziallobbyistischer Positionierung und Justierung in ihren vielfältigen Handlungsfeldern angesichts von Ökonomisierung der Sozialen Arbeit?
- 59 **B4:** Also, ich denke, das ist genau der Punkt, wo das sich auch unterscheidet, wo wir über den

..Ethik im Sozialmana
..Soziallobbyismus



..Soziallobbyismus
..Mandat



..Soziallobbyism
..Ökonomisierun
..Ethik im Sozial
..Jugendsozialar



eigenen Verband hinausgehen und eben alle Jugendlichen im Blick haben, nicht nur die, die in unseren Einrichtungen erreicht werden und eben auch die ganze Gesellschaft im Blick zu haben und diesen ethischen Anspruch auch in die Interessenvertretung hineinzubringen. Es kann nicht darum gehen: wie viel kostet ein Jugendlicher mit einer kleinen Maßnahme, sondern wir müssen uns deutlich machen, dass der Verlust, den wir haben, wenn wir nicht strukturell zusehen, dass Kinder und Jugendliche grundsätzlich chancengerecht gleich aufwachsen müssen und eine möglichst gute Förderung im Bereich Bildung und Ausbildung brauchen. Dass wir davon einfach viel mehr haben in der gesamten Gesellschaft und diese solidarischen Aspekte einbringen, das wird uns immer von der starren Ökonomisierung fern halten. Aber es steht und fällt damit, dass wir es auch deutlich sagen. Es ist aber nicht immer beliebt. Es ist in der jetzigen Krisensituation sicherlich nicht das, was man unbedingt als erstes hören würde, diese solidarischen Gesellschaftsmodelle, wo das Augenmerk auch stärker darauf ist, nicht zu ökonomisierend sein, nicht zu sagen: jeder ist seines Glückes Schmied, sondern vielmehr wieder in die solidarische Grundhaltung hineinzugehen und zu sagen: wenn wir über benachteiligte Jugendliche sprechen, sprechen wir nicht über individuell benachteiligte Jugendliche, sondern wir sprechen auch von gesellschaftlichem Zusammenhalt und eben auch über Verteilungskämpfe, die einfach zunehmen, und das ist eine ethische Werthaltung, die schon sehr weitgehend ist und die zur Ökonomisierung auch immer stärker werden wird.

60

I: Wie verbindet sich nach Ihrer Erfahrung und Ihrem Kontakt zur Basis

61

Soziallobbyismus mit seiner sozialpädagogischen Maxime, Partizipation und Chancengleichheit der vertretenen Klientel – der Jugend - zu wahren und zu mehren?

62

..Partizipation

B4: Die Schwierigkeit ist sicherlich es zu mehrten. Es gibt leider Partizipation und Chancengleichheit, mein Erfahrungsschatz reicht nicht soweit zurück, deswegen ist das mit dem Wahren gerade ein bisschen schwer zu beantworten. Ich habe nicht unbedingt das Gefühl, dass es jetzt viel mehr geworden ist in den letzten Jahren. Partizipation ist insgesamt schwieriger und wird immer schwieriger, umso kleinteiliger unsere Arbeit und individualisierter sie wird, desto schwieriger fällt es uns, ernsthaft zu partizipieren und lassen, an unserer Arbeit und an dem, wie wir Interessen vertreten.

63

..Basis vor Ort & div. Mit

Es ist auch ein großer Wunsch, auch gerade in der Politik, immer mit den einzelnen Jugendlichen zu sprechen, das ist immer ein großes Anliegen. Die Politiker wollen nicht mit uns reden, sondern mit den einzelnen Jugendlichen, und wir sehen es als Teil unserer Aufgabe, diesen Kontakt herzustellen. Das machen wir auch immer wieder gerne, aber man muss das schon vorbereiten. Also, wir machen das immer unter Vorbehalten, dass das auch in einem Rahmen passiert, der für beide Seiten auch angenehm ist. Es soll nicht darum gehen, dass sich die Jugendlichen da ausziehen und ihre individuellen Probleme da vertreten sollen. Wie gesagt, da gibt es dann eine Lösung für den individuellen Jugendlichen, das ist nicht der Sinn unserer Gespräche. Wir machen das, aber schon unter gewissen Ansätzen, und da braucht es das schon mal, dass wir das Thema intern im Verband immer wieder auch bearbeiten. Also das Thema Partizipation und auch Chancengleichheit ist regelmäßig Thema unserer Jahresthemenbehandlung. Wie kriegen wir das einfach in unsere Arbeit mit rein, damit es eben nicht zu Lasten der Jugendlichen geht und stigmatisiert zu werden von so einer Situation und trotzdem den Interessen gerecht zu werden, ohne das sie selber als Hartz-IV-Bezieher oder Schulabbrecher in der Öffentlichkeit stehen müssen. Das ist schon ein schmaler Grat, da braucht man methodisch

Sozialmanagement



doch eine ganze Menge Kompetenz, die man bei manchen nicht unbedingt erwarten kann. Das ist eben auch eine Schwierigkeit, wo wir mit der Praxis auch eng zusammenarbeiten müssen, dass man die Partizipation in den Einrichtungen auch ausübt, was aber auch zunehmend schwerer fällt, weil ihre Aufgaben eben nicht mehr so gestrickt sind.

- 64 **I:** Wie reagieren Sie als Soziallobbyistin auf tagesaktuelle Mainstream-Themen wie z.B. die Verschärfung von Jugendstrafrecht, oder die landesweite Einführung von Jugendsozialarbeit an allen Schulen?
- 65 **B4:** Wir sind da relativ schnell, wenn es nachgefragt wird von einem Ministerium. Da gibt es dann schon eine Pressemitteilung dazu, und wir bemühen uns da. Wir sind da zwar sicherlich nicht die schnellsten, es gibt Partnerverbände, die sind schneller.
- 66 **I:** Wenn Sie die aktuellen Studieninhalte angehender SozialpädagogInnen betrachten: Welchen curricularen Stellenwert haben an deutschen Fachhochschulen Soziale Öffentlichkeitsarbeit, Public Relations und Soziallobbyismus?
- 67 **B4:** Da muss ich ein bisschen passen, sage ich ganz ehrlich.
- 68 **I:** Ja, Sie kommen ja von der Uni.
- 69 **B4:** Also, ich bin keine Pädagogin und kenne die curricularen Fachhochschulen nicht. Ich weiß es nicht.
- 70 **I:** Es ist wohl leider so, dass es da so ein Fach einfach noch nicht gibt. Also bei Jugendsozialarbeit an Schulen, das ist auch so ein Thema, da merke ich, also ich mache auch gelegentlich dazu als Gastreferent eine Veranstaltung an der FH in Salzburg über Jugendsozialarbeit an Schulen, Soziale Öffentlichkeitsarbeit und Soziallobbyismus, das



71

ist absolut ein weißes Feld dort. Die Studierenden hören dann mit ganz großen Ohren zu, nehmen vielleicht den einen oder anderen Gedanken mit, und womöglich bewegt sich dadurch dann auch was. Und genauso finde ich es wichtig, dass man Soziallobbyismus oder wie auch immer man das nennt, als Fach oder als Soziale Öffentlichkeitsarbeit, dass man das eben ganz intensiv verstärkt und sich eben auch damit wissenschaftlich befasst, denn man steht auch dauernd in der Öffentlichkeit mit seiner Arbeit und man muss es dann auch entsprechend verkaufen oder vertreten und kann dann auch in seinem Bereich viel weiterbringen.

B4: Ja, ich habe davon auch erst selten gehört. Wir machen das auch in unseren Weiterbildungen oft Presse und Öffentlichkeitsarbeit, weil das auch eine Sache ist, gerade in der Netzwerkarbeit, auch mit diesen Präsentationstechniken usw.

72

I: Welche neuen Formen und Trends von Soziallobbyismus werden sich nach Ihrer Einschätzung durchsetzen?

73

B4: Das ist schwierig. Ich denke, das wird sich auch im Soziallobbyismus ein bisschen widerspiegeln, also die Kunst wird es sicherlich sein, betroffenenorientiert zu handeln. Also nicht sozialpolitisch wie am Anfang mit den großen Konzepten, die dahinter stehen, sondern die Fähigkeit am einzelnen Beispiel große Themen aufzumachen.



74

I: So wie die Organisation „Aktion Mensch“ auch das macht. Ich glaube, die machen uns so was in großem Sinne vor. Ich kann mich erinnern, da war mal auf einer Veranstaltung in Stuttgart, wo eben auch Pressesprecher von der Diakonie, von der Caritas und eben auch von der „Aktion Mensch“ da waren. Da denkt man sich: So kann das doch nicht sein, und in die Richtung könnte und sollte es auch gehen, das fände ich fair.

75

Verfolgt Sozialer Lobbyismus neben der regional- und bundespolitischen auch eine europäische Aufgabenstellung?

76

B4: Ja, das ist ganz klar. Also ohne EU würde es die Jugendsozialarbeit nicht so geben. Es gibt so viele Themen, die europäisch gesetzt werden, Mobilität, die ganzen Rahmenbedingungen von der europäischen Jugendstrategie. Bildungsthemen kommen schön langsam mal in die Europapolitik rein. Und wenn man für Jugendliche was machen will auf Dauer, müssen wir auch europäisch ausgelegt sein. Wir haben jetzt das Glück mit dem YES-Forum, dass wir da viel einwirken können, aber ich glaube, da geht's allen Verbänden so, dass alle auf Europaebene organisiert sind, mehr oder weniger lobbyistisch da sich auch schon tummeln und das auch ausbauen. Also, ich denke, dass es ein Feld ohne EU nicht gibt. Das kann man ja auch nutzen, wie durch unseren Kollegen F., der ist ja auf Bundes- und Europaebene unterwegs und kann das sehr gut miteinander verknüpfen, und wenn man es hinterher anschaut, dann sind das ja auch so Spielbälle, die sie sich gegenseitig zuspielen, EU und Bund oder auch national, wo man eben auch die, die im nationalen Bereich noch nicht angekommen sind, da kann man die von der EU dann holen und sagen: Stopp, die sind ja schon viel weiter! Also, der Blick über die Grenzen ist sicherlich auch immer hilfreich, zu sagen, die Dänen machen das aber so, und die Franzosen sind aber so weit und integrationspolitisch vergleicht man eben immer: Sind die jetzt gescheitert – was ich ganz schlimm finde, dieses Wort – und schaut sich dann so verschiedene Modelle an, das ist sicherlich so der Neidfaktor über den Grenzen. Der wirkt auch immer, und den kann man sich auch zunutze machen als Vorbildfaktor, zu schauen, wo gibt's auch gute Ansätze und wo kann man die auch aufgreifen und in Deutschland mal verbreiten und die

Öffentlichkeit dazu herstellen. Also ohne EU, keine Frage, das geht nicht, das ist ganz wichtig und geht auch nicht anders.

77

I: Ich danke Ihnen sehr herzlich für das Gespräch.

1 Interview mit B5, Referent für Jugendsozialarbeit,
LCV Bayern
2 am: 03.09.2010
3 Ort: München, Landescaritasverband Bayern
4 Dauer: 50' 09"

5 **I:** Was können Sie als engagierter Referent für die Jugendsozialarbeit und Arbeitsmarktpolitik beim Landescaritasverband Bayern und als Soziallobbyist auf den verschiedenen sozialverbindlichen und sozialpolitischen und kirchlichen Handlungsebenen bewirken?

6 **B5:** Ich finde die Frage nach der Wirkung ist eine ganz spannende, weil die Wirkung dessen, was wir tun, ist oft nicht direkt messbar. Ein Wirkung lässt sich ja normalerweise messen, aber eine Wirkung ist bei dem, was wir an Interessenvertretung und Lobbyarbeit machen, auch ganz oft so das Bewusstsein schärfen oder Bewusstsein schaffen, d. h. wenn wir dann mit Politikern und Fachleuten aus den Ministerien oder aus Verwaltung über Jugendsozialarbeit, oder über die Zielgruppen der Jugendsozialarbeit sprechen, dann bewirken wir schon etwas, wenn wir bei denen ein Nachdenken auslösen darüber, dass nicht jeder arbeitslose Jugendliche, der keinen Ausbildungsplatz hat, gleich sozial benachteiligt ist und dass es um eine spezielle Zielgruppe geht. **Aber diese Wirkung ist, wie gesagt, schwer zu messen, und von da her gibt es auch immer wieder die Anfrage, ob es etwas nützt, was wir hier machen. Ich glaube, es nützt und bewirkt etwas in dem Sinne, dieses Thema und vor allem die jungen Leute, um die es geht, im Gespräch zu halten. Und dann ist man froh, wenn dann tatsächlich mal konkrete Wirkungen spürbar werden, in denen man Einfluss nimmt auf politisches Handeln, im besten Fall auf das, wie die Gesetze**

..Effizienz

..Pejorative Kernau

..Effizienz

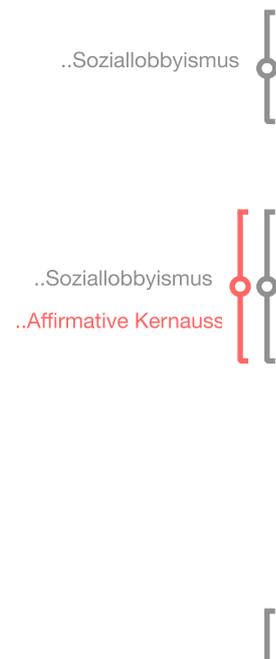


7

ausgestaltet werden, auf Förderprogramme, auf das, wie die Bundesagentur für Arbeit und das Sozialministerium die Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen fördert, oder die Einrichtungen vor Ort entsprechend unterstützt. Das ist aber auch oft ein ganz langsamer und zäher Prozess. Auch da ist man oft froh, ich sag jetzt mal ein Beispiel, wenn wir im Handlungsfeld des Jugendwohnens der Jugendsozialarbeit es schaffen, dass der sozialpolitische Ausschuss des bayerischen Landtags sich überhaupt einmal mit dieser Fragestellung beschäftigt und in Auftrag gibt, dass es in anderen Gremien einen Weiterbeschäftigung geben soll, dann fließt das Geld noch nicht sofort, aber die Wirkung ist immerhin, dass es Schritt für Schritt weitergeht und am Ende vielleicht eine bessere Situation für die Einrichtungen herauskommt.

I: Lobbying ist die Beeinflussung der Regierung durch bestimmte Methoden. Das schließt sich auch daraus, was Sie gerade gesagt haben, mit dem Ziel die Anliegen von Interessengruppen möglichst umfassend bei politischen Entscheidungen durchsetzen. Können Sie sich dieser Definition im Kontext Ihrer Tätigkeit anschließen?

8



B5: Ich würde das so deshalb nicht unterschreiben, weil das, was wir machen nennt man einerseits Lobbyarbeit, ich verwende lieber das Wort Interessenvertretung und ich glaube, dass es da, ich weiß nicht, das werden Fachleute anders beurteilen können, aber noch einen Unterschied gibt. Also bei Lobbying geht es tatsächlich, und so heißt es in dem Zitat ja auch, darum, das Ziel und eigene Anliegen durchzusetzen.

Interessenvertretung ist da doch etwas anderes. Wir wollen nicht durchsetzen, wir wollen zunächst einmal vertreten, so wie ich es gerade erklärt habe, in den Blick rufen und bessere Rahmenbedingungen erreichen und zwar unter Berücksichtigung dessen, was der Gesellschaft nützt. Also: Wir haben nicht eine

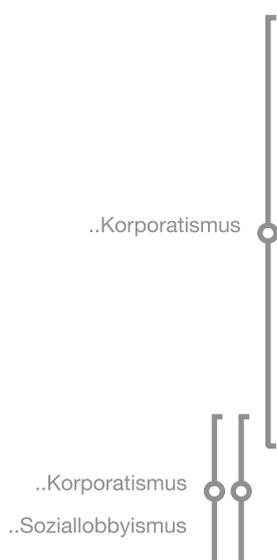


9

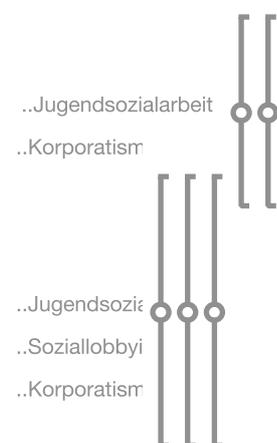
Gewinnmaximierung im Blick, als Caritas erstmal überhaupt nicht, sondern wir haben Menschen und gesellschaftliche Situationen im Blick. Von da her ist diese Definition eher eine, die so dem Lobbying, wie es die Wirtschaftslobby betreibt, entspricht, denen es ganz klar darum geht, dass sie als Unternehmen ein besseres "Standing" am Markt haben. Uns geht es nicht um das "Standing" der Caritas, sondern um die Menschen. Von da her ist "Interessenvertretung" das bessere Wort.

I: Welche Rolle spielt Ihrer Meinung nach der bayerische Landescaritasverband bei der Gestaltung der Jugendsozialarbeit?

10



B5: Das ist eine strukturell interessante Frage für mich, denn der Landescaritasverband Bayern ist ja der katholische Spitzenverband der Wohlfahrtspflege in Bayern, der insgesamt die Interessen der verschiedenen Felder der Sozialen Arbeit und der vielen betroffenen Menschen vertritt. D. h. der Landescaritasverband spielt eine wichtige Rolle bei der Gestaltung des Sozialwesens in Bayern, weil seine "Stimme" gehört wird, wenn er Veränderungen anmahnt, wenn er Schwierigkeiten anprangert oder das Wort erhebt. Aber der Landescaritasverband als Organisation im gesamten sozialen Bereich vertritt ganz viele Themen, und da drohen zwangsläufig die einzelnen Themen nicht so besonders intensiv vorzukommen. Deshalb gibt es in der Jugendsozialarbeit noch eine eigene Organisation, nämlich die Arbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit, bei der die Caritas beteiligt ist. Hier ist es gut, dass es eine Organisation gibt, die speziell den Blick auf die Jugendsozialarbeit richtet und die mit ihrem Namen und den Personen, die sich dafür engagieren, dafür steht, für die Zielgruppe der sozial Benachteiligten und beeinträchtigten Jugendlichen in Bayern einzustehen. Und wenn



..Jugendsozialarbe
Sozialmanagement
..Soziallobbyismus



man sich so zusagen des größeren Partners, des Landescaritasverbands, bedient und meint, man könne damit mehr an Durchsetzung der eigenen Interessen erreichen, dann ist das sicher hilfreich, aber manchmal ist es auch besser, das klare, kleine Profil Jugendsozialarbeit darzustellen.

11 **I:** Also, Sie sind ja Geschäftsführer dieser Landesstelle und in diesem Sinne auch noch mal ganz speziell auf diese Klientel ausgerichtet?

12 **B5:** Ganz genau, da schauen wir ganz speziell nach dieser Klientel, und da ist es gut, Teil eines großen Ganzen zu sein und auf der anderen Seite gut, für die Jugendsozialarbeit auch zu stehen, und ich glaube, dass diejenigen, die mit mir und meinen Kolleginnen und Kollegen zu tun haben, die wissen: das ist jemand, der gehört zur "Caritas-Familie", und das ist aber der, der in der "Caritas-Familie" eindeutig für ein bestimmtes Thema oder Anliegen da ist, und ich glaube, es ist gut, dass man hier mit einem Thema - und unter Umständen kann ich das für mich auch sagen - als Person identifizierbar ist.

13 **I:** Nimmt man zentrale, im gesellschaftlichen und sozialpolitischen Diskurs ständig umstrittene Regel- und Sanktionskataloge, wie das SGB II oder das Kinder- und Jugendhilfegesetz, mit deren Handlungswirklichkeit Sie sich in Ihrer Referententätigkeit im Handlungsfeld Jugendsozialarbeit auseinandersetzen müssen.

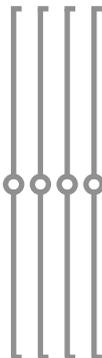
14 Wie haben bzw. werden Sie an einer Beeinflussungskette in Form von Beratungen und Anhörungen in der Ausgestaltung von Konzeption und Praxis in der Jugendsozialarbeit in Bayern mitwirken?

15 **B5:** Diese Frage zielt aus meiner Sicht

Sozialmanagement
..Soziallobbyismus



..Entscheidungs
..Eine Hand wäs
..Jugendsozialar
..Soziallobbyism



..Eine Hand wäs
..Korporatismus
..Soziallobbyism
..Entscheidungs



..Entscheidungsträger
..Eine Hand wäscht di



dahin, dass wir die Möglichkeit haben, insbesondere über Gremienarbeit, über Mitwirkung in Fachgruppen, Gesetze zu begleiten und die Umsetzung der Gesetze auch immer wieder kritisch zu durchleuchten. Wenn es um das Kinder- und Jugendhilfegesetz geht, das ja einem ständigen Wandel unterliegt, so ist ja z. B. ein Gremium, wie der Landesjugendhilfeausschuss, die Zweigliederigkeit der Jugendämter, die es ja vor Ort gibt mit dem Jugendamt und dem örtlichen Jugendhilfeausschuss, gibt es ja auch auf Landesebene. Der Jugendhilfeausschuss ist ja auch ein Ort, wo man die Interessen der Freien Wohlfahrtspflege und der jungen Menschen, für die wir da sind, einbringen kann, und wo als Gegenüber dann z. B. die Kommunalspitzenverbände sitzen und die Ministerien und die Bundesagentur für Arbeit, mit denen man die Frage, wenn der Bundesgesetzgeber eine Gesetzesänderung machen möchte, diskutiert, und wie man sich dazu verhält. Hier vertritt jeder seine Position, und das fließt dann im günstigsten Fall in ein gemeinsam zu verabschiedendes Papier. Ähnlich, aber nicht gleich, funktioniert das, wenn es um's SGB II oder um Arbeitsmarktgesetze geht. Auch da gibt es Orte, wo Vertreter der Wirtschaft, Vertreter der Bundesagentur für Arbeit, Vertreter der Freien Wohlfahrtspflege und der Kommunen zusammen kommen und darüber beraten, wie es eigentlich mit des SGB II so läuft. Wir haben da z. B. im "Forum Soziales Bayern", das ist so ein Expertenkreis, der von der Sozialministerin ins Leben gerufen wurde, zur Handlungsempfehlung, zum Umgang mit sogenannten 1-€-Jobs zusammen entwickelt. Oder wenn jetzt die Frage im Raum steht, wie sich diese Arbeitsgemeinschaften in Zukunft aufstellen, und dies unter Berücksichtigung der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, wird man gemeinsam beraten, dass man zusammen eine gemeinsame Position der Ministerin, auch für ihre Verhandlungen auf Bundesebene, mit auf den Weg gibt. Das sind

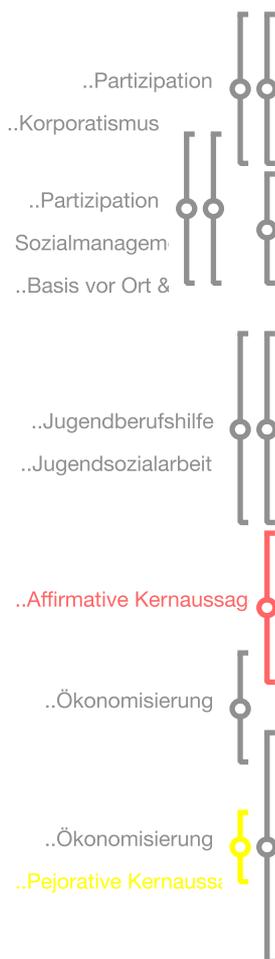
so Möglichkeiten, wo man zwar auch nur ein Part unter vielen ist, da kann man als Caritas, vielleicht kommen wir ja noch zu der Frage des Zusammenspiels der Caritas mit den anderen Organisationen der Wohlfahrtspflege, aber als Caritas darf man das nicht zu hoch hängen und denken, man kann das alleine alles entscheiden, aber man ist einfach ein Teil des Ganzen und vertritt die Interessen.

16

I: Sehen Sie sich in Ihrer Tätigkeit als alleinigen Vertreter von Verbandsinteressen?

17

B5: Wenn Ihre Frage in diesem Zusammenhang auf das Wort "Verband" hinzieht, dann muss ich eindeutig "Nein" sagen. Das Interesse ist das Interesse des hilfebedürftigen Menschen, und darum geht es. Die Caritas dient einem Ziel und einem Zweck und hat natürlich auch ein Recht zu leben. Wir haben ja auch Fachverbände und Organisationen, die für uns unter der Caritas-Familie dann die praktische Arbeit tun, die haben auch ein Recht zu leben. Von daher geht es dabei auch um Interessen von Organisationen unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber ich finde, es hat alles seine Berechtigung vor dem Fokus, für den wir das machen. Also man muss sich anschauen: Was braucht ein benachteiligter Jugendlicher, der aufgrund seiner persönlichen und sozialen Situation nicht in der Lage ist, einen Ausbildungsplatz zu finden? Und daran muss sich unsere Organisationsstruktur orientieren. **Deshalb finde ich es immer wichtig, von den Menschen her zu argumentieren, und nicht von der Organisation her.** Natürlich sind wir ein großer Arbeitgeber z. B., die Wohlfahrtspflege ist ja tatsächlich ein bedeutender Faktor. Das gesamte Sozialwesen ist ein wichtiger Faktor, was die Arbeitsplätze in Bayern angeht und **damit auch ein Wirtschaftsfaktor.** Und trotzdem, glaube ich, müssen wir anders argumentieren.



18

I: Das hatte ich auch inhaltlich

entnommen, was Sie letztes Jahr in der FH Landshut hervorragend im Referat dargelegt haben.

19

B5: Ja, das ist mir immer wichtig, ein bisschen länger darüber zu reden: Was sind das eigentlich für junge Menschen, und was brauchen sie?

20

I: Auf welche Weise nutzen Sie Public Relations und Öffentlichkeitsarbeit als komplementäre Elemente Ihres sozialen Lobbyings hinter den Kulissen?

21

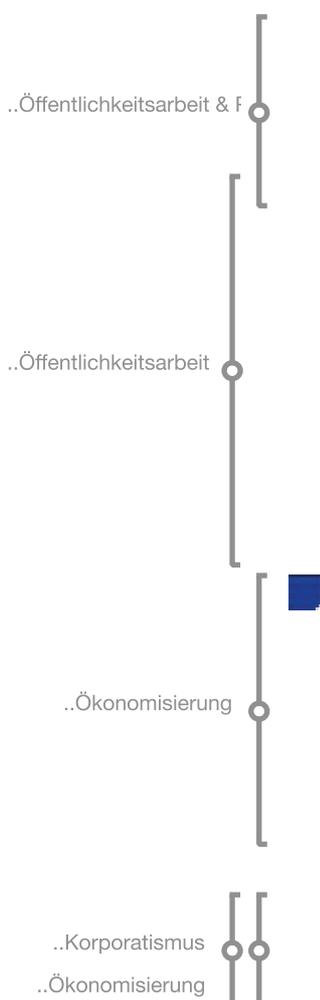
B5: Es wäre schön, wenn wir da mehr nutzen könnten. Gute Öffentlichkeitsarbeit und das, was Sie "Public Relations" nennen, kostet viel Geld, und an dem mangelt es den Organisationen der Jugendsozialarbeit an vielen Stellen. Wenn man Öffentlichkeitsarbeit so versteht, dass es etwas ist, wie z.B. einen Newsletter zu veröffentlichen, wobei ein Brief ja nun wirklich noch keine Öffentlichkeitsarbeit ist, oder einen Internetauftritt zu pflegen und solche Dinge, das ist sozusagen "Alltagsgeschäft", das muss sein. Aber groß angelegte Öffentlichkeitskampagnen, die tatsächlich etwas bewirken können, weil sie sichtbar sind, sind unglaublich teuer. Und das macht es für uns unglaublich schwierig, weil die Caritas als Dachverband finanziell nicht so potent ist und wenn wir dann auf die Einrichtungen zugehen und von denen Mittel aktivieren, stoßen die auch sehr schnell an ihre Grenzen und sagen: uns wäre es auch wichtig, Öffentlichkeitsarbeit zu machen, aber wir können halt nur so und so viel 100,00 € dazu beitragen. Von da her sind wir hier sicherlich auf einem schwächeren Bein als Interessenverbände der Wirtschaft.

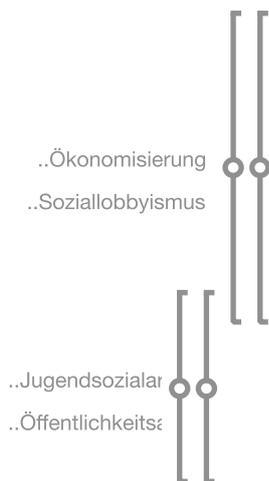
22

I: "Aktion Mensch" fällt mir hier gerade ein. Die haben ja richtig viel Geld.

23

B5: Ja, die haben richtig Geld und können richtig dick plakatieren, aber die bekommen ja





24

ihre Erträge aus dieser Lotterie, und wir als Caritas leben ja auch von Kirchenmitteln, aber da finde ich es auch berechtigt, dass da sehr schnell die Anfrage kommt, dass das Geld, das die Caritas - egal auf welcher Ebene - zur Verfügung hat, natürlich in erster Linie dem Menschen dienen muss bzw. dem Menschen zur Verfügung gestellt werden muss. So übergeordnete Dinge, wie Public Relations, da kann man zwar manchmal auch vermitteln, dass das nötig ist, aber das darf niemals so der Hauptteil unserer Arbeit sein. Es gibt auch ein Beispiel: wir haben, um noch einmal über das Jugendwohnen zu sprechen, für Jugendwohnheime vor ungefähr drei Jahren die Kampagne "Auswärts zuhause" ins Leben gerufen. Das ist letztlich eine Öffentlichkeitskampagne, haben also beim Jugendwohnen Geld investiert, um da ein Logo zu entwickeln und eine Marke, und zwar das Label "Auswärts zuhause" und dabei hier auch einen Internetauftritt und Flyer zu gestalten und für Messestände so Aufsteller und solche Dinge, damit hier zumindest ein einheitliches Bild da ist, und unter dem Label auch das Jugendwohnen besser bei den Menschen ins Gedächtnis zu rufen. Das hat auch was gebracht, aber das kann man nicht immer und oft machen.

I: Gutes Tun und nicht darüber reden. Wie bewerten Sie diese ambivalente Handlungsmaxime in ihrer Praxis als Lobbyist der Jugendsozialarbeit?

25



B5: Also, ich persönlich finde das gar nicht ambivalent, weil, wir tun Gutes, und wir müssen darüber reden. Wir sind darauf angewiesen, darüber zu reden. Als Einrichtung und Träger der Jugendsozialarbeit örtlich und überörtlich und in anderen Feldern der Jugendsozialarbeit, sind wir darauf angewiesen und müssen uns für nichts schämen, was wir tun, sondern sind darauf angewiesen, unsere Leistungen auch darzustellen. Wir können da etwas vorzeigen, und ich glaube, mein Bild ist,



dass ich da insbesondere die Einrichtungen und die Leitung der Einrichtungen vor Ort noch ein bisschen schwer tun. Ich glaube, es ist unglaublich notwendig, dass der örtliche Jugendmigrationsdienst, die örtliche Jugendwerkstatt, die Ausbildung für benachteiligte Jugendliche anbietet, das Jugendwohnheim, die Jugendsozialarbeit an Schulen, dass die im schönen regelmäßigen Abständen im Lokalteil ihrer Tageszeitung auftauchen oder im lokalen Fernsehsender oder lokalen Radiosender und ganz selbstverständlich darstellen, was sie tun, weil auch schlechte Nachrichten sind ja manchmal gute Nachrichten, wenn sie wahrgenommen werden. Aber man kann ja auch mit alltäglicher guter Arbeit immer wieder auftauchen. Ich denke, wir müssen über das reden, was wir tun, weil, nur so können wir Verständnis für unsere Arbeit wecken und können uns dann, wenn wir auch was erreichen wollen, wenn wir dann Lobbying machen, in dem Sinne, dass wir gerade auch für unsere Zielgruppe auch Geld herausholen wollen, und die Leute darüber schon Bescheid wissen, dann tun wir uns da auch leichter.

26

I: Trifft es zu, dass frühe Information über neue Gesetzesprojekte, die die Jugendsozialarbeit und ihre zahlreichen Handlungsfelder betreffen können, von großer Bedeutung für Ihr Tätigwerden über sozialpolitische und kirchliche Handlungsträger bzw. der Ministerialbürokratie sind?

27

B5: Ja, eindeutig. Je früher man darüber informiert ist, dass es etwas gibt, auf das man wird reagieren müssen, also die Frage hat ja eher einen reaktiven Ansatz. Man kann nur dann gut reagieren, wenn man möglichst früh in der Lage ist, auch zu reagieren, und Gesetzgebungsprozesse sind zumindest meistens langfristige Prozesse, manchmal geht es auch schnell, aber in der Regel gibt es erste Beratungen, dann gibt es Referentenentwürfe, und dann werden die noch einmal zur

..Entscheidungsträger
..Soziallobbyismus

..Jugendsozialarbeit

..Entscheidungsträger, p

..Korporatismus

Verbandsanhörung gestellt, und dann gibt es 1., 2., 3. Lesungen, und je früher man darauf Einfluss nehmen kann, desto eher ist es möglich - schwierig ist es trotz allem - da auch noch frühzeitig auf Formulierungen Einfluss zu nehmen. Je früher man Bescheid weiß, desto früher kann man sagen: in diese Richtung sollte man aus unserer Sicht gehen, und deshalb wäre es gut, wenn Gesetze folgendermaßen gestrickt wären. Wie jetzt gerade auf Bundesebene bei der Reform der Arbeitsförderungsinstrumente im Sozialgesetzbuch III. Es ist unglaublich notwendig, dass man da von Anfang an, schon bei den ersten Gesetzesentwürfen, sagt: für benachteiligte Jugendliche braucht es etwas anderes als das, was ihr da vorgesehen habt. Das ist zwar nicht immer erfolgreich, aber in den Details schon teilweise.

28

I: Das heißt dann eher, zu agieren als zu reagieren.

29

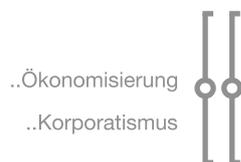
B5: Ja, Agieren und Reagieren bedingen sich natürlich auf gegenseitige Weise, wenn man das Fass dann etwas größer aufmacht, als es ursprünglich aufgemacht war. Aber Gesetzgebungsverfahren werden natürlich in der Regel von der Ministerialbürokratie und Politik angestoßen, und dann ist es oft auch notwendig reagieren.

30

I: Nach Ihrer langjährigen Einschätzung als beharrlicher Praktiker: Wird zwischen den verbindlichen Lobbyisten in der Jugendsozialarbeit Konkurrenz betrieben oder ökumenisches weltanschauliches Einvernehmen geübt, wenn es darum geht, heute und auch künftig Interessen gegenüber den zuständigen Behörden, Institutionen und Sozialpolitikern nachhaltig zu wahren oder durchzusetzen?

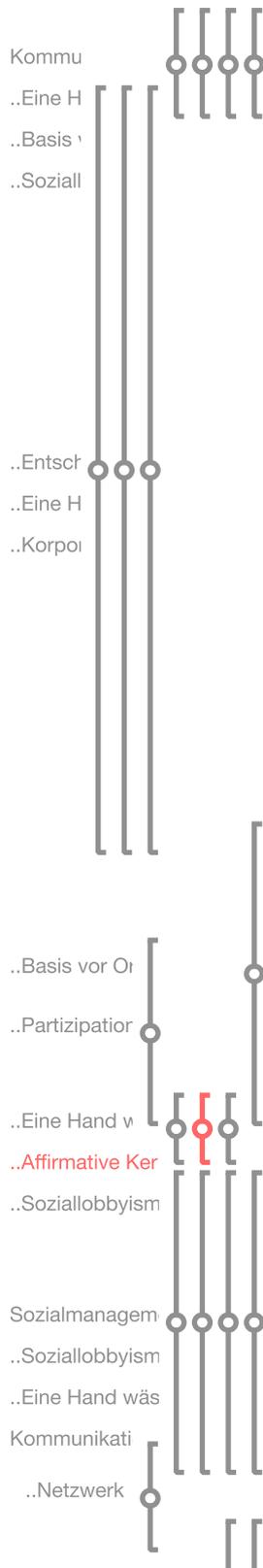
31

B5: Aufgrund dessen, dass wir nicht von den Verbandsinteressen her, sondern von den Interessen der Betroffenen her in erster Linie



argumentieren müssen, bin ich selbst immer jemand, der ganz eindeutig sagt, wir dürfen uns überhaupt nicht auseinander spalten lassen. Es ist gut, dass es auf dem Markt der Sozialleistungen verschiedene Anbieter gibt, und es ist auch gut, dass auch vor verschiedenen weltanschaulichen Hintergründen unterschiedliche Verbände und Interessenvertretung gibt, aber es ist dringend notwendig, dass diese in entscheidenden Fragen mit einer Stimme sprechen. Ich persönlich erlebe das in der Jugendsozialarbeit so, dass es in der Regel auch gänzlich unproblematisch ist. Also, wir pflegen als katholische Jugendsozialarbeit mit unseren Kollegen der evangelischen Jugendsozialarbeit eine absolut enge und konstruktive Zusammenarbeit. Da gibt es, was die Interessensvertretung angeht, überhaupt keine Konkurrenz, sondern eher eine Absprache, wer welches Feld bedient. Das trifft auf die anderen Verbände in der Wohlfahrtspflege in ähnlicher Weise zu. In Bayern sind halt die Katholischen und die Evangelischen die weitaus größten Anbieter in der Jugendsozialarbeit. Von daher haben wir hier auch mehr Power als andere Jugendsozialverbände. Aber ich erlebe es in anderen Fällen der sozialen Arbeit, z. B. bei Kindes- oder Tagesbetreuung, da geht es sehr stark auch um Konkurrenz und wer wie da steht. Das finde ich schade und halte es den Kolleginnen und Kollegen auch gar nicht vor, weil sie sicher legitime Anliegen haben, aber es dient letztendlich nicht der Sache. Je eindeutiger wir zusammen als Verbände gegenüber der Politik auftreten, auch die klaren Positionen, die wir abgestimmt haben, desto eher werden wir gehört. Wenn die Politik erlebt, sie kann die Verbände auch noch auseinander bringen, dann hat sie es auch ganz leicht, ihre eigenen Interessen durchzusetzen.

I: Wie positionieren Sie sich mit Ihrer großen Fachlichkeit und Ihren Informations-



und Kooperationsangeboten als
 Verbandsvertreter gegenüber politischen
 Entscheidungsträgern der
 Ministerialbürokratie?

B5: Wie schon angesprochen, es gibt Gremien, vor allem ist aber auch wichtig, den persönlichen Kontakt und das persönliche Gespräch zu suchen. Für uns ist es wichtig, wenn wir zu den verantwortlichen und verschiedenen Sozialpolitikern im Landtag einen guten Kontakt haben, wenn wir zu den Menschen, die in den Ministerien, insbesondere im Sozial-, aber auch im Kultusministerium einen engen Draht haben, dass man da einfach mal anrufen kann und sie einen dann auch ernst nehmen, weil die wissen: das ist der von der Caritas usw. Gerade im Sozialministerium gibt es da ein sehr enges Einvernehmen, wenn es um Jugendsozialarbeit geht, dass da die Jugendsozialarbeit von Anfang an am Tisch sitzt und da auch Programme mitentwickeln kann, das ist sicherlich auf Landesebene noch einmal einfacher als die Interessenvertretung auf Bundesebene, weil da die politischen Felder viel einflussreicher und komplizierter sind. Aber in den letzten Jahren hat sich auch eine gute Kommunikation zur Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Bayern entwickelt, und das ist insbesondere auch, weil halt dort die Kolleginnen und Kollegen sitzen, die froh sind, wenn sie mit denen, die vor Ort Beschäftigungsprojekte usw. machen, einen guten Kontakt haben. **Da kann man dann zusammen was für die Menschen entwickeln.** Also, es geht hier wirklich um persönliche Kontakte über Telefon oder E-Mail, was ich auch als sehr gutes Instrument der Kommunikation finde, weil man da sehr schnell Antworten auf Fragen erhalten kann. Früher musste man halt Briefe oder Faxe schreiben, und das war alles viel komplizierter. Das sind so die Hauptwege. Oder man sitzt zusammen in Versammlungen, Veranstaltungen oder Konferenzen. Was aus

Kommunikation
Sozialmanagement

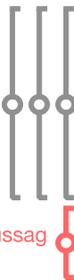


34

meiner Sicht tatsächlich nicht mehr so zeitgemäß ist, ist, dass man irgendwelche hochstaatstragende Briefe schreibt und auch solche Antworten bekommt. Das hilft oft in der Sache nicht so schnell weiter, wie man das möchte.

I: Ich hatte vorhin vom Agieren gesprochen. Wie beurteilen Sie hinsichtlich der Zukunft von Soziallobbying die bereits von Lobbyisten erwirtschaftete und seit einiger Zeit geübte Praxis, in den Ministerien als offiziell abgeordneter und bezahlter Berater Tür an Tür mit Behördenvertretern in einem eigenen Büro tätig zu werden?

..Soziallobbyismus
..Entscheidungssträ
..Eine Hand wäscht



35

..Affirmative Kernaussage

B5: Ich weiß das nicht, aber wenn wir uns das selber auch leisten könnten als Caritas, im Sozialministerium ein Büro zu finanzieren und direkt nebenan zu sitzen, dann würde man das ja vielleicht auch machen. Aber in erster Linie finde ich das auch problematisch. Es ist in Ordnung, dass es Interessenvertreter gibt. Mir sind, wie schon gesagt, diejenigen lieber, die nicht nur ihr Eigeninteresse vertreten, sondern tatsächlich dann auch einen gesamtgesellschaftlichen Blick haben. Es ist aber auch in Ordnung, dass andere versuchen, auf legalen Wegen Einfluss auf das politische Handeln zu nehmen. Nur so funktioniert Politik. Aber wenn scheinbar, wie es ja anscheinend in Berlin üblich ist, man sich auf dem Schoß sitzt, es dann keine klare Trennung mehr gibt, ob jemand bei einem Wirtschaftsunternehmen angestellt ist oder jemand als Beamter für den Staat arbeitet. Wenn sich das alles vermischt, dann ist es keine transparente Interessensvertretungspolitik mehr, und ich glaube, dass Interessensvertretungspolitik eigentlich der Transparenz dienen müsste, damit klar ist, für wen und warum man sich für folgende Positionen einsetzt.

..Entscheidungssträ
..Eine Hand wäscht
..Soziallobbyismus



..Pejorative Kernaussage



36

I: Da gibt's ja Beispiele, wie die "Lex Frankfurt Airport" oder viele andere Beispiele

im Bereich Raucher- oder Nichtraucherenschutz usw., und da hat ja der Bundesrechnungshof kürzlich mal nachgeforscht und gesagt, dass das ja wohl nicht angehen könnte, dass die Zigarettenlobby dann auch sagt, wie der Nichtraucherenschutz funktionieren soll. Also in der Politik spricht man schon vom Regieren ohne Regierung.

37

B5: Das geht ja alles einher mit, was wirtschaftlich wichtig ist, überlagert das andere erst einmal. Das kann natürlich nicht angehen, weil, die Zigarettenindustrie - um bei Ihrem Beispiel zu bleiben - behauptet auch, dass sie an den Schutz von Jugendlichen denkt, muss ja zwangsläufig am Ende trotzdem an ihre eigenen Aktionäre und ihren eigenen Gewinn denken. Und deshalb können die nicht im Interesse des Menschen agieren. Das ist hoch problematisch, und da würde ich mir auch Unabhängigkeit von Abgeordneten wünschen. Da ist man ja auch ganz schnell bei der Frage nach Bestechlichkeit, wenn jemand Geld für solche Leistungen bekommt, oder wenn Abgeordnete in Aufsichtsräten sitzen. Aber das ist etwas, das uns jetzt in der Jugendsozialarbeit nicht so im engeren Sinne betrifft, weil die Handlungsfelder, in denen wir tätig sind, damit zumindest in der Regel nicht damit konkurrieren.

..Pejorative Kernauss:

..Pejorative Kernaussage

38

I: Meine Frage, jetzt im Hinblick auf die Zukunft: Muss man das vielleicht dann einmal machen, um die anderen Wege, die man jetzt beschreiten kann, langsam abzulösen, weil dann bestimmte Dinge dann vielleicht überhaupt nicht mehr funktionieren?

39

B5: Ich glaube dass wir uns insbesondere als Caritas und als katholischer Träger da auch selbst treu sein müssen, und bestimmte Grundsätze unseres ethischen Handelns dürfen da nicht nur auf dem Papier stehen. Wenn wir sagen: wir meinen es ernst mit den Menschen, und wir meinen es ernst mit transparenter Politik, dann dürfen wir nicht einerseits bei

..Ethik im Sozialmanager

..Entscheidungsträger

..Pejorative Kernauss:

..Pejorative Kernaussage

40

anderen etwas verurteilen und das dann selber tun. Da würde ich sehr genau überlegen, ob das der richtige Weg ist. Die Unabhängigkeit von den Einflüssen der staatlichen Behörden ist ein hoher Wert. Deshalb gibt es ja auch das Berufsbeamtentum, das dient ja auch dem Prinzip der Unabhängigkeit. Deshalb sitzen ja auch so viele Beamte in den staatlichen Behörden, damit die halt frei von Einflüssen sind, nur das Hauptziel eines Beamten ist die Loyalität seines staatlichen Dienstgebers gegenüber.

I: Ja, so steht es in den Gesetzen. Worin muss sich, nach Ihrer langjährigen Erfahrung, das Soziallobbying gegenüber dem wirtschaftlichen Lobbying unterscheiden?

41

..Affirmative Kernauss

..Ethik im Sozialmana

B5: Das ist ja im Grunde genommen das, was wir gerade eben besprochen haben. Ich denke, unsere Interessenvertretung hat einen gesamtgesellschaftlichen Blick, nämlich den, was ist gut diese Gesellschaft und für das Zusammenleben der Menschen in dieser Gesellschaft und damit für den einzelnen Menschen in der Gesellschaft. Das ist der Hauptblick und damit müssen wir anders arbeiten, als diejenigen, deren Hauptblick der ist: wie können wir Gewinne maximieren? Ich weiß nicht, ob die Arbeitsweisen aufgrund dessen viel anders sind aber im Hinblick auf das Beispiel, das wir gerade zuletzt diskutiert haben, ist der Fokus auf jeden Fall ein anderer. Und dass wir, wie schon gesagt, als kirchlicher Verband unseren christlichen Wertehintergrund auch bei unserer Interessenvertretung betonen, das finde ich ist nebenbei eine Selbstverständlichkeit.

I: Dann gleicht sich das auch schon wegen der Wirtschaft. Ich meine, dass man eben sagt: Wir müssen die Interessen durchsetzen in einer ähnlichen Weise wie die Lobbyisten in der Wirtschaft.

42

..Ethik im Sozialmana

..Pejorative Kernauss:

B5: Das finde ich, ist eindeutig. Ich habe ja

43

..Ethik im Sozialmana



44

noch nie gehört, dass die Caritas von Bestechung betroffen gewesen wäre. Es gab zwar vor vielen Jahren mal einen Fall, aber das ist nicht bedeutend.

I: Welche Rolle spielen nach Ihrer Ansicht jetzt und in Zukunft ethische Wertfragen in der Jugendsozialarbeit und deren soziallobbyistische Positionierung und Justierung in den vielfältigen Handlungsfeldern angesichts von Ökonomisierung der Sozialarbeit?

45

..Pejorative Kerr

..Ökonomisierung

..Ökonomisierung

..Basis vor Ort &



B5: Die Ökonomisierung der Sozialarbeit ist ja unbestreitbar ein Faktum, und es ist auch erst mal nicht verkehrt. Es ist in Ordnung, dass unsere Einrichtungen sich auch auf Märkten bewegen, wo sie auch mit Preisen anderer Anbieter konkurrieren müssen. Wir schreiben uns aber auf die Fahnen, dass bei uns manches einfach anders passiert als bei anderen Anbietern. Ich erwarte von einer Einrichtung der katholischen Jugendsozialarbeit, dass in irgendeiner Weise sichtbar und spürbar wird, dass es eine Einrichtung eines katholischen Trägers ist. Das soll und darf keine plumpe Missionierung sein, aber ich finde, es sollte beinhalten, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wenn es denn nötig ist, in der Lage sind, gegenüber den Jugendlichen auch persönliche Themen, auch Themen des Glaubens, zumindest ins Gespräch zu bringen und geschäftsfähig zu sein. Die Fragen der Jugendlichen nach dem Sinn des Lebens in dem Sinne zu beantworten, wo wir eigentlich hingehen. Solche Dinge müssen möglich sein, und da ist die schwierige Frage: Wird uns das, von denen, die in der Regel unsere Arbeit finanzieren, bezahlt? Und das ist eine ganz, ganz schwierige Frage, weil natürlich so religiöse Dinge oder wertorientierte Fragen erst mal nicht den Kostensätzen vorgesehen sind. Ich glaube, das gehört selbstverständlich zum pädagogischen Anteil dessen, was uns der Auftraggeber, also der Kostenträger finanziert. Da darf im

..Jugendsozialar

..Basis vor Ort &

..Ethik im Sozial

..Ökonomisierung





46

Rahmen dessen, was finanziert wird, da darf unsere Gesellschaft auch ethische Fragen behandeln. Auf der anderen Seite ist da nun mal auch, wo man bei Caritas-Einrichtungen auf das, wo die Kirche Engagement reinsteckt, indem sie halt auch schon mal kleinere Anteile von Personal übernimmt, indem es irgendwo einen Priester oder einen anderen theologisch gebildeten Menschen gibt, der solche Dinge auch ins Gespräch bringen kann und wo die Kirche auch so etwas wie Eigenmittel investiert. Ich finde, beide sollen damiteinander korrespondieren. Ich bin froh, dass unser Staat so aufgestellt ist, dass zumindest auch in staatlich finanzierten Angeboten, die von freien Trägern angeboten werden, solche Fragen auch möglich sind, angesprochen zu werden. Das eine sind religiöse, das andere sind ethische Fragen. Ich finde, ethische Fragen und Fragen, die letztlich ein gewaltfreies Zusammenleben betreffen, das geht ja alle etwas an und betrifft alle und wo auch ein nicht konfessioneller Träger gefordert ist, den Menschen dahingehend zu erziehen. Wir machen Erziehungsarbeit, und das geht nicht ohne Werte.

I: Wie verbindet sich nach Ihrer Erfahrung und Ihrem Kontakt zur Basis Soziallobbyismus mit seiner sozialpädagogischen Maxime, Chancengleichheit der betreffenden Klientel der Jugend zu wahren und zu mehren?

47



B5: Unsere Lobbyarbeit, auch vor Ort, unser Einstehen für unsere Jugendlichen dient genau dem Ziel, Chancengleichheit zu mehren und zu ermöglichen. Ich habe den Eindruck und auf jeden Fall auch die Hoffnung, dass die Leute, die an der Basis mit Jugendlichen arbeiten, das tatsächlich deshalb tun, weil es ihnen ein Anliegen ist, dem Jugendlichen bessere Lebenschancen zu ermöglichen, d.h. den jugendlichen Migranten durch die Arbeit tatsächlich Beteiligung an unserer Gesellschaft zu ermöglichen. Den Jugendlichen es zu



48

ermöglichen, dass sie eine Berufsausbildung antreten können. Den Jugendlichen, die aus verkrachten Elternhäusern kommen, trotzdem zu ermöglichen,irgendwie einen Schulabschluss zu schaffen. Ich glaube, dass Chancengleichheit eine politische Maxime ist, die zugleich eine pädagogische und politische Maxime ist, die nicht nur auf Landesebene eine Rolle spielt, sondern auch vor Ort. Das ist den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern schon wichtig.

I: Das erweitert ihr Wissen auch, was Sie von der Basis hören. Das nehmen Sie ja auch mit in Ihre soziallobbyistische Tätigkeit.



49

B5: Ja, das schon. Klar, wir können auf Landesebene Interessenvertretung kaum wahrnehmen, wenn wir nicht wissen, wie die Arbeit vor Ort läuft, welche Schwierigkeiten es gibt usw. und welche Anliegen da sind. Das ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen, und diese Interessenvertretung, wie ich sie hier betreibe, ist immer ein "von oben nach unten" und ein "von unten nach oben". Der Transport von Informationen muss vom Bund über das Land nach vor Ort passieren und von vor Ort dann wiederum weitergehen. Vor allem, wenn ich authentisch über Jugendliche und deren ungleiche Chancen reden kann, werde ich auch gehört.

I: Wie reagieren Sie als Referent des bayerischen Caritas-Verbandes auf tagesaktuelle Mainstream-Themen, wie z. B. Verschärfung von Jugendstrafrecht, SGB II, KJAG, oder die landesweite Einführung der Jugendsozialarbeit in allen Schulen?

50

B5: Ich sehe und höre, was aktuell "in" ist. Man kriegt ja heutzutage in den Medien mit, dass manche Themen sehr schnell hochgekocht werden. Eine Reaktion ist zum einen, zu agieren, und zum anderen, zu reagieren. Gelegentlich ruft sogar das Radio an.

51





52

I: Radio Vatikan?

53

B5: Ja, Radio Vatikan ruft gelegentlich an.

54

I: Hatten Sie mal ein Interview?

55

B5: Ja, da hatte ich neulich mal ein Interview zum Jugendstrafrecht.

56

Genau, und reagieren tun wir, in dem wir uns fit machen, sich fachlich fundiert zu äußern, indem man schnell versucht, sich Hintergrundinformationen zu beschaffen, und dann noch mal mit Fachkollegen spricht, die fachlich noch mehr drin sind. Das ist ja auch wichtig. Ich als Geschäftsführer kann nicht in jedem Teil drin sein, dafür gibt es Kollegen, die fachlich noch etwas spezifischer drin sind, in dem man sich mit denen verständigt und überlegt: Welche Positionen vertreten wir eigentlich an dieser Stelle? Und dann kann es passieren, dass ich eine Pressemitteilung schreibe, die der Landescaritasverband dann veröffentlicht. Dann kann es auch passieren, dass ich einen Politiker anrufe und sage: Das wäre jetzt so und so gut zu reagieren. Da kann es passieren, dass ich einen Tagesordnungspunkt zu einer Sitzung anmelde.

57

I: Wenn Sie die aktuellen Studieninhalte angehender Sozialpädagogen betrachten, welchen Stellenwert haben deutsche Fachhochschulen, soziale Öffentlichkeitsarbeit, Public Relations und Soziallobbyismus?

58

B5: Ich habe jetzt in Vorbereitung auf unser Gespräch nicht noch einmal die Curricula angeschaut, aber ich habe den Eindruck, als ich z. B. neulich mal ein Curriculum eines neu zu schaffenden Studiengangs zur Kinder- und Jugendhilfe an einer bayerischen Fachhochschule angeschaut habe, oder andere Curricula von anderen Fachhochschulen so im Blick habe, dass das eine leider viel zu geringe Rolle spielt. Ich habe den Eindruck, da geht es

..Profession der Sozialen

..Profession der Sozia
..Soziallobbyismus

..Profession der Sozialen

ganz viel um Empirie, um Methoden, das ist alles sehr wichtig, auch in der Geschichte der Sozialen Arbeit und auch um Rechtsfragen. Aber die Frage: Wie vertreten wir eigentlich die Interessen der jungen Menschen, für die wir arbeiten, also sozusagen das politische Bewusstsein der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu schärfen?, kommt an vielen Fachhochschulen tatsächlich, so habe ich den Eindruck, zu kurz. Ich selbst habe das Glück, dass ich gelegentlich von Fachhochschulen angefragt werde mal so im Laufe eines Semesters über den Themenkomplex „Jugendsozialarbeit“ eine Veranstaltung halten zu dürfen, über das was eigentlich so auf Landesebene gemacht wird und wie die Jugendsozialarbeit strukturell aufgestellt ist. Da ist es mir immer wichtig, den Studenten auch zu vermitteln, auch den Blick zu haben, Gutes zu tun und darüber zu reden oder dass man sich in Jugendhilfeausschüssen engagieren sollte, oder diesen gesamten Komplex des sozialpolitischen oder am Gemeinwesen orientierten Engagements vor Ort auch ernst zu nehmen.

I: Ja, das hat sich dann seit dieser Umfrage von dieser Prof. Puhl, die war damals noch in Frankfurt bei diesem renommierten Institut für Sozialpädagogik tätig und hat jetzt an der katholischen Fachhochschule in Köln nichts geändert. Also, sie hat alle Fachhochschulen in Deutschland, die Soziale Arbeit anbieten, befragt, und es waren verschwindend wenige.

B5: Es gibt auch in den Bachelor-Studiengängen ganz wenige.

I: Ja. Es wird sicher vereinzelt angeboten, also jetzt z. B. auch in Salzburg oder in Frankfurt oder Köln, aber das hält sich noch sehr in Grenzen.

B5: Ich hielte es für wichtig, dass die zukünftigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Einrichtungen auch in den Feldern

59

60

61

62

Öffentlichkeitsarbeit oder Vertretungsarbeit und Grundbildung haben.

63

I: Ja, das gehört meines Erachtens mit zum Basis-Handwerkszeug. Das ist meine These. Die ganze andere Methodik ist auch ganz wichtig, aber mit diesem Standpunkt und mit dieser Erkenntnis bin ich oft allein.

64

B5: Auf der anderen Seite muss man an der Stelle auch sich selber an der Nase packen als Einrichtungsträger. Wo ermöglicht man seinen Mitarbeitern eigentlich, das tatsächlich auch zu tun, und stellt man denen auch Ressourcen dafür zur Verfügung? Also, die ersticken ja oftmals auch in der Arbeit mit den Jugendlichen, dass sie, sobald sie auf so etwas angesprochen werden, dass sie doch auch mal Lobbyismus betreiben sollen, dann fragen sie, woher sie dafür die Zeit noch hernehmen sollen.

65

I: „Bei meinem begrenzten Vertrag“, wird dann auch noch argumentiert. Da sind ja dann auch noch die ökonomischen Rahmenbedingungen. Aber das sind ja auch Forderungen auf Bundesebene. Ich habe das auch mit großem Interesse gelesen, man solle doch weg von diesen begrenzten Arbeitsverhältnissen, also freier arbeiten.

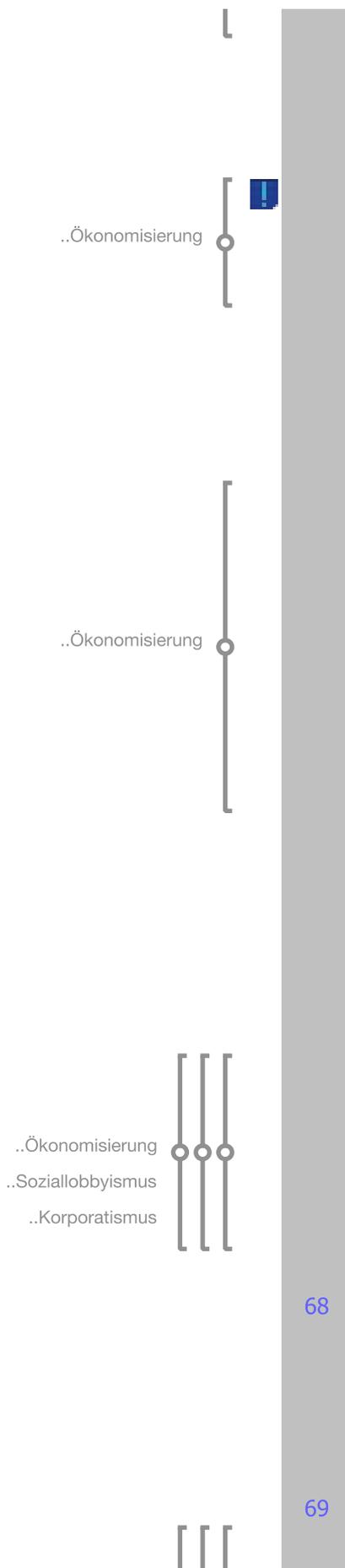
66

Welche neuen Formen und Trends von Soziallobbyismus werden sich nach Ihrer Einschätzung durchsetzen?

67

B5: Eine ganz schwierige Frage. Ich glaube, durchsetzen wird sich nicht die neue Form, sondern die notwendige Form des möglichst gebündelten und gemeinschaftlichen Auftretens der verschiedenen Akteure des Sozialen Sektors. Durchsetzen wird sich all das, wo wir dazu stehen, dass wir viel tun und Gutes tun. Aber ich glaube, dass unsere Arbeit insgesamt nicht einfacher werden wird. Auf dem Feld des Soziallobbyismus sind halt auch andere Akteure, die sehr stark von der





Kostenseite her agieren. Das ist ja in anderen Bereichen, wie gerade der Jugendhilfe, noch sehr viel prekärer, wenn man bedenkt, dass zum Sozialbereich auch noch das gesamte Gesundheitswesen gehört. Da geht es ja wirklich um ungeheure Milliardenbeträge. In meinem Handlungsfeld ist die Bundesagentur für Arbeit eine, die immer wieder ganz stark mit der Finanzkeule schwingt, sozusagen. Ich weiß nicht genau, welche neuen Formen und Trends sich da durchsetzen werden, aber ich glaube, es wird immer schwieriger werden mit der Argumentation, vom Menschen her Gehör zu finden, und gerade deshalb darf man sie nicht einstellen. Also, wenn wir erleben, dass wir zu Recht sagen, dass berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen für Jugendliche nicht einfach nur so funktionieren können, dass man den Jugendlichen drei Monate in eine Maßnahme steckt, sondern dass es individuelle Bausteine oder es auch mal 1,5 Jahre braucht, bis die Jugendlichen soweit sind, und dass das aber alles dieser Normierung und damit der Kostenersparnis geopfert wird, dann glaube ich, geht es gar nicht um neue Formen, sondern dann geht es immer wieder darum zu sagen: Die Erfahrung zeigt: Wir müssen Dinge tun, die passgenau sind und Jugendlichen helfen. Weil, ansonsten ist das Geld zum Fenster rausgeschmissen! D.h. wir müssen genauso ökonomisch argumentieren wie die anderen argumentieren. Und wenn uns das gelingt, das ökonomisch aufzuzeigen, wo Geld sinnvoll investiert wird und wo Geld unsinnig eingesetzt wird, dann ist es vielleicht auch leichter, tatsächlich eine Verhaltensänderung zu bewirken.

I: Es geht ja auch bei meinem Thema um "Social Profit", d. h. wenn ich die Arbeit, die ich da finanziere so sehe, als Investition in die Zukunft und wenn ich dort vernünftig fördere, dann habe ich auch eine Umwegrentabilität.

B5: Aber die ist ja leider unglaublich schwierig zu berechnen. Wir haben nirgendwo



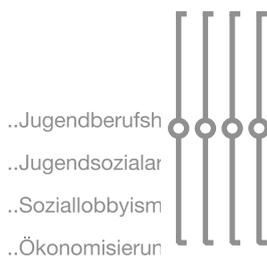
eine Kosten-Nutzen-Rechnung für den Ertrag der Investition in Jugendsozialarbeit. Also wenn ich relativ viel Geld investiere, damit ich eine Jugendwerkstatt und damit eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme ein Jahr lang unterstütze, da kann man sagen, dass man sich am Ende mit einer hohen Wahrscheinlichkeit eine jahrelange "Karriere" mit Hartz IV und Arbeitslosengeld II oder ähnliche Kosten erspart. Es gibt aber keine volkswirtschaftliche Vergleichsrechnung dafür, und das ist wirklich schade. Also ich habe darüber auch mit Kollegen zusammen schon mal länger recherchiert, aber wir haben das nirgendwo gefunden. Das hat kein Professor bisher gemacht. Die bayerische Landtagsfraktion der SPD hat im vergangenen Jahr an einer sogenannten "Interpellation" der Staatsregierung einen 90 Fragen langen Katalog geschickt über die Ausbildungssituation der Jugendlichen in Bayern. Die letzte Frage war: Ist die Staatsregierung bereit, eine volkswirtschaftliche Kostenrechnung für Nicht-Investitionen in Ausbildungsvorbereitung zu erstellen? Und da hat die Staatsregierung lapidar darauf geantwortet, eine solche volkswirtschaftliche Rechnung würde so und so viele Mann-Jahre in Anspruch nehmen, und deshalb würden sie es nicht tun.

70

I: Es gibt aber interessanterweise Berechnungen, welchen volkswirtschaftlichen Schaden es ausmacht, wenn jemand durch einen Unfall ausfällt. Also z.B. eine Hausfrau und Mutter kann z.B. nicht mehr die Familie versorgen, und das kostet so und so viel, oder wenn ein Arbeitnehmer krankheitsbedingt sehr lange ausfällt und dafür eine Vertretung eingestellt werden muss.

71

B5: Ja, man kann bei Jugendlichen natürlich immer nur Wahrscheinlichkeiten aufstellen. Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass der Jugendliche drogenabhängig wird, wenn er eine Ausbildung macht?



72

Wahrscheinlich ist der Anteil der Jugendlichen ohne Ausbildung höher als der mit Ausbildung. Und dann kann man ja die Kosten ungefähr kalkulieren.

Ich bin ja der 100 % festen Überzeugung, dass jeder in eine Jugendwerkstatt investierte Euro dazu führt, dass der Jugendliche eine Berufsausbildung macht und damit die Eingliederung in das Erwerbsleben schafft und es ein absolut sinnvoll investierter Euro ist.

73

I: Verfolgt Sozialer Lobbyismus neben der regional- und bundespolitischen auch eine europäische Aufgabenstellung?

74

B5: Ja, ganz eindeutig, weil die europäische Ebene natürlich immer mehr Einfluss nimmt auf das Soziale im weitesten Sinne. Wir erleben das ja z. B. aktuell bei der Diskussion über den europäischen und deutschen Qualifikationsrahmen, wo in bestimmten Stufen festgelegt ist, welche Ausbildungsstufe man hat. Also, jemand hat dann eine Qualifikation erworben und wird dann einkategorisiert, und damit wird es europaweit vergleichbar gemacht. Solche Dinge laufen eher so im Verborgenen, werden aber dann europaweit standardisiert und haben dann letztendlich Einfluss auf das deutsche Bildungssystem. Wenn wir da als Jugendsozialarbeiter nicht früh genug intervenieren und sagen, z.B. bei den deutschen Qualifikationsrahmen, ist das dort niedrig zugrunde liegende Qualifikationslevel immer noch weit über dem, was die Jugendlichen in der Jugendsozialarbeit als Qualifizierung erwerben. Aber die erwerben dort doch auch schon Kompetenzen, nur tauchen die nicht auf, sondern das fängt dann bei Hauptschulabschluss an. Damit wird es unseren benachteiligten Jugendlichen nicht gerecht. Also gibt es europäische Initiativen, und die haben Auswirkungen auf deutsche Soziale Arbeit. Da wird tatsächlich an vielen Stellen Einfluss genommen. Selbstverständlich gibt es ja auch noch andere Felder, wo

europaweite Normierungen und solche Dinge stattfinden, z.B. auch im Bereich der Auszubildendenmobilität. Unser Jugendwohnheime sind mit Sicherheit in Zukunft darauf angewiesen, stärker auch Jugendliche, die zur Berufsausbildung nach Deutschland aus anderen europäischen Ländern kommen, als ihre Bewohner zu gewinnen. Dafür muss man z. B. das Thema, dass es in Deutschland Jugendwohnheime gibt, auf europäischer Ebene ins Gespräch bringen und vergleichen, gibt es derartige Einrichtungen auch in anderen europäischen Ländern. Das ist dann Lobbyismus. Wie sind die eigentlich aufgestellt? Kann man da kooperieren? Gibt es dort Vergleiche? Können wir da ein gutes Vorbild sein oder ein gutes Vorbild annehmen? So kann man Einrichtungslobbyismus betreiben, und viele Dinge werden ja mittlerweile auch finanziert über den europäischen Sozialfonds. Auch da sind wir darauf angewiesen, dass der europäische Sozialfonds so ausgestattet ist, dass er tatsächlich auch den Zielgruppen der benachteiligten Menschen bzw. Jugendlichen genügt. Auch da ist sozusagen europäisches Lobbying gefordert. Das findet dann nicht nur in Brüssel statt. Die haben auch ihre Verwaltungsstellen hier in Bayern. Da muss man auch mit einem europäischen Blick für Bayern Arbeit machen.

75

I: Es gibt ja auch das Katholische Büro in Brüssel.

76

B5: Es gibt in Brüssel ein Büro der Caritas, wir haben einen Mitarbeiter in Brüssel sitzen. Aber der Zusammenschluss der Jugendsozialarbeit hat jetzt keinen expliziten Mitarbeiter in Brüssel. Also, wenn wir da Anliegen haben, läuft das eher über den Deutschen Caritasverband. Es gibt einen ganz konkreten Kollegen von mir, der den Job, den ich hier mache, in Niedersachsen gemacht hat, der sitzt jetzt bei der Europäischen Kommission in Brüssel und ist dort für



Jugendhilfe auch zuständig. Das ist natürlich für mich ein direkter Draht, aber das ist noch mal etwas anderes wie offizieller Lobbyismus.

77

I: Ich danke Ihnen herzlich für das Gespräch.

78

B5: Nichts zu danken, sehr gerne. Ich hoffe, dass ich Ihnen ein paar Dinge sagen konnte, die Sie auch verwerten können.

79

I: Ja, unbedingt!

1 Interview Rüdiger Dähnrich mit B6, Geschäftsführer des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR) und 1. Vorsitzender der Sozialistischen Jugend Deutschlands Die Falken

2 Datum: 16.10.2010

3 Ort: Berlin

4 Dauer: 36' 19"

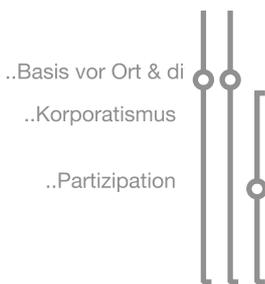
5 **I:** Was können Sie als Geschäftsführer des Deutschen Bundesjugendrings und als Soziallobbyist auf diesen verschiedenen Handlungsebenen bewirken?

6 **B6:** Also, ich bin ja Vorsitzender des Deutschen Bundesjugendrings. Der Deutsche Bundesjugendring besteht aus 16 Landesjugendrings plus 29 Kinder- und Jugendverbänden, also die Selbstorganisation von Kinder und Jugendlichen. Der Deutsche Bundesjugendring ist im letzten Jahr 60 Jahr alt geworden, und das war auch ein Gründungsmotiv, dass es gelingt, mit einer Stimme zu reden und Auskunft zu geben über die Lebenssituation von jungen Menschen in dieser Gesellschaft und mit einer Stimme auch eine jugendpolitische Kompetenz zu setzen, also zu sagen, was Jugendpolitik heißt. Was heißt z. B. eine eigenständige Jugendpolitik, wenn sie eine ressortübergreifend koordiniert wird? Damit ist gemeint, dass das Feld Jugendpolitik von vielen sehr unterschiedlichen Ministerien beeinflusst wird. Das Bundesentwicklungsministerium legt einen freiwilligen Dienst namens „Weltwärts“ auf. Dann interveniert das natürlich auch in die freiwillige Arbeit, die durch das Bundesjugendministerium organisiert wird. Das Arbeit- und Sozialministerium kümmert sich ums Arbeitslosengeld II und bringt dadurch sehr stark Ausdruck, wie es den jungen Menschen und den Familien, in denen sie aufwachsen, geht oder ob es Ausbildungsplätze gibt. D.h., dadurch ist klar, die Jugendpolitik hat es eigenständig schwer zu existieren, aber es gelingt, wenn man für

..Korporatismus

..Basis vor Ort & div. I

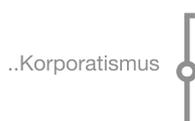
..Jugendberufshilfe



die Verbände mit einer Stimme redet, auch klare Akzente zu setzen, z.B. sich für eine Koordinierung stark machen und vor allem für die Jugendpolitik, die von den Interessen junger Menschen ausgeht und nicht die Interessen erwachsener Menschen auf junge Menschen überträgt.

7 **I:** D.h., das, was ich hier von Thomas Leif, der ja schon viel über Lobbying gearbeitet hat, zitiert habe, dass Du das unterschreiben würdest, also, dass Lobbying Einfluss auf die Regierung durch bestimmte Methoden hat, mit dem Ziel die Anliegen von Interessengruppen möglichst umfassend bei politischen Entscheidungen durchzusetzen?

8 **B6:** Dieses allein für sich stehende Zitat zu unterschreiben, ist natürlich ein bisschen schwierig, weil da ja viel vorweg und hinterher kommt. Was ich zugespitzt natürlich formulieren kann, ist, dass es ein wichtiger Auftrag in der Arbeit des Deutschen Bundesjugendrings ist, Themen auf die politische Agenda zu setzen, in der Anhörung des Bundestages präsent zu sein, wie z. B. beim Zivildienständerungsgesetz, wo wir als Experten auch geladen waren und auch ganz bewusst als Vertreter der Jugendverbände neben den Wohlfahrtsverbänden und Kriegsdienstverweigerungsorganisationen, um deutlich zu machen, dass wir Auskunft über die Lebenssituation der jungen Menschen geben können. Dass wir fachpolitische Gespräche führen mit allen Bundestagsfraktionen, das auch parteiübergreifend und dass wir aber auch den Koalitionsvertrag der Bundesregierung z.B. im Rahmen einer „Kieler Erklärung“ kommentiert und ergänzt haben. Also ergänzt in dem Sinne, was fehlt oder wo wir Defizite sehen, weil im Koalitionsvertrag z. B. eine eigenständige Jugendpolitik angemahnt ist, doch bis heute trotz der ersten Antrittsrede von Frau Schröder ist weiterhin unklar, was damit eigentlich genau gemeint ist. Aber es gibt auch weitere



..Entscheidungsträger, p



Punkte, wo wir Akzente und Impulse setzen. Das hat mit unseren eigenen parlamentarischen Veranstaltungen zu tun. Wir organisieren einmal im Jahr einen parlamentarischen Abend, in Verbindung mit der Hans-Westphal-Preisverleihung in jedem zweiten Jahr oder eigenständig einfach so. Oder wir nutzen gezielte Anlässe, wenn z.B. ein Kinder- und Jugendbericht vorgestellt wird, also im Rahmen eines kleinen Fachgesprächs auch über unsere Akzente und unsere Perspektiven zu informieren und vor allem auch in den Diskurs mit politischen Vertretern einzutreten.

9 **I:** Und das auch immer mit enger Anbindung an die Basis, sprich an die Mitgliedsverbände und das, was von dort eben kommt?

..Partizipation



10 **B6:** Die Arbeitsweise ist so, dass einmal im Jahr der Bundesjugendring zu einer Vollversammlung zusammenkommt, und da tagen wir über zwei Tage hinweg und beraten über aktuelle Themen, aber auch über grundsätzliche Papiere. Also es gibt die „Kieler Erklärung“, mit der wir den Koalitionsvertrag aktuell kommentieren, aber auf der gleichen Versammlung haben wir auch ein medienpolitisches Grundsatzpapier entschieden, wo wir sagen, wie wir zur Medienkompetenz jungen Menschen stehen, aber auch zur Medienschutzdebatte, die vor kurzem gestartet ist. Man erinnert sich z. B. an das Stop-Schild im Internet oder ähnliche Sachen, das sind dann fachpolitische Positionierungen, die auch über einen längeren Zeithorizont halten sollen, von dem wir auch erwarten, dass sich andere Kolleginnen und Kollegen darin abarbeiten und dazu Position beziehen. Natürlich ist es aber auch so, dass wir alle sechs bis acht Wochen zu einer Hauptausschusssitzung zusammen kommen, wo jeder Jugendverband mit einem Vertreter am Tisch sitzt und der siebenköpfige Vorstand des Bundesjugendrings und man dann über aktuelle Fragen berät, aber auch das aktuelle

..Soziallobbyismus
..Basis vor Ort & di
Sozialmanagem



..Basis vor Ort &
Sozialmanagem



..Soziallobbyismus
..Korporatismus

..Jugendsozialarbeit

Geschäft macht, also wie wir Außenvertretungen besetzen oder welche Zielsetzung wir jetzt gerade aktuell bearbeiten müssen. Das sind dann immer Tagessitzungen. Einmal im Jahr haben wir auch eine Klausurtagung, die von Mittag bis Mittag geht.

11 **I:** Also ein intensiver Dialog, um den Diskurs anzustoßen?

12 **B6:** Jede Hauptausschusssitzung ist auch versehen mit einem Schwerpunktthema. Wir werden beim nächsten Hauptausschuss das Thema „20 Jahre Kinder- und Jugendhilfegesetz“ beraten, weil wir einfach sagen: Das ist ein gutes Beispiel für Lobbying, das ist eine Argumentationslinie, die man in der Jugendverbandsarbeit konkret stärken kann, indem man am Beispiel des Kinder- und Jugendhilfegesetzes deutlich macht, dass Jugendverbände einfach für sich genommen förderungswürdig sind, ohne dass sie irgendeinen Zweck erfüllen, sondern die Selbstorganisation von Kindern und Jugendlichen und die selbstbestimmte Arbeit in den Verbänden, und zum anderen das Kinder- und Jugendhilfegesetz auch für eine gewisse Entwicklung steht, wo es wichtig ist, darüber zu reflektieren und zu schauen, wo die weiteren Anknüpfungspunkte liegen.

13 **I:** D.h., die Rolle, die der Bundesjugendring spielt, ist doch beachtlich bei der Gestaltung von Jugendsozialarbeit?

14 **B6:** Ich habe jetzt immer für das Feld „Jugendverbandsarbeit“ gesprochen. Da ist aber natürlich klar, dass das Feld Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit zwei weitere wichtige Säulen sind im Rahmen der Jugendpolitik, und da gibt es auch viele Berührungspunkte. Beispielsweise beim Nationalen Aktionsplan für ein kindgerechtes Deutschland arbeiten wir in den Arbeitskreisen mit. Das sind sechs Stück, wo aber auch Vertreter der Jugendsozialarbeit noch mal dabei sind. Da gibt es

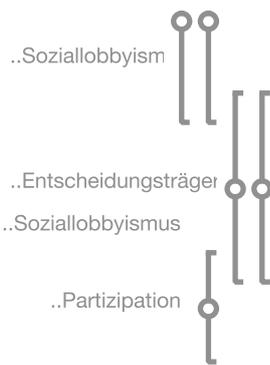


Kooperationen. Man muss halt nur immer aufpassen, für wen man gerade reden darf und wessen Mandat man hat. Aber das strahlt natürlich auch aus. Wenn wir über Medienkompetenz reden, dann ist das etwas, was bei offenen Türen zur Kenntnis genommen wird, genauso wie der Jugendsozialarbeitskontext, allerdings sind die Rahmenparameter deutlich andere. Also, wenn jemand mit einem gesetzlichen Hintergrund in einer Maßnahme der Jugendsozialarbeit drin ist, dann ist das deutlich anders, als wenn er es selbst bestimmt.

15 **I:** Das berührt auch schon die nächste Frage über die zentralen, im gesellschafts- und sozialpolitischen Diskurs stehende Regel- und Sanktionskataloge, wie Jugendstrafrecht oder Kinder- und Jugendhilfegesetz. Wie haben oder werden Sie sich an dieser Beeinflussungskette in Form von Beratungen beteiligen und mitwirken können?

16 **B6:** Um noch mal prägnante Beispiele zu formulieren: Als z.B. sehr stark über die Veränderung des Jugendstrafrechts diskutiert wurde, war klar, dass wir dazu auch eine Position entwickeln und vor allem darauf hinweisen, dass man als Jugendlicher nicht immer als Defizit argumentiert werden darf. Wir haben auch darauf hingewiesen, dass junge Menschen aus dem öffentlichen Raum verdrängt werden, also in kleineren Städten von den Marktplätzen und ähnlichen. Wir haben uns aber auch darüber verständigt, dass Strafen allein nicht reichen, sondern dass es einfach um etwas ganz anderes geht, die Prävention, die Aufklärung und die tatsächlichen Angebote für junge Menschen, Teil dieser Gesellschaft zu sein. Das könnte ich jetzt an vielen Beispielen aufzählen, aber die Instrumente sind immer die gleichen. D.h., dass wir eine Position zu einem Thema entwickeln, die wir auch kommunizieren und den zuständigen Ministerien mitteilen. Das sind Impulse, die auch auf die Landesebenen





reichen, weil die Landesjugendringe unsere Position als Anlass nehmen, um das vor Ort zu diskutieren. Das geschieht über direkte Gespräche mit politischen Entscheidungsträgern, bis hin zu konkreten Anhörungen bei Gesetzesänderungen oder –entwürfen. Was wir auf der Bundesebene machen, ist aber auch analog auf der Landesebene zu finden.

17 **I:** D. h. auch Einflussnahme auf die jeweiligen Landespolitiken?

18 **B6:** Genau, weil hier natürlich immer der zuständige Ring reagiert, d.h. der Jugendring kümmert sich um die Bundesebene. Wenn es aber beispielsweise um die Schulpolitik geht, die ja sehr stark ein Landesthema ist, dann sind es die Landesjugendringe und die Jugendverbände auf der Landesebene, die dort sprechen und die Themen setzen. Aber selbstverständlich kümmert sich der Bundesjugendring auch um die Koordinierung zwischen den Landesjugendringen, so dass genau diese Themen auch bearbeitet werden.



19 **I:** Sehen Sie sich in Ihrer Tätigkeit als alleiniger Vertreter von Verbandsinteressen oder ist da auch ein persönliches Engagement dahinter? Sprechens Sie jetzt nur für den Verband oder auch als Vertreter der Sozialistischen Jugend?

20 **B6:** Ja, es sind ja immer zwei Sachen. Das eine ist, wenn man im Vorstand ist, dann legt man natürlich auch seinen Heimatverband ein Stück weit ab, gerade wenn man Vorsitzender des Deutschen Bundesjugendrings ist. Aber es ist natürlich auch so, dass die Vorstandsmitglieder aus einem Heimatverband kommen und das nicht ohne Grund. Das sind ja Leute, die für Verbände reden. So bin ich z.B. beim Hauptamt gewählter Vorsitzender der Sozialistischen Jugend Deutschlands, d.h., in dem Verband bin ich auch besonders aktiv und gestalte ihn. Aber wenn ich dann Vorsitzender des Deutschen Bundesjugendrings bin, dann



ist das ein zweiter „Hut“. Da tritt man noch mal anders auf und hat andere Aufgaben. Da geht es dann darum, die Gemeinschaft der Jugendverbände zusammenzuhalten, und es ist so, dass wir weitreichende Beschlüsse auch im Konsens treffen. Also, es kann sein, dass wir auch mal zwei Anträge auf der Vollversammlung beraten und merken, dass die noch nicht reif sind, dass wir sie entscheiden können. Dann werden die noch einmal beim Hauptausschuss aufgerufen und beraten und dann auf dem darauf folgenden Hauptausschluss erst beschlossen. Der Mehrwert dieser längerer Verfahren ist, dass meistens die Qualität dieser Anträge natürlich zunimmt und dann auch der Hintergrund aller 29 Mitgliedsorganisationen und der 16 Bundesjugendringe da auch mit reinspielt. Da spiegelt sich das wider, was die zu diesem Thema argumentieren. Natürlich ist es klar, dass die Vertreter dieser Jugendverbände mit großer Leidenschaft für ihr Thema argumentieren und agieren, das merkt man dann auch an dem, wie die Papiere geschrieben sind und wie unsere Vertreter auftreten.

21 **I:** Öffentlichkeitsarbeit sehe ich als die eine Seite vom Lobbying, d.h. dessen öffentliche Seite. Wie nutzen Sie die nach außen gekehrte Arbeit als Öffentlichkeitsarbeit als Elemente des Soziallobbyings hinter den Kulissen?

22 **B6:** Das ist natürlich eine ganz wichtige Geschichte. Wir haben verschiedene Instrumente. Das eine ist das sog. „E-Paper“, was einmal im Monat als sehr kurzer und knapper Newsletter digital erscheint. Das gibt uns die Möglichkeit, kurzfristig zu kommentieren oder eigene Veranstaltungen kurz zu platzieren und zu sagen: das findet statt, das halten wir für wichtig, also schaut genauer hin! Das ist eine gute Variante von Öffentlichkeitsarbeit, die man machen kann. Dann gibt es z.B. die „Jugendpolitik“, und wir sagen: das ist ein Zeitungsformat, mit dem wir

..Öffentlichkeitsarbeit & F

..Öffentlichkeitsarbeit

..Netzwerk

..Öffentlichkeitsarbeit & F

Diskurs ermöglichen. Es erscheint viermal im Jahr, wo einfach ein Thema gesetzt wird, wo es Pro- und Kontra-Argumente gibt, aber wo wir natürlich auch die Sichtweise der Jugendverbände ganz klar mit reintragen können. Daneben gibt es eine Schriftenreihe, wo wir zwei Stück pro Jahr publizieren, wo man einen längeren Diskurs zu einem Themenfeld hat, z. B. wenn wir eine Schriftenreihe zum Thema „20 Jahre KJHG“ veröffentlichen, wo man ganz deutlich nicht nur das Pro und Kontra aufzeigt, sondern das auch in einen längeren Prozess einrahmt. Darüber hinaus haben wir einen Arbeitsbericht, der sehr umfangreich ist, der aber auch so geschrieben ist, dass man damit sagen kann: so sind wir vernetzt, diese Themen packen wir an, und das sind unsere Entschlüsse! Daneben gibt es natürlich das tägliche Geschäft von Presseerklärungen u.Ä. Hier sind wir bewusst auch zurückhaltend, also, wir äußern uns nicht zu jedem Thema, sondern stets aus der Perspektive von jungen Menschen, aus deren Lebenssituationen heraus argumentiert. So versuchen wir durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit einerseits, Fachkompetenz zu setzen. Auf der einen Seite Diskursangebote zu unterbreiten durch die Zeitschrift „Jugendpolitik“, aber dann auch kurzfristig Kommentierungen vorzunehmen, wenn es uns für notwendig erscheint.

- 23 **I:** Also z. B. beim üblichen Aufmarsch der Rechtsradikalen in Dresden am 13. Februar?
- 24 **B6:** Es heißt jetzt nicht zwangsläufig, dass wir dazu eine Pressemitteilung schreiben, aber als es um das NPD-Verbot ging, haben wir uns dazu natürlich geäußert.
- 25 **I:** Man sagt ja in der Sozialen Arbeit: Gutes tun und besser nicht darüber reden. Wie bewerten Sie diese Handlungsmaxime in Ihrer Praxis als Lobbyist?
- 26 **B6:** Ich glaube, dass man hier ganz genau darauf

..Öffentlichkeitsarbeit & F

..Mandat

..Jugendsozialarbeit

..Entscheidungssträ

..Eine Hand wäscht

..Soziallobbyismus

schauen muss, über welches Thema man gerade redet. Also, diese Rahmenparameter für die Soziale Arbeit, der Jugendsozialarbeit, sind andere als die in der Jugendverbandsarbeit. Für uns ist es sehr, sehr wichtig, dass wir stärker über unsere Arbeit und über die Erfolge unserer Arbeit reden, weil wir es sehr oft mit nicht sauber argumentierten Zahlen zu tun haben, die sagen, die jungen Menschen seien nicht mehr engagiert. Was wir aber merken, wenn wir auf die eigene Verbandserfahrung schauen, dass sich sehr wohl junge Menschen bei uns binden über sehr lange Zeit. Es gibt immer wieder Argumentationen, für welche jungen Menschen wir das Mandat zu reden haben, wo wir aber merken, dass wir mit unseren Wahrnehmungen wir auch für Querschnitte der jungen Menschen in dieser Gesellschaft reden und auch argumentieren können. Es ist sehr wichtig das zu benennen und die positiven Erfahrungen herauszustellen, aber auch anders als bei der Jugendsozialarbeit offensiv damit umzugehen.

- 27 **I:** Sind die mehr undercover nach Ihrer Wahrnehmung?
- 28 **B6:** Hier ein Urteil oder eine Einschätzung abzugeben, ist nicht meine Aufgabe, aber es ist schon klar, dass das einfach andere Rahmenbedingungen sind. Wir könnten da eine ordentliche Portion offensiver damit umgehen.
- 29 **I:** Bei der nächsten Frage geht es um frühe Information bei neuen Gesetzesprojekten und Gesetzesnovellen. Wie gehen Sie da auf die Ministerialbürokratie zu?
- 30 **B6:** Offensiv. Wir sind eingeladen zur Ausschussberatung, wir werden angefragt zu Impulsen, parteiübergreifend. Wir haben regelmäßige Gespräche, so dass ich denke, dass man sehr deutlich sagen kann, wir haben ein Gefühl dafür, welche Themen kommen. Wir

..Soziallobbyismus
..Entscheidungsträ
..Eine Hand wäschr



..Pejorative Kernaussage



..Entscheidungs
..Soziallob
Sozialman
..Affirmativ
..Affirmativ
..Entscheidungsträger, p



haben schnelle und zeitnahe Positionen dazu, liefern die auch und stellen sie zur Diskussion.

31 **I:** Wie kann man das auch künftig durchsetzen? Also heute und gegenüber Behörden, Institutionen, Sozialpolitikern, auch angesichts der Finanzkrise?

32 **B6:** Lobbyismus ist ja so ein pauschaler Begriff. Unter Lobbyismus kann man verstehen, dass Waffen vertickt werden oder dass an bestimmten Stellschrauben auf Defizite bei Gesetzen hingewiesen wird oder dass konkrete Lebenssituationen in den Fokus gerückt werden. Es ist ja auch eine Lesart, was einem Gehör verleiht oder was nicht so wichtig ist.

33 **I:** Und auch wichtig bleiben wird für die Zukunft?

34 **B6:** Definitiv, und d. h., als fundierter Experte im Feld unterwegs zu sein und als Kompetenzträger zu gelten und dem entsprechend dann auch Eingriffe zu machen, z. B. bei der Kinderschutzdebatte. Wir haben gemerkt, dass über unsere Impulse auch noch mal nachgedacht wurde. Das gab es aber auch bei Zivildienständerungsgesetz, oder wenn man sich anschaut, dass wir mit der Jugendpolitik die Freiräume für Jugend wieder gesetzt haben, dann ist es auffallend, wie viele jugendliche Sprecher gegenwärtig mit der Begrifflichkeit „Freiräume“ umgehen. Die meinen nicht immer das Gleiche wie wir, aber erstmal haben sie verstanden, dass das seine Berechtigung hat.

35 **I:** Hören Sie da auch manchmal das „Totschlag-Argument“: Das ist ja ganz nett, was ihr da fordert, aber bezahlen können wir das höchstwahrscheinlich nicht, wie ihr euch das vorstellt!

36 **B6:** Es ist zu früh, darüber zu urteilen. Auf der Landesebene bekommt man das mit, inwiefern Kürzungen bei uns ankommen, auf der Bundesebene ist es ja noch sehr

..Ökonomisierung

zurückhaltend, das werden wir in der zweiten Jahreshälfte stärker mitbekommen. Das ist aber kein Argument, was man so einfach gelten lassen kann. Es gibt auch andere Felder, wo offensichtlich ist, dass genügend Geld da ist.

37 **I:** Wie positionieren Sie sich mit Ihrer großen Fachlichkeit, Ihren Kooperationsangeboten als Verbandsvertreten gegenüber politischen Entscheidungsträgern? D. h. Ihr Fachwissen und Ihre Informationen könnten ja dann bestimmte Gesetzesentwürfe auch mitgestalten oder fertige Konzepte vorlegen? Ist das möglich, oder geht das nur in Form dieser Anhörungen?

..Soziallobbyismus

38 **B6:** Es ist selten, dass wir tatsächlich einen Gesetzesentwurf schreiben oder dass Leute von uns in einer Behörde sitzen und dort mitarbeiten. Das machen wir nicht, dafür fehlen auch die Ressourcen. Es ist natürlich, dass man bestimmte Themen aufgreift, wenn sie da sind, wo auch offensichtlich ist, dass wir auch proaktiv uns in diese Themen einbinden.

39 **I:** Wie sehen sie die Vorgehensweise bezüglich des Gesetzes um den Frankfurter Flughafen, des „Fraport-Gesetzes“, aus politischen und ethischen Gesichtspunkten?

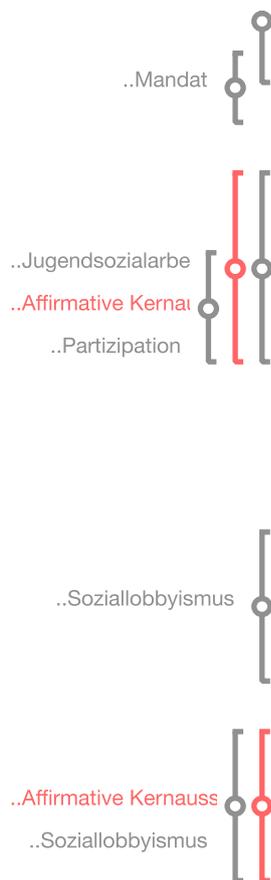
40 **B6:** Das ist natürlich sehr allgemein gefragt, aber es ist natürlich begrüßenswert, wenn das Europäische Parlament vereinbart, dass es eine Liste über Lobbyisten gibt, und es ist auch interessant, wenn eine Bundesregierung gefragt wird, ob sie mal Auskunft darüber erteilt, wie viele Berater in einem Ministerium arbeiten. Das ist aber eher eine allgemeinpolitische Einschätzung.

..Entscheidungsträger

..Pejorative Kernauss:

41 **I:** Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es zwischen Soziallobbying und Lobbying in der Wirtschaft?

42 **B6:** Mit Sicherheit unterscheiden sie sich in dem



Mandat. Also, wir sprechen für deutlich über 5,5 Mio. Jugendliche. Ich weiß nicht, welche Wirtschaft das machen kann. Und sicherlich ist der Charakter unserer Organisation auch ein riesiger Unterschied. **Uns geht es um eine gute Lebenssituation für junge Menschen, um Perspektiven, um die nachhaltige Möglichkeit, die Gesellschaft mitzubestimmen und mitzugestalten.**

43 **I:** Gleichen sich Soziallobbying und Wirtschaftslobbying nicht in ihrer Methodik?

44 **B6:** Vermutlich nicht. Also, natürlich laden wir auch Leute zu uns ein, und natürlich gibt es da dann auch mal eine Kleinigkeit zu essen oder einen angenehmen Rahmen. Das ist aber alles ganz weit weg von den Formaten, die man jetzt so aus der Wirtschaft kennt. **Wir haben niemanden, der ein Verbindungsbüro betreut, der nur dafür bezahlt wird, auf allen Veranstaltungen präsent zu sein.** Der gesamte Vorstand macht das rein ehrenamtlich.

45 **I:** Sie haben da auch nicht irgendwelche teuren Kanzleien an der Hand, die irgendwelche Gesetzesentwürfe und -vorlagen ausarbeiten und diese dann mit einbringen können?

46 **B6:** Nein, diese entwickeln wir aus eigener Kraft und in enger Zusammenarbeit mit Wohlfahrtsverbänden oder anderen Experten in dem Feld, wenn sie zu uns passen.

47 **I:** Also mit den Wohlfahrtsverbänden sind Sie also dann auch vernetzt?

48 **B6:** Das würde ich so pauschal nicht sagen, das hat immer mit dem Themenfeld zu tun. Bei dem Themenfeld „Zivilgesellschaftliches Engagement“ z.B. ist es sehr wichtig, Seite an Seite sich für etwas zu engagieren. Aber es könnte auch passieren, dass das auch mal im Gegensatz zu dem steht, was Jugendverbände wollen. Und das wiederum hat mit den Parametern und den Charakteren der Arbeit zu

tun.

49 **I:** Was ja nicht verkehrt ist. Es kann ja auch gegenseitiges Lernen sein, um dann miteinander eine gemeinsame Position zu entwickeln oder zu sagen: Ihr denkt so und so, aber wir bringen das gegenüber den Handlungsträgern und politischen Akteuren vor.

50 Welche Rolle spielen nach Ihrer Ansicht jetzt und in Zukunft ethische Wertfragen in der Jugendsozialarbeit und die soziallobbyistische Positionierung Ihrer verschiedenen Handlungsfelder angesichts Ökonomisierung der Sozialen Arbeit?

51 Man hat ja auf der einen Seite gute Forderungen, die dann durch die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit in ein enges Korsett gezwängt werden.

52 **B6:** Da trifft es wieder zu. Ich rede nicht für die Jugendsozialarbeit, sondern für die Jugendverbandsarbeit, die befindet sich nicht in einem so starken Prozess der Ökonomisierung. Was natürlich gerade stattfindet, dass die Gesellschaft das Aufwachsen der jungen Menschen verzweckt, also wenn eine Bildung stattfindet, dann dient sie meistens der beruflichen Bildung indirekt oder direkt. Das sind Entwicklungen, mit denen wir umgehen müssen. So wie es hier formuliert ist, würde ich es für uns nicht geltend machen. Die Entscheidungsprozesse in unserer Organisation werden ja immer noch von jungen Menschen getragen. Also da sind im Jugendverband 18 bis 27-Jährige Arbeitgeber für die Bildungsreferenten, die aber genauso über die Geschicke des Verbandes, über das Gestalten die Verantwortung für die Finanzen tragen.

53 **I:** Das Thema „Partizipation“ wird sicherlich auch in der Jugendverbandsarbeit groß geschrieben. Wie verbindet sich nach Ihrer Erfahrung und Ihrem Kontakt zur Basis Soziallobbyismus mit seiner Maxime, Partizipation und

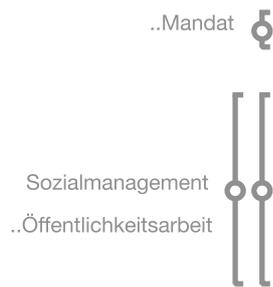
..Jugendsozialarbeit
..Ökonomisierung



..Basis vor Ort & div. I
..Partizipation



Chancengleichheit?



54

B6: Wir arbeiten mit einem sehr starken Mandat. Dafür dienen auch die Hauptausschusssitzungen, dass man nicht losgelöst von dem, was in den Verbänden diskutiert wird, nach außen geht, sondern sich über die Positionen verständigt und das dann nach außen trägt.

55

I: Wie reagieren Sie auf tagesaktuelle Main-Stream-Themen, z. B. die Einführung der Jugendsozialarbeit an Schulen?



56

B6: Die Einführung der Jugendsozialarbeit an Schulen ist vor allem ein Landesthema, mit dem sich die Landesjugendringe beschäftigen bzw. die Jugendverbände vor Ort. Darüber hinaus ist es auch so, dass der Deutsche Bundesjugendring eine koordinierende Funktion übernimmt und z. B. Publikationen über die Zusammenarbeit von Schulen und Jugendverbänden herausgibt und damit die Stärken und Schwächen aufzeigt. Wenn sozusagen die Jugendverbände, die ja selbstbestimmt arbeiten, wo Jugendliche selbst entscheiden, ob sie dabei sind oder nicht, in einen Raum gehen, wo Schülerinnen und Schüler sagen müssen, ob sie wollen oder nicht, dann ist das ein Unterschied. Da gibt es natürlich Erfahrungen. Da reicht die Schulkooperation von einer Schulung, die im AG-Bereich einer Schule stattfindet, aber bewusst nicht in den Räumlichkeiten einer Schule, über Projektstage, wo Jugendverbände nun mal präsent sind in der Schule, um zu zeigen, dass es sie gibt und Themen zu besetzen, die zu ihnen gut passen, bis hin zur ständigen Mitarbeit in Schülerclubs. Da ist eine riesige Palette dazwischen.

57

I: Da findet aber was statt, oder bemerken Sie da Widerstände?

58

B6: Ja, das findet statt. Das reicht soweit, dass erste Schulkooperationen wieder gekündigt

werden, weil man sich mit den Direktoren nicht einig wird über die Rahmen und vor allem auch die Freiräume in der Schule. Es geht auch darum, dass man sagt: Wir sind keine „Pausencloowns“, die jetzt in Lücken springen, bis dazu, dass es auch sehr positive Erfahrungen gibt, wo man partnerschaftlich sich aufeinander eingelassen hat und sagt: Es geht ja auch um die Stärkung der Schülervertretung und Demokratie.

- 59 **I:** Funktioniert es besonders gut, wenn dort schon Sozialarbeiter an der Schule sind, dass man da nicht so als Fremder hineinkommt in den Lebensraum „Schule“?
- 60 **B6:** Das kann ich so pauschal nicht beantworten, da muss man genauer hinschauen. Die AGJ hat zum gleichen Thema auch einiges publiziert, wo genau diese Schwächen und Stärken beschrieben werden, bis hin zu kleinen Repliken zu dem Aufkommen und Diskurs von Bildungspatenschaften, also wo man feststellt, dass zwei sehr schwache Partner zusammengetan werden, um ein starker Partner zu werden, was ja meistens nicht funktioniert.
- 61 **I:** Das ist ja dann auch Lobbying vor Ort. Welchen Stellenwert haben an deutschen Fachhochschulen soziale Öffentlichkeitsarbeit, PR und Soziallobbyismus? Haben Sie da irgendwelche Erkenntnisse oder Informationen?
- 62 **B6:** Da kann ich nur auf einen Fachausschuss der AGJ verweisen, die sich detailliert mit dieser Frage der Ausbildung beschäftigt, wo man verschiedene Entwicklungen feststellt, von Namen und Begrifflichkeiten und Schwerpunkten in diesem Themenfeld der Sozialen Arbeit, wo man anschließend gar nicht mehr weiß, wofür die Person jetzt eigentlich ausgebildet wurde, bis hin dazu, dass es sicherlich Bereiche gibt, wo man auch merkt, dass der Aspekt der

- Öffentlichkeitsarbeit ein stärkeres Gewicht bekommen hat. Da muss man wirklich in diesen Fachausschuss hineinschauen, da arbeitet man auch an den Auswirkungen von Bachelor- und Masterstudiengängen. Welche Änderungen sie gebracht haben und wie gut es ist, wenn immer neue Berufsbilder entstehen, die dann durch Schwerpunktsetzung zum Titel des Studiums werden.
- 63 **I:** Ich habe nach meinen Untersuchungen festgestellt, dass das noch auf kaum einen Lehrplan steht.
- 64 Welche neuen Formen und Trends im Soziallobbyismus nach Ihrer Einschätzung durchsetzen? Mehr diese Form oder mehr diese Gespräche hinter den Kulissen, oder eine Mischung?
- 65 **B6:** Ja, die Mischung macht's. „Die Jugendpolitik“ als Zeitschrift ist immer nur dann was wert, wenn sie auch gelesen wird. Damit sie aber jemand liest, muss man damit ein Gesicht verbinden. Da wird es immer auch eine Mischung geben. Da bin ich mir ziemlich sicher. Wegen Formen und Trends muss man mal schauen. Aber klar ist auch, dass wir natürlich eigene Veranstaltungsformate auch einmal ändern, um noch einmal deutlicher den Charakter der Jugendverbandsarbeit herauszuarbeiten, also, um dann auch zu sagen: Wir gehen weg von einem klassischen parlamentarischen Abend, hin zu einer Veranstaltung, die im öffentlichen Raum stattfindet, mit typischen Merkmalen der Jugendverbandsarbeit.
- 66 **I:** Wie sieht es im elektronischen Medienbereich, z.B. durch den Einsatz von Internet-Blogs aus, dass man hier mal Akzente setzt? Oder sehen Sie das eher skeptisch?
- 67 **B6:** Man muss da genauer hinschauen. Da ist viel im Umbruch und passiert viel, aber das führt nicht immer dazu, dass es zu mehr Aufmerksamkeit führt. Aber natürlich ist eine

gute Website, die Wissen bereit hält, die auch
Printerfunktionen für Positionen und
Arbeitshilfen hat, das ist natürlich fundamental
wichtig.

68 **I:** Das Ziel ist ja immer, dass die Handlungen
eingreifen können, die geplant sind, um Politik
zu machen, also nicht, dass die das nur lesen,
da kommt jetzt wieder ein neuer Newsletter,
sondern dass die das auch in den Hinterkopf
bekommen, dass man sie damit überzeugt.

69 Regionale und bundespolitische
Aufgabenstellungen: Sehen Sie das auch im
europäischen Kontext, sind Sie da in
Verbindung? Z.B. mit der österreichischen
Bundesjugendvertretung?

70 **B6:** Da gibt es Kooperationen, auch fachpolitische
Kooperationen, weil sozusagen die Struktur
der Jugendhilfe in Deutschland eine sehr
besondere ist, und da schauen auch andere
Jugendringe genauer hin. Was die europäische
Ebene betrifft, ist da natürlich das europäische
Jugendforum ein wichtiger Ansprechpartner,
aber auch nicht zu unterschätzen sind die
internationalen, aber auch europäischen
Zusammenschlüsse unserer
Mitgliedsverbände, die meistens auch Büros in
Brüssel unterhalten. Aber der Deutsche
Jugendverband selbst hat da keine Vertretung.
Der geht über die Struktur des Jugendforums
und über die Zusammenarbeit der
internationalen Politik auf nationaler Ebene,
bestehend im DJK, wo die Sportjugend, der
Deutsche Bundesjugendring und der Ring
politischer Jugend miteinander eine Linie der
internationalen Arbeit fundiert.

71 **I:** Es ist interessant, wie sich das europäisch
unterscheidet. Ich schreibe ja über deutsche
und österreichische Jugendsozialarbeit und
Lobbying. Der Vertreter der österreichischen
Bundesvertretung hat mir erzählt, sie würden
eigentlich nur pro forma angehört bei den
politisch Handelnden, und damit sei dann die
Sache erledigt.

..Soziallobbyismus

..Eine Hand wäscht

..Entscheidungsträger, p



72

B6: Das kann ich nicht bestätigen. Das ist auch am Beispiel der Föderalismusreform und an anderen Sachen deutlich geworden, dass man bei uns genauer hinhört.

73

I: Und dass man das auch braucht und als absolut notwendig erachtet.

74

Ich danke Ihnen für das Gespräch.

- 1 Interview mit B7, Verein Spektrum, Salzburg
- 2 Datum: 08.04.2014
- 3 Ort: Salzburg, Verein Spektrum e.V.
- 4 Dauer: 76' 16"
- 5 Form: persönlich

6 **I:** *Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir folgende Fragen zum Thema „Eine Hand wäscht die andere, Zustand und Zukunft von Lobbyismus im Social-Profit-Sektor mit besonderem Schwerpunkt der Jugendsozialarbeit“ beantworten könnten. Was können Sie als Geschäftsführer und als Soziallobbyist auf den verschiedenen sozialverbandlichen, sozialpolitischen und kirchlichen Handlungsebenen bewirken?*

..Ökonomisierung 

..Netzwerk 
 ..Soziallobbyismus 

7 **B7:** Naja, der Social-Profit-Verein Spektrum ist ein mittelgroßes Unternehmen mit 73 Mitarbeitern und 55 Dienstposten mittlerweile. Bewirken kann man, wir sind gut vernetzt und das Positive ist, durch das Tun sind wir Soziallobbyisten, also durch das Tun, wo wir andere auf uns aufmerksam machen, war einfach das Tun, und durch das Umsetzen von Projekten sind wir halt, dann ich in verschiedene Gremien hineingekommen. Aber man muss aktiv etwas tun, passiv passiert das nicht.

8 **I:** *Das heißt jetzt in dem speziellen Fall dann auch sozialpolitisch, dass Sie da auch sozialpolitisch im Land Salzburg oder österreichweit tätig sind?*

..Netzwerk 

9 **B7:** Wir sind eher lokal, also in der Stadt Salzburg und im Land Salzburg verankert, wirken weniger auch in ganz Österreich, was die offene Jugendarbeit betrifft, weil ein Vertreter vom Verein Spektrum sitzt in der bOJA Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit, d.Verf., WRD, das ist das bundesweite Netzwerk der offenen Jugendarbeit, und eine Vertreterin sitzt für Salzburg im Dachverband der privaten Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen. Aber da sind wir nur ein kleines Rädchen, da sind wir keine Big Player. Aber für diese Kleinheit, die wir haben, haben wir gute Netzwerke. Einen Fuß im soziokulturellen Bereich jetzt auch, was den Schulsozialarbeitsaufbau betrifft in Österreich, da sind wir auch im

..Netzwerk 
 ..Entscheidungsträger 
 ..Schulsozialarbeit 

Ministerium bekannt, obwohl wir so ein Mini, ich meine, das ist ja nur ein Dienstposten, den wir haben, aber bei dieser Entwicklung in Österreich, wo es jetzt auch um Qualitätsentwicklungsmaßnahmen gegangen ist und Netzwerke, sind wir im Bundesland Salzburg, da gibt es nur Neustart und uns, und da sind wir die Vertreter und im Ministerium bekannt.

- 10 **I:** *Ja, es ist ja jetzt auch durch diese neue Koalitionsvereinbarung beschlossen, dass man Schulsozialarbeit flächendeckend im Land aufbaut, und da sind Experten gefragt, kleine oder große, da spielt, glaube ich, die Größe gar nicht so die Rolle, sondern die Kraft der Argumente auch und faktisch und durch die Handlung und Praxis, die Sie durchführen. Und im kirchlichen Handlungsbereich, gibt es da irgendwelche Einflüsse, dass man da mit der Caritas Vernetzungen eingeht?*
- 11 **B7:** Also in Salzburg ist es so, dass natürlich auch im Land Salzburg die kirchlichen Organisationen wie die Caritas tätig sind.
- 12 **I:** *Oder auch die Diakonie?*
- 13 **B7:** Die evangelische Jungschar, die sind da einfach viel besser vernetzt. Dadurch, dass wir eine überkonfessionelle Einrichtung sind und auch keine parteipolitische Einrichtung, haben wir natürlich diese Einflüsse in die parteipolitischen Organisationen und kirchlichen Gremien nicht so. Wir sind mit diesen Playern vernetzt, nur die Caritas und die Diakonie für sich, noch dazu, weil sie ja auch kein, oder das Hilfswerk Salzburg, also auch als politischer Player, die haben natürlich ganz andere Connections. Haben ja auch eine ganz andere Träger oder die Lebenshilfe. Das sind ca. 850 Mitarbeiter, die Diakonie hat Hundertschaften von Mitarbeitern, die Caritas ebenso. Caritas ist kein Salzburg-Player, sondern ein österreichweiter Player, die haben ihre eigenen Kollektivverträge, das sieht man ja daran schon, dass die Caritas einen eigenen Kollektivvertrag hat, die Diakonie einen eigenen Kollektivvertrag, und wir alle an dem Kollektivvertrag Sozialwirtschaft Österreich

..Jugendsozialarbeit



14 **I:** *Es sind aber die ja auch in der Jugendsozialarbeit aktiv, Caritas und Diakonie, also.*

15 **B7:** Caritas in Wien, was die Streetwork-Geschichten betrifft und im Bundesland Salzburg sind sie nicht so aktiv und die Diakonie auch nicht. Also, in der Jugendsozialarbeit spielen sie in Salzburg keine Rolle.

16 **I:** *Wie ist das mit diesem Zitat hier von Leif/Speth diese Definition „Lobbying ist die Beeinflussung der Regierung durch bestimmte Methoden, mit dem Ziel, die Anliegen von Interessengruppen möglichst umfassend bei politischen Entscheidungen durchzusetzen.“ Können Sie sich dieser Definition im Kontext Ihrer Tätigkeit anschließen?*

..Soziallobbyismus

..Netzwerk



..Soziallobbyismus

Sozialmanag



..Entscheidur

Kommunikati

..Affirmative Kernauss

Sozialmanagement

..Entscheidungsträger



17 **B7:** Also, es ist sicher eine Definition von Lobbying, wie es da steht, unsere Form von Lobbying ist aufgrund der Nichtmöglichkeiten der Netzwerke von Kirche oder Partei, was in Österreich Kirche oder Partei ist, jetzt müssen wir es anders machen. Jetzt ist es oft das Tun, also, wir versuchen, Ideen, Projekte umzusetzen, und das haben wir in den letzten Jahren gemacht, um dadurch Aufmerksamkeit zu erreichen. **Dadurch, durch diese Aufmerksamkeit, kommen wir natürlich in Gespräche und so weiter.** Natürlich haben wir mittlerweile einen guten Leumund oder ein gutes Standing bei den Fördergebern oder Fördergeberinnen, und wir müssen uns es immer wieder neu erkämpfen. Man merkt jetzt schon auch, dass bei uns der Zenit der Größe und der Möglichkeiten da ist, also auch vom Wachstum her und von der Entwicklung und wir gar nicht so wachsen wie andere Träger, die in der selben Zeit einfach von 0 Mitarbeiter auf 800 Mitarbeiter gewachsen sind. Das heißt, die haben eine ganz andere Strategie, die wir nicht haben. Uns geht es schon noch um, also, Lobbying kommt nicht an erster Stelle, sondern es geht darum, die Qualität und den Wohlfühlfaktor für die Mitarbeiter zu halten, und da sind wir auf so einer Ebene, wie wir

..Korporatismus



..Soziallobbyismus

Sozialmanagement



Sozialmanagement

jetzt sind. Wir hätten auch im Land Salzburg gerade in der Kinder- und Jugendhilfe noch einmal uns ein großes Projekt annehmen können, das haben wir aber abgelehnt. Weil wir die Struktur und die Möglichkeiten nicht so gesehen haben und gar nicht so denken, wir denken nicht so strategisch.

18 **I:** *Es hat ja die Regierung hier gewechselt im Land Salzburg. Musste man da alles wieder neu aufbauen? Da gibt es ja auch jetzt zum Beispiel diese Sozialbereiche.*

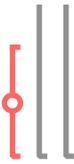
..Entscheidungsträger, p

19 **B7:** Das hat wenig Unterschied gemacht, weil die Beamtenebene bleibt ja gleich. Also, das ist so, dass die Beamten und Beamtinnen viel entscheidender sind, wie ein Politiker. Das kann schon sein, dass da der Politiker oder die Politikerin eintritt, aber nachdem wir in einer Pflichtaufgabe sind, kann auch ein wechselnder Politiker, und jetzt haben wir ja schon viele Landesräte erlebt, die waren halt immer von der SPÖ, jetzt ist es halt ein Grüner. Aber es waren schon die Beamten die wichtigen Ansprechpartner. Also mit denen die Verträge vorbereitet werden, den Politikern geht's dann vielleicht noch jetzt um den Kollektivvertrag, Bundesland Salzburg ist das einzige in Österreich, das den Kollektivvertrag noch nicht anerkennt, da schließen sich jetzt alle Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen zusammen, also private Einrichtungen fast alle, das sind 8 im Bundesland, die im Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe ein Produkt umsetzen. Und da geht es gemeinsam um die gemeinsame Anerkennung des Kollektivvertrags und die Fixierung von Tagsätzen oder Stundensätzen. Also, hier ist schon der politische Vertreter entscheidend, aber auf den anderen Ebenen, auf der fachlichen Ebene oder auch, wie es zu dem Produkt kommt, sind schon die, jetzt in der jetzigen Situation geht es ja nicht um Entwicklungen, in der jetzigen Situation geht es ja um Halten des Status Quo. Wie es in der Entwicklung war, waren die Politikerinnen schon entscheidend. Aber auch da war meine Erfahrung, dass es die Beamten waren, die das vorbereitet haben und aufbereitet haben und immer geschaut

..Ökonomisierung

..Entscheidungsträger

..Affirmative Kernat



haben, bis der jeweilige Politiker so überzeugt ist, dass er es verkaufen kann, und da war der Lobbyist eigentlich auch der Beamte. Natürlich gemeinsam dann Träger.

20

I: Ja, das ist interessant. Ich sehe das auch so, dass die zweite Ebene eigentlich die Entscheidende ist, nicht diese ministerielle und die aber trotzdem die Politiker das natürlich auch nach draußen hin verkaufen müssen und beim Finanzlandesrat oder Finanzminister. Das ist klar. Welche Rolle spielen Ihrer Meinung nach die einschlägigen Dachverbände der Jugendhilfe bei der Gestaltung der Jugendsozialarbeit in Österreich?

21

B7: Also, der Dachverband der Österreichischen Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen, der sich jetzt etabliert hat und auch diese Tagung, also der sich seit einigen Jahren vermehrt, der wird immer stärker. Der wird natürlich auch stärker, weil er jetzt in jedem Bundesland Strukturen aufgebaut hat, die sind noch in der Aufbauphase. Aber jetzt beim Kinder- und Jugendhilfegesetz waren sie schon anerkannt und beratend, sind der Bundesregierung zur Seite gestanden. Sie haben viele Dinge eingebracht, das ist natürlich nicht alles mit aufgenommen worden, ist klar. Da hat es Kompromisse gegeben, aber es ist der Support da, die Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen in den Bundesländer der Vorteil ist, wenn es irgendwo in den Bundesländern eine brenzlige Situation gibt, dann können die über den Dachverband, dann kommt halt wer anderer, weil praktisch der Träger vielleicht seinem Fördergeber in die Hand beißen kann oder öffentlich auftreten kann. Weil sonst ja die Gefahr besteht, dass sie den Geschäftsführer oder die Geschäftsführerin auswechseln oder so. Noch dazu, wenn das Einrichtungen sind, die irgendwie einer Politik oder einer Kirche nahe stehen, wie es ja oft auch ist in Österreich, und wenn sie dem auch nicht nahe stehen, dann haben sie überhaupt keine Lobby, keinen Support, und jetzt ist es so, dass bei kniffligen Aufgaben der Dachverband praktisch aus einem anderen Bundesland einen Vertreter schicken kann und der praktisch Lobbyismus betreiben kann oder

..Korporatismus



..Korporatismus

..Soziallobbyismus



..Soziallobbyismus

..Korporatismus

..Entscheidungsträ





Unterstützung betreiben kann, je nach Faktenlage. Und die sind recht engagiert unterwegs.

22 **I:** *Ist ja auch trägerübergreifend.*

23 **B7:** Ja, genau ist trägerübergreifend.

24 **I:** *In Deutschland ist es ja anders, da sind diese Dinge immer so kirchlich natürlich, also katholisch und evangelisch und frei, also der Paritätische oder so, die dann verhandeln und das ist ja schon einmal ein großer Unterschied.*

25 **B7:** Naja, es sind kirchliche genauso dabei.

26 **I:** *Und Sie sind auch mit dem Verein Spektrum in diesem DÖJ?*

27 **B7:** Wir sind vom Amt her Mitglied, genauso wie „Rettet das Kind“, und wir haben jetzt am Tag vor der letzten Tagung, am 27. März am Abend, haben wir gemeinsam ein Treffen gehabt zur Motivation aller anderen Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen in Salzburg, das ist noch die GÖK, das ist die KOKO, das ist die Pro Juventute, das ist die Salzburger Jugendhilfe, die SOS-Kinderdörfer, aber auch für das Bundesland Salzburg und Zentrum 11, das ist ein ambulanter Träger, und die TAFF, also therapeutisch ambulante Familienbetreuung, dass man die motiviert, auch Mitglied zu werden. Bis auf die TAFF und die Salzburger Jugendhilfe scheint es zu gelingen, und wir haben am 23. April unsere konstituierende Sitzung in Salzburg, und dann wird es zwei Vertreter aus diesem Kreis geben, die jetzt das Bundesland Salzburg für Österreich, also im Dachverband vertreten.

28 **I:** *Im DÖJ dann?*

29 **B7:** Im DÖJ vertreten, und zwei Stellvertreterinnen, und gemeinsam tritt man dann auf gegenüber dem Landesrat und der Fachabteilung.

30 **I:** *Nebenfrage: Warum ist das nötig, sich so zusammen zu schließen?*



31

..Ökonomisierung
..Affirmative Kernauss

..Eine Hand wäscht die
..Jugendsozialarbeit

..Partizipation

Sozialmanagement
..Soziallobbyismus

B7: Ja, eben um endlich, wie gesagt, der Punkt ist Kollektivvertrag. Das Bundesland Salzburg ist das letzte in Österreich, wo das von den Geldgebern nicht anerkannt wird oder jetzt in der Fachabteilung oder im Landesrat, das ist halt in Salzburg noch nicht anerkannt für diesen Bereich, aber nicht nur für uns, auch für die Behindertenhilfe und alle anderen Bereiche und, also Kollektivvertrag, und diese Tagsatzregelungen und Stundensatzregelungen, die Indexierungen, die einfach notwendig sind, um zu überleben und arbeiten zu können. Also, **das Wichtigste ist die finanzielle Geschichte.** Das zweite ist aber auch eine fachliche Ebene, dass immer mehr die Begehrlichkeiten der behördlichen Kinder- und Jugendhilfe, dass man wieder dieses Verhältnis des Augenmaßes erreicht, also der Partnerschaftlichkeit, sehr oft ist die behördliche Kinder- und Jugendhilfe, also das ist bei der ambulanten, bei uns ist es uns schon teilweise gelungen, das war ein jahrelanger Kampf, dass die Jugendamts-Sozialarbeiterinnen mit den Kolleginnen der sozialpädagogischen Familienbetreuungen auf Augenhöhe, und das ist nicht immer das Gefühl der verlängerte Arm in die Familie hinein. So verstehen wir unser Produkt nicht, so verstehen es auch zum Beispiel die Wohngemeinschaftsträger. Da geht es oft darum, dass die mittlerweile jeden Jugendlichen nehmen müssen, kein Mitspracherecht mehr haben, auch wenn dieser Jugendliche das ganze WG-Gefüge durcheinander haut, bis hin zu kleinsten Kleinigkeiten, die z.B. den Alltag regeln in einer WG, will das Amt mitsprechen, das ist nicht im Sinne des Erfinders, und da gibt es halt Änderungsbedarf.

32 **I:** *Das ist gut, dass man da konzertiert dran geht.*

33 **B7:** Genau, und dass man nicht alleine, also dass man das Spiel nicht anfängt, das sind die Guten, und das sind die Bösen, die werden belohnt und die werden bestraft, sondern das betrifft ja alle, und deswegen schließt man sich ja auch gemeinsam zusammen. Was eh' nicht immer leicht ist, aber

man probiert es jetzt.

34 **I:** Also es gab schon öfter Versuche.

35 **B7:** Es gibt Anläufe natürlich, aber man hat noch nie so einen starken Dachverband gehabt, das muss man auch dazu sagen. Also ist ja oft auch die Frage, ob du dich dann zusammenschließt, ähnlich ist es bei der offenen Jugendarbeit, also Dachverband der offenen Jugendarbeit, da hat es auch schon verschiedene Versuche gegeben und das bundesweite Netzwerk jetzt, sie haben es bewusst nicht Dachverband genannt, sondern wahrscheinlich Netzwerk, das hat jetzt wieder Power. Es hängt ja immer von den Leuten ab, die das betreiben, und die sind gut vernetzt, es ist gut aufgestellt, das ist gut integriert, auch mit den Landesjugendreferenten, also den Geldgebern dort wieder, also Beamten, das ist von Anfang an nicht immer konfliktfrei, aber man hat auch die behördliche Seite mit ins Boot geholt, und da entwickelt sich auch für österreichische Verhältnisse eine gute Lage damit.

..Eine Hand wäscht
..Ökonomisierung
..Netzwerk



36 **I:** Man hat dann gegenüberstehend Fachleute, die auch Sozialpädagogen sind, oder was sind das für Fachleute, von der Ausbildung her?

37 **B7:** In der offenen Jugendarbeit?

38 **I:** Nein. Jetzt in der Jugendsozialarbeit?

39 **B7:** Beim Dachverband, das sind Sozialpädagogen oder Sozialarbeiter.

40 **I:** Aha. Die Fachleute dann in den Behörden?

41 **B7:** In den Behörden, bei der bOJA ist es wieder so, bei den Behörden, da hast du die Landesjugendreferenten, meistens sind das Juristen. Also, die Beamten jeweils, und in der Fachabteilung sind ja oft noch diese Posten mit Juristen und Juristinnen besetzt, selten mit Sozialarbeiterinnen, jetzt war es in Vorarlberg zum Beispiel Frau V., die ist jetzt zum Beispiel in der Fachabteilung in der sozialen Kinder- und

..Soziallobbyismus
..Jugendsozialar
..Profession der
..Entscheidungs





Jugendhilfe in Vorarlberg, aber die ist Sozialarbeiterin, und das ist selten so.

42

I: Zur Frage 6, die ist sehr lange, vier Stichworte: Nimmt man zentrale, im gesellschafts- und sozialpolitischen Diskurs ständig umstrittene Regel- und Sanktionskataloge, nach diesem Text her, wie haben Sie und werden Sie an einer Beeinflussungskette mitwirken können?

..Basis vor Ort & div. Mit:

43

B7: Ja, also in Salzburg muss man sagen, wie das Bundes-, also das Kinder- und Jugendhilfegesetz, ich war nicht als Person beteiligt, aber das, was ich von der Kinder- und Jugendanwaltschaft, also von der Kinder- und Jugendanwältin mitbekommen habe und vom Dachverband der Österreichischen Kinder- und Jugendhilfeorganisationen, sind sie eingebunden worden. Es ist natürlich nicht alles, also da hat es natürlich konträre Ansichten gegeben, wie das aufgelegt worden ist, aber sie reden alle positiv, dass sie mit dabei waren, also, ich denke mir, da ist schon ein Meilenstein für Salzburger Verhältnisse heruntergebrochen worden, alle Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen und darüber hinaus die Fachhochschule für Soziale Arbeit und, und, und, also auch naheliegende Themen, es war in Salzburg auch so, dass es einen gemeinsamen Tag gegeben hat mit der Landesrätin S. Es gab im September eine gemeinsame Aufarbeitung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes, wo aus allen Bereichen noch einmal die Sichtweisen mit hineingeflossen sind. Die Politiker und Politikerinnen, die zuständig sind von den ganzen Fraktionen, waren eingeladen, die Beamtenebene war eingeladen und die Träger. Das ist gemeinsam aufgearbeitet worden. Und jetzt ist es so, das Kinder- und Jugendhilfegesetz, das Ausführungsgesetz liegt jetzt bei den Landesligisten, wird jetzt in den nächsten Tagen wieder noch einmal an alle geschickt, das heißt dem Jugendwohlfahrtsbeirat, aber in Zukunft wird es Kinder- und Jugendhilfebeirat heißen, und alle, die da drin sind, bekommen das noch einmal, und am 25. April ist dann noch einmal eine große Diskussion über die Eckpunkte, und da kann man auch noch einmal etwas einbringen. Also, das ist

..Korporatismus

..Basis vor Ort & div. I
..Entscheidungssträger

..Par
Kom
..Bas
..Ent:
..Soz

..Soziallobbyismus
..Partizipation
..Basis vor Ort & di



für, das ist ein partizipativer Prozess gewesen. Das kann man nicht bestreiten.

44 **I:** *Aha, das ist wichtig, dass das partizipationsorientiert stattgefunden hat.*

45 **B7:** Also, das hat so stattgefunden.

46 **I:** *Ja.*

47 **B7:** Natürlich gibt es ja auch intern, wenn die Fachabteilung Dinge drin haben will, heißt das ja noch nicht, dass das Land dann so entscheidet, weil die Ligisten, also Juristen sich das anschauen, und dann wird eine fachliche Entscheidung getroffen, sondern halt nach den juristischen Merkmalen.

48 **I:** *Konnten Sie da auch Positionspapiere einbringen, einschicken, bevor man sich traf, damit dass also eingearbeitet wird.*

49 **B7:** Ja. Es hat einen Tag gegeben, wo das alles eingearbeitet worden ist. Im Vorfeld zu diesem Tag hat man, wir haben es natürlich für unseren Bereich, und so haben es natürlich die anderen Träger für ihren Bereich eingebracht. Es ist selten so, dass jetzt alle über alles, ist klar. So ist natürlich am meisten mit unserem, und das waren schon Dinge, die im Ausführungsgesetz, im Kinder- und Jugendhilfegesetz wie zum Beispiel den, das haben wir eingebracht, den Wegfall von Kostenrückerstattung bei Familien.

50 **I:** *Das war ja früher noch in dem alten.*

51 **B7:** Genau, in dem alten Gesetz war das noch drin. Und solche Sachen.

52 **I:** *Das ist ein wichtiger Punkt.*

53 **B7** Ja, und den haben wir eingebracht und der, wir hoffen jetzt, wir haben es ja noch nicht endgültig zurückbekommen, aber der ist mit aufgenommen worden, den haben wir schriftlich eingebracht, das war dann super, weil die Fachabteilung ist damit

..Jugendsozialarbeit
..Entscheidungssträger



..Basis vor Ort & di
..Soziallobbyismus
Sozialmanagement



..Eine Hand wäsch
..



..Entscheidungssträ

..Pejorative Kerr



d'accord, also die hat das auch noch einmal unterstützt, also da waren wir dann auf derselben Ebene, und die haben das auch noch einmal eingebracht. Jetzt hoffen wir natürlich, dass der Punkt da drin geblieben ist.

54 **I:** *Aber es gibt, wie gesagt, dann so ein Rahmengesetz, wo landesweit, also des Bundes.*

55 **B7:** Es gibt das Kinder- und Jugendhilfegesetz.

56 **I:** *Vom Bund aus.*

57 **B7:** Seit 1. Mai in Österreich, und jetzt gibt es für die Bundesländer, weil es halt Ländersache ist, das Ausführungsgesetz.

58 **I:** *Ja. Das ist auch ein Spezifikum zwischen den beiden Ländern, also das gibt es also, zum Beispiel das Kinder- und Jugendhilfegesetz in Deutschland, das ist für ganz Deutschland gültig, egal welches Bundesland.*

59 **B7:** Okay, also, auch in Bayern?

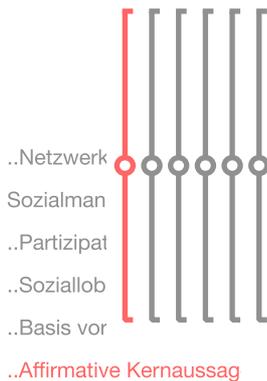
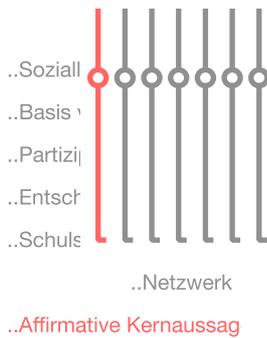
60 **I:** Ja, gut das ist eine Kultussache, aber dieses, was die Kinder- und Jugendhilfe angeht, das ist also eine bundesweite Geschichte. Es gibt sogenannte Frankfurter Kommentare dann dazu, die Ausführungen und so weiter, wie man das dann zu lesen hat das Gesetz, aber es ist nicht so, dass jeder ein anderes hat in seinem Bundesland. Ja, also das heißt, das ist hier ein voller Erfolg, diese Partizipation in dieser Beeinflussungskette, sehen Sie sich in Ihrer Tätigkeit als alleinigen Vertreter von Verbandsinteressen?

61 **B7:** Also, jetzt bei mir ist es so: den Verein Spektrum nach außen zu vertreten, ist es G., die ist ganz klar diejenige, die in der Kinder- und Jugendhilfe solchen Dingen auch nachgeht, also fachlich, auf der fachlichen Ebene. Es gibt Kolleginnen, wie den Kollegen M., der in der bOJA ist oder im Landesjugendbeirat, also, wir verteilen das im Verein sehr wohl auf mehrere Ebenen. Also, wir versuchen auch Mitarbeiter und

..Basis vor Ort &

..Soziall





Mitarbeiterinnen, die C.H. zum Beispiel, die die Schulsozialarbeit in Österreich voran treibt, auch sie war schon zweimal bei der Ministerin und nicht ich, um dieses Thema dort zu forcieren bei zwei, drei Treffen, und man ist mit der österreichischen Szene vernetzt. Also, wir haben mehrere Mitarbeiter, die in verschiedensten, das ist ja auch gescheit.

62 **I:** *Flache Hierarchie.*

63 **B7:** Ja, wir haben ja auch ein Geschäftsführungsteam, ich bin ja der Geschäftsführer, muss ja auch unterschreiben und so weiter. Aber wir haben auf mehreren Ebenen die Kollegen und Kolleginnen, die Lobbyismus machen. Auf ihre Themen spezialisiert und versuchen auch mit Mitarbeiterinnen, nach außen zu motivieren, im Netzwerk jetzt natürlich.

64 **I:** *Aber Lobbyismus ist dann, weil Sie das ja auch öfter jetzt schon angeführt haben, kein übel beleumundetes Wort für Sie?*

65 **B7:** Die sagen ja nicht Lobbyismus, also die Mitarbeiterinnen, sondern die sagen halt „Vernetzung“.

66 **I:** *Die nennen das anders?*

67 **B7:** Die nennen das Vernetzung, ich bringe meine Arbeit wo ein. Sie sind vernetzt in der Mädchenarbeit, sie sind vernetzt in der offenen Jugendarbeit, sie sind vernetzt mit der Kinder- und Jugendhilfe. Da sagt ja keiner: Ich bin ein Lobbyist.

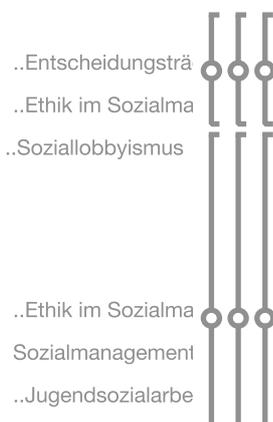
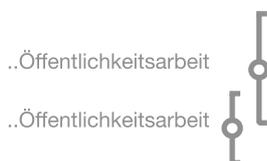
68 **I:** *Ja, ja, dieses Stigma wirkt nach, und ich denke auch noch immer: nur zu Recht, wobei man, mein Ziel ja auch ist, über eine Umwertung nachzudenken, weil, wenn man Lobbyismus so betreibt, wie ich das sehe, also in einem partizipativen Prozess auf jeden Fall und wirklich von einem grass-roots-Ansatz her, dann ist das nichts übel Beleumundetes, oder dass man nicht sagt, wie bei uns, dass man am Schreibtisch im Ministerium nebendran sitzt und sagt: Jetzt sitze*

- ich hier für den Verband X in diesem Ministerium, bin halt dafür freigestellt und liefere die Gesetzesvorlagen next door. So, wie es halt in den meisten Bereichen der Wirtschaft ist.*
- 69 **B7:** Genau, in den EU-Bereichen.
- 70 **I:** *Ja, in der EU sowieso, aber eben auch in Berlin, und ich denke mir, das, ich weiß nicht, wie es in Österreich ist, ob das im Wirtschaftsbereich auch so krass ist, aber bei uns in Deutschland ist das inzwischen richtig unverschämt.*
- 71 **B7:** Wirklich?
- 72 **I:** *Ja.*
- 73 **B7:** *Ich glaube auch, dass im Sozialbereich auf die wirklich großen Verbände, aber da muss man mit den wirklich großen, ich glaube auch, dass solche Strategiepläne bei den SOS-Kinderdörfern, weil, wie willst du global in 139 Ländern so nahe dran sein, wenn du dann nicht absolute Lobbyisten hast, in Osteuropa, Südeuropa?*
- 74 **I:** *Mit Referenten dann?*
- 75 **B7:** *Im asiatischen Raum, afrikanischen Raum so bearbeiten? Ich bin mir sicher, da sind welche freigestellt, die führen das ja wie einen Konzern.*
- 76 **I:** *Ja, das schon, klar. Aber nur eben, dass die im Ministerium eben fachfremd eigentlich sitzen. Das sind ja keine von der Exekutive, das meine ich damit.*
- 77 **B7:** *Ja.*
- 78 **I:** *Das andere ist klar, dass man das so organisieren muss.*
- 79 *Auf welche Weise nutzen Sie Public Relations und Öffentlichkeitsarbeit als komplementäre Elemente Ihres Soziallobbyings hinter den Kulissen?*
- 80 *Also, d.h., für mich gibt es eine Soziale*

Öffentlichkeitsarbeit vor den Kulissen, das ist also Werbung, schlichtweg mal so platt ausgedrückt, das sind PR-Aktionen, die nach außen auf die Öffentlichkeit gerichtet sind, und Lobbyismus, so wie ich ihn verstehe, ist eben Öffentlichkeitsarbeit hinter den Kulissen. Wie nutzen Sie diesen äußeren Teil als Ergänzung zum inneren Bereich eines Sozialbetriebs?

81

B7: Na, der äußere Teil ist, dass wir sehr transparent unsere Arbeit, da wo es geht, also vor allen Dingen der soziokulturelle Bereich, da wo es Kinder- und Jugendhilfe aufgrund von der Problematik des Kinder- und Jugendhilfeprojektes und des Datenschutzes und des Schutzes des Kindes und des Rechts des Kindes und Jugendlichen, versuchen wir auch wieder durch Projekte und durch das Tun, so viel wie möglich ins Netz zu stellen. Bewusst, also man kann bei uns in Echtzeit die Arbeiten verfolgen. Was ja nicht sehr oft ist, weil wir ja, was Datenschutz betrifft, wahrscheinlich in irgendeinem Graubereich sind. Jetzt was die Rechte der Kinder und Jugendlichen auf das eigene Bild und Media und so weiter. Aber nachdem wir viel mit Medien produzieren, Kinder und Jugendliche ja selbst Medien in die Hand nehmen und produzieren, sind Medien per se, dass sie, also Projekte, dass die nach außen getragen werden. Das ist die eine Geschichte, die zweite Geschichte ist natürlich wie überall, einen Stock mit Journalisten aufzubauen und mit Kritikern einen regelmäßigen Kontakt zu pflegen, sie einzuladen, informelle Gespräche zu führen und Beamte und Beamtinnen sehr wertschätzend behandeln. Das ist zum Beispiel auch, wenn sie manchmal ungut sind oder gschissen sind, wenn man das so österreichisch formulieren darf, die hören oft kein Danke, und die hören oft keine positive Rückmeldung, das versucht man halt auch. Aber das hat was mit dem Wertschätzen überhaupt zu tun. Das, was wir im Verein leben mit den Mitarbeiterinnen und natürlich dann auch mit den Klientinnen, darum leben wir es ja auch mit den Mitarbeiterinnen, weil es kann nicht so sein, dass man mit den Klienten reden und dann mit den Mitarbeitern nicht oder versuchen, mit den Klienten





zu reden. Das versuchen wir natürlich nach außen, und das ist unsere große Stärke.

82 **I:** *Auch auf der Basis von einer Corporate Identity, Sie haben ja auch ein schönes Logo und man hat einen hohen Wiedererkennungswert, man weiß sofort: Aha, das ist Verein Spektrum und man, damit assoziiert man diese Werte, die Sie gerade geschildert haben.*

83 **B7:** *Ja, genau, und dass man oft, also oft, wir versuchen halt auch immer wieder, neue Wege zu finden. Wir sind ja in einem Bereich von Pflichtbereich. Wir müssen uns ständig erneuern. Wir dürfen nicht einschlafen, und wir dürfen nicht müde werden, und wir müssen aktiv bleiben. Und da schaut man halt, mit welchen Projekten man diese Öffentlichkeit schafft und den Alltag. Ein Jugendzentrum per se in finanziell schwierigen Zeiten kann man relativ schnell zusperren. Das heißt, man muss das so gut platzieren, die Kinder- und Jugendeinrichtung, dass das strahlt. Das strahlt natürlich nicht immer, das kann nicht immer strahlen.*

..Öffentlichkeitsarbeit
Sozialmanagement



..Öffentlichkeitsarbeit
Sozialmanagement



84 **I:** *Das ist klar. Das ist ja gerade auch die Crux bei der offenen Jugendarbeit, jetzt bei der Schulsozialarbeit, da geht es ja Ihnen sicher darum, dass man das institutionell verankert und zu einer Regeleinrichtung werden lässt.*

85 **B7:** *Genau, da sind wir jetzt noch in der Modellphase.*

86 **I:** *Ja, klar. Aber jedenfalls sind Sie da auf einem guten Weg. Und was ich eben auch, was mir da eben auch einfällt noch: wir bringen mit unserer Profession ja auch dann noch einmal einen anderen Stil rein in den Kontakt mit diesen Geldgebern, mit diesen Behörden und Ähnlichem, weil wir ja erst mal auch die Ressourcen sehen, die positiven Dinge, die jemand geleistet hat und nicht wie ein Jurist oder wie ein Finanzmensch, Steuerberater und ähnliches darin herum seziert und nur das Schlechte raus sucht.*

87 **B7:** Ja, genau.

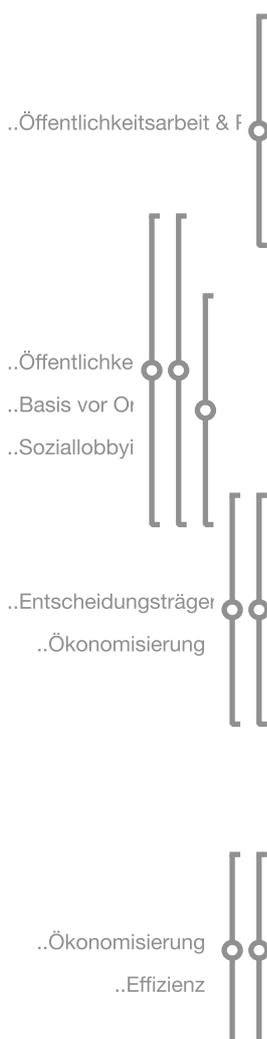
88 **I:** Was natürlich dann auch wieder eine neue Qualität weckt über die Zeit der Sozialpolitik.

89 **Gutes tun und nicht darüber reden: Wie bewerten Sie denn diese ambivalente Handlungsmaxime in Ihrer Praxis als Lobbyist der Jugendsozialarbeit? Das heißt, man tut Gutes und man redet aber nicht darüber. In vielen Bereichen der Sozialen Arbeit, wie sehen Sie das, also man möchte vielleicht auch nicht so darüber reden, deswegen wird es ambivalent genannt, aus falscher Scham.**

90 **B7:** Nein, also wir versuchen schon, es ist notwendig, also, sagen wir einmal, nicht Dinge zu verkaufen, die es nicht gibt. Das gibt es ja auch, es gibt also das Überengagierte im Sozialbereich, oder sagen wir es einmal so: das Negativ-Internet, dass es No-Gos gibt, ja, und dann ist nichts dahinter. Sondern wir versuchen halt, noch einmal diese Projekte von der Arbeit, von der wir überzeugt sind, wo wir können und dürfen, sie in die Öffentlichkeit zu stellen, und wo wir nicht können und nicht sollen, da müssen wir das anders bewerkstelligen. Also, in der ambulanten Familienbetreuung passiert ja Öffentlichkeitsarbeit anders. Die kann nicht so passieren, indem man die Familien ins Internet stellt als good practice, da müssen wir halt über dies schon reden, also, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sollen schon das in den Gemeinden und Communities übersetzen, was da für eine Arbeit geleistet wird. Da ist natürlich immer wieder bei den Politikern und Politikerinnen, da muss man das anbringen, weil natürlich verständlich in Zeiten wie diesen, das kostet halt auch viel Geld, was passiert mit dem Geld, was tun die?

91 **I:** Hat das überhaupt eine Wirkung?

92 **B7:** Hat das einen Sinn? In der Zeit der Ökonomisierung und der Diskussion, der Wirksamkeitsdiskussion in der Sozialen Arbeit, was wirkt, ist das natürlich auch ein wichtiger Faktor, also, diese Ökonomisierung, die spüren wir auch. Weil es immer mehr, gerade zum Beispiel in der



Sozialmanagem

..Entscheidungs

..Effizienz

..Pejorative Kerr

..Effizienz



Schulsozialdebatte merkt man das, wo diese Landesschulinspektoren, oder die, die dafür zuständig sind, immer wieder sagen, ich muss dem Politiker, also unsere Fachaufsicht, oder unsere Steuergruppe sagt, ich muss dem Politiker Fakten liefern. Das ist alles lieb, was ihr mir erzählt von, was ihr den ganzen Tag macht, aber haben wir jetzt weniger Drop-out-Schüler, oder haben wir sie nicht?

93

I: Der kommt bloß mit einer anderen Logik, weil Sie sagen: Landesschulinspektor, es gibt in Deutschland, manche Bundesländer, da ist die Schulsozialarbeit ja dem Kultusministerium zugeordnet, das kommt mir hier jetzt auch so vor. Es ist zum Beispiel in Bayern und anderen Bundesländern anders, da ist das Sozialministerium der Geldgeber, und die Schule ist der Nehmer dieser Dienstleistung. Aber das heißt jetzt zum Beispiel nicht, dass der Schulrat, der Ministerialrat vom Kultusministerium, irgendetwas da ihm anschaffen kann, der Schulleiter auch nicht. Wir sind da eigenständig, und das ist eine interessante Sichtweise, und da kommen oft dann auch so Lehrer-Sichtweisen, also, z.B. Drop-out-Rate ja, wo hat sich da was getan? Vom sozialpädagogischen Ansatz her würde man das nie fragen, das ist ja, kommt ja aus der Ökonomisierung.

94

B7: Genau, das meine ich. Das passiert natürlich nicht.

95

I: Ja, ist klar. Trifft es zu, dass frühe Informationen über neue Gesetzesprojekte und Gesetzesnovellen, die die Jugendsozialarbeit mit ihren zahlreichen Handlungsfeldern betreffen könnten, von großer Bedeutung für Ihr Tätigwerden gegenüber sozialpolitischen und kirchlichen Handlungsträgern bzw. der Ministerialbürokratie sind? Sie erfahren früh über Projekte, und da können Sie auch eher was machen.

96

B7: Durch die Netzwerke, ja klar. Also, das ist so bei Gesetzesnovellen sowie halt bei, wie das

..Netzwerk

..Ökonomisierung





Bundesland Salzburg hat Produktbeschreibungen, es ist schon wichtig, wenn die neue Vereinbarungen geben, also nicht nur auf Gesetzesebene, sondern auch auf fachlicher Ebene, sich das ändert, dann ist immer die Frage, was, und dann muss man immer genau hinhorchen, also diese Prozesse sind schon sehr mühsam und in Millimeterarbeit zu erkämpfen, dass Sichtweisen, die sich auch unter Fachkolleginnen, die halt nur auf der anderen Seite stehen, deren Problemlagen auch klar sind, aber dass da halt die Produkte in der Qualität und die Arbeit in der Qualität im Rahmen der Möglichkeiten so bestehen bleibt. Dass das nicht verwässert wird.

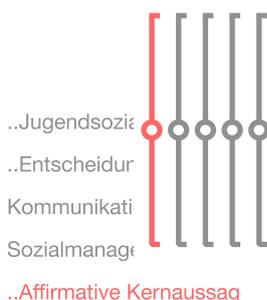
97 **I:** *Und bei diesem neuen Kinder- und Jugendhilfegesetz da, wann haben Sie das dann erfahren? Jetzt mal an einem praktischen Beispiel, bis es jetzt so weit ist, dass es steht. Können Sie das ungefähr sagen?*

98 **B7:** Ja, ja, das haben wir schon vor einigen Jahren, weil die Kinder- und Jugendanwaltschaft hat da immer sehr informiert, also die waren involviert, und da haben wir selber jetzt nicht so, also wir haben natürlich das mit dem Verschwiegenheitsparagrafen und viele andere Dinge, die uns direkt betreffen, bricht das ja dann immer wieder ab. Die Gesetzesprozesse sind ja ein ziemlich ein dichtes Programm, wir haben es auf unsere Arbeit heruntergebrochen, und das haben wir schon verfolgt und haben dann auch immer wieder gefragt, wie der Stand der Dinge ist, und was sich bewegt. Für uns war es wichtig, auch dieses ganze Kinder- und Jugendhilfegesetz im Rahmen der Kinder und Kinderrehtediskussion in Österreich in puncto Kinderrechtskonvention.

99 **I:** *Das heißt, Sie haben schon ganz früh übers Netzwerk erfahren: das und das ist geplant.*

100 **B7:** Über die Kinder- und Jugendanwaltschaft, ja.

101 **I:** *Ja genau. Ist übrigens eine tolle Sache, KIJA, das fehlt in Deutschland, gibt es nicht.*





- 102 **B7:** Ja, weil die sind für uns da bei solche Sachen sofort involviert, weil die gibt es auch in jedem Bundesland, die sind für sich österreichweit vernetzt, die sind auch oft Juristen, die das machen.
- 103 **I:** Die H.D. ist, glaube ich, auch Juristin.
- 104 **B7:** Die A. ist Juristin. Die wär ja vielleicht auch noch ein Diskussionspartner. Die ist im Bund also sehr, die ist natürlich auch im Ministerium, die kennt diese Leute natürlich auch.
- 105 **I:** *Werde ich sicher auch noch einmal ansprechen.*
106 *Wird nach Ihrer langjährigen Einschätzung als beharrlicher Praktiker zwischen den verbandlichen Lobbyisten in der Jugendsozialarbeit Konkurrenz betrieben oder weltanschauliches Einvernehmen geübt, wenn es darum geht, heute und besonders auch künftig Interessen gegenüber zuständigen Behörden, Institutionen oder Sozialpolitikern nachhaltig zu wahren und durchzusetzen?*
- 107 **B7:** Diese Frage haben wir vielleicht schon beantwortet vorher, ja, in Salzburg gibt es schon ein Gentlemen's Agreement, dass genug für alle da ist. Nichtsdestotrotz gibt es, also wir sind jetzt, wir haben noch nicht so eine große Konkurrenz im ambulanten Bereich. Es gibt uns als Verein, der den sozialpädagogischen, und es gibt die TAFF, die es schon länger gibt, die den therapeutisch-ambulanten Familienbetreuungsansatz haben, das heißt, das, was wir machen, macht niemand.
- 108 **I:** Also auch im Schulsozialarbeitsbereich nicht, oder Ausschreibungen.
- 109 **B7:** Im Schulsozialbereich gibt es einen Neustart momentan, da werden wir es noch spüren. Wenn, sollte heute Schulsozialarbeit flächendeckend aufgebaut werden, sind sicher so Träger wie das Hilfswerk oder andere Einrichtungen, die Diakonie oder Neustart natürlich auch als ein Partner, Gegner oder Mitbewerber, Gegner eher nicht, eher Mitbewerber. Aber das denke ich mir, wir haben auch, wie die große Ausschreibung war, zur



ambulanten Familienbetreuung große Player gehabt, wie die Caritas und war es TAFF, ich weiß nicht ob, die ist ja ausgeschrieben worden, und es hat 3, 4 Bewerber, Mitbewerber gegeben. Aber das gehört dazu, das sehe ich ja nicht immer negativ. Da sollen, da geht's, ich verstehe die Behörde, dass sie dann da diejenigen herausfiltern, von dem sie glauben, dass er halt der Geeignete ist, wo Qualität gefragt ist und wo die Möglichkeit, natürlich können größere Player das besser anbieten, weil sie andere Möglichkeiten haben, aber die Frage, was sich die Politik immer stellen muss, ist, die das entscheidet, ob das dann immer das Beste ist? Weil, das sehen sie ja, wenn dann Träger ganz groß werden, dann haben die natürlich wieder eine große Lobby, und das wollen sie dann ja auch wieder nicht haben, also, es ist ja eh immer eine Frage.

110 **I:** *Es geht ja auch immer um die Qualität und ich glaube, das scheint sich immer mehr bei den Behörden auch durchzusetzen, nicht in beiden Seiten nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität zu setzen, und was da in dem Zusammenhang mir noch einfällt, ist Thema das Gebot der Subsidiarität. Würde denn zum Beispiel das dem Jugendamt hier in Österreich einfallen, selbst Schulsozialarbeit zu machen? Weil...*

111 **B7:** Ja, ist schon eingefallen, in Oberösterreich.

112 **I:** *Weil eben da kein freier Träger bereitstand?*

113 **B7:** Österreich hat schon wieder alle, also in Österreich hat in der Entwicklung jetzt, wo das Bundesministerium diese Entwicklungspartnerschaft gefördert und angeschoben hat mit Startfinanzierung über ESF, also sozial geförderte Projekte, haben die, gibt es drei Formen der Schulsozialarbeit, die der freien Träger in 7 Bundesländern, Burgenland bis Vorarlberg mit Ausnahme von 2, das ist Wien und Oberösterreich. In Oberösterreich hat der Ausbau unterm Landesrat A. so angefangen, dass die wirklich Angestellte der beamtlichen Jugendämter sind und Schulsozialarbeit nach Bezirken



L

organisiert durchführen. Plan: Endausbau mit 55 Dienstposten. Also wirklich so, dass der Jugendamt-Sozialarbeiter in die Schule kommt.

114 **I:** *Gab es da keine freien Träger, die gesagt haben: Wir wollen das machen?*

115 **B7:** Es gibt freie Träger wie Neustart, es gibt freie Träger wie kleine, also das Bundesministeriumsprojekt, was den Handelsschulbereich betrifft, also den berufsbildenden Schulbereich, da ist so eine, das ist nicht einmal ein freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe, das ist ein sogar eine GesmbH, soziale GesmbH, eine kleine Firma, die das durchführen, die halt in Mediation und Konfliktentwicklung irgendetwas gemacht haben. Es gibt schon freie Träger, die das auch machen. Also diese großen Mastermindplayer, aber das ist nur Oberösterreich, den Salzburgern gefällt das auch, also ich bekomme das immer wieder, der Fachabteilung gefällt das. Weil, ich krieg' das immer wieder in so nah mit, die schauen immer nach dem oberösterreichischen Modell. Wir haben das oberösterreichische Modell und das Salzburger-Modell in der Fachhochschule gegenüber gestellt bei einer Lehrveranstaltung von G., da sind sie gekommen und haben mit Studierenden das durchgeführt, und der Unterschied war relativ schnell wieder klar, das behördliche ist zwar besser verankert und abgesichert und kein Thema, aber das Engagement und die Leidenschaft war endend wollend, der freie Träger muss ja natürlich immer mit einer anderen Leidenschaft hineingehen, ich meine, jetzt haben wir natürlich in dem Fall Glück mit den Mitarbeiterinnen auch, mit der Auseinandersetzung, welche Methoden sie nehmen. Die haben vielleicht nicht die besten Vertreter geschickt, also die aus Oberösterreich, aber das war auch für die Studenten war das ein Wahnsinn. In Wien sind sie alle beim Stadtschulrat angestellt, also da sind sie Sozialarbeiter für die Schulsozialarbeit ins Bildungssystem absorbiert, das ist das andere Extrem. Da ist es auch kein freier Träger, und da war aber der Hintergrund aus Mangel an Lehrern. Lehrer-Dienstposten sind frei

..Jugendsozialarbeit
..Schulsozialarbeit



geworden, und Schulsozialarbeiter hat man gebraucht, jetzt hat man einfach zack, zack gemacht.

116 **I:** Machen das die als Lehrer?

117 **B7:** Nein, das machen schon Sozialarbeiter, aber auf frei gewordene Lehrerplätzen. Aber anscheinend sind sie nicht weisungsgebunden. Das ist sehr eigen, aber sie sind nicht bei einem freien Träger beschäftigt. Dort gibt es auch freie Träger, die es punktuell machen. Aber in allen anderen Bundesländern in Österreich gibt es 7 bis 10 freie Träger, die in verschiedenen Schulen, Schultypen, Bezirken, Größen, also die, da gibt es alle Formen der Schulsozialarbeit, nachgehend, präventiv, umfassend, je nach Geldgeber, nach Ort und Größe der Schule. Steiermark sind es auch schon 5, 6 Träger.

118 **I:** Also, das heißt, es ist doch eher bei den Wohlfahrtsverbänden angesiedelt als beim Staat? Es gibt ja jetzt inzwischen Gutachten von den namhaften Professor, ich meine von der Uni München, der das auf jeden Fall verneint, dass das der Staat machen sollte, Jugendsozialarbeit an Schulen, weil das ein Widerspruch in sich ist, inhaltlich. Wenn ich sage an der Schule: die sind jetzt vom Jugendamt, da weiß jeder selber, was das heißt für die Elternarbeit, auch bezüglich in die andere Richtung von den Lehrern her, die eher oft noch so auf der sanktionierenden Schiene unterwegs sind, und schon ist das sozialpädagogische Projekt, dass das ja hier darstellt, kaputt.

119 **B7:** Wobei die Oberösterreicher argumentieren, die die Schulsozialarbeit vom Jugendamt machen, diese anscheinend haben diese behördliche Dings nicht, zumindest muss es dann wer anderer machen.

120 **I:** Ja, gut.

121 **B7:** Also, die versuchen, das halt zu trennen.



122

I: Der sitzt aber beim Team einmal in der Woche oder einmal im Monat mit dabei, und wenn es um Maßnahmen geht, die man bewilligen soll, sagen die: Hör mal zu, du bist doch da selber drin in der Maßnahme, warum sollen wir dann noch etwas finanzieren extra?

123

B7: Ja, klar. Natürlich. Also aber die betonen das Recht. Ich glaube, da geht es viel um das Image vom Jugendamt. Ich glaube, die sind da auf dem Weg der Image-Korrektur, dass sie im Jugendamt nicht nur die bösen Kinderabnehmer sind.

124

I: *Interessanter Aspekt.*

125

B7: Also, ich glaube, dass dies ein Aspekt ist, warum sie das machen. Und natürlich auch, um präventiver einwirken zu können. Also früher was zu erkennen und dann die Schnittstellen, ich meine, das muss man schon auch verstehen, von der Behörde, dass sie, dass dann auch wieder viele Schnittstellen, Kommunikation und möglicherweise ja der freie Träger sagt: Hallo, nur über unsere Leiche, kommt keine Information mehr raus. Die Schule sagt: na super, jetzt haben wir wieder ein Unterstützungssystem, das da auch verletzt wurde, eigentlich wollten wir das vernetzen. Ich meine, wir machen das eh vernetzt und kooperativ, weil wir zwischen Schule und Jugendwohlfahrt das Bindeglied sind in der Schulsozialarbeit, und das ist auch der Vorteil, dass das positiv angekommen ist in Salzburg, weil da von Anfang an von der Schulpsychologie war auch von allen Playern die Art, also Unterstützungssysteme, die es sonst gibt in der Schule, es vernetzt gegangen ist. Weil, in anderen Bundesländern war das ein sehr großer Konkurrenzkampf, die Beratungslehrer haben sich sehr schnell auf das festgestellt, haben gesagt, die Schulsozialarbeiter braucht man nicht. Wir haben eh' Beratungslehrer.



126

I: *Richtig. Wenn man sich die Curricula anschaut an der Pädagogischen Hochschule, dann sieht man auch, da sind viele Dinge drin, die Beratungslehrer machen soll, aber ob er es dann auch kann, aber eben in seiner Zwitterrolle als Lehrer und eben*

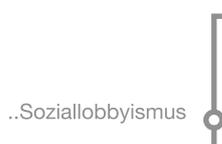
Berater. Das überhaupt vollbringen kann.

127 *Wie positionieren Sie sich mit Ihrer großen Fachlichkeit und Ihren Informations- und Kooperationsangeboten als Verbandsvertreter gegenüber politischen Entscheidungsträgern und der Ministerialbürokratie?*

128 **B7:** Ja, also, indem man halt gut vernetzt ist in den Teams, und dann wissen die halt, was hier fachlich abklopfen können. In meiner Position ist es ja noch so, meine Kolleginnen unterrichten ja an der Fachhochschule Studiengang Soziale Arbeit, jetzt ist man da ja auch in der Arbeiterkammer und Wirtschaftskammer ja auch bekannt bzw. in dieser fachlichen Ebene und beim Berufsverband der Sozialarbeiter in Salzburg, und dann gibt es halt immer wieder, je aktiver man ist, sein eigenes Netzwerk betreibt mit Expertinnen, dann wird man selbst als Experte wieder weitergegeben.

129 **I:** *Und eben auch ja so wahrgenommen, man hat ja dann den großen Vorsprung.*

130 **B7:** Genau. Also, in der Stadt Salzburg sind wir bekannt, natürlich muss man bei den neuen Politikern, da musst du immer wieder von vorne anfangen, also bei den Beamten und Beamtinnen ist es klar, also einerseits ist man bekannt, und dann ist man aber dann auch vielleicht schon ein alter Hase, die wollen ja dann auch immer Neues, das darf man ja auch nicht vergessen. Und das andere ist halt, wie weit man sich österreichweit und deutschlandweit ein Netz aufbaut. Also, ich war früher in dieser ganzen Spielmobilszene, ich war ja einmal Vorsitzender der Spielmobile in Deutschland als Österreicher, war eine eigene Erfahrung, weil die streiten auch so viel, die Deutschen. Das war eine ehrenamtliche Tätigkeit. Und damals war das, also da ist man von Remscheid bis weiß der Kuckuckwohin gefahren. Aber das geht halt jetzt auch familiär alles nicht mehr. Da ist man dann auch ein bisschen zurück genommener. Aber zum Beispiel jetzt der R., ein Kollege, der die Einrichtung leitet, der eben im Land ist und im Bund ist, das merkst du schon, und



..Ökonomisierung

dann kommst du ja auch an die ganzen Informationen. Wenn die einen Fördertopf aufmachen, dann wird das sofort, also du musst selber wahnsinnig aktiv sein als Mensch. Das ist unabhängig von der Organisation. Eine Organisation kann groß sein, aber wenn die Menschen sich nicht bewegen, dann haben sie auch keine Position.

131 **I:** Also, man muss ständig auch da seinen Augapfel kreisen lassen, 360 Grad in dieser Szene inklusive eben ja der politischen Szene, der Verwaltungsebene und eben des Sozialmarktes natürlich.

132 **Wie beurteilen Sie hinsichtlich der Zukunft von Soziallobbying die bereits von Lobbyisten der Wirtschaft seit einiger Zeit geübte Praxis, in Ministerien als offiziell abgeordneter und bezahlter Berater Tür an Tür mit Behördenvertretern in einem eigenen Büro tätig zu werden?**

133 **B7:** Das ist natürlich diese negative Form. Oder diese Gratwanderung: wo wird Lobbyismus zur Korruption? Das wäre nicht meins. Aber wahrscheinlich, das ist ja kein, ethisch beurteilt nein, ethisch und moralisch. Aber wahrscheinlich erfolgreich, ja, sonst würden sie es nicht machen.

134 **I:** Ja, und die, die da sitzen haben übrigens dann auch noch Ihre Anwaltskanzleien, die dann entsprechende Gesetzesentwürfe ihnen dann auf den Schreibtisch liefern und die gehen dann next door damit und die antichambrieren damit und schauen, dass sie irgendwie so viel wie möglich durchsetzen. Es gibt immer mehr Beispiele, und Sigmar Gabriel hat heute zum Beispiel den Spruch gelassen, es geht nicht um Lobbyismus, es geht um Arbeitsplätze, da merkt man schon: sie geben schon zu, durch diese Verneinung gibt er ja ganz viel zu.

135 **B7:** Richtig. Ja genau.

136 **I:** Worin muss sich nach Ihrer langjährigen Erfahrung Soziallobbying gegenüber Lobbying der

..Pejorative Kernauss:

..Soziallobbyismus

..Pejorative Kernau

Wirtschaft unterscheiden, worin sich gleichen? Das fließt ja hier ineinander.

137

..Affirmative Kernauss

..Soziallobbyismus

B7: Naja, Soziallobbying muss immer noch vor allen Dingen, also, ethische Grundwerte gegenüber den Klientinnen vertreten und das hineinbringen. Positiver Faktor ist das CSR, corporate social responsibility, das heißt, es ist schon sinnvoll auch in Zeiten der knapper werdenden öffentlichen Mittel, neue Wege zu gehen und Wirtschaftspartner ins Boot zu holen, im Sinne von Geld, Sozialleistungen bezahlen und dadurch umgekehrt soziale Sichtweisen und soziale Kompetenzen in diese Businessbetriebe hineinfließen. Natürlich

auch noch die Aufwertung, dass wir in einer Dienstleistungsgesellschaft leben, zumindest in Europa, das Soziale, also, dass Social-Profit-Einrichtungen keine Non-Profit-Einrichtungen sind, ist eine große Debatte von der Gewerkschaft, genauso wie Bildungseinrichtungen, Educational-Profit-Einrichtungen sind auch Kultureinrichtungen, Culture Profit, also, da gibt es nur wenig Bewusstsein. Die Gewerkschaft in Österreich hat das zwar einmal angefangen, und R.P. hat das dann aufgegriffen und das ein bisschen mehr beschrieben uns auch als Social-Profit-Betrieb, aber das ist immer noch Non-Profit. Auch die großen Träger, die das eigentlich sagen müssten, müssten das richtig vorantreiben, nennen sich auch oft Non-Profit, nichts wert, und es ist nur Business was wert, also Business im Sinne von Geldkapital, Wirtschaftsbetrieben, und das schwimmt immer mehr ineinander. Aber es kann nicht sein in einer Wissensgesellschaft, dass das so, da gibt's die Schulen, also das ganze Bildungssystem, wird von öffentlichen Geldern, Gesundheitssystem, aber das ist total wichtig. Es gibt, eh', klar, im medizinischen Bereich gibt es diese Kooperationen und fließt auch viel Geld hinein, aber im Sozialbereich läuft das viel über Spenden und Fundraising, aber das müsste man auf einer anderen Ebene ansiedeln.

..Ökonomisierung

..Ökonomisierung

..Ökonomisierung

..Kapital, soziales u. ö

138

I: Es hat immer noch so diesen, ja, Bettelstatus will ich jetzt nicht sagen, aber...

139

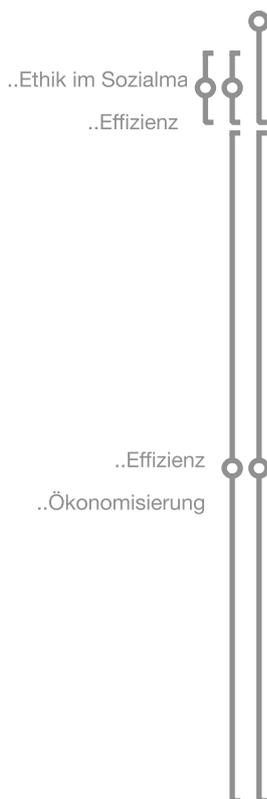
B7: Ja, hat es ja auch. Auch wenn du um

Fördermittel ansuchst: Je nach Beamtentyp hast du immer noch das Gefühl, du musst zu Grabe kriechen, du wirst ja nicht gesehen als Dienstleister, dass du etwas für die öffentliche Hand erledigst, sondern als Bittsteller. Das ist so.

140 **I:** *Das gibt übrigens auch an der Schulsozialarbeit, dass man Bittsteller beim Lehrer sein muss: Gib mir mal diese Mathestunde, bitte, damit ich mit der Klasse das und das durchführen oder mit bestimmten Klienten reden kann, weil du als Kollege hast danach dann mehr davon. Der Schüler versäumt jetzt zwar diese Mathestunde, aber er hat danach bestimmte Einsichten in Handlungsweisen oder wird dann anders auch vielleicht lernbereiter sein, und dann hast du auch was davon. Das ist auch auf dieser inhaltlichen Ebene zwischen beiden Bereichen, da wird das sichtbar.*

141 *Welche Rolle spielen nach Ihrer Ansicht jetzt und in Zukunft ethische Wertfragen der österreichischen Jugendsozialarbeit und deren soziallobbyistischer Positionierung und Justierung in ihren vielfältigen Handlungsfeldern angesichts von Ökonomisierung der sozialen Arbeit? Also das heißt Ethik versus Ökonomisierung.*

142 **B7:** Also, da ist zum Beispiel der Dachverband eine wichtige Debatte, die die führen. Natürlich merken die auch auf der anderen Seite den Kostendruck. Also, die freien Experimentierjahre sind vorbei, wo keiner hinschaut und muss man auch mal kritisch sagen, sich manche Sozialprojekte halt selbstverwirklicht, irgendetwas gemacht haben und haben auch Mist gebaut. Auch da war ja dem Missbrauch auch Tür und Tor geöffnet, es war ja nicht nur in den großen kirchlichen Einrichtungen und in den großen privaten Einrichtungen, die man damals bekämpft hat, sondern hat es ja auch in kleinen Einheiten das gegeben. Das heißt, es ist schon okay, dass es da auch, das hat jetzt nichts mit der Ökonomisierung zu tun, aber mit einer gewissen Kontrolle und in einer Qualität. Das ist das eine, und das andere ist: die ethischen Wertfragen spielen eine immer größere Rolle, weil



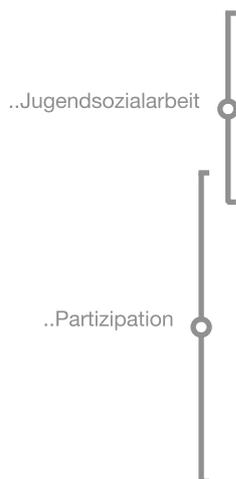
wenn alles, also wenn auch Kinder und Jugendliche nur mehr Zählprodukte sind, sind Menschen, wo es um Geld geht, ist es das wert? fragt man sich praktisch, dieses Projekt finanzieren, weil, das können wir uns nicht leisten, das rechnet sich nicht, dieses Kind oder der Jugendliche wird vielleicht möglicherweise den Weg auch nicht mehr in die Gesellschaft, den sich die herrschende oder die Mehrheitsgesellschaft vorstellt, muss man trotzdem die ethische Frage stellen: Was heißt das für den Menschen? Viele Menschen, egal welcher Herkunft und Hintergründe, werden aus diesen Bereichen herausfallen. Wir haben jetzt gerade vor kurzem die Debatte der NEETNot in Education, Employment or Training, d.Verf., WRD-Jugendlichen, also Jugendliche nicht im Erwerbsleben und Bildungsbereich, also die aus diesem, die nirgends erfasst sind, gibt's in Österreich eine große Anstrengung der Arbeiterkammer, ist klar, das ist für alle wichtig, weil, das ist ein Wirtschaftsfaktor, aber da hat man sich auch einmal die kritische Frage stellen müssen: Macht es Sinn, noch so viele Maßnahmen zu setzen, also Geld, um sie zurückzuholen, oder einfach darüber nachzudenken, das wird so sein, weil es das Ziel ist, dass man sie zurück holt und ihnen Arbeitsplätze anbietet, oder dass sie in ein Erwerbsleben wieder steigen oder teilnehmen können an der Gesellschaft, wird nicht erreicht werden, wenn man die Arbeitsplätze nicht hat. Also, man muss so einmal umdenken, das geht eh wieder in Richtung Grundsicherung und viele andere Dinge. Wenn eine Gesellschaft nur so viele Arbeitsplätze zur Verfügung hat, weil das halt, was tut man mit dem Prozentsatz X, der da einfach nicht daran teilnehmen kann, ob er will oder nicht?

143

I: *Diese Frage stellen sich übrigens auch die Finnen, die ja auch alles Mögliche unternehmen, deswegen ist ja das auch im Schulbereich, im Sozialbereich bin ich mir nicht da immer gar nicht so sicher, aber wenigstens im Schulbereich sehr aktiv, weil sie sagen, ja wir sind um jeden froh, der hier lebt, das ist ein dünn besiedeltes Land, jeder ist wichtig, ob jetzt benachteiligt oder nicht, und die Jugendlichen müssen wir optimal fördern,*

wenigstens vom Kindergarten bis zum Schulaustritt, damit sie danach in diesem sehr schwierigen Arbeitsmarkt mit wenigen Arbeitsplätzen überhaupt klar kommen. Das ist der Hintergrund, weshalb die sich so ins Zeug legen, die Finnen. Nicht, weil sie weiß Gott was für große Sozialarbeiter sind, also es ist mir jetzt bei der Recherche wie funktioniert eigentlich Deutsch und Sozialarbeiter aufgefallen. Die haben eine große Jugendarbeitslosigkeit, viele wandern aus nach Schweden und Norwegen, weil sie dort in Finnland nichts haben. Aber sie sind wenigstens schon einmal, sie haben ein gutes Rüstzeug mitbekommen von dieser Seite, die ich geschildert habe.

144 *Wie verbindet sich nach Ihrer Erfahrung und Ihrem Kontakt zur Basis Soziallobbyismus mit seiner sozialpädagogischen Maxime, Partizipation und Chancengleichheit der vertretenen Klientel – der Jugend - zu wahren und zu mehren?*



145 **B7:** Na ja, klar, wir versuchen schon, Kinder und Jugendliche, wo es nur geht, mit ins Boot zu holen. Das ist unser Kerngeschäft, also ist unsere Aufgabe. Es ist natürlich, es stößt an gewisse Grenzen. Unsere Kinder und Jugendlichen können dort partizipieren, wo es ihr Lebensumfeld direkt betrifft, und da macht es auch Sinn. Die Kinder und Jugendlichen zu partizipieren lassen, wo es um schwierige, komplexe Entscheidungen geht oder wo Missbrauch, also wo Kinder und Jugendliche missbraucht werden, um zu einer Entscheidung zu kommen, das lehnen wir ab.

146 **I:** Ja, ist klar. Ist ja nicht gemeint.

147 *Wie reagieren Sie als Soziallobbyist auf tagesaktuelle Mainstream-Themen wie z.B. die Verschärfung von Jugendstrafrecht oder die landesweite Einführung von Jugendsozialarbeit an allen Schulen?*

148 **B7:** Ja, dort, wo es uns direkt betrifft, wir können uns nicht um alles kümmern, Jugendstrafrecht ist natürlich, gibt es andere Institutionen, die sich

..Jugendsozialarbeit

..Soziallobbyismus

..Schulsozialarbeit

..Netzwerk

darum kümmern müssen, da versuchen wir natürlich das immer herunterzubrechen, wie es uns betrifft oder wie es für die Jugendlichen ist. Natürlich setzen wir uns auch ein, dass es wieder einen Jugendgerichtshof in Österreich gibt, weil das eine gute Einrichtung wäre, aber da sind natürlich die Lobbyisten Neustart oder die Bewährungshilfe, die um diese Dinge kämpfen oder Tauschgeschichten oder Opfer-Täter-Ausgleichsgeschichten und so weiter. Da ist ganz klar Neustart bei uns jetzt in Österreich am Start, und für Jugendsozialarbeit an Schulen, ja, da sind wir mitten im Geschäft.

149 **I:** Ja, schon klar.

150 **B7:** Da bemühen wir uns.

151 **I:** *Bloß, da gibt es ja auch straffällige Jugendliche im Rahmen der Schulsozialarbeit, also das heißt: wie gehe ich dann damit um? Also, ich erlebe es in Deutschland, dass die innerhalb des Jugendamtes nochmal Staat im Staate bilden und sich überhaupt nicht kooperativ verhalten, also, das heißt auch die Bewährungshilfe dann nicht mit dem Sozialarbeiter an der Schule zusammen arbeitet, zusammen arbeiten will, die Gerichte auch nicht. Das ist ganz merkwürdig.*

152 **B7:** Wir haben, was zumindest unsere Möglichkeiten betrifft, zwischen Polizei, Bewährungshilfe und Jugendamt ein Netzwerk aufgebaut, und da hängt es halt dann immer doch von den handelnden Personen ab, das ist schon klar. Es gibt keine strukturelle Zusammenarbeit, aber es gibt eine Zusammenarbeit dort, du kommst in der Polizei so oder so, also, jetzt strukturell ist es in der Polizei jetzt besser, weil die wieder eine strukturelle Jugendpolizei in Salzburg aufgebaut haben. Die aber nicht Jugendpolizei als Strafaktion innerhalb der Polizei sind, die Polizisten.

153 **I:** Sind präventiv unterwegs.

154 **B7:** Ja, genau. Sind präventiv unterwegs und die wiederum uns brauchen, also da haben wir



Paradigmen gelöst in Salzburg, es war eine schwierige Debatte, weil die Sozialarbeiterkolleginnen und -kollegen aus anderen Bereichen sind, und die Polizei arbeitet mit denen zusammen, Streetworkbereich ist das zum Beispiel. Aber wir haben sozialräumliche Jugendarbeiter, die arbeiten mit ihnen zusammen im Sinne des Jugendlichen.

155 **I:** Ja, ist klar.

156 **B7:** Und wenn das bei der Polizei, und das kommt auch dort an, es gibt manchmal Polizisten, die sind mehr Sozialarbeiter, wie Sozialarbeiter sind, das heißt, die haben auch eine absolut positive Sichtweise, und so ähnlich ist es dann bei den Richtern, so ähnlich ist es bei den Bewährungshelfern, und so ähnlich ist es bei Jugendamtssozialarbeitern. Natürlich ist das eine Vertrauenssache, und das muss man sich mühsam aufbauen, und da muss man natürlich Motor bleiben und einladen, ich weiß aber auch nur von Neustart, Bewährungshilfe und Polizei, von Staatsanwälten und Richtern, dass es mittlerweile gemeinsame Fortbildungen gibt, Austauschfachtagungen, das ist auch ein Schritt in die richtige Richtung. Aber natürlich kann es im Alltag, kann jeder sich hinter seinem verschanzen, und es kann auch nicht gelingen.



157 **I:** Kann auch nicht gelingen, ja. Also ich sag einmal, der Jugendpolizist von uns, der ist auch immer im Arbeitskreis dabei alle 3 Monate oder auf der Polizeischule da in Mitterfelden, wenn die Jugendbeamten ausgebildet werden, und ich erzähle ihnen von der Schulsozialarbeit, wo sie ja auch schon ihre Erfahrungen aus den Regierungsbezirken mitbringen, und man merkt da schon, dass sie da natürlich auch irgendwo ein bisschen in, Prävention heißt ja auch, dass sie sich da Arbeit ersparen im sanktionierenden Bereich, das macht denen ja auch nicht immer Spaß, oder überhaupt nicht Spaß. Als der Schutzmann, also im negativen Sinn aufzutreten, sondern eben sagt: Ich kann da was verhindern, umso besser. Im Drogenbereich, sie machen dort so Programme,

wie Saubableim heißt das.

158 **B7:** Ja, Check-it wahrscheinlich.

159 **I:** Ja. Und eben „Zsammgrauft“, das ist mehr so Antigewalt-Training, hast du sicher schon davon gehört.

160 **B7:** Ja, genau. Ich weiß das von unseren Polizisten, dass die sehr viel in Bayern, also die Präventionsbeamten dort Praktika machen oder hospitieren.

161 **I:** Die sind da manchmal in meiner Schule in Mitterfelden zu Gast.

162 **B7:** Die sind da zu Gast, genau. Und die bayerische Polizei da ein unheimliches breites Repertoire hat an Präventionsmöglichkeiten und da sehr viel Vorbildwirksamkeit hat, sind bemüht, Dinge auf den Weg zu bringen, also, das erzählen die Salzburger.

163 **I:** Ja. Das ist vom Stadtjugendamt München übrigens ursprünglich mal ausgegangen. Das waren Sozialpädagogen, die auf die Polizei München, und soist es dann weiter gegangen, im Sinne von Best Practice.

164 **B7:** Ja, super.

165 **I:** Wenn Sie die aktuellen Studieninhalte angehender Sozialpädagoginnen betrachten: Welchen curricularen Stellenwert haben an österreichischen Fachhochschulen Soziale Öffentlichkeitsarbeit, Public Relations und Soziallobbyismus?

166 **B7:** Also, im jetzigen Master-Studiengang Soziale Innovationsentwicklung hat das einen größeren Stellenwert, im Master-Studiengang sind Public Relations und Soziale Öffentlichkeitsarbeit Thema, Soziallobbyismus läuft halt viel unter Netzwerk. Also, im Bachelor-Studiengang weiß ich es konkret, weil das ist eine meiner Lehrveranstaltungen, das Thema Netzwerk und Netzwerke gründen, was sind



Netzwerke, und welche Netzwerke gibt es, wird auch unterrichtet. Klar, immer an konkreten Netzwerk Frauen, Netzwerk, Netzwerk bla, bla, bla. Aber im Master-Studiengang kenne ich mich ganz so aus, aber es könnte sein, dass das dort Thema ist.

167 **I:** *Also, ich hab da auch schon einmal was gesehen, das in der Richtung. Ja, und in Eisenstadt ist es auch, haben sie das auch vor, also das mit einzubauen.*

168 **B7:** Ach so, ja. Das glaube ich sofort.

169 **I:** *Welche neuen Formen und Trends von Soziallobbyismus werden sich nach Ihrer Einschätzung durchsetzen? Also, ich meine jetzt immer auch in Abgrenzung zu dem Wirtschaftslobbyismus?*

170 **B7:** Mir ist schon klar, dass Sie jetzt große soziale Einrichtungen, Büros nennen, die entscheidenden Player machen, ist nichts Neues. Na ja, ich hätte früher gesagt, dass CSR sich durchsetzt. Das hat sich aber noch nicht, zumindest in unseren Breitengraden noch nicht so durchgesetzt. Also, ich glaube, dass so auf der oder bin zuversichtlich, oder, dass die Social Medias und vor allem die das EU-Recht auf freie Medien, das in Österreich noch ein Blütendasein hat, aber es gibt 16 freie Radiostationen, es gibt drei Fernsehsender, es gibt was in Deutschland, dass auf der einen Seite die Möglichkeit mit der Medienvielfalt, also dass es immer nur mehr die Möglichkeit gibt für Sozialeinrichtungen, ihre Dinge zu verbreiten, was ein wichtiger Faktor ist, und auf der persönlichen Ebene müsste man SOS-Kinderdorf fragen, wie die das machen, was die für neuere Formen haben. Im kleineren Rahmen sind es immer nur wieder die, das sind keine neuen Formen und Trends, das sind immer wieder persönliche Kontakte zu prüfen zu den Menschen, die Entscheidungsträger sind. Also, das ist, dass es Dachverbände gibt und so, das ist auch nichts Neues.

171 **I:** So ein korporatistischer Ansatz.



- 172 **B7:** Korporatistische Ansätze und Netzwerke ist auch nichts Neues. Aber vielleicht wird dieser Netzwerk-Gedanke oder, da bin ich mir noch nicht sicher, du kennst sicher auch Ashoka, oder? Das ist ja in Deutschland.
- 173 **I:** Ja.
- 174 **B7:** Wo die Ashoka-Fellows ausbilden, wo ich mir immer noch nicht sicher bin, wo das herkommt, ich hab da immer ein bisschen so ein gespaltenes Verhältnis zu denen, ich bin immer wieder angefragt worden, weil das System, aber das wäre so ein System, wo ich glaube, dass das möglicherweise erfolgreich ist. Wobei ich mir immer noch nicht sicher bin, was da dahinter steckt, was da für eine treibende Kraft, es hat immer so, es hat ein bisschen ein sektenähnliches Verhalten, wobei, vielleicht ist das eine neue Form von Lobbyismus, weil die suchen ja Ideen, die suchen Menschen, die Ideen haben im Sozialbereich und unterstützen die, supporten die und geben Geld her, ich frage mich immer, wo das Geld herkommt, und setzen das um. Das ist eine sehr unkonventionelle Art und Weise, wie das verbreitet wird, nach dem Schneeball-Prinzip. Aber mir hat das immer noch missfallen!
- 175 **I:** *Also, ich hab da immer so ein bisschen gedacht, das könnte auch sogar Scientology sein.*
- 176 **B7:** Nein. Das habe ich denen auch schon gesagt.
- 177 **I:** *Da sind sie natürlich böse geworden.*
- 178 **B7:** Na klar, weil ich kenne ja einige Leute, also ich kenne auch den W.E., der Teach for Austria aufgesetzt hat, Teach for Austria ist ein Verein, und der ist ja auch in den Verdacht gekommen, dass das von den Scientologen ist, und der hat gesagt, damit wollten ihn die Lehrer fertig machen, weil was Neues kommt. Teach for Austria funktioniert so, also Teach first heißt das in Deutschland, und in Deutschland kommen sie nicht gut vom Fleck, weil da ist eher so eine Bildungselite oder halt die

..Pejorative Kernaussage

Oberschicht versucht halt, was Gutes zu tun für die Schulen, und der E. kommt aber von unten. In Österreich hat er es anders ausgesucht, da geht es darum, dass Leute, die wahnsinnig gut in ihrem Studium sind, jungen Menschen, die wo man annimmt, das sind die Führungskräfte von morgen, in die Schulen gehen, 2, 3, 4 Jahre in Schulen verbringen, vor allen Dingen in Schulen, wo es soziale Problemlagen gibt und als topengagierte Lehrerinnen, die bekommen einen pädagogischen Crash-Kurs zu ihrem Fachwissen dazu, dann werden sie auch begleitet die ganze Zeit, das funktioniert jetzt in Wien und in Salzburg und die dann in die Schule gehen und dort unterrichten, Lehrer sind, also in Teams, aber halt Lehrer, die 200% geben und begeistern, also diese positiven Lehrer. Einige bleiben dann hängen, und andere gehen eh in das, wo sie herkommen, vom Naturwissenschaftler bis zum Archäologen.

179 **I:** *Aber mit einem neuen Lehransatz auch. Lehre und Lernen.*

180 **B7:** Didaktisch doch, also alle, also wirklich die brennen, wo man sagt, da ist die Persönlichkeit da, der Lehrer macht das gerne, den Beruf, weil die das ja einmal auf Zeit zuerst machen. Das zweite ist natürlich didaktisch mit allem, was halt in dieser kurzen Zeit möglich ist und vor allem in die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen, also die machen auch so Anleihen, die kommen auch zu uns und schauen sich das auch an. Die schauen alles, was aktuell am Markt gut ist, für ihre Fellows.

..Pejorative Kernaussage

181 **I:** *Und die haben so einen umfassenden Lernansatz, also dass man eben im permanenten Prozess des Lernens ist, nicht das Schulbuchwissen.*

182 **B7:** Genau, nicht betreffend den Bereich des Schulbuchwissens, sondern halt auch. Es geht um die Begeisterung, also Kinder mit Migrationshintergrund zu begeistern oder deren Fähigkeiten heraus zu kitzeln und sie daran zu fördern und nicht zuerst die Schwächen. Also das

alles, was viele andere auch probieren, und bei den Ashoka-Fellows, weil ich habe ein paar schon kennen gelernt, ist man immer wieder, sind mir immer wieder die Scientologen eingefallen, sofort, aber ich bin noch nicht dahinter, ob das eine weltumspannende Dings ist, jedenfalls sind sie positiv. Ich hab noch keinen Schaden gesehen, aber vielleicht ist da ja auch einer, der große Weltschaden kommt da noch.

- 183 **I:** *Letzte Frage: Verfolgt Sozialer Lobbyismus neben der regional- und bundespolitischen auch eine europäische Aufgabenstellung?*
- 184 **B7:** Da bin ich zu weit weg, da kenne ich mich nicht aus, muss ich sagen. Aber ich glaube schon, dass große Träger sich bemühen, aber das sind halt dann Einzelträger, ich weiß nicht, ob es da einen Zusammenschluss gibt.
- 185 **I:** Also die Caritas hat ein Büro in Brüssel, ist klar. Bei der Diakonie auch so und neben den anderen 3000, bloß hört man von denen auch nichts, also das ist auch schon interessant, die haben da warzwar ein Büro, aber wenn das jetzt zum Beispiel um das Thema Jugendarbeitslosigkeit im EU-Raum geht, da hab ich noch nie irgendein Statement in irgend einer Weise, ob es nun in den Medien, egal, ob Print oder audiovisuell, gesehen, wo die sich da einmal positioniert hätten und gesagt hier, wie ist das eigentlich, kann das eigentlich angehen, dass man, in Griechenland 60% der Jugendlichen sind arbeitslos, oder in Spanien 30, dazu mal eine Stellungnahme abgibt und Lösungsvorschläge macht. Da geht es auch wieder hinter den Kulissen leicht, im besten Sinne hoffe ich das, oder auch gar nicht.
- 186 **B7:** Na, aber die werden für ihre Interessen dort sein, oder? Das muss man ganz nüchtern sehen.
- 187 **I:** *Das denke ich auch, ja, dass sie nicht vernetzt denken.*
- 188 **B7:** Ja, oder dass sie dort halt nicht auf, wenn sie

dort dann EU-Gelder und mit Förderprogrammen rankommen, dann werden sie nicht aufbegehren.

189

I: Ich meine, ich denke mir manchmal bei so Programm Jugend für Europa, das kennst du ja auch, das heißt jetzt ein bisschen anders, da müssen schon auch dann Leute hinterher gewesen sein, die dort in Brüssel mal an die Tür geklopft haben, laut, und gesagt haben: Hier, da müssen wir was machen. Und das wird ja auch mit der Antragstellung immer leichter, bloß auf der anderen Seite: ESF ist weiterhin ein Horror.

190

B7: Das ist der Horrortrip, ich habe jetzt 4 Jahre ESF-Geschichte, es geht eh weiter, aber das werde ich nie vergessen, die paar Euro. Wir haben jetzt Schulsozialarbeit 1 abgerechnet nach hunderttausend Formularen, wir hätten 28.000 Euro für zwei Jahre bekommen, das ist eigentlich eh' nichts für ESF, und ich glaube so etwas ist mir in meiner ganzen Geschichte, jetzt haben wir Budgetvolumen von 3 Mio. Euro und für die 28.000 Euro und dann, dass wir ein Schreiben dann bekommen, dass wir eh' die letzte Rate so 10% haben zurückgehalten bis zur Prüfung und gesagt, erstens haben sie 3 Jahre später geprüft, weil die mit der Prüfungsagentur nicht zusammen, ESF ist das No-Go-Wort da. Und das bei vielen Vereinen.

191

I: *Das ist in Deutschland genauso, da wird noch nach dem letzten Bleistift gefragt, wieso man den jetzt angeschafft hat.*

192

B7: Vor allen Dingen, du musst ihn in der Planung drin haben. Also, wenn du jetzt weißt, dass du im Oktober 2014 für das Projekt XY brauchst, musst du einen Bleistift in der Planung drin haben, dass du ihn dann auch kaufen darfst und dann musst du ihn begründen, warum du ihn gekauft hast. Und das Geld, was du bekommst und die Kontrollsysteme die dahinter stehen und das, was das kostet ist, ich weiß nicht 1 Euro zu 10 Euro, das Verhältnis ist irre. Du hast die Prüfagentur, den Koordinierungsagentur, die müssen das ja schon alles aufarbeiten. In die EU-Datenbank eingeben, die First-Level-Control, die das prüft, kosten ja

..Entscheidungsträger

..Pejorative Kernauss:

..Pejorative Kernau

..Effizienz

..Jugendsozialarbe



auch noch einmal Unsummen, und die haben uns alles zurück geschmissen.

193 **I:** *Und dann zahlen sie dir nur die Mine von dem Bleistift, um im Bild zu bleiben, weil das restliche, das Holzstück, musst du selber mitbringen.*

194 **B7:** Genauso ist es.

195 **I:** *Und das ist natürlich schon ein Ding. Und da ist zum Beispiel sehe ich dann auch, ein Spannungsfeld, wo man sagt als Soziallobbyisten: Leute so geht es einfach nicht.*

196 **B7:** Ja weil die das praktikabel machen und vor allen Dingen ich hab wieder den Verdacht, dass das dort wo, also die prüfen was hat das gesamte österreichische Projekt ausgemacht, vielleicht 150.000 Euro, was über die 9 Bundesländer ESF-Gelder verteilt worden sind, oder sind es 200.000 Euro. Wo ein Prüfungsmarathon dahinter ist und Instanzen dahinter sind, dass das schiech wird. Und völlig sinnlos, weil die unterstellen dir ja jedes Mal irgendwelche kriminellen Handlungen. Das kommt ja auch noch dazu, und ich kenne das genauso von Kollegen, wo die einkaufen gegangen sind und das Plastiksackerl hat man wieder, also den Einkauf haben sie anerkannt, aber das Sackerl, die Tüte, in der du es getragen hast, haben sie vom Zettel herausgestrichen. Alleine der Aufwand, ob ich 20 Cent raus streiche oder nicht, und im Großen denke ich mir wieder, hat es, wenn es um Millionen geht, Förderungen in der Landwirtschaft, Förderungen im Businessbereich: Wo ist da die Kontrolle?

197 **I:** *Richtig. Oder der x-te Kreisverkehr, den man irgendwo baut, statt dass man da eben Schulsozialarbeit oder Hilfen zur Erziehung installiert.*

198 **B7:** Ja. Gut.

199 **I:** *Ja, ich danke Ihnen für das Gespräch.*

200 **B7:** Bitte.

- 1 Interview mit B8, Vorstandsmitglied des Dachverbands Österreichischer Jugendhilfeeinrichtungen (DÖJ), zugleich Verein Pro Juventute,
- 2 Regionalleiter Tirol u. Betreutes Wohnen/BEWO Salzburg
- 3 Ort: Salzburg, Pro Juventute (Zentrale)
- 4 Datum: 20.05.2015
- 5 Dauer: 77' 14"
- 6 Art des Interviews: persönlich

7 **I:** Was können Sie als Vertreter von Pro Juventute und als Soziallobbyist auf den verschiedenen sozialverbandlichen, sozialpolitischen und ja kirchlichen Handlungsebenen bewirken?

8 **B8:** Ja, das ist auch sehr, sehr unterschiedlich, insofern unterschiedlich, da entsteht ja erst wirklich etwas in Österreich. Das hat auch mit der Entwicklung, denk' ich mir, des Dachverbandes etwas zu tun, in dem ja erst seit einem Jahr ungefähr alle Bundesländer vertreten sind, das heißt, da entsteht auch was, da entsteht auch insofern was, dass es in den unterschiedlichen Gremien, auch bundesweiten Gremien, ja, jetzt erst angesprochen wird. Das heißt also, der Dachverband kommt erst jetzt in gewisse, eigentlich, ja, Verteilungsthemen im Bund hinein, ja, wo er mitgestaltet. Das erste war dieses neue Kinder- und Jugendhilfegesetz, wo genau erst einmal angefragt geworden ist, und da ist im Dachverband erst seit dem Zeitpunkt, also ganz, ganz jung, erst wirklich ein Gesprächspartner da. Dann gibt's eben die Ebene jetzt mit den Projekten, mit dem Fonds „Gesundes Österreich“, wo viel zusammengearbeitet wird, wo es eben auch in dem Bereich: Wie kann man Jugendliche also entsprechend begleiten, wo es jetzt ein Kernprojekt geben soll? Dann geht's viel um die Mittel auch, da gibt es auch aus einem Gesundheitstopf einfach Mittel, die heuer in die Frühförderung der nächsten 2 Jahre gehen, da ist auch jetzt das erste Mal, obwohl dieses Gremium geschrumpft ist, das erste Mal der Dachverband dabei. Das heißt, das ist in

..Korporatismus



..Korporatismus



..Ökonomisierung



..Soziallobbyismus
..Ökonomisierung

..Soziallobbyismus

..Soziallobbyismus

..Netzwerk

Österreich wirklich in den absoluten Kinderschuhen. Das liegt daran, das liegt sicher daran, dass eben einige Bundesländer nicht vertreten waren, jetzt sind alle Bundesländer da, und da entsteht erst etwas, und da entsteht erst ein Begriff der Lobbying-Arbeit. Das ist alles ganz, ganz am Anfang. Also ich denke, die Szene entwickelt auch erst einen Begriff und entwickelt erst ein Bewusstsein, was das heißt. Also das heißt, das wird aufgrund dieser immer knapper werdenden Mittel viel mehr notwendig sein, wirklich Lobbying-Arbeit zu machen. Also dann auch: es gibt so aus der Geschichte eine traditionelle Ablehnung dieses Berufsfeldes für Lobbying-Arbeit.

9 **I:** Ja, das ist klar.

10 **BS:** Ja, da muss man einfach auch, da beginnt erst jetzt ein Umdenken. Also, ich merke das auch.

11 **I:** Ja, bei mir ist das ja auch, es hat damit zu tun, diese Umwertung oder den Begriff herzunehmen und zu sagen: ja, man kann ja auch Lobbying im positiven Sinne betreiben. Und ich meine, ich fand es gut, dass Sie schon einmal bei dieser Gesetzesvorbereitung dabei waren und gefragt wurden, als Fachleute. Sie haben ja eine langjährige Erfahrung. Und wie gesagt, hier dieses Zitat: „*Lobbying ist die Beeinflussung der Regierung durch bestimmte Methoden, mit dem Ziel, die Anliegen von*

12 *Interessengruppen möglichst umfassend bei politischen*

13 *Entscheidungen durchzusetzen.*“(Leif/Speth 2006, S. 12)

14 Können Sie sich dieser Definition im Kontext Ihrer Tätigkeit anschließen?

15 **BS:** Kann ich mich grundsätzlich anschließen, kann ich mich absolut grundsätzlich anschließen. Wir haben da natürlich eben unterschiedliche Möglichkeiten. In Tirol werden wir sehr oft auch eingeladen für gewisse Dinge, da gibt es auch diesen großen Vernetzungsprozess momentan quer durch das ganze Land, also das ist momentan

..Kapital, soziales U 
..Ökonomisierung

..Soziallobbyismus

..Soziallobbyismus 
..Öffentlichkeitsarbeit

aufgeteilt auf 3 Regionen, Oberland, Stadtregion, Unterland. Es finden jetzt gerade so die ersten Besprechungen statt, wo es sehr viel auch darum geht um die Inhalte. Also: was braucht es inhaltlich, wo muss sich die Szene hin entwickeln? Quer über alle Stakeholders auch hinweg. Ja, also da sitzen die Jugendämter genauso mit drin, wie die sozialen Dienste, die stationären Einrichtungen, die betreuten Wohn-Einrichtungen und teilweise auch noch Systempartner, wie die Kinder- und Jugendpsychiatrie. Also, da fängt etwas an, und ich denke, aus dem auch heraus, ich denke, wir müssen uns auch von der Haltung her ändern, wir können sehr viel an den Umweltorganisationen lernen. Weil die das natürlich einerseits auch im Nonprofit-Bereich, aber teilweise knallhart unter Ausnützung der medialen Landschaft, gemacht haben, und da war ja Jugendland ein super Beispiel jetzt in Tirol, wo es ja mehr oder minder das halbe Grundstück, also, das Gebäude, was vermietet worden ist, gehört dem Land, hätten sie ihnen das halbe Grundstück genommen, damit sie dort einen Investitionswohnbau machen können. Und da hat er mit Hände und Füße, hat die Geschäfte rumgerudert. In dem Moment, wo die Medien einmal berichtet haben, war das Projekt vom Tisch. Ja, da war das Projekt vom Tisch. Vorher haben sie nicht hingehört. Wie dann der Kinderspielplatz von benachteiligten Kindern gegen Investitionswohnbau in der Zeitung gestanden hat, war das Thema erledigt.

16 **I:** Das kenne ich von unserer, ich wohne ja in der Nähe von Freilassing, in Mitterfelden, und da war das ja auch so ein Handel: Kinderspielplatz gegen Wohnhäuser, private Wohnhäuser. Und, ich meine, in Salzburg, ja das wollte ich noch nachfragen, wie ist das da in Salzburg, weil Sie von Tirol wohl gerade sprachen. Gibt es da eine ähnliche Entwicklung, oder ist es vielleicht komplizierter?

17 **BS:** Ja, Salzburg war das letzte Bundesland, was dazu gekommen ist und der ehemalige zuständige liebe Herr Dr. P.

18 **I:** Ja, ich kenne ihn auch.

..Entscheidungsträger, p

19

BS: Er war ein genialer Strategie: wie spiele ich die paar Träger, die ich habe, untereinander aus, damit sie mir alle aus der Hand fressen? Also strategisch zolle ich ihm extrem viel Hochachtung, und der hat seine fünf extrem gut unter Kontrolle gehabt. Der war auch so politisch, Salzburg ist, aber das ist auch wieder meine persönliche Meinung, nach Wien der zweitgrößte Proporz in Österreich, also das ist das zweite, das Bundesland, wo Rot/Schwarz politisch einfach am meisten zu sagen hat und wo der Kuchen unter Rot/Schwarz sehr aufgeteilt wird. Der hat das perfekt gespielt. Jetzt ist es halt so, jetzt glaube ich, ist der Salzburger Dachverband wahrscheinlich ein relativ schlagkräftiger, die haben sich jetzt gefunden, auch als Untergruppe, und die haben natürlicher aufgrund ihrer Kleinheit, wenn sich die 5 einig oder die 6 einig sind, dann haben sie, glaube ich, schon eine Macht.

20

I: Das ist klar.

21

BS: Also, jetzt ist das eingetreten, aufgrund der Kleinheit. Tirol hat 14 oder so, bei einem imaginären Plätze-Unterschied stationär vielleicht 40. Aber 14 zu einem und dann gegen das Land aufzutreten, ist viel schwieriger, als wenn sich fünf oder sechs einig sind.

22

I: Bei der letzten Tagung der DÖJ in Kleßheim hat doch der Salzburger Prof. D. einen Vortrag gehalten, wissen Sie wen ich meine? Er hat dort sehr dynamisch, fast aggressiv da referiert.

23

BS: Ja, ja.

24

I: Prof. D. hat einmal berichtet, da bin ich noch am Recherchieren, wann das eigentlich dann genau gewesen sein soll, da war er dann einmal so sauer, dass er dann die ganzen Betroffenen von Sozialhilfekürzungen auf den Mirabell-Platz eingeladen habe, da in diesen Innenhof des Schlosses, und habe gesagt: Wir gehen nicht eher weg, bis ihr das da ändert! Er sagte damals bei seinem Vortrag des DÖJ: Das hilft sonst bei denen manchmal nur, dieses Auftreten. Ja.

- 25 Welche Rolle spielt Ihrer Meinung nach der Verband bei der Gestaltung der Jugendsozialarbeit in Österreich?
- 26 **BB:** Welchen Verband?
- 27 **I:** Also, ich meine jetzt den DÖJ.
- 28 **BB:** DÖJ: ja, er beginnt jetzt einfach, er wird jetzt ein bisschen eine Landesvertretung. Und auch eine Trägervertretung und beginnt da jetzt hineinzuspielen, wobei, da denke ich mir, sind viele Unterschiede auch inhaltlicher Natur noch nicht ausdiskutiert.
- 29 **I:** Das ist jetzt einfach am Werden. Das ist aber auch eine Chance.
- 30 **BB:** Das ist sicher eine Chance, ist natürlicher aber auch klar, da denke ich mir, sind wir inhaltlich auch aufgrund der Unterschiedlichkeiten, sind wir da oft in manchen Themen auch weit auseinander, weil wir ganz andere Vorgaben haben, und es gibt Dinge, die für uns, sag ich einmal, im Westen ein No-Go sind, auf die sie im Osten schwören. Aber so ist es.
- 31 **I:** Aber trägerübergreifend, das ist ja auch immer der Trick bei so etwas.
- 32 **BB:** Ja, teilweise denke ich mir: trägerübergreifend, und ja, auch da und auch unter den Trägern gibt es natürlich auch Unterschiede, das ist überhaupt keine Frage.
- 33 **I:** Das ist klar.
- 34 **BB:** Und ja, ich glaube, dass wir, nein, dass er zunehmend angefragt wird, der Dachverband, er zeigt, dass er sich entwickelt und dass er natürlich die Szene beeinflusst. Ich nehme jetzt nur ein Beispiel her, wie es dieser Selbstmord eines Jugendlichen in der Untersuchungshaft in Wien war, der sich aufgehängt hat, weil er eigentlich dort überhaupt nicht hingehört, hat sich dann eine Task

..Soziallobbyismus

..Korporatismus



..Profession der Sozialen



Force gebildet, die eigentlich zuerst von den Jugendhilfeträgern und der Justiz gebildet worden ist, und dann hat man natürlich auch Koryphäen, unter anderem den H.S., der ja Dachverbandsvorstand von Wien ist, den hat man halt auch dazu eingeladen. Mehr oder minder dort mitzugestalten, was können wir da machen, dass diese Dinge nicht mehr passieren. In dem Moment merke ich: du hast Einfluss. Also, du gewinnst Einfluss, und somit gestaltet der Verband natürlich auch eine Landschaft. Ich denke auch, der Verband wird gerade in der Ausbildungsfrage, die ja ganz eine immanente in dem Bereich ist, welche Ausbildungen sind anerkannt und wie können wir eine gescheite sozialpädagogische Ausbildung gewährleisten, das wird sicher auch immer noch Thema werden, weil das ist ja in Österreich auch ein gewachsenes Dilemma, welches für 3 x reicht. Ich meine, Salzburg hat jetzt in seinem Gesetz mit 01.01.2015 sich glatt erblödet, sage ich dazu, die Sozialpädagogen nicht in der stationären Kinder- und Jugendhilfe in Salzburg arbeiten zu lassen. Da fällt mir nur der Name „Erbldung“ dazu ein.

35 **I:** Ja.

36 **BB:** Kompletterblödung. Und teilweise auch die Sozialarbeiter nicht, wenn sie den falschen Schwerpunkt gewählt haben. Ich frage mich, ob sie noch komplett dicht sind.

37 **I:** Die werden ja ausgebildet in Puch, was soll dann das?

38 **BB:** Ja, in Puch ausgebildet und teilweise, wenn sie den falschen Schwerpunkt haben aus Punkten, da war die Frage: Können die in den WGs arbeiten? Die Caritas fängt jetzt mit einem klassischen sozialpädagogischen Kolleg jetzt an, ab 01.01. nein, ich glaube 01.09. diesen Jahres, und das ist in Österreich von der Ausbildung her gesehen, von den Inhalten, wenn es auf der modernen Variante gesehen wird, eigentlich die Ausbildung, die die Leute am intensivsten für die Arbeit in der stationären Kinder- und Jugendhilfe vorbereitet, und die sind dann nicht zugelassen. Die sind in 8

Bundesländern zugelassen, weil es eine Bundesausbildung ist und in Salzburg nicht. Ob sie das halten vor Gericht, das bezweifle ich eh, aber mit solchen Abstrusitäten hast da zu kämpfen. Weil, dann schreit einer 180 ECD, ja was nutzen mir 180 ECD, wo ich dann, ich sag' einmal, hauptsächlich wissenschaftlich gearbeitet habe in meinem Studium. Für die Praxis, wissen wir schon, ist es nicht so optimal. Ich bin ein Fan, ich sag' grundsätzlich, ich bin ein Fan davon, dass ich sage, ich mache zuerst einmal 2 Jahre fundierte praktische Ausbildung, dann noch 2 Semester auf der Uni oder 3 Semester auf der Uni was Wissenschaftliches dazu, dann stehst du gut da. Aber es soll ja auf die Praxis und auf die Praxiserfahrung noch die Wissenschaft draufsetzen, und was tu' ich dann mit den Leuten, die dann mit 21 von der Universität kommen, ein Leben lang in dem Elfenbeinturm aufgewachsen sind, und dann schicke ich sie zu meinen Jugendlichen? Da weiß ich schon, wer wen zum Frühstück erledigt hat.

39 **I:** Richtig, genau.

40 **BS:** Also, das kann man vergessen. So hat er eine Ausbildung, hat viel Geld investiert, und ich kann aber nichts mit ihm tun.

41 **I:** Aber da kann man dann ja einsteigen und ihn ausbilden.

42 Nimmt man zentrale, im gesellschafts- und sozialpolitischen Diskurs ständig umstrittene Regel- und Sanktionskataloge wie das Jugendstrafrecht oder Kinder- und Jugendhilfegesetz, mit deren Handlungswirklichkeit Sie sich in Ihrer Leitungstätigkeit im Handlungsfeld Jugendsozialarbeit auseinandersetzen müssen:

43 Wie haben bzw. werden Sie an einer Beeinflussungskette in Form von Beratungen und Anhörungen an der Ausgestaltung von Konzeption und Praxis der Jugendsozialarbeit in Österreich mitwirken können? Diese Beeinflussungskette hier, die ist ja jetzt noch im Werden, haben Sie gesagt.

44 **BS:** Ja, sie ist im Werden, und sie ist



bundesländerweise unterschiedlich. Also die Niederösterreicher zum Beispiel, die kämen nicht auf die Idee, wenn sie irgendetwas Neues machen, dass sie dort vielleicht die Praktiker fragen, was das heißt. Also die sind, in einer Selbstverständlichkeit wird das von Gott gewollt, in dem Fall von Pröll gewollt, so durchgesetzt, sag' ich jetzt einmal. Den Stil gibt es in Salzburg und in Tirol nicht.

45 **I:** Und das ist ja die Erfahrung, die Sie dann mitbringen als Dachverband. Ich rede ja immer davon, dass man ja jetzt die Regionalität eigentlich verlassen sollte.

46 **BB:** Ja, immer mehr verlassen sollte. Man hat es noch als Realitäten, aber natürlich hat das Auswirkungen, und natürlich kann man ihnen dann, und das ist die Dachverbandsarbeit, natürlich kann ich kommen und kann ihnen sagen: ja, hallo. Zu manchen schon sage ich: Ja, ist mir schon klar, ihr macht das so, aber schaut's einmal dort rüber, das funktioniert besser.

47 **I:** Und innerhalb des Verbandes ist das da schon klar ausdiskutiert, also, Sie haben ja da aus den Bundesländern auch...

48 **BB:** Wir haben zum Beispiel bei gewissen Grundgeschichten, da haben wir dann schon Grundhaltungen und Empfehlungen.

49 **I:** Ja.

50 **BB:** Also, da ist zum Beispiel, was war jetzt eines der letzten Dinge, wo dann der Dachverband eine Grundhaltung einmal einnimmt und eine Empfehlung abgibt, da ist es jetzt nach dem neuen Gesetz um Auskunftspflicht zum Beispiel gegangen. Oder auch um Mitteilungspflichten.

51 **I:** Wem gegenüber?

52 **BB:** Den Jugendämtern gegenüber zum Beispiel, aber nichtbeiden Kindern, denen, wo die Fälle zugewiesen sind, bei uns da ist es eh klar. Da



haben wir es, da brauchen wir eh nicht darüber diskutieren, der ist ja auch klar, der Auftrag. Aber zum Beispiel: da kommt der Freund, und du bekommst mit, der wird eventuell daheim geschlagen. Dann haben die Landesgesetzgebungen, waren der Meinung, wir müssen das alles sofort zur Anzeige oder zur Mitteilung bringen beim Jugendamt.

53 **I:** Gefährdung also, bei uns ist das der 8a, Kinder- und Jugendhilfegesetz.

54 **BB:** Genau. Das hat eigentlich der Bundesgesetzgeber nicht so gesehen gehabt. Da sind sie dann einmal lustig geworden bei einer Diskussion dabei, da ist die Vertreterin vom Bundesministerium streitend geworden mit der Landesvertreterin. Also, die haben das eher in der alten Form gesehen. Also da geht's jetzt darum, habe ich diese Auskunftspflicht generell, wenn ich in diesem Bereich arbeite, oder habe ich es einmal mindestens auf die, die mir zugewiesen worden sind? Da ist die Empfehlung jetzt vom Ding einmal, wir haben es auf alle Fälle bei denen, die uns zugewiesen worden sind. Beim anderen Rahmen muss man es auch abwägen. Das kann ich nicht generalisieren. Das ist auch, wann ich zum Beispiel aus unserer Dokumentation etwas rausnehme für das Jugendamt, weil die das für irgendetwas brauchen, dann muss ich das auch, kann ich das auch nicht 1 zu 1 herausgeben, denn da habe ich unter Umständen Querverweise auf andere Jugendliche, und diese gehen sie nichts an. Die gehen sie schlichtweg nichts an. Und da muss der Fachmann, nicht, was sie gerne hätten, sondern der Fachmann vor Ort, der Betreuer, der Einrichtungsleiter muss entscheiden: Was ist für euch bestimmt, und was ist für euch nicht bestimmt? Also da habe ich auch viel mit der Fachaufsicht in Salzburg Diskussionen dazu. Aber die Fachaufsicht in Salzburg hat sowieso die Meinung, sie müssen alles wissen, also selbst da gibt es auch unterschiedliche Rechtsauslegungen. Also selbst sie gehen davon aus, dass zum Beispiel eine ganz eine klassische Obsorge- Geschichte, die Unterschrift unter dem Lehrvertrag, ist eigentlich

Sozialmanagement

..Ökonomisierung

..Ökonomisierung

an die Obsorge gebunden, ist auch bei freiwilliger Unterbringung von der Sozialarbeiterin zu machen, obwohl die Obsorge bei den Eltern liegt. Hat noch keiner eingeklagt, aber ich glaube, da bekämen sie ziemlich eine Klatsche. Eigentlich ist das nicht ihr Job, bei einer freiwilligen.

55 **I:** Ja, ist klar. Bei der anderen, wenn sie unter Sachwalterschaft sind, da..

56 **BS:** Da ist es eh vollkommen klar. Also das würde anderen Bundesländern nicht einfallen, aber man versucht, voneinander zu lernen.

57 **I:** Das ist gut, ja.

58 **BS:** Man versucht voneinander zu lernen, man schaut auch, was funktioniert dort, und was funktioniert dort weniger gut, und man hat einen Vergleich, weil die von den Ämtern, die setzen sich ja auch zusammen, die haben ja auch österreichweit ihre Referate, die Landesräte, den Bereich betreffend Abteilungen, die Referatsleiter der Abteilungen sitzen ja auch zusammen, es ist ja nicht so, dass die nicht miteinander reden.

59 **I:** Das klar, aber zusammen sitzen und sagen: Okay, jetzt hab' ich den Termin und habe es abgehakt. Oft ist es ja so, dass jeder in seinem Bereich so...

60 **BS:** Ich erlebe es eher so momentan, ich habe das Gefühl, sie schauen, was können sie sich anschauen, anschauen vom anderen, zu ihren Vorteil und was weniger kostet. Das Unwort des Jahres ist ja Budgetpfad, zumindest in Tirol. Also, da geht es überhaupt nicht mehr darum, was braucht ihr und was ist sinnvoll, sondern da geht es darum, wo man sagt, ja wie können wir Kosten einsparen?

61 **I:** Ja, Sozialraum zum Beispiel.

62 **BS:** Ja gut, diese Sozialraumorientierung in der Steiermark, grundsätzlich Sozialraum eine gute Idee, nur wenn Sozialraum heißt, ich gebe 30%

weniger aus, und das ist der einzige Grund für Sozialraum, dann ist es ein Schmäh.

63 **I:** Aber das ist ja der geheime Lehrplan dahinter.

64 **BS:** Na klar, ist das. Da geht es nur darum, das de facto, man sieht es jetzt eh an den ersten Ausschreibungen und Vergaben, im Endeffekt ist in der Steiermark um 30% das Angebot reduziert worden.

65 **I:** Ja, und dann oft noch an so Billigheimer, die noch nicht einmal so qualifiziert sind. Oder?

66 **BS:** Ja, wobei... Nein, nicht unbedingt.

67 **I:** Das ist bei uns nämlich oft der Effekt.

68 **BS:** Nein, das ist gar nicht so. Das war es jetzt gar nicht so, sondern sie haben einfach auch extremen Wildwuchs in der Steiermark. Wenn man jetzt den Fall sich anschaut, sie haben insofern einen Wildwuchs gehabt, dass jeder, der irgendwo sich eine kleine Privatfirma gegründet hat, als Einzelperson war dann ein Anerkannter, das hat dazu geführt, dass sie, weiß ich nicht, 1000 anerkannte ambulante Firmen gehabt haben und dass sie dem Wildwuchs ein bisschen Einhalt gebieten, ja.

69 **I:** Das ist so, richtig.

70 **BS:** Das ist ja grundsätzlich richtig, was sie natürlich machen, die Träger, sie schreiben das für 3 Jahre aus, du musst mit anderen Träger Bietergemeinschaften bilden, da bilden sich dann so 2 oder 3 Bietergemeinschaften, und irgendeine bekommt dann den Zuschlag. Aber das ist natürlich auch untereinander, macht natürlich auch massiv etwas mit der Trägerlandschaft. Weil einmal, in dem Bezirk bist du mit dem in der Bietergemeinschaft, das Klima vergiftet es elendiglich, und das macht natürlich oft auch extreme Unterschiede, klar. Also, wir erleben es, wir sind jetzt erst das erste Mal dabei, und dann geht sich einer aus, wo die anderen sagen: Nach

..Ökonomisierung

..Ökonomisierung

..Pejorative Kernauss:

..Ökonomisierung

..Pejorative Kernauss:

..Ökonomisierung



dem seinem Billigstding, das bieten wir nicht an, da können wir inhaltlich nicht dazu stehen. Der andere sagt: Das andere will ich mir aber nicht leisten! Da kommt bei der Entscheidung der Geschäftsführer schon mit dem Porsche, und wenn du mit einem Porsche in der Sozialszene als Geschäftsführer herum fährst, den muss ja irgendwer bezahlt haben.

71 **I:** Das hatten wir ja in Berlin mit der Treberhilfe. Ich weiß nicht, ob Sie das damals mitverfolgt haben. Der sitzt inzwischen ein, der Porschefahrer wegen Betrug, also von der Treberhilfe war das einer. Ja.

72 Sehen Sie sich in Ihrer Tätigkeit als alleinigen Vertreter von Verbandsinteressen?

73 **BS:** Nein, seh' ich mich nicht. Nein, überhaupt nicht, wir haben jetzt in meinem Bereich, sag ich einmal, ich bin ja der Verbandsvertreter für Tirol, in meinem Bereich, ich habe auch eine gute landesweite Vertretung, die immer dahinter gestanden ist, also in Tirol hat sich das, einfach diese DÖJ-Verbandsvertretung hat sich eigentlich aus dieser IVSWG, die es seit vielen Jahren gibt in Tirol, einfach heraus entwickelt. Das hat sich heraus entwickelt. Da gibt es einen eigenen IVSWG-Sprecher mit dem, ich bin der stellvertretende Sprecher in der IVSWG, also das ist sehr deckungsgleich, was das betrifft. Was uns dann zum Beispiel noch fehlt in der Tätigkeit, ist, dass wir einfach die betreuten, die ambulanten Angebote auch dazu bekommen, weil die sind im DWJ drinnen, in der IVSWG sind es nur die stationären.

74 **I:** Ach so.

75 **BS:** Und da bildet sich aber erst etwas in Tirol, die fangen erst jetzt an, da wirklich Träger zu bilden. Da war auch das so eine lose Partie mit freien Dienstverträgen, wo ihnen jetzt die Gebietskrankenkasse zusetzt. Es fängt erst jetzt an, und da bildet sich jetzt eine Gruppe, das wird jetzt das nächste sein, dass einfach die Gruppen,

..Korporatismus





sag' ich einmal, im Dachverband Tirol in gewissen Sitzungen, wo die IVSWG-Leute und die Leute gemeinsam zusammen kommen, dass man das zusammen führt. Das ist da die Aufgabe der nächsten Zeit.

76 **I:** Die Frage meinte ich jetzt auch insofern, weil Sie ja jetzt von einem Träger auch sind und auf der anderen Seite aber auch vom Verband.

77 **BS:** Ja, sicher.

78 **I:** Also, das heißt, es ist wahrscheinlich, man sitzt immer mal auf zwei Stühlen oder zwischen zwei Stühlen.

79 **BS:** Ja, klar, sicher sitze ich manchmal zwischen zwei Stühlen.

80 **I:** Aber das ist, lässt sich ja nicht vermeiden. Das ist ja klar.

81 **BS:** Das lässt sich nicht vermeiden. Ich bin natürlich nicht die Geschäftsführung des Trägers, das kommt ja dann noch dazu. Das ist ja noch einmal was anderes, wenn ich auch der Oberkapo bin, und eigentlich die letzten Entscheidungen treffe, das tue ich ja nicht.

82 **I:** Aber Sie haben ja mit dem wahrscheinlich schon auch einen Diskurs oder Austausch.

83 **BS:** Mit meiner Geschäftsführung?

84 **I:** Ja.

85 **BS:** Ja, klar.

86 **I:** Dass Sie was vertreten, was er natürlich auch irgendwo, hinter dem der auch steht, oder?

87 **BS:** Ja. Das weiß ich nicht. Ich bin sicher, ich gehe manchmal zu sehr in meine eigene Geschichte, aber.

88 **I:** Warum nicht? Warum soll man da

Sozialmanagement

Sozialmanagement

Sozialmanagement

Sozialmanagement

stromlinienförmig sein?

89 **BS:** Nein, nein, überhaupt nicht. Ja, wir haben insofern natürlich ein spezielles Dilemma. Wir haben nur ganz wenige Träger in Österreich, weil auch die Trägerlandschaft eigentlich sehr bundeslandorganisiert ist. Es gibt ja eigentlich außer SOS und Pro Juventute keinen Träger, der in mehreren Bundesländern tätig ist. Vielleicht gibt es irgendwo einen zweiten, aber dass man in 5, 6, 7, 8, 9 ist, das sind eigentlich nur diese zwei Träger, und das bedarf einer eigenen Struktur, wir haben da auch eine ganz eigene Struktur, wir sind ja als Unternehmen so gewachsen, was eigentlich eher intern manchmal nicht so leicht ist, dass wir eigentlich aus sehr kleinen, extrem autonomen Einheiten bestehen. Das geht auch gar nicht anders. Du kannst von Salzburg nicht wirklich zentral irgendetwas im Burgenland verwalten.

90 **I:** Wo ist denn die Zentrale von Pro Juventute?

91 **BS:** Die ist hier.

92 **I:** Von ganz Österreich?

93 **BS:** Wir sind da jetzt gerade in der Zentrale von Projuventute. Das ist die Zentrale, und das sind 30 Einrichtungen auf 6 Bundesländer verteilt mit ungefähr 300 Mitarbeitern. Das ist jetzt so, das ist jetzt ungefähr die Dimension, aber natürlich vor Ort, sei es jetzt das kleine Haus, muss sich der Einrichtungsleiter vor Ort einbringen, der Einrichtungsleiter in Oberschützen kann nicht erwarten, dass die Bauabteilung aus Salzburg anrückt, wenn irgendeine Kleinigkeit zum Reparieren ist.

94 **I:** Eine flache Hierarchie ist das.

95 **BS:** Eine extrem flache Hierarchie, wir haben eine extrem flache Hierarchie, und wir sind auch sehr autonom, die Einrichtungen sind alle wahnsinnig autonom.

96 **I:** Das ist wahrscheinlich auch das Geheimnis des



Erfolges.

97

BB: Ja, es ist so einerseits das Geheimnis des Erfolges, das war aber mit, in der Geschichte, Pro Juventute gibt es auch schon lange, es hat natürlich schon manche Rohrkrepierer auch gegeben, brauchen wir auch nicht reden. Es war natürlich aber auch manchmal der Grund für die Rohrkrepierer, weil dann die Kontrolle ganz ausgelassen hat.

98

I: Ja, letztendlich darf es das ja, wie in der Erziehung auch nicht, geben.

99

BB: Ja, da hat sich die Pro Juventute, also ich bin seit 2001 dabei, da hat sie sich einfach in diesen Jahren, in den Übergangsjahren, einfach ein Stück weit hat sich die Proju selber komplett verändert, sie hat dann mit so einem klassischen Pflegefamiliensystem angefangen. So haben wir es halt gehabt: die Frau ist daheim geblieben und hat auf eine Menge Kinder aufgepasst, aus so einer Tradition kommt die Pro Juventute und seit 1992 haben wir die ersten Wohngemeinschaften und seit 2008/2009 haben wir praktisch, ich glaube, die letzte 2010, haben wir nur mehr Wohngemeinschaften und keine Pflegefamilien mehr. Aber das verändert das System, das verändert die Organisation. Wir sind auch, wie ich angefangen habe, bei einer Leitertagung gesessen mit 7 stationären Einrichtungen 7 oder so, heute sind es 28 stationäre Einrichtungen. Das hat sich alles vervierfacht, das hat alles eine andere Dimension bekommen, und dementsprechend muss man auch gut überlegen: Wie kannst du so einen sehr autonomen Haufen, sage ich einmal, führen als Unternehmen? Und da gibt es gewachsene Unterschiede, auch starke Unterschiede im Personal, also da kannst du Niederösterreich zum Beispiel mit Tirol in keinster Weise vergleichen. In Tirol habe ich 50% Männer und Mitarbeiter, eine gewisse große Anzahl von Mitarbeitern, die seit 15 Jahren oder länger dabei sind. In Niederösterreich, wenn du eine hast, die 5 Jahre da ist, freust du dich schon, und wenn du einen Mann findest auch. Und das ist aber eine



- ganz andere Art und Weise.
- 100 **I:** Ja, natürlich. Ist ja klar.
- 101 **BS:** Das ist eine ganz andere Situation.
- 102 **I:** Interessant, dass da 50%, also solche Quoten, Männerquote ist natürlich sehr gut in der Sozialen Arbeit.
- 103 **BS:** Ja, ich habe fast 50%, also das ist imaginär unterschiedlich. Es ist imaginär unterschiedlich, und wir haben ja in Salzburg sogar eine Spezialeinrichtung für intensiv zu Betreuende, also für die Crème de la Crème der Jugendlichen, und dort haben wir momentan von 9 Dienstposten, da habe ich einen Männerüberschuss.
- 104 **I:** Ja, okay. Aber das ist ja auch richtig so.
- 105 **BS:** Das muss auch dort so sein. Aber das ist auch erst jetzt in den letzten 1½ Jahren so gewachsen, und jetzt funktioniert es auch. Da haben wir auch ganz massive Schwierigkeiten auch gehabt, auch Anfangsschwierigkeiten. Mit den Auseinandersetzungen mit dem Land. Weil da haben sie, irgendwie hat das die vorhergehende Geschäftsführung ein bisschen versemfelt.
- 106 **I:** Wollten die mehr Frauen dort haben?
- 107 **BS:** Nein, nein, das Land, aber das ist ja Wahnsinn, dass die Fachaufsicht entscheidet, welcher Jugendliche ein- und auszieht.
- 108 **I:** Achso.
- 109 **BS:** Und dass man da trotzdem was daraus macht, war jetzt nicht unbedingt das Leichteste. Aber da hat man einfach Rahmenbedingungen geschaffen, die nicht günstig sind. Vor allem, wenn man, jetzt lehne ich mich sehr weit hinaus, wenn man mit einer Fachaufsicht zu tun hat, die einfach auch fachlich extrem schwach ist. Und das ist so.
- 110 **I:** Die gehört zum Jugendamt?

- 111 **BS:** Nein, das ist in der Abteilung beim Land.
- 112 **I:** Abteilung Land, ja.
- 113 **BS:** Abteilung Land, aber von dort arbeitet keiner.
- 114 **I:** Sind da keine Soz.Päd.'s?
- 115 **BS:** Nein, Sozialpädagogen sind da nicht.
- 116 **I:** Also, ich meine jetzt nach dem deutschen Begriff Sozialarbeiter.
- 117 **BS:** Sozialarbeiter findest du schon, aber es ist eben die Frage: was hast du vorher gemacht? Es ist einfach ein Unterschied, ob ich heute Sozialarbeiter in einer Einrichtung war und mit dem Ding gearbeitet habe, oder ob ich Sozialarbeiter am Jugendamt war.
- 118 **I:** Ja, das ist sowieso klar.
- 119 **BS:** Na ja, aber wenn da Leute sitzen, die eigentlich mit der Feldarbeit nichts zu tun gehabt haben, erst jetzt haben sie eine, die kenne ich noch nicht, die hat mit der Feldarbeit etwas zu tun gehabt. Aber die anderen haben nie im Feld gearbeitet. Und das ist halt schwierig, wenn das die Fachaufsicht ist.
- 120 **I:** Richtig, ganz klar.
- 121 **BS:** Es ist ganz schwierig, weil viele Dinge sehr komplex sind.
- 122 **I:** Die reden dann vom Pferd.
- 123 **BS:** Genau. So wie die Jugendämter manchmal vom Pferd reden.
- 124 **I:** Und bei Jugendämtern ist es zumindest in Deutschland immer das Problem, dass sie zwar natürlich, wir sagen ja eher Sozialpädagogen als Sozialarbeiter, aber Sie wissen schon, was ich meine, dass die wirtschaftliche Abteilung von

..Jugendsozialarbeit



Juristen besetzt ist, die aber letztlich darüber entscheiden, welche Maßnahmen sie finanzieren und so, die sind nie bei Fortbildungen und ähnlichen, diese Juristen, hören sich das halt an, was der Kollege da sagt, aber etwas zu finanzieren, dafür ein Verständnis entwickeln tun sie nicht: weshalb macht man jetzt die und die Maßnahme?

125 **BS:** Nein, das ist bei uns eigentlich schon anders, bei den meisten. Ich würde sagen, wenn ich über die Jugendämter ein Buch schreiben würde, gäbe es nur ein Spezialkapitel, die Magistratsjugendämter, die sind anders, und es ist egal, in welchem Bundesland. Das ist so ein großer Moloch, der tickt anders. Der tickt einfach und funktioniert anders als ein Landjugendamt. Ich bin ein Fan von Landjugendämtern, das sind kleinere überschaubare Einheiten, wo meistens der Chef oder die Chefin lange im Feld ist, weiß, um was es geht, die Budgethoheit hat und genau weiß, für was sie ihr Geld einsetzt. Bei Magistratsjugendämtern musst dich manchmal nur wundern. Da tust dich nur wundern.

126 **I:** Wegen der Größe und auch wegen der Fachlichkeit auch.

127 **BS:** Wegen der Fachlichkeit, wegen der Unflexibilität, und, wo ich mir denke, heute hatte ich wieder so ein Beispiel. Da hab' ich gesagt: Geht es eigentlich noch? Also so eine Diskussion, wie z.B. darüber, ob eine Jugendliche am Wochenende heimfahren darf, aber die ständig abgängig ist, weil sie immer bei der Großmutter ist. Ja, am Wochenende ist das okay, wenn sie unter der Woche bei der Großmutter ist, müsst ihr sie abgängig melden. Ich sage, was ist denn da jetzt bitte der Unterschied. Wir sagen euch seit 3 Monaten, dass sie in den großstädtischen Raum zurück will, das Mädels, wo sie her ist und hält es am Land nicht aus. Wir sagen euch seit 3 Monaten, dass das ein Schwachsinn ist, sucht bitte eine Einrichtung, wo die auch in ihrem sozialen Umfeld bleibt. Weil zwischen unserer Einrichtung und der Stadt Innsbruck sind fast 100 km. Schaut ihr bitte, denn das wird nicht funktionieren. Und dann

..Basis vor Ort & di
Sozialmanagement



..Jugendsozialarbe

..Basis vor Ort & di
Sozialmanagement



..Jugendsozialarbeit

kommen sie mit solchen Erklärungen daher!

128 **I:** Auf welche Weise nutzen Sie Public Relations und Öffentlichkeitsarbeit als Elemente Ihres Soziallobbying hinter den Kulissen?

129 **BS:** Ja, momentan eigentlich noch kaum bis gar nicht. Es liegt natürlich ein Stück weit daran, dass man ja alles, was man jetzt mit Öffentlichkeitsarbeit machen kann, nutzen, und wir als Unternehmen, als Träger, nutzen es schon. Ich denke, der Dachverband wird jetzt, wenn er Projekte macht, diese auch nützen. Aber das ist zum Beispiel eins der Punkte, wo wir von unserem Verständnis auch manchmal härter werden müssen gegenüber den anderen. Also so, dass man mit jemand so etwas Klassisches mit dem Jugendlichen macht, dass man über etwas verhandelt, sich auf etwas einigt, einmal schaut, dass für beide Seiten etwas rauskommt. Das spielt sich teilweise mit der Politik nicht. Die verstehen einfach nur eine bestimmte Sprache, und ich glaube, dieser Sprache müssen wir uns annähern, und es ist eben das, was ich zuerst beschrieben habe. Da müssen wir bei den Umweltorganisationen lernen, die können das perfekt. Da haben wir noch viel Entwicklungspotential drin.

..Öffentlichkeitsarbeit & F

..Korporatismus

..Soziallobbyismus

..Entscheidungsträger

130 **I:** Und das finde ich ganz wichtig, das ist mir einfach auch selbst bei meiner Arbeit wichtig, deswegen mache ich das Ganze, dass man einfach da viel, auch im positiven Sinn, aggressiver auftritt und sagt hier: wir machen was für Jugendliche, und darüber muss man auch reden. Wir machen was Gutes, genau das ist die nächste Frage.

131 Gutes tun und nicht darüber reden: Wie bewerten Sie diese ambivalente Handlungsmaxime in Ihrer Praxis als Lobbyist?

132 **BS:** Ich glaube schon, dass man da schon an und für sich was unternimmt.

133 **I:** Als DÖJ?

134 **BS:** Ja, ja. Da ist schon die Bereitschaft da, man tut das auch. Man tut das auch zunehmend, man

..Öffentlichkeitsarbeit & F



muss halt nur schauen, ja, es gibt natürlich die Medienlandschaft, wenn irgendetwas Schreckliches passiert, dann stürzen sie sich ja gleich darauf. Wenn was Gutes passiert, das dauert ja viel länger, bis man sie dazu hat.

135 **I:** Genau.

136 **BS:** Aber grundsätzlich, wie heute zum Beispiel, es war so jetzt in dieser Aufarbeitung des Heimskandals oder der Heimskandal aus den 70er Jahren. In Tirol hat es eben auch einen geben, da war ein sehr mediales Interesse auch da, und wir hätten auch gerne einmal geschaut, mit einer Fachhochschule zusammengearbeitet, irgendwie zu schauen: was hat sich verändert, und was ist jetzt anders, und warum ist es so, und wir tun ja jetzt Gutes. . Auf das ist uns aber keiner eingestiegen. Weder bei der Fachhochschule, der war das zu heiß in Kufstein. Also es ist gar nicht so leicht.

137 **I:** In Salzburg auch nicht?

138 **BS:** Ja hab ich jetzt nicht, da habe ich, es ist natürlich für die Tiroler IVSWG, die Interessensvertretung Sozialpädagogischer Wohngruppen, war eine IVSWG-Geschichte, sie wäre jetzt nicht so das präsenste Ding, aber das sind halt dann die Probleme, mit denen du zu tun hast. Grundsätzlich, denke ich einmal, ist die Bereitschaft schon da, einfach Gutes zu tun und auch darüber zu reden. Aber die Szene hat grundsätzlich traditionell eher wenig Lobby und muss sich da erst etwas aufbauen.

139 **I:** Ja, ich finde es dringend notwendig. Zum Beispiel ein Lobbyregister gibt es ja jetzt auch, es gibt ja sogar hier vorbildlicherweise, das gibt es in Deutschland noch nicht, in Österreich existiert so ein Lobbyisten-Gesetz, das ist, ja, ich glaube 2 Jahre alt. Das würde ich zum Beispiel sehr gut finden. Kennen Sie das Register? Das ist hoch interessant, also 200, 300, da können Sie sich vorstellen, wer da alles so an die Tür klopft, natürlich Industrie und Handel, klar, aber im Sozialen Sektor habe ich eigentlich dort nur die

..Profession der Sozia

..Öffentlichkeitsarbeit

..Affirmative Ker

..Profession der

..Öffentlichkeitsarbeit

..Soziallobbyismus

Caritas gefunden, also sonst steht da keiner. Also, das finde ich wichtig, und bei uns fehlt aber überhaupt so ein Gesetz.

140 Gut, nächste Frage: Frühe Informationen über neue Gesetzesprojekte oder Gesetzesnovellen, zur Jugendsozialarbeit, stimmt das, dass frühe Informationen von großer Bedeutung für Ihr Tätigwerden gegenüber sozialpolitischen Handlungsträgern bzw. der Ministerialbürokratie sind?

141 Also, Sie hören früh etwas, da ist etwas im Busch, und ich möchte jetzt als DÖJ darauf irgendwo vielleicht dann reagieren.

..Korporatismus

142 **BS:** Na ja, wir als DÖJ haben ja natürlich auch unterschiedliche Gesetze, ich meine bundesweit, ich meine, das ist ja eine ewige Geschichte gewesen mit dem österreichischen Kinder- und Jugendhilfegesetz, mit dem neuen. Aber natürlich ist es da sinnvoll, dass man das früh mitbekommt und einfach auch frühe Entwicklungen sieht, und dann einfach Stellung dazu beziehen kann. Aber man hat ja auch versucht, jetzt vom DÖJ oder den Länderteilorganisationen auch, dass man dort beratend tätig ist. So z.B., indem man einfach Informationen zukommen lässt, wie haben das andere Bundesländer gelöst, indem man die, die vor Ort dann unter Umständen in solchen Sachen auch drin sind, dass man die auch entsprechend eine Information zur Verfügung stellen. Aber grundsätzlich halte ich es für ganz, ganz wichtig, weil manche, wie man sieht, in Tirol, Tirol hat da wieder eine ganz eigene Position gehabt, Tirol hat nämlich, haben die Tiroler gesagt, bevor es das Bundesgesetz gibt, machen wir halt einfach unseres, bevor die Österreicher was unternehmen, weil die nicht weiter getan haben. Die Tiroler waren schneller als der Bund.

..Soziallobbyismus
Sozialmanagement

..Entscheidungsträger
..Soziallobbyismus

143 **I:** Ja, das ist wohl einfach auch so die Tiroler Art, oder?

144 **BS:** Ja, und es ist dann immer so, und da war es natürlich schon gut, da hat man auch wirklich Wirkung gehabt, da sind wir relativ früh dran gewesen, da hat es, bevor dieses Gesetz in



Begutachtung gegangen ist, hat es einfach noch
Stellungnahmen dazu gegeben. Manche Dinge sind
verändert worden, manche Dinge abgeschwächt,
bei manchen Dingen hat man sich nicht
durchgesetzt, aber das liegt eh in der Natur der
Sache.

145 **I:** Das ist klar. Das muss ja ausgehandelt werden.

146 **BS:** Genau, und das liegt in der Natur der Sache.
Aber natürlich hat man auch auf manche
Geschichten einfach auch aufmerksam gemacht,
was das heißt.

147 **I:** Man braucht natürlich, um solche frühen
Informationen zu gewinnen, immer auch Leute, die
immer das Ohr am Rohr haben.

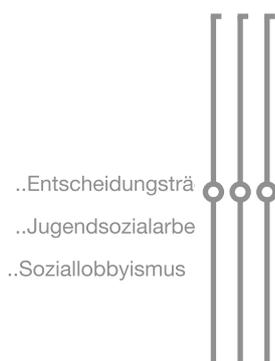
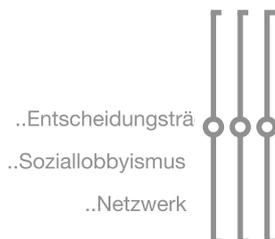
148 **BS:** So ist es. Aber wann, bei uns zum Beispiel, ich
meine jetzt momentan, es ist halt in der politischen
Realität angekommen, unsere zuständige
Landesrätin in Tirol, sie war natürlich auch bei
diesen großen Vernetzungsgeschichten dabei, also
das macht schon einen Sinn.

149 **I:** Natürlich.

150 **BS:** Und es ist halt sehr gut, dass man
grundsätzlich jemanden, der als Landesrat von der
Sache Ahnung hat. Also, das ist mal grundsätzlich
gut. Sie hat jetzt nicht speziell in der Jugendhilfe
zu tun, weil, sie kommt eher aus der Sozialen
Arbeit heraus, die Frau B., und das macht einen
Sinn. Sie hat halt nur das also am Anfang, was sie
geglaubt hat, was sie alles durchsetzen und
verändern wird können, da haben halt einmal die
Grünen lernen müssen, dass sehr viel sich nicht
verändert. Dass auch, wenn sie in der Regierung
sitzen in Tirol, noch immer die Schwarzen sagen,
was passiert.

151 **I:** Das ist klar.

152 **BS:** Das ist so. Zum Beispiel in Salzburg: der
Zuständige hat von nix eine Ahnung, da ist es halt
dann schwierig. Da ist es dann viel schwieriger.



- 153 **I:** Zur nächsten Frage: Wird nach Ihrer langjährigen Einschätzung als beharrlicher Praktiker zwischen den Lobbyisten in der Jugendsozialarbeit Konkurrenz betrieben oder weltanschauliches Einvernehmen geübt, wenn es darum geht, heute und auch künftig Interessen gegenüber Behörden nachhaltig durchzusetzen? Also, das Thema Konkurrenz untereinander als Verband, hatte ich ja vorhin schon ein bisschen angedeutet.
- 154 **BS:** Das erlebe ich eigentlich überhaupt nicht als Konkurrenz untereinander, das erlebe ich nicht. Es ist natürlich dann schon immer die Frage, wenn es um das finanzielle Überleben geht: wie weit kann ich mir dann gewisse Loyalitäten leisten? Aber grundsätzlich habe ich eigentlich in all dem, weder beim DÖJ, dort gar nicht, dass man irgendwo das Gefühl hat: ja, der eine will den Anderen übertreffen, so dass da eine Konkurrenz ist, dass man jemandem etwas wegschnappt. Eigentlich nicht. Eigentlich gar nicht.
- 155 **I:** Auch so kirchliche, also zum Beispiel Caritas oder Diakonie, wie werden die sich verhalten?
- 156 **BS:** Ich meine, ich weiß, dass die teilweise solche Sachen im Behindertenbereich gemacht haben. Auch meine jetzige Chefin kommt von der Diakonie. Was soll ich dazu sagen? Habe ich schon miterlebt, wo sie gesessen ist und über das, was sie gemacht hat, hergezogen ist. Ja, so Preise kaputt machen oder so etwas, das gibt es da gar nicht. Ich meine, es gibt schon natürlich unterschiedliche Herangehensweisen. Aber das wird auch dann klar gesagt. Ich kann nicht, zum Beispiel, sagen: Die Caritas verrechnet Ihnen keine Overheadkosten. Sie zahlen nur die Betreuung vor Ort. Na, no na nicht, es hat jeder entsprechende Overheadkosten, aber das ist grundsätzlich offen ausgesprochen, es ist offen ausgesprochen.
- 157 **I:** Das haben die kirchlichen, manchmal haben die das so an sich, dass sie das so sagen nach außen hin, aber das sind ja nur mildtätig, die wollen

eigentlich gar nichts dafür haben. Dabei muss das ja auch jemand machen.

158

BS: Na ja, der Vorstand ist eh ehrenamtlich, der Obmann ist ehrenamtlich. Was es jetzt gibt, statt einer geringfügigen Beschäftigung von ein paar Stunden: Es gibt jetzt einen angestellten Geschäftsführer. Wobei man auch da schauen muss, grundsätzlich hat es eine Entscheidung gegeben, dass wir schauen, dass das wirklich jemand gescheit machen kann, weil nur dann, wenn jemand da ist und das zu einer entsprechenden Stundenzahl, wird auch wirklich im Endeffekt etwas heraus schauen, über die verschiedenen Fördertöpfe und alles, was da zugänglich ist, und da haben eigentlich alle Regionen und auch der Träger gesagt: das ist überhaupt kein Thema, es ist ja vollkommen, egal, ob ich da jetzt 200 Euro Mitgliedsbeitrag einzahle oder 500 Euro, auf das kommt es nicht mehr an, aber wenn dann eine gescheite Arbeit passiert, dann haben wir alle was davon.

159

I: Also, ich habe mal bei Landesverband Bayern bei Kolping gearbeitet in München, und da haben die Geschäftsführer aus den 7 verschiedenen bayerischen Regierungsbezirken immer ihren Obolus leisten müssen; sie haben zwar immer gemurrt, für die Landesgeschäftsstelle und den Landesgeschäftsführer zu zahlen, aber der hat sich dann halt wirklich voll dahintergehängt hat und auch als Lobbyist für Kolping Bayern, da ging es ja auch um Geschäftliches, z.B. der Bildungswerke.

160

BS: Und wir haben eben jetzt mit dem Fonds „Gesundes Österreich“ einige Projekte laufen, und im Endeffekt haben wir schon längst diesen DÖJ wieder herinnen, was uns die paar Stunden kosten. Wir haben halt jetzt auch jemanden, der sehr viel Erfahrung hat, der vor 2, 3 Jahren in Pension gegangen ist und das geringfügig als Pensionist dazu macht. Geographisch ist es sicher ein Nachteil, das ist ein Vorarlberger. Der Bund ist halt in Wien, aber auch vom Ding hat er viel am Kasten, aber es ist halt begrenzt, weil, der kann auch nicht alles machen. Wir haben zum Beispiel



eben diese spezielle Medienarbeit, die notwendig ist, die liegt aufgrund der personellen Ressourcen, die wir momentan haben, einfach noch zu sehr brach. Aber das Problem ist uns bewusst, und wir wollen das angehen.

161 **I:** Ja, sobald man es erkannt hat, geht es ja weiter, das ist ja klar.

162 Nächste Frage: Wie positionieren Sie sich mit Ihrer großen Fachlichkeit Kooperationsangeboten gegenüber politischen Entscheidungsträgern und der Ministerialbürokratie? Ja, die Zukunft von Soziallobbying: Wie beurteilen Sie die bereits von Lobbyisten der Wirtschaft seit einiger Zeit geübte Praxis, in Ministerien als offiziell abgeordneter und bezahlter Berater Tür an Tür mit Behördenvertretern in einem eigenen Büro tätig zu werden?

163 **BB:** Das wäre interessant, wenn man das zusammenbringt.

164 **I:** Ja, also das gibt es tatsächlich in Deutschland und doch wird es in Ministerien auch sehr kritisch gesehen, weil man sagte: bis jetzt war er bei der Lufthansa, und nun, als Mitarbeiter von der Lufthansa abgeordnet, sitzt er da für eine gewisse Zeit im Verkehrsministerium, also als Undercover Agent von der Lufthansa. Da ist natürlich die Frage, ob man das unterstützt.

165 **BB:** Grundsätzlich halte ich es für ein No-Go, persönlich halte ich es für ein No-Go, also das kann es ja nicht sein. Aber da denke ich, muss sich die Politik auch überlegen und Wege und Regelungen zu finden, dass das nicht sein kann.

166 **I:** Auch im österreichischen Lobbyisten-Gesetz wäre das wahrscheinlich sogar verboten, könnte ich mir vorstellen.

167 **BB:** Das glaube ich auch. Ich finde es auch gut, diese Regelungen, wo ich sage: wenn ich heute ein Regierungsamt verlasse, dass ich nicht in kürzester Zeit dann bei Gazprom groß einsteigen kann oder

- solche Sachen, finde ich, gehören sich auch nicht.
- 168 **I:** So eine Karenzzeit erst einmal.
- 169 **BS:** Nein, das tut man nicht, das tut man eigentlich nicht.
- 170 **I:** Aber das ist bei uns ja schon Mode.
- 171 **BS:** Ja, so ist es. Das tut man auch nicht. Weil, das erzeugt eine extrem schiefe Optik.
- 172 **I:** Ich verstehe es auch nicht. Selbst in der Wirtschaft müssen leitende Angestellte unterschreiben, bevor sie da eingestellt werden: wenn ich ausscheide, darf ich dieses Wissen - das ist ja auch Macht- und Geldwissen - nicht innerhalb der und der Zeit verwenden. Und wenn ich das mache, da gibt es Vertragsstrafe.
- 173 **BS:** Das gehört, denke ich mir, sich so als Politiker. Du musst ja dann nicht ewig in der Pension sein, wenn du fertig bist mit der Politik. Aber es schadet dir ja auch persönlich nicht, wenn du einen gewissen Abstand zu dem Ganzen hast.
- 174 **I:** Ganz klar.
- 175 **BS:** Weil, sonst habe ich ja manchmal den Eindruck, dass wir in der Politik ein bisschen eine Negativauslese haben. Also, was bleibt denn über, wer noch Politiker werden will? Da haben wir ein Stück weit eine Negativauslese: Die, die auch was werden wollten, aber nicht viel zusammen gebracht haben.
- 176 **I:** Das stimmt.
- 177 **BS:** Diesen Eindruck habe ich.
- 178 **I:** Und dann schaue man auf die Aufteilung der Berufsgruppen in den Parlamenten: da ist es immer noch so, dass eben sehr viele Beamte bei uns im Bundestag zum Beispiel sitzen und von anderen Berufsgruppen wenig, also viele Juristen und der berühmte einfache Mann aber eben nicht



in dem Umfang. Oder Ausländer, Leute mit ausländischem Hintergrund, gehören da eben auch in das Parlament. Es gab im letzten Bundestag einen einzigen, der einen Migrationshintergrund hat, im jetzigen ist das schon ein wenig besser, aber da diese Themen ja immer internationaler werden, brauche ich natürlich auch im Parlament Leute, die das mitbringen.

179

BS: Sowieso, aber das ist eine generelle gesellschaftliche Entwicklung, die ich als sehr gefährlich sehe: das ist die zunehmende Politjuristerei von allem, vom Leben. Und wir wissen es ja eigentlich gerade von der stationären Kinder- und Jugendhilfe, da weißt du: umso mehr Regeln du in einer WG produzierst, umso mehr Kataloge an Verhaltensregeln du für Kinder hast, je weniger funktioniert der Scheiß.

180

I: Ganz genau.

181

BS: Das heißt im Endeffekt: wenn ich nicht mit einem Din-A4-Zettel auskomme für Hausregeln, dann weiß ich, dass in der WG die Betreuer nichts anderes zu tun haben, als diese beschissenen Regeln ständig zu judizieren.

182

I: Ja.

183

BS: Also, vergiss es. Nimm den Müll, und schmeiß ihn weg! Und so denke ich es mir mit vielen unseren Gesetzen auch. Was wir da produzieren und an Schwachsinn produzieren und für nicht umsetzbar produzieren, die Werke, die ewig gehalten haben oder lange halten, wie die 10 Gebote, da sind auch nicht sehr viele Wörter. Die amerikanische Unabhängigkeitserklärung haben sie, glaube ich, auf 3 Seiten zusammen gebracht. Die Dinge haben eine Beständigkeit, und alles andere: vergiss es!



184

I: Ja. Es gibt ja noch ethisch bewusste Unternehmer, ich weiß das jetzt nur von dm, Deichmann oder Hipp, die sagen: meine Geschäftsgrundlage sind die 10 Gebote, das hat der Unternehmer Hipp gesagt, und was anderes

nicht. Und der andere, der sagte das Grundgesetz und ansonsten die Bibel, und fertig. Mehr brauchen wir nicht. Also danach behandeln die übrigens auch ihre Mitarbeiter, deswegen hat man auch, wenn man da Auszubildende hinschickt, ziemlich die Gewähr, dass das dann auch mit den Regeln klappt.

185 Wie ist das hier mit dem Unterschied zwischen Lobbying in der Wirtschaft und Soziallobbying? Also das heißt: worin unterscheiden sie sich, worin gleichen sie sich?

186 **BS:** Ich glaube, sie unterscheiden sich schon massiv in den Methoden. Da gibt es noch Unterschiede, also, gewisse Dinge lassen sich mit unseren Grundhaltungen nicht vereinbaren, was in der Wirtschaft anders ist. Ich glaube, es hat ja auch einen Grund, warum die Leute in unserer Branche da arbeiten, wo sie arbeiten. Weil sie einfach ein anderes Menschenbild und überhaupt einen gesamten anderen Lebensplan haben. Da gibt es natürlich ein paar Dinge, die du nicht tust. Die du nicht tust, während in der Wirtschaft, glaube ich, geht es sehr oft ohne Rücksicht auf Verluste. Da geht es rein um den Gewinngedanken.

..Jugendsozialarbeit

..Ethik im Sozialma

..Ethik im Sozialma

187 **I:** Und das Lobbying richtet sich dann eben auch danach aus.

188 **BS:** Das Lobbying richtet sich danach aus. Da ist es, da geht es einfach nur um die Durchsetzung. Ob das dann jetzt allgemein Gültigkeit hat und sinnvoll ist für die Allgemeinheit, ist relativ uninteressant. Ich denke, das ist der Unterschied. Soziallobbying hat schon den Anspruch, einfach dann Chancengleichheit für alle zu ermöglichen.

..Soziallobbyismus

..Affirmative Kernauss

189 **I:** Und nicht mit den Methoden der Wirtschaft.

..Pejorative Kernauss:

..Soziallobbyismus

..Affirmative Kernauss

190 **BS:** Nein, nicht mit den Methoden der Wirtschaft. Weil, da geht es nicht. Weil, im Endeffekt haben, betreiben ja wir eigentlich Lobbying für die Verlierer dieses Wirtschaftssystems.

191 **I:** Ja, ganz recht. Das ist unsere Klientel.

..Jugendsozialarbeit

..Pejorative Kernauss:

..Pejorative Kernau

..Ethik im Sozialmanager

..Ethik im Sozialmanager

192

BS: Unsere Klienten sind alle die, die bei der Art des Lebens und des Umgangs keine Chance haben, die vielleicht vor 100 Jahren noch eine Chance gehabt haben, dann sind sie auch mit ihren oft nicht so ausgeprägten Ressourcen klargekommen, dann waren sie halt Knecht oder Magd auf dem Hof, und sie waren sozial versorgt, und man hat sich dort um die gekümmert, sie haben einen Job gehabt, und was tun sie heute? Heute in der Leistungsgesellschaft bleiben sie auf der Strecke, weil sie es einfach von ihren Voraussetzungen nicht haben, oder weil auch zunehmend immer weniger oder ein immer höherer Prozentsatz der Kinder und Jugendlichen diese Voraussetzungen nicht mehr erwerben können, aus welchen Gründen auch immer. Ja, damit vertreten wir eigentlich ein Stück weit die Schattenseite dieses Wirtschaftsystems. Und sind natürlich meistens einverstanden mit unseren Werthaltungen, sage ich einmal, eher kommen die Leute, die in diesem Bereich arbeiten. Entweder kommen sie auch aus dem linken Teil, politisch gesehen, mit einem stark linken Gedankengut im Sinne der Sozialdemokratie oder aus dem christlich-sozialen Gedanken halt.

193

I: Ja, z.B. von der katholischen Soziallehre.

194

BS: Ich will ja sagen damit: für mich ist ein Widerspruch, für mich persönlich ein Widerspruch in sich selbst, Katholik und konservativ zu sein. Das ist eigentlich nicht machbar. Eigentlich nicht, wenn ich das richtig lese, eigentlich nicht. Warum das bei uns so ist, dass gerade die ÖVP sich als so konservativ und christlich bezeichnet, ist eh interessant. Viele aus der christlichen Studentenbewegung der katholischen Hochschulgemeinde wählt heute nicht ÖVP.

195

I: Nein.

196

BS: Also von ihren christlichen Standpunktmeldungen her: weil, wenn du Christ bist, kannst du den Verein nicht mehr wählen! Also, bei aller Liebe nicht. Es gibt Ausnahmen, Oberösterreich zum Beispiel. Landeshauptmann ist

..Ethik im Sozialmanager 

..Ethik im Sozialmana 
..Jugendsozialarbeit

..Ethik im Sozialmana 
..Ökonomisierung

..Ökonomisierung 
..Effizienz

eindeutig noch aus dem christlich-sozialen Flügel.

197 **I:** Das stimmt, ja.

198 **BS:** Der ist eindeutig, der Pühringer ist ein ehemaliger Religionslehrer, das merkt man, wo er herkommt, der Pühringer.

199 **I:** Ah ja, das wusste ich gar nicht.

200 **BS:** Ja, der Pühringer ist ein Religionslehrer. Des merkt man, da ist es noch ein bisschen anders, aber der Rest ist der grauslige CV, Cartellverband.

201 **I:** Ja, ganz genau.

202 **BS:** Ja. Ist so. Wir Katholiken von damals sind heute alles Grünwähler.

203 **I:** Ja, wir kommen hier auf die ethischen Wertfragen.

204 Welche Rolle spielen nach Ihrer Ansicht jetzt und in Zukunft ethische Wertfragen der Jugendsozialarbeit und deren soziallobbyistischer Positionierung und Justierung in ihren vielfältigen Handlungsfeldern angesichts von Ökonomisierung?

205 **BS:** Ja genau deshalb sind sie so wichtig. Denn im Endeffekt geht es um das, was dahinter steht. Mit dem, was man tut, dürfen wir nicht unsere Werte verändern, mit unserer Arbeit.

206 **I:** Auch wenn sie ökonomisiert ist?

207 **BS:** Auch wenn sie ökonomisiert ist. Wir dürfen unsere Werte nicht verlieren. Wir müssen natürlich diese Sprache annehmen. Wir brauchen zwar nicht sozial-romantisch zu werden oder sonst irgendetwas, aber es muss an und für sich auch ein ökonomisiertes System sich fragen: Was hat der einzelne oder was haben die Leute davon? Und wir erleben es eh gerade: Was haben wir davon, dass die gewissen Konzerne immer reicher werden, und keiner sagt es mehr laut, und keiner sieht es mehr! Das wird eine Zeit lang gut gehen, und dann wird

es einen Tuscher geben. Also, das geht gar nicht anders. Und es fangt gerade in den Ländern an, wo einfach sehr viele Leute da sind, mit den Massen an Arbeitslosen wie auch in dem arabischen Raum: wenn ich mir das ansehe, was sich im arabischen Frühling abgespielt hat: eine super Idee, und dann hat man es komplett liegen gelassen! Dann hat man diese Veränderung, diese Kraft hat man komplett unterdrückt. Und was habe ich jetzt in Syrien? Na hurra, danke. Jetzt habe ich den IS. Das ist das Produkt daraus. Das Produkt daraus, das verraten, verlassen wurde, in dem suchen sie ihre Identität, und jetzt laufen sie den Wahnsinnigen nach.

208 **I:** Die auch gar keinen Ausweg finden mehr und sich dann so positionieren.

209 **BS:** Die brauchen eine Identität, die brauchen eine Heimat. Die brauchen nichts anderes. Die brauchen einen Sinn. Wenn ich mir das anschau: mich wundert es nicht, dass so viele, gerade Jugendliche mit so einem Hintergrund, die bei uns eigentlich in unserem System auch komplette Verlierer sind und eigentlich chancenlos sind, dass die da runter laufen, weil sie den Blödsinn glauben, den die ihnen einreden. Also das, wundern tut mich das nicht, das verstehe ich zutiefst. Wenn ich irgendwo da in einer Hinterhofsiedlung ohne Ausbildungschancen lebe oder so. Wenn ich mir das in Frankreich anschau, was dort in den Vorstädten so passiert, da wundert mich gar nichts mehr. Nothing left to lose, sag ich nur dazu. Nothing left to lose.

210 **I:** Und das, was mich dann auch immer schockiert, also zum Beispiel NRW als ursozialdemokratisches Land, dass siedort bestimmte Gegenden einfach verelenden lassen. Jugendsozialarbeit wird da überhaupt nicht groß finanziert, zum Beispiel an Schulen. Bayern hat, obwohl es ja CSU-Land ist, hat mehr Schulsozialarbeiter als NRW verhältnismäßig. Auf die Bevölkerung bezogen.

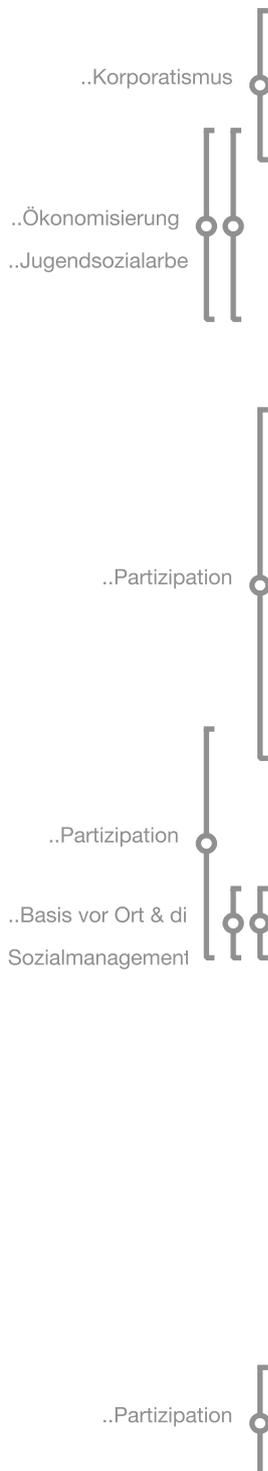
211 Wie sieht das aus mit dem sozialpädagogischen Maximen, Partizipation und Chancengleichheit, also

..Jugendsozialarbeit

..Jugendberufshilfe

wie verbinden Sie da nach Ihrer Erfahrung und Ihrem Kontakt zur Basis Soziallobbyismus mit Partizipation und Chancengleichheit der Jugend?

212



BS: Es gibt ja immer unterschiedliche Organisationen, die sich dann alleine die Kinder- und Jugendrechte an die Fahnen heften. Natürlich schauen wir als Dachverband Österreichischer Jugendhilfeeinrichtungen auch auf die Einrichtungen. Wir müssen uns auch um das Wirtschaftliche kümmern, aber da nicht vertreten wir auch ganz genau diese sozialpädagogischen Maximen, und wir versuchen, einen Spagat zwischen den beiden zu schaffen. Für mich zum Beispiel eins, weil wir eh bei dem Beispiel waren, und das sehe ich zum Beispiel in dem Unternehmen: Partizipation ist ein super Schlagwort. Nur, wenn ich heute eine autoritäre Struktur in einer Firma habe und keine flachen Hierarchien, wo von Geschäftsführung über Regionalleitung, Einrichtungsleitung, jeder sagt dem nächsten, was er zu tun hat, da wird wahnsinnig viel Partizipation unten ankommen. Das wird nicht funktionieren. Da kann ich mir ein Feigenblatt an Partizipation vorhängen, und das ist auch das, was ich immer wieder zu den, gerade in Diskussionen mit den Landes-, mit den Fachabteilungen sage: wenn ihr das unten wollt, dann müssen wir es durch alle Ebenen leben und auch wir euch gegenüber! Wenn ihr wollt, dass das unten ankommt, funktioniert das nur dann, wenn ich auch in meinen Entscheidungen frei bin und wenn ich auch das und das habe. Nur dann funktioniert das. Aber mit einem autoritären Einrichtungsleiter hab' ich unten bei den Jugendlichen keine Partizipation. Das kann ich mir malen. Das heißt, es muss jede Ebene eine Möglichkeit haben, das nach oben zu spielen, bei gewissen Entscheidungen, die sie wirklich auch betreffen, mitgehen zu können, das mitdiskutieren zu können. Partizipation heißt bei mir: Es gibt Entscheidungen, wo die Jugendlichen mitentscheiden können. Ich sage, was mir in meiner Einrichtung wichtig war, wie ich damals noch in der Einrichtung war: es war vollkommen klar, dass die Jugendlichen mitentscheiden, wohin

wir auf WG-Urlaub fahren.

213 **I:** Weil sie das ja auch mittragen müssen.

214 **BS:** Das ist nicht mir eingefallen, sondern ich habe gesagt: Leute, wir haben so und so viel Geld, überlegt euch etwas, und dann diskutieren wir über das, und dann stimmen wir ab, und das hat viele Prozesse gegeben, über die wir abgestimmt haben. Wie wir als Einrichtung heißen, zum Beispiel, war ein Abstimmungsprozess, wo die Jugendlichen genau so viel Stimmrecht gehabt hatten wie die Erwachsenen. Das hat nicht so geheißen, wie es sich die Organisation eingebildet hat, ihr Haus damals, wie es einen Namen bekommen hat, dieses Haus. Das ist so, aber da gibt's andere Sachen, wo ich sage: Leute, da brauchen wir nicht darüber diskutieren, dass du mit 14 unter Umständen so süchtig nach Zigaretten bist, dass du eine brauchst, das weiß ich schon, aber sei mir nicht böse, da habe ich ein Jugendschutzgesetz, über das brauche ich nicht diskutieren, und das heißt: unter 16 nicht. Das heißt, da herinnen im Haus unter 16 sicher nicht. Das muss ich nicht diskutieren.

215 **I:** Ja, das sind ja klare Regelungen.

216 **BS:** Genau, in Salzburg haben sie jetzt wieder ein neues Gesetz, da wollen sie jetzt von den Jugendlichen der stationären Einrichtungen ein Jugendparlament machen. Also Bayern, glaube ich, hat ja das schon. Die haben so was Ähnliches gemacht. Der Unterschied ist: in Bayern haben sie dort einen Vorlaufprozess gehabt, denn ich muss ja die Kinder auch zur Partizipation erziehen. Partizipation heißt ja nicht: So, jetzt habt ihr die Möglichkeit, jetzt macht das: das muss ich ja auch lernen. Das muss ich ja lernen. Am Anfang, wenn man partizipative Gruppenabende macht, sind die einmal komplett überfordert, weil das ja ganz was anderes ist, als das, was sie kennen. Sie sind ja eigentlich eher so das Recht der Straße gewohnt, sehr oft. Nämlich das Recht des Stärkeren, das ist ein Hinführen.

..Partizipation

..Partizipation

- 217 **I:** Aber auch bei Mitarbeitern muss man da schauen.
- 218 **BS:** Bei Mitarbeitern muss ich auch schauen, Mitarbeiter sind auch am Anfang komplett überfordert. Also Mitarbeiter sind auch überfordert.
- 219 **I:** Ja klar, so hierarchisch ausgerichtet, Leute, die denken: ja, wenn der mir das sagt, dann mache ich das. Ein willfähriges Instrument.

..Partizipation

..Partizipation

Sozialmanagement

220 **BS:** Ich bin da, das klingt vielleicht jetzt arg, aber ich bin da zu militärisch geprägt, und man kann sich an diese Strukturen gewöhnen, man hat sich das angeeignet, also, ich habe eine militärische Kampfausbildung, eine speziellere, und das ist schon Anfang der 90er Jahre, wo ich meinen Präsenzdienst und das darüber hinaus abgeleistet habe, und damals war das ein Thema in unserer Ausbildung, da habe ich sehr viel Partizipation gelernt. Und das ist insofern interessant, weil man sich damals das einfach angesehen hat, wie einzelne Armeen arbeiten. Und extrem erfolgreich waren immer die Israelis. Man hat eigentlich bei denen lernen können: wie ist eine Einheit von damals, bei einem netten Herrn zwischen 35 und 50, die ganze ägyptische Panzerkompanien im 6-Tage-Krieg aufgehalten haben, und das hat einfach ganz einfach funktioniert, also partizipativ funktioniert. Die haben einen Auftrag bekommen: Ihr sollt das verteidigen, und dann hat aber keiner mehr gesagt, wie das geht. Sondern die haben selber geschaut, wie das am besten funktioniert. Und die Amerikaner sind deshalb so wenig erfolgreich, weil, wenn es bei denen den Pointman erwischt, dann steht die ganze Truppe, weil keiner von den anderen 50 in irgendeiner Art und Weise sein Hirn benutzen kann und mitdenken kann. Und dort habe ich gelernt: Du musst, Auftrag ist klar, der kommt von oben.

221 **I:** Das ist das Ziel, aber der Weg, den kannst du selber bestimmen.

|||

222 **BS:** Den Weg muss jede Einrichtung für sich selber gehen. Wir haben ein ganz klares Ziel: Wir sollen



die Kinder so gut wie möglich betreuen. Aber wie der Weg aussieht, es gibt nicht den einen Weg, genauso, wie es nicht das eine Verhalten von einem Kind gibt, sondern das muss man ja immer anpassen an Kinder, die ich gerade da habe, an ihre Bedürfnisse, was da gerade Thema ist, und die Wege müssen extrem unterschiedlich sein.

223 **I:** Das wäre auch für so einen Verband eine gute Sache.

224 **BS:** Sowieso.

225 **I:** Wenn man das frei gestalten ließe, ja.

226 Wie reagieren Sie als Soziallobbyist auf tagesaktuelle Mainstream-Themen wie z.B. Verschärfung von Jugendstrafrecht, oder landesweite Einführung von Jugendsozialarbeit an Schulen?

227 **BS:** Na, das eine unterstütze ich, manche Dinge unterstütze ich und manche Dinge natürlich, wenn du gefragt wirst und dazu Stellung beziehst, wissen wir ja eh, dass es ein Blödsinn ist.

228 **I:** Also Sie unterstützen was jetzt?

229 **BS:** Also zum Beispiel unterstütze ich natürlich die Einführung der flächendeckenden Schulsozialarbeit, weil ich natürlich auch sehe, dass das was bringt, wenn es gut gemacht ist. Gut gemacht ist, heißt für mich: ich habe einen eigenen Schulsozialarbeiter, der dann vielleicht 2, 3 Schulen hat und dort regelmäßig ist, die Kids kennt, Beziehung zu den einzelnen Kindern hat, die wissen auch, wann er da ist, wo er da ist.

230 **I:** Oder an nur einer Schule, denn ich kann das aus eigener Erfahrung als Motto sagen: eine Schule ein Soz.-Päd. Bei uns im Landkreis Berchtesgadener Land hat man jetzt den Fehler gemacht, an 13 Schulen, sogar Gymnasien, die eigentlich noch gar nicht in das Förderprogramm gehören, nur drei Sozialarbeiter einzusetzen.



231 **BS:** Nein, nein, das ist ja Unsinn! Da hat ja unsere wunderbare Unterrichtsministerin diesen grandiosen Satz gesagt: Ja, sie will keine Kleinstschulen mehr in Österreich, dann hat der Land-Österreicher gedacht: Na, ich verstehe es auch, dass wenn ich 7 Schüler in 4 Volksschulklassen habe, dann ist das eine Kleinstschule, das ist natürlich eine Vergeudung der Ressourcen. Das verstehe ich, dann hat sie weiter gesagt, eine Kleinstschule ist alles, was unter 300 Schüler hat. Darauf hat man dann in Tirol festgestellt: Sie haben dann nur mehr 2 Schulen. Somit geht das nicht. Wir müssen einfach über die Größe reden, wenn ich heute in größeren Verbänden bin, ganz klar, ein Schulsozialarbeiter pro Schule, überhaupt kein Thema, wir haben halt nur wirklich sehr kleine Schulen, wo ich pro Jahrgang eine Klasse habe.

232 **I:** Ja.

233 **BS:** Ich würde sagen, man muss das bei einer bestimmten Schüleranzahl kombinieren, wo ich sage: okay, der deckt so und so viele Schüler ab. Und das heißt halt dann auch: einmal kann es eine ganze Schule sein. Mein Onkel ist in der größten österreichischen Mittelschule Direktor, die Sportmittelschule in Mödling, der hat in der Mittelschule 500 Schüler oder 300. Brauchen wir nicht reden, der braucht einen oder vielleicht 2 Sozialarbeiter für die ganze Schule sogar. Wenn ich heute die Volksschulen anschau, wo teilweise meine Kinder selber gehen, da sitzen halt 70 Kinder drinnen.

234 **I:** Ja, dann ist das natürlich was anderes.

235 **BS:** Und so muss ich das ansehen. Es hängt davon ab, welche Menge an Kindern er hat.

236 **I:** Ja, weil der Beziehungsaufbau natürlich Teil seiner Arbeit ist, je größer die Schule ist, desto schwieriger ist das natürlich. Aber ich weiß nur, dass hier in großen Hauptschulen zwei Sozialarbeiter mehrere große Hauptschulen betreuen. Das kann es ja auch nicht sein, das war



auch Thema auf einer internationalen Tagung zur Schulsozialarbeit in Kärnten an der FH in Feldkirchen, da hab ich das mit Erstaunen gehört, darüber habe ich auch mit dem Salzburger T.S. geredet, dessen Verein Schulsozialarbeit betreibt. Kennen Sie ihn?

237 **BS:** Ja, den T., na klar! Also, ich denke, das muss man sich ansehen, und da muss es einfach eine sinnvolle Zahl geben, und mit einer sinnvollen Zahl an Schülern kann ich auch davon ausgehen, da ist es ziemlich egal, ob ich in der Stadt oder am Land bin. Dann kann ich davon ausgehen, dass es einfach auch eine gewisse Zahl an Bedarf an Fällen gibt.

238 **I:** Und dann ist halt auch wichtig, dass man das nicht ans Unterrichtsministerium anbindet, kann ich nur betonen, weil es das in Deutschland in manchen Bundesländern nämlich gibt, und dann haben sie die Struktur: der Direktor sagt, was der Sozialarbeiter da machen soll. Ich arbeite an der Hauptschule drüben in Bayern, die gehört zum Bereich des Kultusministeriums, aber meine Arbeit bei einem gemeinnützigen Träger wird vom Sozialministerium bezahlt, das sind zwei verschiedene Paar Schuhe, der Direktor kann mir nichts anschaffen, doch natürlich arbeite ich mit ihm eng zusammen.

239 **BS:** Ich halte auch nichts davon, dass das das Jugendamt übernimmt.

240 **I:** Nein, halt ich auch nichts davon, null.

241 **BS:** In Oberösterreich übernimmt es das Jugendamt. Bei uns in Bad Ischl, wo ich daheim bin, wo ich mir denke, nicht.

242 **I:** In Bayern gibt ein Positionspapier von der Caritas zur Jugendsozialarbeit, die haben das mal einem Sozialrechtler vorgelegt, und der hat dann gesagt, das ist sogar illegal, also es verstößt gegen Subsidiaritätsprinzip, wenn das Jugendamt die Jugendsozialarbeit an Schulen betreibt, wenn es gemeinnützige Träger gibt, die das machen können.

Wenn es keine Träger gibt, dann muss das halt der Staat machen, die Kommune, aber wenn da welche sind, die das machen können und wollen, dann müssen die zum Zuge kommen. Die müssen das selber ausschreiben und fertig, aber bei uns übernimmt das Jugendamt, also in Reichenhall jetzt immer mehr diesen Part, und das geht schief, weil die Eltern nämlich und die Kinder fürchterlich Angst vor dem Jugendamt haben, denn das Jugendamt in Deutschland hat sicher kein besonders gutes Image, vermutlich auch hier in Österreich nicht.

243 **BS:** Bei uns heißt das jetzt Jugendhilfe.

244 **I:** In Deutschland sagt man oft: das Jugendamt ist immer noch eine Kinderwegnehmbehörde.

245 **BS:** Fakt ist, das muss man ja sagen: du kannst nicht auf zwei Hochzeiten gleichzeitig tanzen. Das muss man einfach sagen, und sie sind in der Not, müssen es immer als Amt auch abnehmen, und das können sie nicht von sich trennen. Das können sie nicht trennen. Es war ja schon in dem Bereich der Wohngemeinschaften, erlebe ich das auch erst als Entwicklung der letzten fünf Jahre, dass die Eltern haben ja auch oft die Angst haben, wir als Träger sind leider die Erfüllungsgehilfen der Ämter, die müssen das auch erst lernen. Mittlerweile hab ich eher die gegenteilige Entwicklung, also wir und die Eltern sind uns viel mehr einig als die Jugendämter. Aber trotzdem, die Eltern haben das auch erst lernen müssen, dass wir nicht wie die Jugendämter sind.

246 **I:** Der verlängerte Arm.

247 **BS:** Der verlängerte Arm. Und dass wir sehr oft, gerade wenn es um Besuchsregelungen und solche Dinge geht, wir sehr oft ganz anderer Meinung sind als Jugendämter. Ich meine, ich habe heute mit so einem Fall zu tun gehabt. Das Mädels, das eben 100 km weg wohnt, wenn die so zieht in ihr Umfeldsystem, was soll es, ist denen das egal, wo die hinzieht, in welche WG, und wenn sie nach Spanien in ein Projekt geht, wird sie die irgendwo

einen finden, der sie nach Hause fährt. Also das, vergiss das einmal, auch wenn das dort gefährlich ist und wenn sie es dort nicht immer einhalten kann, aber sie wird grundsätzlich einmal nicht davon laufen. Weil sie dann eine Chance hat. Es heißt nämlich, wenn es daheim schwierig ist, heißt es nicht gleichzeitig Freundesverlust, sondern der Rest des sozialen Umfeldes bleibt gleich bei dem 15-jährigen Mädels. Das ist die einzige Chance, die du hast.

248 **I:** Wenn Sie die aktuellen Studieninhalte angehender Sozialpädagogen/Sozialpädagoginnen betrachten: Welchen curricularen Stellenwert haben an deutschen oder österreichischen Fachhochschulen Soziale Öffentlichkeitsarbeit, Public Relations und Soziallobbyismus?

249 **BS:** Ich meine jetzt, wenn ich das von den Sozialpädagogen hernehme, wüsste ich nicht, dass das drin ist.

250 **I:** Also ich rede jetzt von der FH in Puch, ich meine jetzt diese oder andere FHen.

251 **BS:** An den Fachhochschulen, bei uns, bei den Sozialpädagogen heißen die Kollegs, und auf die hab ich ein bisschen einen Einblick, da ist das eher nicht wirklich vorhanden.

252 **I:** Und bei den Sozialarbeitern?

253 **BS:** Ich glaube, die haben das mehr in ihrem Studienplan. Aber wie viel sie es drin haben, kann ich nicht beurteilen. Ich muss gestehen, weil ich einfach von der Ausbildung, die ich selber habe, ein Sozialpädagoge bin und nicht Sozialarbeiter in der österreichischen Ausbildung. Ich habe ein paar Stunden in Stams in Tirol. Ich werde in der neuen Schule in Salzburg ab Herbst ein Didaktik-Lehrer sein. Also insofern kenne ich das Thema.

254 **I:** Für die Sozialpädagogen, oder?

255 **BS:** Ja, für die Sozialpädagogen. Und insofern weiß ich, was da drin steckt, aber das ist, da ist das



Thema nicht.

256 **I:** Gehört es dann da rein? frage ich Sie, wenn da so eine Nachfrage ist.

257 **BB:** Für mich wäre das, für mich persönlich die ideale Ausbildung, wenn ich mich auf diesen Beruf vorbereite.

258 **I:** In dem Bereich?

259 **BB:** Generell in dem Bereich. So wie es jetzt in Österreich ist, so halte ich die klassische sozialpädagogische Ausbildung für die Ausbildung, die auf das unmittelbare Umfeld am besten vorbereitet, nämlich auf das, was du als Sozialpädagoge, der in erster Linie Kinder betreut, an täglicher Arbeit treffen wirst. Darum bin ich, wäre ich ein Fan davon, dass ich sage: Okay, ich mach' das so, wenn ich jetzt die normale Form hernehme, nicht berufsbildende, sondern normale Form, das sind diese 4 Semester in Kolleg-Form. Das absolviere ich. Dann, weil ich auch der Meinung bin, dass dieser Beruf generell auch in die Studienrichtung geht, gehen sollte, dann bin ich der Meinung, dann sollten wirklich auch die letzten 60 ECDL an einer Hochschule passieren und dort auch mit entsprechenden wissenschaftlichen Arbeiten, etc. Also einfach gute fundierte Grundausbildung, einen wissenschaftlichen Teil darauf zu setzen, und da gehören dann für mich diese Themen hinein auch. Dort gehört es dann hin.

260 **I:** Das fänden Sie dann schon auch wichtig.

261 **BB:** Ich fände es wichtig, dass das kommt, und ich finde auch wichtig, dass die Ausbildung auch eine 6-semesterige wird, die 180 ECDL hat, wobei ich sage: zuerst geht es einmal wirklich um dieses Basiswissen, nämlich für die Alltagsarbeit, und dann gehört einmal dazu, sich irgendwo zu vertiefen, auch wissenschaftlich zu arbeiten und eben diese Rahmenbedingungen, und da reden wir ja auch von Rahmenbedingungen, auch wirklich diese Rahmenbedingungen zu erfüllen und das

heißt als normaler Sozialpädagoge einen Zugang dazu zu haben. Weil es ja auch deinen Horizont öffnet und du weißt, warum Dinge so laufen, wie sie laufen.

262 **I:** Klar. Mein Ziel ist ja auch, ich schreibe darüber auch, weil das die Richtung ist im Sinne von: Jeder ist auch sein eigener Lobbyist in dieser Arbeit, und das soll er aber auch fundiert vermittelt bekommen an den entsprechenden Einrichtungen.

263 **BS:** Und ich denke, das gibt es ja dann so, wenn ich auch quer denke, auch wenn ich nicht wirklich Lobbyist bin, und ich muss ja auch lernen, der Lobbyist in dem Team, in dem ich arbeite, für mich zu sein. Es gibt ja nichts Schlimmeres, als wenn ich in einer Supervision sitze, und ich habe da zwei drinnen, die nicht sagen, was sie sich denken, und ich permanent mir überlegen muss: Wie kann ich etwas formulieren, damit der entweder Stellung bezieht oder ich ihm nicht auf den Schlipps trete, solche Arten der Supervision kann ich mir eigentlich malen. Auch dort muss jeder lernen, sein Lobbyist zu sein, also zu sagen, wie es ihm geht, wo er hin will. Also das, irgendwie gehört ja dieses, für sich Stellung beziehen, gehört ja schon dazu.

264 **I:** Für sich und seine Klientel und für seine Sache, für seinen Auftrag, das muss man, das fehlt aber noch als Thema. Es fehlt in beiden Ländern.

265 **BS:** Und wir haben ja leider da auch von der Gesellschaft her von den jungen Menschen ja auch eine Gegenbewegung, wo ich mich auch, jemand der Studierende hat in dem Bereich, auch mich immer wieder wundere. Die neuen Konservativen sind ein Hammer. Ich kann es nachvollziehen, warum: die Werte sind gebröselte, dass sie sie irgendwie auf so alte Werte in dem Sinne, damit irgendetwas da ist, beziehen, nur ist das nicht die Realität. Sie werden erzogen auch mit dieser Art des Schulsystems, und auch mittlerweile mit Hilfe dieses verschulten Studiensystems werden sie erzogen zu einer Truppe von Ja-Sagern. Sie werden erzogen zu einer Truppe von Ja-Sagern, und das ist das letzte, was ich brauche, wenn ich damit

..Soziallobbyismus

..Soziallobbyismus

..Affirmative Kernauss



schwierigen Kinder und Jugendlichen arbeite. Ich brauche Persönlichkeiten, die da stehen mit beiden Füßen im Leben und nicht einer, der alles über sich ergehen hat lassen, den größten Scheiß haben sie ihm aufgedrückt, und er ist noch immer nicht aufgestanden und hat „Nein!“ geschrien.

266 **I:** Da kann er ja auch nicht individuell gut reagieren.

267 **BS:** Nein, gar nicht, der ist so, dann hat er einen, der nimmt ihn in der Früh schon auf beim Frühstück und dann ist zusammen geräumt mit ihm. Also die, ich sag': die rauchen sie immer zum Frühstück!

268 **I:** Da haben Sie Recht.



269 **BS:** Ich brauche Typen. Ich brauche in der Arbeit Typen.

270 **I:** Das ist sehr gut, gefällt mir sehr gut.

271 **BS:** Ich brauche Typen, Leute, die einfach einen Lebensweg, einen bisschen einen anderen, geschaut haben. Darum schau' ich immer zum Beispiel, wenn ich Bewerbungen habe, schaue ich mir ganz selten Zeugnisse an. Oja schon, Leute mit zu viel zu guten Noten sind schon auffällig. Aber für mich sind so Sachen wichtig, wenn ich merke zum Beispiel, der da ist einer da, der war 1, 2 Jahre im Ausland. Dann weiß ich schon: der steht anders, weil, der hat in freier Wildbahn zwei Jahre in England, Amerika oder sonst überleben müssen. Der ist in seiner Persönlichkeitsentwicklung viel, viel weiter. Oder wenn ich jemanden habe, wo im Lebenslauf steht: die ist aufgewachsen auf einem Bergbauernhof, da weiß ich ganz genau, die steht mit 19, 20 mit beiden Füßen im Leben. Weil, die hat dort oben schon gearbeitet und mitgeholfen und das und das machen müssen, die ist anders, die ist anders geprägt. Ich brauche solche Leute, und ich bekomme sie aber immer weniger.



272 **I:** Das erlebe ich jetzt an der Schule, Übergang Schule/Beruf, ist ja auch meine Aufgabe als Schul-

Soz.-Päd. Die besten und schnellsten Zusagen kriegen die Schüler, die die Praktika in den verschiedensten Bereichen haben. Sagen wir mal: der eine möchte Maurer werden, aber er hat vorher meinetwegen bei EDEKA oder sonst wo noch verschiedene Male reingeschaut und hat da sein Ding gemacht, als einer, der nur ein Praktikum gemacht hat oder nur bei Maurern war: da sagen die Arbeitgeber: wir wollen Leute, die einfach breit aufgestellt sind und viele Erfahrungen in verschiedenen Berufen gemacht haben.

273

BS: Ja, darum geht es auch heute. Du wirst da nicht ein Leben lang wo drinnen bleiben. Du musst dich immer weiter entwickeln, ein Leben lang lernen, alle miteinander. Das gehört einfach dazu und, ja du musst dich weiterentwickeln, und du musst auch für dich selber, gerade in unserem Bereich musst du ja, einerseits musst du wahnsinnig gestanden sein, und andererseits musst du natürlich auch schon viel aushalten und auch sehr flexibel sein, und du musst dich permanent selber hinterfragen. Du musst verstehen: das ist das Um und Auf, wenn irgendetwas passiert ist, einmal funktioniert es, beim nächsten Mal funktioniert es nicht, und du musst dir ansehen, warum es so ist. Und das gehört dazu, und das ist nicht, weil du dann als Persönlichkeit angegriffen wirst oder weil du etwas falsch gemacht hast. Es gibt nichts Schlimmeres, ich sag' immer zu meinen Mitarbeitern: es ist nicht schlimm, wenn ihr etwas Falsches macht, schlimm ist, wenn ihr nichts macht. Das ist schlimm. Und aus dem Falschen muss man dann einmal auch über sich selber lachen können, und beim nächsten Mal macht man es anders, und vielleicht wird es. Man setzt sich damit auseinander, und da erlebe ich es auch sehr unterschiedlich. Du kannst schon irgendwie Leute in die Richtung bringen. Die lernen das. Ich habe jetzt eh mit dem einem Sonderprojekt, was eigentlich kurz vorm Ende war vor 1½ Jahren, jetzt haben wir da schon mit neuen Leitungen schon einige erfahrene Leitungen dazu geholt, aber auch die jungen Kollegen haben sich dann in der Zeit von ihrer Haltung, von ihren Sichtweisen, dermaßen immens weiter entwickelt



und sind heute gut drinnen, obwohl es junge Leute sind.

274 **I:** Ja, wenn sie die richtigen Vorbilder haben.

275 **BB:** Gute Vorbilder, und auch selber gelernt haben. Sie müssen lernen, eine gewisse Gelassenheit bei gewissen Dingen lernen, anstoßen, sich weiter zu entwickeln, da muss ich sagen: super geworden! Und gerade wenn du jetzt wirklich mit schwierigen Burschen zu tun hast, das haben wir alles schon gehabt, einen Cobra-Einsatz und vieles andere auch.

276 **I:** Sagenhaft.

277 **BB:** Bis sie das angestürmt haben, weil sie zwei gefunden haben, die aus dem Gefängnis ausgebrochen sind. Sie haben sie wieder eingesackt bei uns in der Hütte. Also wirklich das volle Programm.

278 **I:** Welche neuen Formen und Trends von Soziallobbyismus werden sich durchsetzen, was meinen Sie?

279 **BB:** Ich glaub', dass sich durchsetzen wird, dass wir mit unserer noblen Zurückhaltung gegenüber unseren Auftraggebern, sprich Ländern, werden wir uns durchsetzen, wenn wir sie einfach auch härter dran nehmen. Und ich denke aufgrund der finanziellen Rahmenbedingungen, nämlich, dass unser Spielraum immer enger wird und wir aber eigentlich immer mehr Kinder und Jugendliche bekommen, die eigentlich genau das Gegenteil davon brauchen, nämlich sehr breit, offen, flexibel zu denken, da sind wir ja auch in dem Spiel drin: das wird nicht gehen. Ich meine, wenn das staatliche System enger wird, und sie verlangen ja von uns, wir sollen immer freier, mehr zulassen, damit man die Jugendlichen halten kann, die wir sonst nicht halten können, da beißt sich die Katze in den Schweif. Und wir werden unsere noble Zurückhaltung aufgeben müssen, und wir werden irgendwann genauso. Ich sage: Vorbilder sind für mich die Umweltorganisationen wie Greenpeace

oder so, die genauso arbeiten, wir werden manchmal mit Aktionismus arbeiten müssen. Wir werden diese Dinge einfach nicht nur in nobler Form irgendwo unter der Hand mit ihnen diskutieren, sondern wir werden auch die Öffentlichkeit einschalten müssen und, und, und. Dann wird sich diese Form einfach durchsetzen, weil sie für uns lebensnotwendig wird. Also wir werden nicht mehr die Wahl haben, ob wir es tun oder nicht tun. Sondern es wird sich dann zeigen, wie einig die Szene dann wirklich ist.

280 **I:** Ja, als Dachverband ist das dann die Kunst.

281 **BS:** Die Kunst ist einfach wirklich, große Teile der Szene zu einigen.

282 **I:** Gibt es denn eigentlich einen konkurrierenden Dachverband, das hab ich ganz vergessen zu fragen.

283 **BS:** Nein. Wir haben Berufsverbände, aber das ist wieder was anderes, und dann gibt es ein bisschen die vor allem, weil sich die Sozialpädagogen sich fast aufgelöst hätten, und dann hätten wir geschaut irgendwie, kann man das mit den Sozialarbeitern zusammen tun, die hätten das jetzt aufgemacht für Sozialpädagogen, aber da muss man schauen, wie sich das entwickelt, die Dachverbände, und da sind aber auch alle Berufsgruppen drin vertreten. Also, da gibt es jetzt nicht irgend welche Einschränkungen. Da gehen genauso die Leute hinein, die unter Umständen ein Jus-Studium haben und dann dort gelandet sind, genauso drin, wie Leute aus der Sozialarbeit, Leute aus einer sozialpädagogischen Arbeit. Also, das hat sich so ergeben, wobei man schon sagen muss, dass du, wenn du mit einer sozialpädagogischen Ausbildung in Österreich, kommst du normalerweise nicht in die Höhe dieser Position. Also, ich glaube, da bin ich ziemlich die Ausnahme von der Regel. Weil ich habe eigentlich sonst nichts dazu. Ich hab ein abgebrochenes Jus-Studium, das zählt nicht.

284 **I:** Na, das ist doch auch was.

- 285 **BS:** Nein, aber für die Arbeit war es wichtig.
- 286 **I:** Das glaube ich.
- 287 **BS:** Niemand sagt: eine gute Grundvoraussetzung für einen Sozialpädagogen ist ein abgebrochenes Studium, der lernt, auf Erfolge zu warten, die sich nie einstellen und hat kein Problem damit.
- 288 **I:** Genau, und nun zu einer europäischen Aufgabenstellung, die letzte Frage, regional- und bundespolitisch gibt es da auch für den Soziallobbyismus eine europäische Aufgabenstellung?
- 289 **BS:** Ja, auch. Das ist die nächste Ebene, ich meine das ist meine persönliche Meinung, wir sind Europa.
- 290 **I:** Auch hier im Grenzbereich, da ist es noch, also ich sag immer, zum Glück kann jetzt schon der Krankenwagen von Bayern rüber nach Österreich fahren, hauptsächlich geht das dann in die Richtung CDK, UKH oder LKH, umgekehrt weniger, weil wir da einfach zu wenig haben, das gibt es ab und zu auch mal, aber im sozialen Bereich, Sozialhilfe-Bereich, in der Jugendhilfe ist das noch nicht so. Das ist etwas, was mich total ärgert, weil ich hätte jetzt jemanden, der würde viel besser hier in den Kontext passen als bei uns.
- 291 **BS:** Stimmt aber nicht. In Tirol ist jedes 8. Kind in Deutschland untergebracht.
- 292 **I:** Ja, ich sag' ja von der österreichischen Seite ist es sicher eher vielleicht, aber umgekehrt, bei uns ist es schwierig.
- 293 **BS:** Doch, ich nehme am Dienstag den ersten bayerischen Buben auf.
- 294 **I:** Nein, stark. Von welchem Jugendamt ist das? Das muss ich mir aufschreiben.
- 295 **BS:** Rosenheim.

- 296 **I:** Ja, gut, Rosenheim ist fortschrittlich, Stadt-Jugendamt Rosenheim, oder?
- 297 **BS:** Ich glaube schon, ich weiß es jetzt nicht auswendig.
- 298 **I:** Das spielt nämlich eine Rolle, weil es ja auch ein Kreis-Jugendamt gibt, die sind anders drauf.
- 299 **BS:** Es ist das erste Mal. Da ist es einfach so, dass, glaube ich, die Mutter einfach ausfällt und irgendwo aber das Großelternsystem das wichtig ist, ein Tiroler Ding ist, und ja, ich glaube, finanziell bringst du es ja unter, bei unseren Tagessätze freuen sie sich ja, wie billig wir sind!
- 300 **I:** Ja.
- 301 **BS:** Aber aus irgendeinem Grund geht das jetzt in bei uns in Tirol. Die machen das jetzt auch mit dem Hintergrund, das ist wichtig, dass die Großeltern in der Nähe sind, weil sie haben eine gewisse Bedeutung für den Buben haben, eine sehr große, dann ist das auch mit den Besuchen am Wochenende geklärt, und somit kommt der Erste von dort nach Tirol.
- 302 **I:** Super. Klasse. Ja, ich danke Ihnen sehr herzlich für das Gespräch.
- 303 **BS:** Bitte, gerne.

1 Interview mit B9, Generalsekretär von *Rettet das Kind Österreich*,

2 Ort: Wien

3 Datum: 15.12.2015

4 Dauer: 1:23 h

5 Art des Interviews: persönlich

6 **I:** Ja, Herr Generalsekretär, ich habe eine Dissertation in Arbeit: Eine Hand wäscht die andere. Es geht um Praxis und Zukunft von Lobbyismus im Management von Jugendsozialarbeit als Form von Kommunikation.

7 Was können Sie als Vertreter von *Rettet das Kind Österreich* und als Soziallobbyist auf den verschiedenen Handlungsebenen sozialverbandlich, sozialpolitisch eventuell bewirken?

8 **B9:** Naja, ich würde nicht meinen, dass da die Möglichkeiten riesengroße sind. Wir sind ein sozialer, also ein karitativer, zum Teil karitativer Träger zum Teil sind wir oder zu einem beträchtlich größeren Teil sind wir sozialer Dienstleister. Wir können natürlich sowas wie Soziallobbyismus bei den Zahler-Institutionen anregen. Also, wenn man zum Beispiel zu einer Landesverwaltung und einer Bundesverwaltung sagt: diese Probleme sehen wir, da müssen wir unbedingt was tun. Natürlich hat man Netzwerke im Laufe der Jahre, wo man Leute kennt, die dort wieder was bewirken können. Und man kann medial natürlich etwas bewegen. Da ist es aber so, dass eher die größeren Träger sicher die erfolgreicher sind. In Österreich ist das allen voran die Caritas. Die haben sehr medial präsenten Präsidenten, den Dr. Dr. L., glaube ich. Höchst aktiv und auch erfolgreich. Also da, die haben sicher schon etliche Male aufgezeigt, wo dann auch zu mindestens was ins Rollen gebracht wurde. Wir sind relativ klein. Ich befürchte, meine Möglichkeiten beschränken sich auf diese Bereiche, wo wir arbeiten, wo ich eben Personen kenne. Wo ich sage: Das und das bedürfte es, dann wird da glaube ich schon nachgedacht darüber, ob da was

..Soziallobbyismus
Sozialmanagement



..Netzwerk
..Basis vor Ort & div. I



..Korporatismus



..Korporatismus
..Soziallobbyismus
Sozialmanagement





..Soziallobbyismus
..Netzwerk

..Netzwerk

Sozialmanagement

gemacht wird, hängt von vielen Dingen ab.

9 **I:** Sie sprachen von einem Netzwerk, in dem Sie da tätig sind. Heißt das jetzt, in diesem Non-Profit-Bereich oder eher in dieser Verwaltungsebene oder Ministerialebene?

10 **B9:** Also auf beiden Ebenen. Also wir sind natürlich auf der Ebene der Non-Profit-Organisationen einigermaßen dicht vernetzt und natürlich auf der Ebene des, wenn man so will, Vis-à-Vis der Zahlerinstitutionen. Wie in unserem Fall ist es ja oft die burgenländische Landesregierung und auch das Bundessozialamt Burgenland. Also, das ist gleichbedeutend, würde ich meinen. Die Diskussion ist natürlich auf der NGO-Ebene eine andere als auf der Verwaltungsebene. Aber grundsätzlich läuft diese Verwaltung, also diese Vernetzung in beide Ebenen.

11 **I:** Aber Sie sind ja österreichweit tätig als Generalsekretär?

12 **B9:** Nein, das stimmt so nicht ganz. Das hat mit der Geschichte zu tun bzw. stimmt so nicht. Das hat zwar geheißen: *Rettet das Kind Österreich* und haben auch gewisse Umbrella-Funktion. Aber es gibt *Rettet das Kind* in allen Bundesländern als eigenständige Vereine. Mit denen sind wir natürlich ganz besonders dicht vernetzt. Also, jetzt hatten wir ein Treffen in Vorarlberg, die Geschäftsführer, wo zum Beispiel über diese Flüchtlingsproblematik intensiv debattiert wurde. Da tauscht man sich aus: Was macht's ihr? Wie geht ihr das an? Wer zahlt das bei euch? Wo habt ihr die Kanäle gehabt, dass ihr dort hinkommt? Also, wir sind *Rettet das Kind Österreich*, haben manche Funktionen österreichweit. Aber das hauptoperative Geschäft haben wir im Burgenland. Das hat damit zu tun, wir wurden als erste *Rettet das Kind*-Organisation in Österreich gegründet. Deshalb der Name Österreich.

13 **I:** Ja.

14 **B9:** Und dann war aber eben mit dem besagten

..Soziallobbyismus
Sozialmanagement



Ungarn-Aufstand 1956 der erste große Aufgabenbereich, diese Flüchtlingshilfe mit den ungarischen Flüchtlingen. Und da hat sich eine Zusammenarbeit mit der burgenländischen Landesverwaltung entwickelt, die eigentlich bis heute gegeben ist und vielfach wie eine Hydra gewachsen ist.

15 **I:** Egal, welche politische Richtung da gerade dran war.

16 **B9:** Im Wesentlichen. Wobei im Burgenland, das werden Sie vielleicht als deutscher Staatsbürger vielleicht nicht wissen: Burgenland ist eigentlich durchgehend die Sozialdemokratie, glaube ich, an der Regierung.

17 **I:** Allein? Allein.

18 **B9:** Nein. Sie waren lange Zeit alleine. Naja, im Burgenland gab es lange Zeit die Proporzregierung. Also, da wurde die Regierung nach Wahlergebnissen besetzt. Natürlich hat dann der Landtag die Gesetze entschieden. Aber die Regierung war proporzbesetzt. Das ist jetzt abgeschafft worden, aber die SPÖ war glaube ich doch einige Zeit, hatte die absolute Mehrheit. Und trotzdem gab es dann Landesräte, die nicht von der SPÖ waren.

19 **I:** Aber natürlich politisch?

20 **B9:** Die waren dann von der ÖVP oder von den Freiheitlichen. Oder von den Grünen, glaube ich, die waren noch nicht. Und die werden nach dem Wahlergebnis im Proporz gesetzt. Aber natürlich, wenn ich im Landtag eine absolute Mehrheit habe, dann tue ich mir dann trotzdem mit Entscheidungen recht leicht, weil ich die Kraft der Mehrheit hinter mir habe.

21 **I:** Ja.

22 **B9:** Wenn ich, wie gesagt, die Kraft der Mehrheit hinter mir habe.

..Entscheidungsträger, p



..Entscheidungsträger, p



..Entscheidungsträger, p



..Entscheidungsträger, p



..Entscheidungsträger, p





23 **I:** Diese Landesräte für Soziales zum Beispiel, die haben Sie dann wahrscheinlich besonders im Blick gehabt.

24 **B9:** Ja, ja sehr, sehr viel zu tun. Also jetzt gab es einen Wechsel vom Landesrat Dr.R. Jetzt gibt es den Magister D. Da muss ich mich jetzt natürlich erst wieder ja vernetzen. Mit P.P. war ich natürlich schon auf Du und Du. Da konnte ich auch hingehen und sagen: Das überlegt euch, das bräuchten wir. Also schon auf einer relativen hohen politischen Ebene im Sozialbereich. Oder wenn wir ein Problem sehen, dass man uns sagt: da sehen wir ein Problem. Das gab es immer wieder mal, dass man dann sagt: wir versuchen, mal ein Pilotprojekt zu finanzieren. Schaut es euch mal an, und vielleicht könnt ihr das dann in eine Dauereinrichtung übernehmen. Da ist natürlich einfacher, wenn man sich schon gut und lange kennt.

25 **I:** Aber es gibt ja auch manchmal dann, ich habe das jetzt gelesen bei der Herfahrt nochmal, in einem Ort, ich glaube, in Oberwart Probleme, wo man Streetwork wieder abgeschafft hat.

26 **B9:** Ja, das wurde abgeschafft.

27 **I:** Weil die Gemeinde da nicht mitgespielt hat, die Finanzierung war nicht mehr gesichert.

28 **B9:** Die haben einigermaßen finanzielle Probleme, und man hat das Geld, das eigentlich von der Landesseite zur Verfügung gestellt wurde, nicht dafür verwendet. Meines Erachtens war es keine gute Entscheidung, weil ein beträchtlicher Teil der erforderlichen Mittel wäre von der Landesseite gekommen, obwohl das nicht Aufgabe der Landespolitik ist. Aber der Rest war denen dann immer noch zu viel. Und dann haben wir da irgendwie herum debattiert, Wochen und Monate, und letztendlich ist es dann, und das war jedes Mal das Gleiche, das ist eigentlich an finanziellen Dingen gescheitert, weil die nicht einmal den relativ kleinen Betrag aufbringen konnten, weil da auch zumindestens - das habe ich den Medien entnommen - also das ist eine Medieninformation,

dass durchaus auch Geld bei diesen Spekulationsaffären davon quasi versandet ist.

29 **I:** Also zweckentfremdet? Könnte man sagen, oder?

30 **B9:** Ja, es waren städtische Mittel. Das ist aber alles nur aus den Medien.

31 **I:** Ja.

32 **B9:** Das waren städtische Mittel. Wenn die dann irgendwie so veranlagt wurden, dass sie dann nichts mehr wert waren.

33 **I:** Ich denke nur an die österreichische Autobahnvignette, die wir da ja auch beziehen, irgendwie eine vernünftige Lösung. Dann wird das ja auch nur Zweck gebunden für diesen Autobahnbau verwendet? Weil diesen Haushaltstitel stand auch wohl auch drauf: für Streetworker.

34 **B9:** Nein. Nein. Grundsätzlich war es so.

35 **I:** Ungefähr.

36 **B9:** Das wurde schon alles korrekt gemacht. Aber die Stadt als solches hatte, glaube ich, kein Geld mehr oder hatte wenig Geld, unter anderem deshalb, weil Steuermittel so veranlagt wurden, dass sie dann zu allgemeinen Steuermitteln wurden. Das ist bei vielen Kommunen so, dass dies der Fall war, dass die Veranlagungen durchgeführt wurden. Also, sie müssen ja auch veranlagen und sollen auch veranlagen. Aber natürlich: öffentliche Mittel sollte man besonders vorsichtig veranlagen. Und die haben das offensichtlich nicht, da ist aufgrund von Veranlagungen, glaube ich, durchaus Geld verloren gegangen, und dann hatte ihnen das an allen Ecken und Enden gefehlt. Und dann konnten sie diese, diese Gabe des Landes quasi nicht aufnehmen und ergänzen, weil ihnen der Ergänzungsbetrag gefehlt hat. Und dann haben wir es nach zehn oder elf Jahren wieder zusperren müssen. Obwohl sie höchst erfolgreich waren.



- 37 **I:** Ja. Und es ist auch eine sehr wichtige Arbeit. Also, Streetwork als aufsuchende Sozialarbeit.
- 38 **B9:** Es war ja dann der Name Streetwork war ja dann, also dann nicht mehr ganz richtig, weil sich herausgestellt hat: in der Anfangsphase ist ja die Stadt zu uns gekommen und wollte so ein Projekt haben, weil sie Probleme hatten mit Jugendlichen, die da im Park rumgehungen sind, und natürlich Jugendliche ohne Beschäftigung oder ohne Aufgabe, ohne Geld oftmals und mit viel Freizeit, das liegt in der Natur der Sache, dass die auf blöde Ideen mitunter kommen.
- 39 **I:** Wie haben Sie das erfahren?
- 40 **B9:** Besonders durch die Stadt.
- 41 **I:** Also dort waren auch wieder Leute, die direkt an der Basis wieder arbeiten?
- 42 **B9:** Da ist die Stadt zu uns gekommen beziehungsweise auch über Schulen. Personen, die im sozialen Netzwerk der Stadt arbeiten, haben natürlich die Probleme gesehen, dass da Telefonhüttl beschädigt wurden, dass Autos zerkratzt wurden, etc. Und dann ist man an uns herangetreten und hat gesagt: Wollt ihr nicht ein Streetwork-Projekt machen, weil wir Probleme haben? Das wurde in kürzester Zeit installiert, und dann waren die Probleme weg.
- 43 **I:** Es waren drei Leute, glaube ich, die ich da gesehen hatte. Eine Frau glaube ich war dabei auch?
- 44 **B9:** Ja, eine Frau.
- 45 **I:** Und zwei Männer.
- 46 **B9:** Das brauchen Sie immer mehr, dass eine Frau dabei ist. Wobei die Frau noch leichter zu finden war, mit den Männern hatten wir eigentlich Probleme, welche zu finden. Und das war dann so: diese Probleme waren innerhalb kürzester Zeit weg. Es hat sich dann auch mehr und mehr



verschoben von der aufsuchenden Streetwork, die wir zwar auch noch gemacht haben. Es hat sich mehr und mehr verschoben in Richtung eines Jugendzentrums. Weil, es hat sich herausgestellt, wenn die Kids da irgendwo einen Platz haben, wo sie sein können und kein Konsumationszwang ist bzw. wo wir ihnen was gegeben haben, dann war Ruhe.

47 **I:** Dann war die Straße nicht mehr aktuell.

48 **B9:** Ja, da war Ruhe. Da wurden Computer angeboten, da wurde Verschiedenes und sonstige Aktivitäten angeboten. Aber natürlich auch sozialarbeiterische Dinge wie Jobberatung, Schulprobleme; Liebe, Sexualität, Eltern, all diese Dinge.

49 **I:** Eltern?

50 **B9:** Eltern. Und die Leute, die es gemacht haben, waren sehr gut. Obwohl irgendwelche Sachen gewesen sind: Ich bin froh, dass ich nicht immer alles gewusst habe, weil, jetzt haben wir wieder dann hinterrücks erfahren, die haben da in dem Haus übernachtet. Also, so ist Sozialarbeit. Wenn man alles auf Punkt und Beistrich macht, dann ist es sehr viel schwieriger. Andererseits: wenn die übernachten und es passiert dann was, bin ich im Gefängnis. Weil das natürlich in keinsten Weise da genehmigt war!

51 **I:** Das ist klar.

52 **B9:** Aber so ist es halt, und so ist das Leben grundsätzlich.

53 **I:** Gab es denn da nicht auch in Oberwart, gab es da auch mal so einen Zwischenfall mit getöteten Migranten?

54 **B9:** Ja, ja, das ist schon lange her.

55 **I:** Das ist schon lange her. Sie wurden mit Sprengstoff irgendwie angegriffen?



- 56 **B9:** Es gab in Österreich eine Sprengstoffserie. Da gab es lange Diskussionen, ob das ein Einzeltäter war oder nicht. Das Gericht ist jedenfalls zu einer Erkenntnis gekommen: es war ein Einzeltäter. Ein gewisser Franz Fuchs war das. Und der hat in Oberwart, da gibt es eine Roma-Siedlung, dort hat er, dort wurde auch eine Rohrbombe zur Explosion gebracht. Ich weiß aber nicht mehr, ob er dabei gestorben ist. Ich glaube nicht.
- 57 **I:** Aber schwerverletzt?
- 58 **B9:** Schwerverletzt.
- 59 **I:** Ja. ja.
- 60 **B9:** Weiß es nicht.
- 61 **I:** Aber es ist jetzt nicht so ein Fleck, wenn man sagt, ja also eine Gegend, wo man sagt, wie in Deutschland, das ist wie in Dresden?
- 62 **B9:** Nein, nein.
- 63 **I:** Also keine braune Ecke?
- 64 **B9:** Nein, das ist es nicht. In keinsten Weise. Der Franz Fuchs war ein Steirer und hat da rundherum nur in der Nähe von Leibnitz, und der hat dann in Oberwart, das war, glaube ich, eine Rohrbombe gelegt, und sonst hat er Briefbomben verschickt. Unter anderem an den Wiener Bürgermeister.
- 65 **I:** War das der Wiener Bürgermeister Zilk, der die Hand verloren hat?
- 66 **B9:** Ja.
- 67 **I:** Und wieviel Jahre hat er bekommen?
- 68 **B9:** Er hat sich aufgehängt. Er hat sich umgebracht.
- 69 **I:** Im Gefängnis?
- 70 **B9:** Müsste im Netz zu finden sein.

71 **I:** Ja.

72 **B9:** Weiß nicht, wieviel er bekommen hat, aber der hat sich in der Zelle, glaube ich, umgebracht. Wenn ich mich richtig erinnere.

73 **I:** Ich habe hier ein Zitat von einem Experten zu Lobbyismus, das wollte ich nochmal vorlesen: „Lobbying ist Beeinflussung der Regierung durch bestimmte Methoden, mit dem Ziel, die Anliegen von Interessengruppen möglichst umfassend bei politischen Entscheidungen durchzusetzen.“ Finden Sie diese Definition richtig?

..Soziallobbyismus



74 **B9:** Ja. Durchaus. Also, ja, im Wesentlichen schon. Also, das ist auch mein Bild von Lobbyismus, wobei ich nicht sehr viel weiß über Lobbyismus. Also, bei uns ist es jetzt täglich in den Medien, weil täglich Leute verurteilt werden. Gestern erst gab es ein erstes Instanzurteil, aber da geht es eher um Lobbyismus im Waffenbereich. Wo eben politische Entscheidungsträger beeinflusst werden. Wobei es ist natürlich schon steil ist, dass die grundsätzlich beeinflussbar sind über solche Dinge.

..Soziallobbyismus
..Entscheidungsträger



75 **I:** Es gibt ja in Österreich ein Lobbyregister.

..Soziallobbyismus



76 **B9:** Wahrscheinlich deshalb, weil es da schon deutliche Probleme gab damit.

77 **I:** Ja. Und dann habe ich da mal durchgeschaut, gut, ich müsste jetzt mal wieder den allerneuesten Stand aufrufen, wobei dann eben soziale Organisationen, NGOs und ähnliche, da eben nicht aufgeführt sind oder kaum. Da war ich also echt erstaunt. In Deutschland sind sie jetzt aktiv geworden, weil wieder eine aktuelle Diskussion von Lobby-Control gestartet wurde, die bieten ja sogar eine Stadtführung in Berlin an, wo man dann sagt: hier arbeiten die Lobbyisten. Die, die, die. Aber da kommt nie soziale Organisation wie zum Beispiel Ihre oder unsere vor. Ich meine: wir gehören nicht dazu, ich bin beim Katholischen Jugendsozialwerk München. Wir gehören als Fachverband zur Caritas. Caritas steht schon da irgendwo mit drin, aber

..Korporatismus

..Soziallobbyismus

..Jugendsozialarbeit

..Soziallobbyismus

..Soziallobbyismus

..Soziallobbyismus

Sozialmanagem

..Soziallobbyism

78

sonst, bei Ihnen hier in Österreich?

B9: Hier ist auch die Caritas mit Abstand der stärkste Player. In dieser Hinsicht, die Diakonie noch ein wenig. Ansonsten, es ist natürlich so, ich würde mal meinen, es gibt immer so einen Lobbyismus, wenn jemand zum Beispiel öffentlich finanziert wird, der kann die Hand, die er füttert, nur zu einem bestimmten Grad, bis zu einem bestimmten Grad zum Beispiel auch kritisieren. Weil, wenn die Caritas jetzt so und so viele Mittel bekommt von weiß was ich, sagen wir, vom Sozialministerium, dann wird das Sozialministerium nicht so tun, dass sie sagen: Wenn ihr jetzt frech seid, dann finanzieren wir das nicht mehr! Das wird sie nicht tun. Aber oftmals wird ihnen das vielleicht nicht schmecken. Also da ist dort, wo man lobbyieren sollte, ist es meistens auch die Hand, die einen füttert.

79

I: Die sollte man nicht beißen. So geht das Sprichwort weiter.

80

B9: So ähnlich. Ja, die sollte man nicht unbedingt beißen. Also ich kann, wenn ich jetzt auf meiner Ebene denke, durchaus das erfordert, dann braucht es einen sehr guten Rahmen und eine bestimmte Form. Aber ich kann es, es wäre unklug, und ich würde das nicht machen, und ich würde es auch verstehen, wenn da Verärgerung gegeben werde, wenn ich jetzt eine Institution von oder eine Verwaltungsebene, von der ich bezahlt werde, zum Beispiel über Medien ausrichten würde. Was macht ihr? Wieso macht ihr das? Das wäre dann nicht erforderlich.

81

I: Sie würden es nicht skandalisieren?

82

B9: Nein, wenn dann müsste man ganz einfach ruhig, auf ruhigerer Ebene, auf gremialer Ebene beziehungsweise auf Besprechungsebene das besprechen. Aber ansonsten? Aber wenn ich grundsätzlich über Lobbyismus nachdenke: Was heißt das? In Brüssel wurde mir gesagt, sind zwanzigtausend Lobbyisten unterwegs. Was heißt das? Das sind Einflussnehmer oder Einflüsterer.

Sind das auch Essenseinlader? Grundsätzlich natürlich ist kein Entscheidungsträger frei. Weil, der fällt ja nicht vom Himmel runter, sondern wenn der in der Straßenbahn ein Gespräch auffängt, wird er auch beeinflusst. Es heißt, in Brüssel gibt es zwanzigtausend Leute, die gezielt danach trachten, politische Entscheidungsträger zu beeinflussen. So würde ich das sehen. Ist klar.

83 **I:** Nicht nur in Brüssel, sondern auch in Wien oder Berlin.

84 **B9:** Brüssel ist eine Hochburg.

85 **I:** Ja, ja, da haben Sie recht.

86 **B9:** Und das natürlich, das muss funktionieren, sonst gäbe es einfach nicht.

87 **I:** Allerdings ist das irgendwie die Form von Lobbyismus, die eben ich nicht meine in meiner Dissertation. Ich möchte das einfach ummünzen in Richtung eines positiven Lobbyismus.

88 **B9:** Ja, also ...

89 **I:** Also, deshalb beschäftige ich mich damit. Also, wir Sozialarbeiter sind viel zu leise.

90 **B9:** Diese Form von Lobbyismus könnte, je nachdem wie weit eine Essenseinladung geht, ist natürlich so im nahen Bereich des Schmierens.

91 **I:** Ganz genau. Ganz genau.

92 **B9:** Und der Lobbyismus im Sozialbereich, die können sowieso nicht viel schmieren, weil eh keiner was hat.

93 **I:** Das Geld ist dort nicht so reichlich vorhanden.

94 **B9:** Aber deren Aufgabe ist es schon, vielleicht wäre da das Wort sensibilisieren, zum Thema machen, passender, aber natürlich ist es eine Beeinflussung. Es geht um eine Beeinflussung für das Allgemeinwohl.



95 **I:** Ja, ja, das ist ja ein Imperativ - *Rettet das Kind*, das ist ja eine direkte Aufforderung, da steht ja nicht: *Rettet das Kind, bitte!* oder: *Könntet ihr vielleicht das Kind retten?* Sondern sie sagen ganz klar, das ist ein Ruf!

96 **B9:** Ja, das ist ja auch ein bisschen, es wurde auch schon debattiert im Vorstand, ob dieser Name noch zeitgemäß ist. Er stammt aus den Fünfziger Jahren.

97 **I:** Ich find' den Namen klasse, muss ich sagen.

98 **B9:** Da gibt es gesplante Meinungen, die einen finden ihn klasse, die anderen sagen: das erinnert an, was weiß ich, so solche Imperative wie: *Arbeit macht frei*. Das ist ein Narrativ.

99 **I:** Ja, ja, das ist schon eine fordernde Aussage.

100 **B9:** Aber es gibt auch Stimmen, auch im Vorstand, die sagen, na ja, ein anderer Titel würde ihnen besser gefallen, aber das steht nicht zur Debatte, dass da konkrete Namensänderungen anstehen.

101 **I:** Sie sind ja auch - in Anführungsstrichen - eine Sozialmarke. Das kennt ja irgendwie jeder in Österreich, oder? Sie sind doch recht bekannt, so wie „Licht ins Dunkel“.

102 **B9:** Glaube schon, dass es viele kennen.

103 **I:** Ja, so wie „Licht ins Dunkel“ irgendwie. Sie bekommen von dort ja auch Geld.

104 **B9:** Ja, aber dort, „Licht ins Dunkel“ ist deutlich vertreten mit der medialen Präsenz des ORF, das ist jetzt vielleicht flächendeckend, also, das ist schon deutlich bekannter als wir.

105 **I:** Schon klar! Welche Rolle spielt Ihrer Meinung nach Ihr Verband bei der Gestaltung der Jugendsozialarbeit in Österreich?

106 **B9:** Auf realer Ebene, keine. Also *Rettet das Kind* hat ... wir kriegen Entwürfe von Gesetzesvorlagen,

L

vor allem auf Bundesländerebene. Die Jugendwohlfahrt ist ja interessanterweise in einem kleinen Land wie Österreich auf Bundesländerebene geregelt.

107 **I:** In Deutschland ist es genauso.

108 **B9:** Wo, natürlich das ist schon sehr viel größer, aber ...

109 **I:** Wir haben auch Bundesländer. Sie haben neun, wir haben sechzehn. Mit politischer Macht durch den Bundesrat, der hat auch viel Macht.

110 **B9:** Da werden wir schon eingeladen auf der Gesetzgebungsebene, wenn Begutachtungen sind, ein Wort abzugeben, aber ich glaube nicht, dass wir große, dass wir da große Player sind. Wir, da sind wir zu klein. Die Caritas, das ist etwas anderes, denn die hat die Kirche natürlich im Hintergrund. Die hat da sicher auch, was weiß ich, Parteivorfeldorgansitationen, wie etwa die Volkshilfe, die ja sozialdemokratisch geprägt ist. Die haben da vielleicht noch eher Einfluss. Wir sind parteiunabhängig, also wir können da auf regionaler Ebene doch sensibilisieren und etwas aufzeigen, aber dass gleich wer springt, wenn wir sagen: das wäre wichtig oder etwas Gutes? Also auf der Jugendgesetzebene?

111 **I:** Bei der Jugendsozialarbeit, der Jugendhilfe.

112 **B9:** Ich glaube, dass wir auf regionaler Ebene schon gestalten können in diesem Bereich, aber wir sind ansonsten zu klein. Wir haben keine großen Brötchen zu backen.

113 **I:** Aber gerade im Kleinen liegt ja der Reiz, die Kraft auch, finde ich. Nehmen wir jetzt mal die nächste Frage:

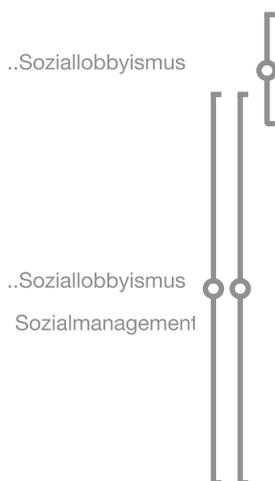
114 Nimmt man zentrale, im gesellschafts- und sozialpolitischen Diskurs ständig umstrittene Regel- und Sanktionskataloge wie das Jugendstrafrecht oder das Kinder- und Jugendhilfegesetz, mit deren Handlungswirklichkeit Sie sich in Ihrer



Leitungstätigkeit im Handlungsfeld
Jugendsozialarbeit auseinandersetzen müssen:

115 Wie haben bzw. werden Sie an einer Beeinflussungskette in Form von Beratungen und Anhörungen an der Ausgestaltung von Konzeption und Praxis der Jugendsozialarbeit in Österreich regionalerweise mitwirken können?

116 **B9:** Na, ja, in Österreich, wir werden auf österreichischer Ebene, wenn da jemand gefragt werden würde, am ehesten wir, sollte das in Österreich sein, werden wir aber in der Regel nicht gefragt. Auf der Regionalebene kriegen wir Gesetzesentwürfe in den Begutachtungsfristen, und dann schauen wir uns das an und geben unsere Meinungen dazu ab. Meistens wird an diesen Entwürfen nicht mehr allzu viel herumgebessert. Aber dort bringen wir uns sehr wohl ein, aber das ist ausschließlich auf regionaler Ebene. Auf Bundesebene kann ich mich in meinen fünf Jahren jetzt nicht erinnern, dass ich jemals eingeladen wurde zu einer Anhörung.



117 **I:** Ja, ich meine jetzt zum Beispiel das Kinder- und Jugendhilfegesetz, da gibt es jetzt in Österreich ein neues. Haben Sie doch sicher auch Ihre Meinung dazu.

118 **B9:** Ja, wir haben auch unsere Meinung dazu auch abgegeben.

119 **I:** Ja, das meine ich.

120 **B9:** Ja. da haben wir unsere Meinung dazu auch abgegeben.

121 **I:** Haben sie dann das irgendwo wiedergefunden, was sie da als Positionspapier geschrieben haben?

122 **B9:** Nein. Aber es waren auch keine riesigen Dinge, die uns da so aufgestoßen sind. Also, ich glaube auch so, dass da so die Begutachtungsfristen in der Regel keine großen Veränderungen dann mehr bringen. Also, ich kann mich da nicht erinnern, dass da jetzt große Positionen gegeben wären, wo

..Netzwerk
..Soziallobbyismus



Sozialmanagement



wir richtig aufgeschrien hätten, und ob dann jetzt ein Halbsatz dabei gebracht wurde oder nicht, das entzieht sich sogar in meiner Kenntnis.

123 **I:** Aber bevor es vom Papier heraus kommt, hat man ja vorher schon mal mit Bleistift irgendwo hinten daran, irgendwo anders da etwas notiert. Also im Informellen, sprich, im Netzwerk?

124 **B9:** Ja, in der alltäglichen Arbeit ist ja das gang und gäbe zu all diesen Themen wie in diesen Gesetzen, die dann in Gesetze gegossen wurden.

125 **I:** Sehen Sie sich in Ihrer Tätigkeit als alleinigen Vertreter vom Verbandsinteressen oder auch von anderen Interessen?

126 **B9:** Ist mit Verband „Rettet das Kind“ gemeint?

127 **I:** Ja.

128 **B9:** Nein. Ich meine, ich bin ein politisch denkender Staatsbürger, und da muss ich natürlich schon auf meine Position Rücksicht nehmen. Ich kann jetzt nicht beliebig einen Leserbrief schreiben. Auch nicht als Walter Paulhart, weil man weiß, der Walter Paulhart ist der...

129 **I:** Generalsekretär. Ja, genau.

130 **B9:** *Rettet das Kind*. Damit kann ich jetzt nicht eine ganz schräge Positionierung auch als Privatperson einnehmen. Das ist halt so. Der Werner Faymann ist Bundeskanzler und kann jetzt nicht sagen: da bin ich, da bin ich Werner Faymann, auf einmal privat und kann jetzt da was ganz völlig anderes sagen.

131 **I:** Verstehe.

132 **B9:** Also, das ist schwer trennbar, weil ich eben als Generalsekretär, wie gesagt, nicht sehr viel österreichweit, aber doch österreichweit auch tätig bin. Und da lässt sich die Privatperson nicht mehr abkoppeln. Also wenn ich was sage, wenn ich das öffentlich sage, müsste das schon vorher geklärt



worden sein, also ich kann jetzt zum Beispiel schlecht in einer öffentlichen Diskussion sagen, wenn das meine Meinung wäre: „Ich bin für die Prügelstrafe“, bzw. würde mir dann mein Vorstand, wenn dann in der Zeitung steht, der Generalsekretär der *Rettet das Kind Österreich* ist für die Prügelstrafe, dann würde mich mein Vorstand fragen: „Na, geht’s noch?“ Oder vielleicht würde man mich auch dann gar nicht mehr fragen. Also, ich muss da schon achtgeben, es ist nicht trennbar, Privatperson und Arbeitsfunktion, aber natürlich gibt es auch etwas zwischen den zwei Dingen, es war zum Beispiel eine Position: „Kinder gehören nicht ins Gefängnis!“. Da würde man meinen, als Privatperson würde ich das einmal unterschreiben oder nein, Kinder gehören nicht in Flüchtlingslager, so war es, Gefängnis dann, glaube ich, auch, aber zunächst einmal bei dem Flüchtlingslager. Da würde ich mal schnell denken: Recht haben sie, dann habe ich aber von einem Fall erfahren, da habe ich mir gedacht, vielleicht doch zu recht. Weil nämlich, da war ein Junge, ein Afghane, der war in Traiskirchen, der wurde dann in eine Pflegefamilie nach Vorarlberg gebracht und ist in kürzester Zeit zurückgekommen, weil der dort zumindest die Gruppe hatte, mit der er reden konnte. Also da war dieser goldene Käfig in Vorarlberg ein Gefängnis, im Vergleich zum schlecht ausgestatteten Lager.

133 **I:** Da gab es auch keine Afghanen?

134 **B9:** Da in Vorarlberg gab es auch keine Afghanen! Da war er einsam. Das war dann ein Fall, wo ich mir gedacht habe: nein, da muss man vielleicht aufpassen und nicht zu viel nachdenken und nicht zu schnell das übernehmen. Vielleicht müsste man da sagen: Kinder brauchen in Lagern eine entsprechende Struktur, die sie besonders schützt.

135 **I:** Und sozialpädagogische Betreuung.

136 **B9:** Oh, ja, dass gehört mit natürlich dazu.

137 **I:** Sind Sie in Ihrer Tätigkeit als alleiniger Vertreter vom Verband tätig?



..Entscheidungsträger, p

138

B9: Ja, und dann war diese politische Ebene, Kinder gehören nicht in das Großlager. Und jetzt ist es so: Es gab dann eine ganze Reihe Probleme, die Innenministerin ist eine ÖVP-Ministerin, einige unserer Vorstandsleute sind aus der ÖVP, dann muss ich natürlich dann mit Meinungsäußerungen in der Öffentlichkeit vorsichtig sein, weil, es ist dann da die Frage, wie weit ist der Konsens dann da, z.B. auf Ebene des Vorstandes? Der ist in der Regel zwar unpolitisch, es kommen aber einige aus dem deutlichen SPÖ-Lager, das ist eine große österreichische Tradition. Da kann ich mir dann nicht alles so frei von der Leber weg reden, weil die sagen dann: „Hallo, Sie stellen das dar als Meinung von *Rettet das Kind*, ich bin da eigentlich anderer Meinung!“

139

I: Aber woher, wo zapfen Sie Ihre Meinung ab?

140

B9: Das eben ein großes Problem.

141

I: Sie kriegen ja österreichweit viel mit, Sie sehen auch viel, Sie bekommen auch viel von Mitarbeitern, von verschiedenen Ebenen mitgeteilt, und das meine ich, hier geht es ja um Kommunikation. Müssen Sie das vielleicht auch bewerten?

142

B9: Wenn ich es für notwendig erachte, Öffentlichkeitspositionen in der Öffentlichkeit zu beziehen, dann suche ich normalerweise das Gespräch mit einem kleineren Zirkel des Vorstandes, also das ist das Präsidium, wo ich das dann auslote, wie da die Meinung ist. Aber das ist ein Punkt, der ist nicht immer ganz einfach zu händeln. Alles, was ich sage in einer Öffentlichkeit, wobei ich so oft nicht in die Öffentlichkeit gehe, weil ich der Meinung bin, dass dieses Gequatsche in der Öffentlichkeit nicht besser ist, besser Hand anzulegen und zu schaffen. Aber natürlich ist es wichtig, dass man auch eine Stimme für sein eigenes Klientel ist. Aber das ist natürlich ein heikler Bereich, und hier den kleinsten gemeinsamen Nenner zu finden, wenn, um bei diesem einfachen Beispiel zu bleiben, wenn jetzt

..Öffentlichkeitsarbeit
Sozialmanagement

Sozialmanagement
..Ökonomisierung
..Öffentlichkeits:
..Jugendsozialar

z.B. eine Debatte über Prügelstrafe entstehen würde, dann hätte ich wohl kein Problem, da klipp und klar zu sagen: *Rettet das Kind* ist da klar dagegen.

143 **I:** Ja, und sie wissen das vielleicht auch aus Gesprächen, wenn sie da z.B. in der Wohngruppe, in einer therapeutischen Wohngruppe, die Sie ja auch betreiben, wenn Sie dort mit den Teammitarbeitern darüber gesprochen haben: Was meint ihr denn zu Prügelstrafen? Und sie würden das nicht nur in der einen WG, sondern auch in anderen WGs ansprechen?

144 **B9:** Ja, viele Meinungen kommen natürlich aus dem Team, weil, ich bin einfach auch ein Verwaltungsmensch und kenne ja auch nicht die Probleme so unmittelbar oder bei weitem nicht so unmittelbar wie z.B. eine Therapeutin in einer sozialpädagogischen Wohneinrichtung. Die ist natürlich viel näher an den Aktualitäten, an den Problemen, an den Defiziten dran, und die sagt mir dann schon bei Gelegenheit oder sie sucht gezielt das Gespräch und sagt: Das sehe ich so und so, da sollten wir was tun und viele Initiativen, die ich dann letztendlich weitergetragen habe, kommen aus dem Team.

145 **I:** Das finde ich gut!

146 **B9:** Also, das Team sagt im Burgenland, wir bräuchten da unbedingt eine kleine Musiktherapeutin, weil eins, zwei, drei, vier, fünf und dann, wenn mir das nachvollziehbar erscheint, dann gehe ich und versuch' dann halt eben das dementsprechend zu kraftvoll zu vertreten, wobei ich mir dann in den jeweiligen Gesprächen dann meistens eine Kollegin mitnehme die dann quasi aus der Praxis berichten kann.

147 **I:** Das finde ich eine sehr gute Mischung dann. Also dass man dann hier auch wirklich gut argumentieren kann.

148 **B9:** Die argumentiert inhaltlich, die weiß aber nicht, wie man auf diesen Ebenen kann verkaufen

..Basis vor Ort & div. I
..Partizipation

..Basis vor Ort & div. I
..Partizipation

..Basis vor Ort & di
Sozialmanagement
..Partizipation

|||



und wie man da agil sein kann, die will fünf Musiktherapeutinnen haben, und die wären dann auch notwendig. Ich weiß aber, dass es fünf nicht geben wird und wäre froh, wenn es nur eine halbe wird. Und dann gibt sie den inhaltlichen Input, und ich versuche dann in einer politischen, sozialpolitischen Gesprächsform zumindest die halbe Stelle zu bekommen.

149

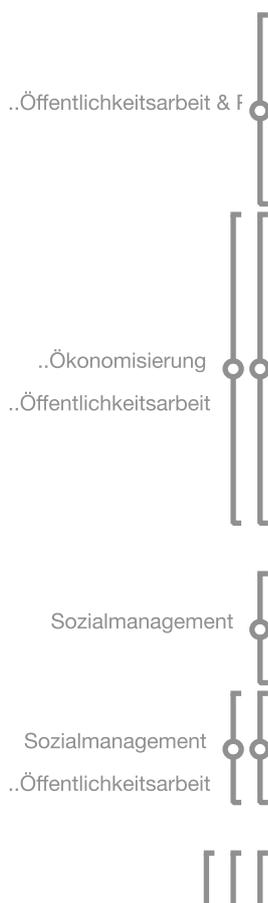
I: Das ist für mich echter Soziallobbyismus. Kommen wir nun zu Public Relations: Da haben Sie ja schon gesagt, dass sie dies nicht so mögen, aber ich frage jetzt doch nochmal:

150

Auf welche Weise nutzen Sie Public Relations und Öffentlichkeitsarbeit als komplementäre Elemente Ihres Soziallebens, hinter den Kulissen, also d.h. man hat ja vorne für die Fassade hat man PR und Zeitungsartikel oder vielleicht mal ein Radio-Fernsehinterview, und hinter den Kulissen, ist das andere Lobbying, das, was ich immer meine.

151

B9: Das, was wir machen, was wir hier versuchen über Redakteure auf lokaler Ebene, passiert das auch einfacher, was wir hier versuchen ist, über Redakteure Themen einfließen zu lassen, die man kennt. Wir bekommen z.B. schwer einen Artikel auf Bundesebene. Auch *Die Presse, Standard, Kurier*, usw. - da kommen wir schwer ran. Aber was wir schon immer wieder bekommen, ist, über den redaktionellen Teil von Medien im kleineren Bereich auch Meinungen zu deponieren. Das funktioniert auch vielfach auf Verästelung, auf kleinere Vernetzung, also man kennt den, den, den, die, und ich sage dann: Du, ich würde es gerne unterbringen. Werbung können wir gar nicht zahlen. Inserate können und wollen wir gar nicht schalten, wenn wir es über einen redaktionellen Beitrag vielleicht irgendwo anbringen wollen. Wir sind eine Organisation mit extrem schlanker Verwaltung, würde ich meinen, das mache eigentlich alles ich, und da habe ich schon genug zu tun mit den sogenannten Bettelbriefen, dass ich diese hinbekomme. Die Medienpflege wäre hier sicher wichtig, dass ich hier mehr machen würde. Was aber dann der Fall ist, ist, dass dies auf der



..Basis vor Ort & di
..Öffentlichkeitsarb
..Partizipation



..Mandat



Sozialmanagement
..Partizipation
..Öffentlichkeitsarbeit & F



..Öffentlichkeitsarb
Sozialmanagement
..Partizipation



zweiten Ebene ist, da gibt es vielfach Fachbereichsleitungen, die sind aber normalerweise mit den Medien stärker vernetzt, und die bekommen dann auch dann, wenn sie wo Meinungen platzieren wollen, dann fragen diese, ob das okay ist. Dann sag ich schon: Ja, macht es so, platziert es so.

152 **I:** Aber Sie sehen sich das dann schon vorher nochmal an?

153 **B9:** Ja, ich gebe dann schon die Linien vor. Wir können hier dann nicht aus vollen Rohren schießen, sondern gut ist es, immer etwas, aus meiner Sicht, Probleme aufzuzeigen, ist oft gut mit Fragen. Dort, wo ich verliere, da schaffe ich Gegner. Also, es ist einfach aus meiner eigenen Lebenserfahrung, es ist einfacher, wenn ich die Dinge mit Augenmaß angehe und nicht wie ein Elefant im Porzellanladen, und z.B. auf eine fragende Art und Weise ein Problem darzustellen, indem man Fragen in den Raum stellt, ist natürlich ein Weg, der weniger brachial ist und der aussichtsreichere ist.

154 **I:** Ja, ich glaube, es ist klüger.

155 **B9:** Ja, wenn ich mit dem Gestell ins Gesicht fahre, habe ich mehr Widerstand!

156 **I:** Gutes tun und nicht darüber reden, also *nicht* in Klammern. Wie bewerten Sie diese ambivalente Handlungsmaxime in ihrer Praxis als Lobbyist der Jugendsozialarbeit? Das ist immer wieder etwas, was ich feststelle, auch in meinem eigenen Bereich, bin ja voll dabei bei der Schulsozialarbeit und der Integrationsarbeit. Man macht etwas, und ich denke, das ist, also nicht nur ich, auch andere, sicher auch ab und zu etwas Gutes. Aber darüber sollte man nicht so reden nach dem Motto: Das gehört sich einfach nicht! Es ist immer noch so ein bisschen die Etikette unter den sozialen Organisationen.

157 **B9:** Ja, das stimmt. Ich habe heute in der Früh einen Artikel in der *Presse* gelesen über das Spendensammeln. Dann wurde so aus vollen

..Öffentlichkeitsarbeit & F

..Ökonomisierung
..Soziallobbyismus
..Entscheidungssträ

..Basis vor Ort & div. I
..Öffentlichkeitsarbeit

Rohren geschossen, und dann war so eine soziale Organisation, die da Spenden sammelt, und dann dachte ich mir: man müsste denen eigentlich schreiben und sagen: Sie wissen aber schon, welchen Anteil diese NGOs im Sozialbereich am Bruttosozialprodukt haben, also, was also alles nicht passieren würde, wenn es diese NGOs nicht gäbe! Vielleicht ist es ein Defizit der ganzen Szene des ganzen Sozialbereichs, dass sie so wie fleißige Bienen im Hintergrund arbeiten, aber die Leistung nicht darstellen. Würden die nicht sein, würden die Staaten von heute auf morgen zusammenbrechen. Also auf den Punkt gebracht: In den freiwilligen Leistungen, dort ist es ganz besonders dramatisch, z.B. wenn jetzt in diesen Flüchtlingskrisen die Freiwilligenarbeit nicht wäre, dann würde es völlig zusammenfallen. Oder auch die NGOs, die da einspringen mit voller Kraft: ich habe da mit einer Frau vom Roten Kreuz gesprochen, die werden zwar dann von Meinungsträgern und auch von den politischen Trägern sehr gelobt, aber wo dann Faktum ist, sie müssen dann Monate später noch um das bisschen Geld streiten, das ihnen hochgradig zusteht.

158 **I:** Richtig.

159 **B9:** Das ist der Bevölkerung - und das wäre durchaus gut - nicht bewusst, und das wird so manchmal in einem Nebensatz erwähnt, aber grundsätzlich ist der Bevölkerung nicht bewusst, welche Leistung von sozialtätigen Organisationen erbracht wird. Man sollte wohl mehr darüber sprechen.

160 **I:** Vor allem, wenn ich daran denke: einen Euro Input sind drei Euro Output, das hat z.B. die Bertelsmann-Stiftung über den Sozialen Sektor gesagt, und so habe ich auch mal selber mal gesprochen vor verschiedenen Gremien, als es um Sozialarbeit an Schulen ging bei uns im Landkreis.

161 **B9:** Es herrscht auch immer noch so die Meinung vor, wenn man sonst nichts auf die Reihe bekommt, dann werde ich Behindertenbetreuer. Das herrscht zum Teil schon noch vor, speziell im

..Korporatismus
..Basis vor Ort & di
Sozialmanagement



..Ökonomisierung



..Ökonomisierung



ländlichen Bereich, was natürlich völlig absurd ist. Heute braucht es hochspezialisierte und entsprechend auch charakterfeste Personen.

162 **I:** Ja.

163 Trifft es zu, dass frühe Informationen über neue Gesetzesprojekte oder Novellen die Jugendsozialarbeit betreffen können, von großer Bedeutung für Ihr Tätigwerden sind? Also frühe Informationen gegenüber den Handlungsträgern oder der Ministerialbürokratie?

164 **B9:** Das trifft natürlich zu, wenn entsprechend frühe, das ist aber eine Aussage, die allgemein gültig ist: Je früher man Dinge weiß, die kommen sollen, umso eher hat man eine Möglichkeit, seine Meinung dazu zu sagen. Das würde ich aber nicht nur vom sozialen Bereich (Sozialbereich, Jugendwohlfahrtsbereich) sagen, denn wenn ich jetzt läuten höre, es würde, wird gerade in diesen Tagen das Jugendstrafrecht, ich meine, das ist jetzt liberalisiert, das ist natürlich möglichst gut, wenn man dies früh weiß. Egal jetzt, in welche Richtung das geht. Je früher ich Dinge weiß, umso eher hat man noch eine Chance, Maßnahmen zu setzen. Und sich auch mit anderen zusammensetzen und zu sagen: Da sollte man etwas tun dagegen!

165 **I:** Mit anderen etwas zusammensetzen: Bei meiner nächsten Frage geht es um Konkurrenz der Träger von Betrieben Sozialer Arbeit untereinander.

166 Nach Ihrer langjährigen Erfahrung als beharrlicher Praktiker zwischen den verbandlichen Lobbyisten in den Bereichen Sozialarbeit und Konkurrenzbetrieben: Wird weltanschauliches Einvernehmen geübt, wenn es darum geht, heute und künftig gegenüber Behörden und Situationen sich nachhaltig zu positionieren und dann durchzusetzen.

167 **B9:** Ja, ich sehe das so, ich sehe da eigentlich eine sehr negative Entwicklung. Weil im sozialen Bereich zusehends diese Maximierungskultur um sich greift. Der Sozialbereich war lange Zeit außen vor, was so Ausschreibungen und Preiskampf betrifft. Jetzt wird das mehr und mehr kommen, wobei ich

..Ökonomisierung



..Ökonomisierung



..Ökonomisierung



..Ökonomisierung



kann das jetzt, für mich ist dies eine furchtbare Entwicklung, die Ökonomisierung, weil, hier geht es nicht nur um die Produktion von Schrauben, wo der Stückpreis dann ein wichtiger Faktor ist, wobei, wenn die Schraube dann schon so schlecht ist, dass sie reißt, dann ist es auch ein Problem. Oder dass sie leerläuft. Aber grundsätzlich im Sozialbereich ist natürlich, wenn ich mir dies jetzt anschau: Wir haben Förderwerkstätten, sie wurden ursprünglich für die jungen Leute eingerichtet, diese kommen dann auch in das Alter. Oder auch in den Wohneinrichtungen für junge Leute: wenn ich mich da jetzt schlagen muss, wie in unserm Fall z.B. in der Nähe von Ungarn, mit einer ungarischen Anbieterorganisation, dann werden wir wohl nicht mitkönnen, weil wir diese Gehaltsniveaus so nicht haben. Oder wenn jetzt jemand neu kommt und sagt: Ich mache die sozialpädagogische Wohngemeinschaft Breitenbrunn und habe fünf junge Kolleginnen. Die verdienen natürlich in Summe um ein Eck' weniger, als wenn ich Leute habe, die erfahren sind und natürlich auch schon dementsprechend mehr verdienen und deshalb für den Zahler teurer sind. Hier entsteht zusehends so etwas wie Konkurrenz.

168

I: Ich sage dann immer bei den entsprechenden Situationen: Leute, ihr fügt euch dadurch Schaden zu, ihr gebt zwar dafür Geld, aber wenn es dann zum Billigheimerangebot kommt und ihr dann darauf eingeht: der Schaden ist dann da, oder vor allem auch die Nachhaltigkeit ist dann nicht mehr gegeben.

169

B9: Ja, aber wissen Sie: Die politischen Vertreter denken in Legislaturperioden, und das Geld ist in dem öffentlichen Bereich zumindest in Österreich und in Deutschland ist zurzeit mehr da, in Österreich äußerst knapp, und da kann natürlich ein Entscheidungsträger schon mal der Verlockung nicht widerstehen zu sagen: Okay, ich habe zwar mit *Rettet das Kind* viele Jahre gut gearbeitet und habe kein Problem gehabt, aber der XY-Verein bietet es um 20 % billiger.

170

I: Sie meinen: *nicht* widerstehen: er lässt sich

..Ökonomisierung



171

verlocken.

B9: Also, hier über diese Preiskonkurrenz entsteht meines Erachtens eine ganz unappetliche Lage, die Qualität von Sozialer Arbeit ist ja viel schwerer zu messen als von Schrauben. Schrauben haben gewisse Prüftests zu bestehen und bestimmte Kriterien zu erfüllen. Soziale Arbeit, ich habe ja nicht da Gegenmodell, wie hätte eine entsprechend qualitative Sozialarbeit einen jungen Burschen auf eine anderer bessere, schönere, glücklichere Bahn bringen können, als die, die gemacht wurde?

..Ökonomisierung

Sozialmanagement

..Jugendsozialarbe



172

I: Ja, aber im Ganzen, ich kann aus meinem Bereich nur erzählen, wir hatten das früher als Internat für Späteraussiedler, Russlanddeutsche, und die kein Wort deutsch sprachen, Jugendliche, die ohne Orientierung dahin kamen, also die eigentlich eher auch so wie Flüchtlinge und wir haben die wirklich intensiv beschulen können auf Berufe vorbereiten können und sogar Gymnasium, anbieten können mit Verbindung einem örtlichen Gymnasium, als dann der Bereich Jugendwohnen für Lehrlinge wegbrach, das Arbeitsamt hat dann nämlich gesagt, nein, wir zahlen das jetzt nicht mehr, musste die Einrichtung dann nach 15 Jahren schließen, wurde dann alles an ambulante Billiganbieter angeboten. Und der Effekt war, das hat man uns dann gesagt, ja, diese Klientel ist nicht mehr richtig versorgt worden, die Kriminalität ist angestiegen, die Delinquenz ist gestiegen. Bei uns im Ort sind wir an der Schule und im Migrantbereich als Sozialarbeiter aktiv, seit 10 Jahren, und die Polizei sagt, seitdem haben wir eine sehr niedrige Delinquentenrate.

..Öffentlichkeitsarbeit

..Ökonomisierung



173

B9: Dieses Oberwartbeispiel noch einmal. Fällt eigentlich nicht auf, dieses Projekt, was ist da jetzt? Genau das ist es, es fällt nicht auf, weil es das Projekt gibt, weil es gut läuft, fällt nichts auf, also da habe ich z.B. in 10 Jahren keine einzige Anrainerbeschwerde bekommen. Sozialarbeit zeichnet sich ja dadurch aus, dass eben nichts ist: keine Delinquenz, keine Polizeieinsätze, keine Kleinkriminalität, keine ansteigenden Schulabbrüche, usw.

..Effizienz

..Basis vor Ort &

..Jugendsozialar

Sozialmanagement



Sozialmanagement
..Soziallobbyismus
..Effizienz



..Effizienz



- 174 **I:** Und warum? Weil wir Perspektiven entwickeln.
- 175 **B9:** Ja, natürlich, weil mit den jungen Leuten gearbeitet wird. Zurück zu der Frage. Wir haben ein Projekt mit dem Sozialministerium, wo wir derartig karniefelt werden in Österreich. Und es wäre einfach fein, wenn alle einfach unisono sagen würden: So machen wir das nicht mehr!
- 176 **I:** So karniefelt, das Wort kenne ich jetzt nicht, was heißt dies?
- 177 **B9:** So machen wir das nicht mehr. Ach so, karniefeln, das Wort.
- 178 **I:** Trätzen?
- 179 **B9:** Eine Vorform von *quälen*. Wir haben wirklich jedes Jahr neue Regeln, jedes Jahr eine Hydra von Bürokratie, die wird dann aber noch einmal potenziert, ich habe bei der letzten Sitzung dann gesagt zu der Dame aus dem Sozialministerium: Wenn man dann Ihre Zettel dann nehmen, dann können wir zusperren! Dann tun wir nur mehr Zettel hin und her schieben und das, was wir sollen, nämlich draußen einen Jugendlichen zu coachen und versuchen, ihn aus verschiedenen Gründen aus schwierigen Positionen heraus auch noch Wege aufzuzeigen und zu ebnen und die auf diese Schienen zu setzen, dann können wir aufhören mit Ihren Zetteln!
- 180 **I:** Was hat sie dann gesagt?
- 181 **B9:** Das hat natürlich an sich, diese Beamtenschaft ist natürlich oft sehr feig und insbesondere dann - diese Beamtenschaft war ja bis jetzt Gott - wenn EU-Mittel dabei sind, gibt es auf einmal einen EU-Gott in Brüssel, und der sagt zum Gott in Wien: Zeig mir das mal! Und das sind die nicht gewohnt, und plötzlich ist Unruhe im Hühnerstall, und dann kriegen die mächtig Angst, die trauen sich gar nichts mehr ...
- 182 **I:** ... und treten nach unten.



183

B9: Und um nicht angreifbar zu sein, muss ich für jedes Blatt Papier 12 Kostenvoranschläge einbringen. Wobei: das sind Hosenscheißer.

184

I: Wie positionieren Sie sich in Ihrer hohen Fachlichkeit als Verbandsvertreter gegenüber politische Entscheidungsträgern?

185

B9: Gar nicht, ich gehe ...

186

I: ... und Ministerialdemokratie ...

187

B9: ... Ja, und ich gehe hin, und wenn Dinge auftauchen, dann gehe ich hin, und wenn ich dann gefragt werde, dann sage ich ihnen meine Meinung, wie ich dazu denke, und dort, wo man mich kennt, hört man auf das, und wo man mich nicht kennt, hört man es vielleicht auch, nimmt man es vielleicht zu Kenntnis, vielleicht auch mal nicht. Grundsätzlich ist es so: In meiner Alltagsarbeit habe ich auf dieser bürokratischen Ebene im Moment schlechtere Verbindungen, weil der ganze Apparat neu geworden ist. Aber grundsätzlich war es in der Vergangenheit so, dass ich mich durchaus auf der politischen Ebene positioniert habe. Wenn ich der Meinung bin: dies und das ist erforderlich, das ist dann wichtig, dann bin ich zum Politiker gegangen und habe gesagt: Das bräuchten wir, das wäre wichtig, gut und habe es auch selbstverständlich erklärt, warum ich das möchte.



188

I: Von ihrer Fachlichkeit her. Sie sind, so glaube ich, auch Sozialarbeiter.

189

B9: Nein, ich bin Soziologe. Ich sehe natürlich auch mit dem Hintergrund der Ausbildung und der Alltagsarbeit sehe ich auch wahrscheinlich mehr als der Durchschnitt der Bevölkerung, wo gerade im Sozialbereich oder in bestimmten Ebenen des Sozialbereichs, Bedürfnisse sind, oder auch Schief lagen und Notwendigkeiten. Wenn ich die sehen würde, dann spreche ich sie in der Regel auch an.



- 190 **I:** Sie erkennen dann die Struktur? Als Soziologe erkennt man ja Strukturen.
- 191 **B9:** Muster erkennt man wahrscheinlich besser. Es ist ja nicht nur der Soziologe, sondern jetzt bin ich ja schon Jahrzehnte im Sozialbereich tätig, damit sieht man natürlich relativ bald Dinge, die jemand, der nicht so in der Thematik ist und eine andere Ausbildung hat, also ein Chemiker, der bei der ÖMV arbeitet, der wird soziale Dinge im Durchschnitt wahrscheinlich später sehen, als jemand, der eben aus diesem Bereich kommt, der im Hirn auch andere Erfahrungen hat und wohl weniger gesehen haben wird.
- 192 **I:** Die Zukunft von Soziallobbyismus: Wie beurteilen sie hinsichtlich der Zukunft von Soziallobbying die bereits von sozialen Lobbyisten der Wirtschaft seit einiger Zeit geübte Praxis in Ministerien, als offizieller abgeordneter und bezahlter Berater Tür an Tür mit Behördenvertreter in einem eigenen Büro tätig zu werden. Frage: Gab es das überhaupt in Österreich? Also in Deutschland gibt es das, das hat man aufgedeckt.
- 193 **B9:** Ich kenne dies nicht.
- 194 **I:** Die sind abgeordnet, also beispielsweise war das damals bei der Fraport-Affäre, also dem Frankfurter Airport, dann im Wirtschaftsministerium, dann im Verkehrsministerium, auf einmal war er bei Abgeordneten, hat aber nicht gesagt: ich bin jetzt von Fraport, sondern ich bin ein freier Mitarbeiter in diesem Ministerium- und hat dann laufend irgendwelche Entwürfe hinüber geschoben. Das ist nicht das erste Mal gewesen, dass die dann auch im Ministerium sogar saßen, next door, es gibt dann auch Anwaltskanzleien, die das machen.
- 195 **B9:** Z.B habe ich einen Freund, der war in einer Umweltorganisation, da war er enorm kritisch und unbequem, dann hat man den dann in eine ganz hohe staatliche Stelle zu sich her gelobt. Natürlich fehlt er jetzt auf dieser Seite, wo er Schornsteine bestiegen hat. Also, ich lobe jemanden in dem Fall

..Basis vor Ort & div. I



nicht weg, sondern her und nehme ihn an die Brust und sage: mach das nur!

196 **I:** Der Schornstein ist ganz okay, mach's einen Meter kürzer, dann passt es schon.

..Korporatismus
..Entscheidungsträger



197 **B9:** Aber sonst kenne ich das, also für den Sozialbereich, dass jemand aus dem Sozialbereich dann direkt in den Entscheidungsfunktionen oder Tür an Tür... Die Caritas hat sicher über die ÖVP Möglichkeiten, Einfluss zu nehmen.

198 **I:** Das vermute ich auch. In Deutschland gibt es auch das Katholische Büro, das lobbyiert im Bundestag, also im Sinne der katholischen Kirche, und etwas Ähnliches gibt es für die evangelische Kirche auch, aber nicht im Büro eines Ministeriums: das nicht.

199 Worin muss sich nach Ihrer langjährigen Erfahrung, der Soziallobbying gegenüber Lobbying der Wirtschaft unterscheiden und worin sich gleichen?

..Soziallobbyismus



200 **B9:** Gleichen sollte es im Ziel, dass man etwas erreicht, dass man seine Message anbringt und vielleicht auch eine Veränderung und einen Erfolg dann sieht. Unterscheiden wird es sich wohl zwangsweise müssen, durch die Möglichkeiten. In der Sozialarbeit ist meistens kaum Geld da für solche Dinge. Es kann sich keiner Sozialarbeit leisten oder keine Organisation leisten oder kaum eine, einen bezahlten Lobbyisten zu haben. Wie z.B. im Waffenbereich in Österreich ist es wirklich ein brandaktuelles Thema, weil gestern drastische Urteile gesprochen wurden. Also, da spielt Geld keine Rolle, eine Million Euro ist da ein Taschengeld. Das kann sich der Sozialbereich nicht leisten, d. h. da wird dann viel mehr nach den Hinterhöfen suchen müssen. Wo kann ich über das Backen kleiner Brötchen, denn mit Geld können die nichts tun.

..Soziallobbyismus

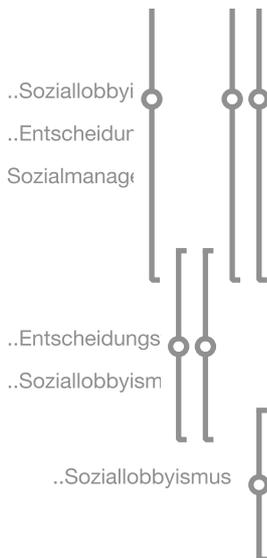
..Soziallobbyismus
..Basis vor Ort & div. I



201 **I:** Wie ist die moralisch-ethische Dimension?

202 **B9:** Ich kann nur über diese emotional-inhaltlich-moralisch-ethische Position wirken und da





versuchen, da entsprechende Gruppierungen, die dann auch politischen Einflüsse dann auch haben, zu erreichen, also die genannte Kirche, konservative Partei, evtl. auf der Sozialdemokratie, die dann über Gewerkschaftsebenen, aber die sind dann mehr auf die kompatible Arbeitswelt konzentriert. Die Sozialdemokratie hat natürlich auch den Fahnen stehen, bestimmte Bereiche im sozialen Leben besonders im Auge zu haben. Aber ich kann es nur über inhaltliche und moralisch-ethische Positionen machen, und nicht über Geld. Ich weiß nicht, wie dieses Wirtschaftslobbying im Konkreten funktioniert, aber da sind schon enorme Finanzmittel dabei. Das würde ich wirklich mal annehmen.

203 **I:** Also die sauberere Form von Lobbyismus, die moralisch sauberere, würden Sie da schon sehen?

204 **B9:** Das würde ich schon sehen. Viele andere Möglichkeiten sehe ich für den Sozialbereich dann nicht.

205 **I:** Welche Rolle spielen nach Ihrer Ansicht jetzt und in Zukunft ethische Wertfragen der Jugendsozialarbeit und deren soziallobbyistische Positionierung und Justierung angesichts von Ökonomisierung der Sozialen Arbeit?

206 **B9:** Ich glaube schon, dass dies eine sehr wichtige Rolle hätte, solche ethischen Positionierungen nicht nur in der Hinsicht auf die Ökonomisierung des Lobbyings, sondern auch auf die Ökonomisierung des ganzen Lebens. Also, wenn ich mir heute ansehe die Jugendlichen, die sich irgendwie in Krisen geraten, wenn sie nicht das I-Phone 5 oder 7, was es eben gibt, also eine ethische Positionierung auf jeder gesellschaftlichen Ebene würde mir grundsätzlich gefallen. Weil ich dies schon so sehe, um den Herrn Marcuse zu bemühen, eine sehr eindimensionale Gesellschaft: außer Konsum ist da nicht viel! Dann natürlich auch dann diese Phänomene, dass da junge Leute plötzlich irgendwie meinen, sie müssen da irgendeinen Krieg am anderen Ende der Welt gehen, was mit sich bringt, dass natürlich diese



..Ethik im Sozialmanager

Defizite da sind, speziell, wenn man nicht immer mitkann, viele können da nicht mit, haben immer noch das I-Phone 5, was auch immer dann aktuell ist. Also, da wäre eine verstärkte Verankerung ethischer Positionen auf jeder Ebene wünschenswert, würde ich meinen. Das werden einige sagen, und passieren wird gar nichts.

207 **I:** Ja, es sind da viele Bereiche davon betroffen, d.h. Kindergarten, Schule, Elternhaus, Beziehungsfähigkeit.

..Ethik im Sozialmanager

208 **B9:** Die Kirche schafft es nicht, die schafft es nicht, da wirklich auch so junge Menschen anzusprechen. Wenn wir die Papstmessen ansehen, da stehen dann schon 100.000, aber so im Alltag da nehme ich das nicht so wahr, dass die Kirche da so eine starke Kraft bei den Jugendlichen ist.

209 **I:** Da haben sie recht, die Kirchen sind da leer.

..Ethik im Sozialmana

..Integration

210 **B9:** Das finde ich, egal ob Kirche, jedenfalls, ich fände es gut, eine verstärkte ethische Positionierung fände ich immer gut.

211 **I:** Aber viele wissen das nicht, in Kirchen, auch in Schulen nicht, merke ich.

212 **B9:** Also generell?

213 **I:** Die jungen Lehrer, die da bei uns auftauchen, die haben auch schon, wie Sie sagen, so eine komische Denkweise, eben dieses Eindimensionale. Und Werte, wenn man dann so Begriffe wie Ehrlichkeit und so diskutiert, da fällt das Wort Ethik gar nicht.

..Jugendsozialarbe

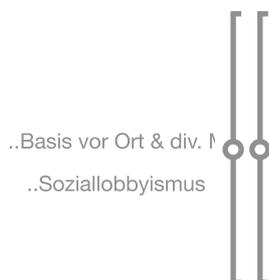
..Schulsozialarbeit

..Ethik im Sozialma

214 **B9:** Das finde ich ganz schlechte Entwicklungen, wo irgendwie so Hohlräume in den Seelen entstehen bei jungen Menschen, es kommt mir vor, als ob sie danach lechzen. Weil natürlich diese Konsumausrichtung letztendlich eine gewisse Schalheit hinterlässt.

215 **I:** Ganz genau.

216 Wie verbindet sich nach Ihrer Erfahrung und Ihrem



217

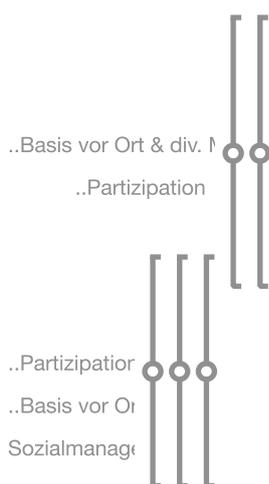
Kontakt zu Ihrer Basis Soziallobbyismus mit ihrer sozialpädagogischen Maxime, Partizipation und Chancengleichheit der vertretenen Klientel – der Jugend - zu wahren und zu mehren?

B9: Noch einmal. Dies ist ein schwieriger Satz. Ich nehme nicht an, dass die Basis, also meine Basis der Jugendarbeit es sehr stark wahrnimmt, dass wir für die jungen Leute auch eintreten und versuchen, hier deren Positionen im Generellen zu stärken oder zu verbessern. Das glaube nicht, dass die da uns als ihre Anwälte sehen. Aber das müsste man mal fragen. Zu mir kommt dann kaum ein Jugendlicher oder eine junge Person, die dann mich als jemand sieht, der irgendetwas für ihn oder für sie ausrichten könnte. Wenn, dann nehmen wir das wahr und versuchen, das weiter zu transportieren, sei es auf gleicher Ebene mit anderen Organisationen, aber dass uns, die Jugendlichen selbst, uns sehr stark als Lobbyisten ihrer Sache wahrnehmen, glaube ich nicht.



218

I: Ich meine, die Basis, die Frage ist etwas schlecht oder nicht ganz klar formuliert. Meinte mit Basis nicht nur die Jugendlichen, also die Klientel, sondern auch die Mitarbeiter vor Ort, also deren Partizipation.



219

B9: Ja, die sehen mich schon stärker als Jugendliche, als der, der das voran zu treiben hat. Also, das geht so weit, dass die zu mir sagen: Schreiben Sie einen Brief nach Brüssel! Da sage ich dann: Wo soll ich den hinschreiben, welche Adresse, an das Sozialamt oder wohin? Die sehen das schon als meine Aufgabe und fordern das auch ein. Das ist auf der Mitarbeiterebene sehr viel stärker, also das ist mir dann schon fast zu stark, weil die dann utopische Dinge dann haben wollen. Aber ich sage ihnen dann eines: Sie hauen mich dann hochkant hinaus, wenn ich damit daher komme!

220

I: Was auch ein Lernprozess für die ist.



221

B9: Also, auf der Mitarbeiterebene sehen sie mich schon als eine Lobbyismus-Aufgabe und tragen die

..Soziallobbyism [] [] []
 ..Basis vor Ort & [] [] []
 ..Partizipation

..Partizipat [] [] [] [] [] []
 ..Jugendsc [] [] [] [] [] []
 ..Soziallob [] [] [] [] [] []
 ..Integratic [] [] [] [] [] []
 Sozialman [] [] [] [] [] []
 ..Basis vor Ort & div. Mit:

Sozialmanagement [] [] [] [] [] []
 ..Jugendsozialarbe [] [] [] [] [] []
 ..Soziallobbyismus [] [] [] [] [] []

Sozialmanagement [] [] [] [] [] []
 ..Basis vor Ort & div. I [] [] [] [] [] []

auch an mich heran und sagen: Tue etwas auf der Klientenebene! Auf der Behindertenebene sowieso nicht, weil sie das kognitiv nicht erfassen.

222 **I:** ...manche, nicht alle.

223 **B9:** Schon, aber die meisten zumindest. Auf der Kinder-Jugend-Ebene, die erfassen das schon, aber sehen in mir da auch nicht den Anwalt. Aber Mitarbeiter, die fordern das ein, und dem komme ich nach, aber meistens in einer Form, als dass es als zu wenig erachtet wird.

224 **I:** Das ist natürlich schade.

225 **B9:** Ja, aber wie hat der Finanzminister gesagt: Regieren ist ein Rendezvous mit der Realität, und in dem Fall sehe ich meine Funktion als eine Art von Regierung von *Rettet das Kind*. Also, da habe ich eine bestimmte Funktion in diesem Agieren. Da ist natürlich ein Rendezvous mit der Realität, das mitunter ganz bitter ist. Kinder retten, da fehlen so und so viel, und da brauche wir das und das, jenes und jenes, und da brauchen wir einen Turnsaal, da ein Bewegungssaal, und das und das und das. Und dann, sage ich dann, eine goldene Uhr wollen wir auch noch haben? Das werden wir so nicht bekommen.

226 **I:** Kleine Brötchen backen.

227 **B9:** Ansatzweise, aber die sehen mich zu recht als jemanden, der das aussprechen soll, der fürsprechen soll und fordern muss.

228 **I:** Das ist dann auch ein dialogischer Prozess.

229 **B9:** Natürlich, viele Dinge weiß ich ja auch gar nicht. Ich weiß nicht, wie die Situation im Kindergarten in Kukmirn ist. Das weiß ich nicht, aber, wenn mir jemand sagt: Du hast das, das, das, das fertiggemacht, dann kann ich mal zum Bürgermeister gehen und sagen: Hören Sie, Herr Bürgermeister, ich weiß zwar eh', aber an und für sich sind das gesetzliche Verankerungen, und das wäre notwendig, so und so. Dann muss man



230

sehen, wie man weitermacht. Vieles, so sage ich, vieles im Leben rennt auf Gesprächsebene.

I: Mainstream, tagesaktuelle Mainstream-Themen sind noch kurz vor Ende des Gesprächs. Also z.B. landesweite Einführung von Jugendsozialarbeit. Das ist so ein Thema, wo man dann ja auch auf Sie vielleicht zukommt oder eben auf der anderen Seite Sanktionen, also die Verschärfung des Jugendstrafrechts: Wie reagieren Sie da auf so etwas?

231

B9: Je nach dem, wenn ich in der unmittelbaren Arbeit betrifft, also, wenn ich mit einem Themenbereich gar nichts zu tun habe, dann ist die Frage, ob ich mich dazu zu Wort melde und ob auch nicht. Wenn es ein Themenbereich ist, der mich unmittelbar betrifft oder uns unmittelbar betrifft, dann gebe ich auch meinen Standpunkt bekannt, meistens versuche ich auch in geeigneten Bahnen dann auch Meinungen zu äußern. Wie gesagt, meine Maxime grundsätzlich ist: dort, wo ich jemand, was weiß ich, hervorzerre und auf ihn zeige oder ihn beschuldige - oft habe ich den dann zum Gegner. Dann versuche ich über die Kanäle, die mir zur Verfügung stehen, eine Meinung abzugeben und sagen: ich sehe die Position jetzt, z.B. Jugendstrafgesetz wird liberalisiert in Österreich, da kann man dafür sein, da kann man dagegen sein. Dann würde ich das z.B. bei Dr. K., der im Justizministerium arbeitet, versuchen - er hat dort eine relativ hohe Position - dann würde ich versuchen, über ihn einen entsprechenden Kontakt herzustellen, um eine Meinung abgeben zu können. Wenn ich dann einen Leserbrief oder auch vielleicht ein Interview in einer Zeitung zustande kriege, und dann schieße ich mich auf jemanden ein, dann ziehe ich dann vom Leder, dann ist in der Regel niemandem geholfen.

232

I: Da haben Sie recht.

233

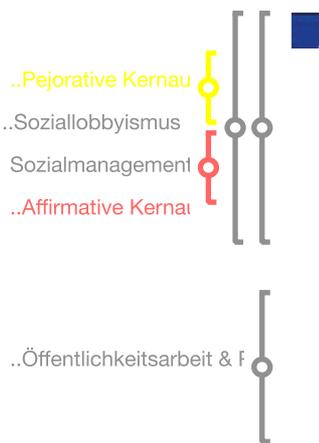
B9: Also, das ist natürlich auch eine Frage des Alters. Dieser berühmte Spruch: Wenn man bis 30 nicht links ist und nach 30 nicht konservativ, ist unmenschlich, und wer nach 30 nicht konservativ

..Öffentlichkeitsarb
..Soziallobbyismus
Kommunikation



..Soziallobbyismus
Kommunikation
..Eine Hand wäscht

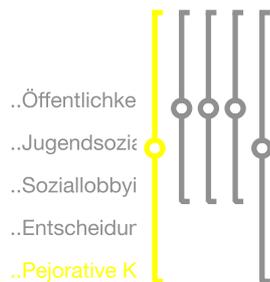




ist, ist blöd, der Spruch hat schon auch etwas. So dieser Schrei: **Schwerter zu Pflugscharen! Das ist zu banal, so geht das nicht.** Und in der Regel braucht es **Seilschaften, braucht es oft lange Mühen der Ebene**, um irgendwo einen Millimeter vorwärts zu bringen. Um bei dem Beispiel zu bleiben: Nehmen wir mal die Liberalisierung des Jugendstrafrechts, da gibt es wahrscheinlich eigentlich ganz, ganz viele Leute, die da völlig anderer Meinung sind. Die sagen: geh' ma', einsperren!

234 **I:** Kurze Antworten und Lösungen.

235 **B9:** Denn wenn der dann, weiß ich nicht, im Supermarkt dann eine Tafel Schokolade oder ein Packl Zigaretten stiehlt, wären die der Meinung: den hau'n wir sauba in'n Häfn, und jeden Tag Brot und Wasser. Und **Leute, die Entscheidungsträger sind, die in politischen Funktionen sind, die wollen auch gewählt werden, andererseits sind die verantwortlich, also, die müssen da einen Weg finden und da dann eine Meinung unterzubringen, das wäre eher meine Art, als zu Jugendliche durch den Häfn zu bändigen.**



236 **I:** Interessant. Ich komme zum Studium der Sozialen Arbeit. Welchen curricularen Stellenwert haben an deutschen, an österreichischen Fachschulen in dem Fall, Soziale Öffentlichkeitsarbeit, Public Relations und Soziallobbyismus nach Ihren Beobachtungen?

237 **B9:** Das kann ich nicht beantworten. Ich kenne das nicht, ich weiß nicht, welche Stellungen die haben. Ich habe vor vielen Jahren Soziologie an der Uni studiert.

238 **I:** Hier in Wien?

239 **B9:** Hier in Wien. Aber Soziologie ist etwas anderes als Soziale Arbeit, und ich kann es nicht sagen, wie stark die da aktiv sind. Die Frage kann ich nicht beantworten.

240 **I:** Ich finde nämlich, dass man da was tun muss,

dass man da viel mehr Wert darauf legen muss. Das ist auch meine Linie, dass man das auch richtig erlernen kann, auch von Praktikern.

241 Vorletzte Frage: Welche neuen Formen und Trends von Soziallobbyismus werden sich nach Ihrer Einschätzung durchsetzen?

..Soziallobbyismus



242 **B9:** Wahrscheinlich so wie überall eine Internetgeschichte, weil, das überrollt uns ja mehr, als mir lieb ist, das ist aber meine persönliche Meinung.

243 **I:** Da bin ich ganz Ihrer Meinung.

..Affirmative Kernauss

..Soziallobbyismus



244 **B9:** Ich denke, auch so über soziale Netzwerke, das findet ja schon statt auf breitester Ebene auf diesem Weg, bis hin zu Revolutionen, die funktionieren schon auf diesem Weg, und da wird auch natürlich Soziallobbyismus sich verstärkt präsentieren müssen, ob es mir gefällt oder nicht. Es gefällt mir dort und da nicht, diese Digitalisierung des Lebens, wo man dann, weiß nicht, irgendwie im Internet zwölf Millionen Beschreibungen von einem Schnitzel bekommen kann, aber ich würde es gerne essen.

245 **I:** Super, sehr gut.

246 **B9:** Oder, wenn ich mir ansehe, jetzt in Wien gibt es diese Diskussion über Weihnachten und diese sozialen Netzwerke. Viele Leute kaufen dann im Internet online, und was passiert dann mit den Straßen? Werden die dann mit Brettern vernagelt? Aber grundsätzlich wird sich der Soziallobbyismus, so wie jeder Lobbyismus, wie fast alle Bereiche des Lebens, diesen Internettendenzen und diesen Digitaltendenzen nicht entziehen können. In welcher Form das dann passiert, da bin ich dann auch zu wenig bewandert, aber das wird dann grundsätzlich...auch auf diesem Wege werden Revolutionen organisiert. Und das wird wohl auch dann für den Soziallobbyismus zutreffend sein.

..Affirmative Kernaussag



247 **I:** Letzte Frage: Verfolgt Sozialer Lobbyismus neben der regional- und bundespolitischen auch eine europäische Aufgabenstellung?

248

..Soziallobbyismus

..Soziallobbyismus

..Mandat
..Korporatismus

B9: Das ist ähnlich wie bei der vorherigen Frage. Wir stehen jetzt in Europa durchaus an einem Punkt, wo man sagen muss: Ist das schon gescheitert, oder scheitert es erst? Wenn man sich diese Eurodebatte jetzt ansieht, dann ist jetzt diese Flüchtlingsdebatte, aber, wenn man davon ausgeht, wo ich nicht ganz sicher bin, dass es nicht scheitert, dann muss sich Soziallobbyismus auf europäischer Ebene bewegen, weil natürlich die Gesetzgebungen mehr und mehr auf europäischer Ebene fallen, also da kann ich mich dann nicht auf den Bezirk Mattersburg konzentrieren, dort schon auch, aber da muss der ganze Sozialbereich in Europa lobbyiert werden, da braucht es das vielleicht, aber da ist es auch so in der Wirtschaftskammer, da ist es eben so, die haben Geld von ihren Mitgliedern. Wo soll im Sozialbereich eine soziale Organisation so viel Geld hernehmen, um eine entsprechend starke Dachorganisation aufzubauen? Dies werden wir wohl nicht schaffen, dass wir einmal so kräftig sind wie Industriellenvereinigung oder die Wirtschaftskammer.

249

I: Das ist leider so.

250

B9: Und damit haben die natürlich ganz andere Möglichkeiten, dort vorstellig zu werden, dort zu...

..Affirmative Kernaussag 

251

I: ...antichambrieren.

252

B9: Ein gutes Wort, als wenn man das permanent auf ehrenamtlicher Ebene irgendwie organisieren muss, weil da auch eine Fluktuation da ist etc. Aber grundsätzlich, keine Frage, wird sich das auf europäischer Ebene bewegen müssen, weil, wenn es diese Entwicklung weitergeben sollte, also, ich denke doch, wenn man da natürlich in den letzten zwei, drei Jahren nicht gerade Fortschritte gemacht hat, im Hinblick auf dieses Europa, was man soeben in den Medien hört. Ich glaube doch, dass es das Projekt weiter geben wird, auch wenn es da auch keine Alternative dazu gibt. Es gibt dann doch Lösungen, andere mitteleuropäische Zusammenschlüsse immer wieder, aber das ist ein

anderes Thema, ich glaube, dass es diese Entwicklung weiter in Europa geben wird und dann ist es schon notwendig, wie auch immer diesen Soziallobbyismus auf europäischer Ebene zu tragen oder zu stärken - weil viele Dinge dann eben auf diesen Ebenen entschieden werden.

253 **I:** Herr Generalsekretär, ich danke Ihnen für dieses Gespräch!

254 **B9:** Gerne, herzlichen Dank!

255 **I:** Das war ein gutes, ganz inhaltsreiches Gespräch, danke!

256 **B9:** Gerne.

1 Transkription des Interviews mit:
2 B10, Bundestutor Jugendmigrationsdienste bei der
Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische
Jugendsozialarbeit (BAG KJS) e.V., Düsseldorf

3 Datum: 05.08.2016

4 Dauer: 1:07:39

5 Art des Interviews: Telefoninterview

6 **I:** Herr T., hier spricht Rüdiger Dähnrich. (**B10:** Ich grüße Sie) Herzlichen Dank, dass Sie mir Ihre wertvolle Zeit schenken.

7 **B10:** Ich muss mich entschuldigen, dass es gerade ein bisschen schwierig gewesen ist, einen Termin zu koordinieren, aber es ist bei uns die Hölle los. Sie können sich vorstellen, dadurch, dass wir jetzt diese Kürzung eventuell im Programm haben, ist natürlich jetzt die Hölle los und Telefonate hin und her. Aber ich habe jetzt ganz viel Zeit für Sie, und wir können, ja, starten, oder Sie sagen mir, wie wir jetzt vorgehen.

8 **I:** Jawohl, ich hatte Ihnen ja den Katalog der Interviewfragen zugeschickt, und ich würde jetzt einfach Ihnen gleich die erste Frage stellen, und zwar nach dem, was Sie als Bundestutor der katholischen Jugendmigrationsdienste und als Soziallobbyist auf den verschiedenen sozialverbandlichen, sozialpolitischen und kirchlichen Handlungsebenen bewirken?

9 **B10:** Also, erstmal geht es, als Bundestutor meinerseits, um die Koordination eines Integrationsprogrammes des Bundes, und mein Ziel ist letztendlich, den jungen Menschen nicht außer Acht zu lassen und anhand der Lebenslagen und anhand der Lebenssituationen, der eingewanderten jungen Menschen, die sehr unterschiedlich sein können, beziehungsweise aus verschiedenen Kulturkreisen und verschiedenen Migrationsmotivationen nach Deutschland kommen, denen eine Integrationsmöglichkeit zu offerieren, die letztendlich kommen, die letztendlich eine Win-win-Situation, sowohl für den migrierenden jungen Menschen als auch für die,



..Win-win-Siti [] []
 ..Soziallobbyismus []
 ..Mandat

..Jugendmigrationsso []
 ..Mandat []
 ..Integration []

..Soziallobbyism [] [] []
 Sozialmanagem [] []
 ..Jugendsozialarbeit []
 ..Soziallobbyismus [] []
 ..Persönliche Ziele [] []
 ..Jugendsozialarbe [] []

die eine Bereicherung für die hiesige Gesellschaft sind.

10 **I:** Und das tun Sie ja in Ihrer Eigenschaft als Soziallobbyist auf den verschiedenen Handlungsebenen, wenn ich das richtig verstanden habe.

11 **B10:** Als Soziallobbyist geht es natürlich darum, immer wieder für diese Zielgruppe, für diese Community, für diese Menschen, die wir brauchen hier in Deutschland, ein gutes Wort einzulegen und letztendlich auch durch unsere Jugendmigrationsdienste in katholischer Trägerschaft, die eine hervorragende Integrationsarbeit leisten in diesem Land, aufzuzeigen, auf den verschiedenen Sozialfeldern, sei es Politik, sei es Kirche, dass diese Menschen nicht etwas ganz Schreckliches sind, wie sie teilweise von der eher, doch, konservativen Gesellschaft gesehen werden, als Bedrohung, sondern dass wir hier junge Menschen haben, und das können wir unter Beweis stellen, wie gut Integration gelingen kann, wenn die bestimmten Voraussetzungen, wenn die Rahmenbedingungen für diese Menschen auch gut geschaffen sind. Dann gelingt es uns, eine vielfältige und eine sehr attraktive Gesellschaft auch fortzuführen, die wir bereits in Deutschland begonnen haben.

12 **I:** Ja, bei der nächsten Frage geht es um ein Zitat: „Lobbying ist die Beeinflussung der Regierung durch bestimmte Methoden, mit dem Ziel, die Anliegen von Interessengruppen möglichst umfassend bei politischen Entscheidungen durchzusetzen.“ Können Sie sich dieser Definition im Rahmen Ihrer Tätigkeit anschließen?

13 **B10:** Absolut, denn wenn wir lobbyieren und auf den verschiedenen Ebenen, über dieses Programm, über die Situation junger Menschen diskutieren und auch sprechen, geht es darum, die Rahmenbedingungen und auch die Voraussetzungen, die mitgebrachten Voraussetzungen und Kompetenzen letztendlich miteinander harmonieren zu lassen. Und das ist die große, ja sage ich mal, Kunst des Lobbyings,

..Jugendsozialarbeit

..Win-win-Situation

Sozialmanagement

..Persönliche Ziele

..Win-win-Situation

..Ethik im Sozialmanager

14

letztendlich darzustellen, was sind die Notwendigkeiten, welche Bedarfe sind da? Die müssten aufgezeigt werden, und diese Bedarfe müssten natürlich entsprechend nach Möglichkeit auch gestillt werden. Und die können wir natürlich nur gemeinsam schaffen. Politik, Gesellschaft, Kirche. Und das ist eine, ja, meiner großen Tugenden, oder wie kann man sagen? Eins meiner großen Ziele, immer für diese Situation mich einzusetzen und darzustellen, dass es nur gemeinsam gehen kann.

15

I: Ja, vielen Dank. Welche Rolle spielen Ihrer Meinung nach die katholischen Jugendmigrationsdienste bei der Gestaltung der Jugendsozialarbeit in der Bundesrepublik?

16

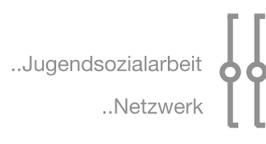
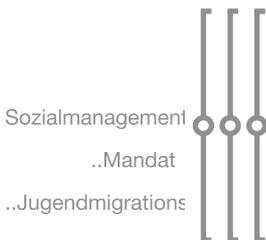
..Ethik im Sozialmanager

..Ethik im Sozialmana

..Jugendsozialarbeit

..Jugendsozialarbeit

B10: Also für mich, als natürlich ein Mitarbeiter oder überzeugter Katholik, ich würde eher sagen, als ein überzeugter Christ, ist es für mich eine große Ehre, letztendlich auch für die katholische Jugendsozialarbeit meinen Dienst anbieten zu können. Was die katholische Jugendsozialarbeit, beziehungsweise die Migrationsdienste in katholischer Trägerschaft letztendlich bewirken, ist, wie wir auch in unserer letzten Broschüre jetzt nochmal beschrieben haben, das heißt, die Soziale Arbeit, das Tun an dem Menschen, an dem jungen Menschen, letztendlich auch unter der christlichen und einer katholischen Soziallehre zu betrachten. Also ich, wir machen niemandem die Tür zu, ob er unser Klient ist oder nicht unser Klient ist im Sinne der Voraussetzungen, der gesetzlichen Voraussetzungen, die da sind. Wir sind erst einmal für den Menschen da. Und das zeichnet die katholische Jugendsozialarbeit in allen ihren Handlungsfeldern aus, nicht nur in der Migrationsarbeit, sondern auch in den anderen Handlungsfeldern der katholischen Jugendsozialarbeit. Und die katholische Jugendsozialarbeit als eine der ältesten Gründungsmitglieder der Jugendsozialarbeit in der Bundesrepublik, seit den fünfziger Jahren, hat sich bewährt, letztendlich mit dem jugendspezifischen Ansatz, letztendlich in der Integrationsphase und in der Phase der Adoleszenz unter christlichen



Gesichtspunkten zu unterstützen, Werte weiterzugeben, diese Werte letztendlich als Multiplikatoren in unseren Diensten, in der Arbeit mit den jungen Menschen fortzuführen. Ich denke, das sind Werte, an denen ich festhalte, die gut sind, die wir immer wieder überprüfen. Wir, als katholische Jugendsozialarbeit und auch die KJS mit ihren Jugendmigrationsdiensten, befinden sich in einem ständigen Verbesserungsprozess. Zu gucken, wie sind unsere Angebote? Wie gehen wir zurzeit mit Politik, mit Kirche um? Wie gehen wir mit unseren jungen Menschen um? Was brauchen unsere Mitarbeiter? Welche Methoden, welche Rahmenbedingungen sind erforderlich, für die wir kämpfen müssen, damit die Arbeit vor Ort, in den Jugendmigrationsdiensten in unserer Trägergruppe, auch sinnvoll und gut begleitet ist? Von daher ist für mich die katholische Jugendsozialarbeit zentral, wir haben natürlich auch weitere Mitstreiter in der Jugendsozialarbeit, die auch eine sehr gute Arbeit machen, und ich möchte das gar nicht bewerten. Aber wir haben als katholische Jugendsozialarbeit nochmal einen familiären, einen christlichen Ansatz, den ich, glaube ich, ja, den ich sehr hochhalte, und gemessen an der katholischen Soziallehre, uns darunter auch definieren.

17 **I:** Das fließt jetzt auch in den Punkt vier ein, da geht es auch um den sozialpolitischen Diskurs. Also nimmt man zentrale, im gesellschafts- und sozialpolitischen Diskurs ständig umstrittene Regel- und Sanktionskataloge, wie zum Beispiel eben das Migrations- oder Jugendstrafrecht oder das Jugendhilfegesetz, mit deren Handlungswirklichkeit Sie sich in Ihrer Leitungstätigkeit auseinandersetzen müssen. Wie haben oder beziehungsweise werden Sie an einer Beeinflussungskette, in Form von Beratungen und Anhörungen, an der Ausgestaltung von Konzeption und Praxis der Jugendsozialarbeit in Deutschland mitwirken können? Also hier auch unter dem Stichwort Beeinflussungskette.

18 **B10:** Naja, also, wir als Jugendmigrationsdienste sehen uns ja auch nicht als alleinige Akteure im Handlungsfeld bei der Jugendsozialarbeit, aus

..Netzwerk
..Jugendberufshilfe

..Jugendberufshilfe
..Schulsozialarbeit

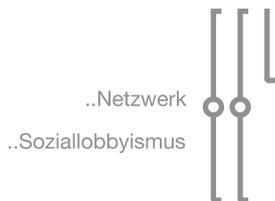
..Schulsozialarbeit

..Schulsozialarbeit

..Soziallobbyismus

..Jugendmigrationssozia

weiter Sicht. Von daher sagen wir und sage ich, die Kooperation ist im gesamten Handlungsfeld der Jugendsozialarbeit, sei es Jugendhilfe, sei es, was Sie jetzt auch alles erwähnt haben. Das ist Voraussetzung der Netzwerkarbeit für die jungen Menschen. Und da, auch da, ist es immer breit zu denken, zu schauen, wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten? Wofür müssen wir uns einsetzen? Sei es im Jugendstrafrecht, immer mit Gesichtspunkt oder mit dem Hintergrund, für welche Zielgruppe wir als Jugendmigrationsdienste natürlich da sind. Aber insgesamt sehen wir uns als Jugendsozialarbeit, und da müssen für junge Menschen, in allen Handlungsfeldern, die Voraussetzungen angepasst werden, die müssen verbessert werden. Was den Übergang Schule-Beruf angeht, was die schulischen Abschlüsse angeht, was die schulische Sozialarbeit angeht. Wir erleben, dass wir für unsere Zielgruppe, aber generell, die Zielgruppe der Jugendsozialarbeit, im Bereich Schule, große Defizite haben. Es finden weiterhin strukturelle Diskriminierungen da statt, aufgrund der Migration, des Migrationshintergrundes, werden Schülerinnen und Schüler oder junge Menschen anders bewertet, weil man davon ausgeht, dass die vielleicht zuhause nicht die Unterstützung erhalten, wie sie andere bekommen würden, um jetzt das Abitur zu machen. Wir sehen das anders, wir sehen, dass die Rahmenbedingungen, sei es mit Schulsozialarbeit, sei es mit Ganztagschulen, dass auch unsere jungen Menschen genauso die Fähigkeiten haben wie andere, und wir müssen da auch als Lobbyisten gemeinsam denken und letztendlich die Situation junger Menschen hier in Deutschland dafür zu sorgen, dass man sich in allen Bereichen verbessert. Und dass Jugendsozialarbeit ein starkes Instrument ist, um die Menschen, um die Jugendlichen, die man letztendlich auf der rechten Seite überholt, dass die mitgenommen werden und dass die im Fokus zentral gesehen werden. Und dass wir diese Ausgrenzung verhindern und auf sie zukommen, soweit das möglich ist. Und Jugendmigrationsdienste sind für die jungen Menschen die Lobbyisten und für diejenigen, die in allen Handlungsfeldern dieser Gesellschaft,



beziehungsweise, wenn es um Jugend geht, auch die Lobbyisten sind und die Netzwerker, um letztendlich unsere jungen Menschen in die herkömmlichen, in die hiesigen Angebote auch zu integrieren, und nicht separat Angebote nur für Migranten zu machen, sondern wir brauchen übergangsmäßig Angebote für junge Menschen, die gerade nach Deutschland gekommen sind, aber das Ziel muss es sein, dass wir gemeinsam denken, dass die Angebote der Jugendsozialarbeit, die Angebote der Jugendarbeit, von allen, auch von unseren jungen Menschen, in Anspruch genommen werden. Da rede ich von Sportvereinen, da rede ich von Musikvereinen, bis hin zu was weiß ich, Feuerwehr, und so weiter und so fort. Also letztendlich das, was sich in der Jugendverbandsarbeit, was in der Jugendarbeit hier in Deutschland, die sehr gut aufgestellt ist, meines Erachtens, anbietet, die muss geöffnet sein, für diese Zielgruppe. Und dafür müssen wir natürlich breit denken und letztendlich immer die Situation dieser Menschen mitdenken und so auch mit den anderen Akteuren, in der Politik, in der Jugendhilfe, diskutieren und uns für sie einsetzen.

19 **I:** Bei der Beeinflussungskette ist dann ja auch, weil Sie ja auch von Schule und Beruf gesprochen haben, sind die sechzehn Bundesländer auch mit gemeint, die man da ja auch immer einzeln vielleicht auch bearbeiten muss. Denn es ist sicher vielleicht in Mecklenburg-Vorpommern oder Württemberg oder Bayern ein anderer Ansatz bei dieser Sache, als, was weiß ich, in NRW, oder Niedersachsen.

20 **B10:** Ja, das ist richtig, und das ist ja auch ein großes Pfund, was wir, die Jugendmigrationsdienste, als Bundesprogramm zwar gemeinsam umsetzen, aber wir haben natürlich die Spezialisierung der Sozialarbeit, die vor Ort sich natürlich entwickelt, auf Grundlage der Landes-, der kommunalen Gesetzgebungen, und da sind unsere Mitarbeiterinnen angehalten, ja, die hiesigen Entwicklungen auch mitzuverfolgen, aber auch mitzugestalten. Von daher, die Jugendmigrationsdienste, also im

..Jugendsozialarbe
..Jugendmigrations
..Basis vor Ort & di



..Integration
..Jugendmigrations
..Korporatismus



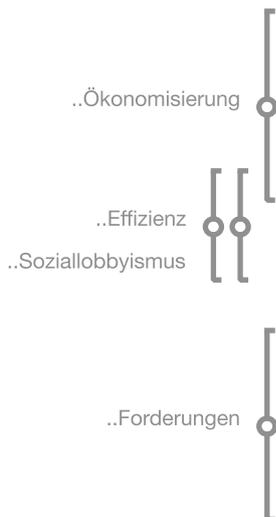
Bundesprogramm, ist es dennoch wichtig, dass die in der kommunalen, in der Jugendhilfe, in den Landeshilfenausschüssen und so weiter mitwirken, und dadurch kann natürlich auch die Zielgruppe, unsere Zielgruppe, für die Landesebene und die Landesgesetze, natürlich müssen die mit in Betracht gezogen werden, damit dann unsere Jugendmigrationsdienste, wie sie selber sagen oder auch gesagt haben, genau passende Angebote beziehungsweise eine adäquate Beratung anbieten. Es geht ja auch darum, dass wir hier nicht alles machen, aber eine adäquate und auch eine zielorientierte Beratung in Form unseres Case-Managements nach vorne bringen. Und das geht nur, wenn wir natürlich auch die regionalen und ja, auch die regionale Situation auch kennen. Und da sind unsere Jugendmigrationsdienste mittlerweile Spezialisten innerhalb eines Programmes geworden, und die kennen sich natürlich in NRW gut aus, die in NRW sind und die Bayern mit ihrer bayerischen Situation, und in Mecklenburg mit ihrer mecklenburgischen Situation. Aber immer mit demselben Blick, immer der Blick der Integration dieser jungen Menschen, die gerade nach Deutschland gekommen sind oder auch etwas länger hier sind und einfach dieser Unterstützung bedürfen.

- 21 **I:** Ja, das teile ich ganz genauso, wie Sie dies sehen. Jetzt zur nächsten Frage: Sehen Sie sich in Ihrer Tätigkeit als alleinigen Vertreter von Verbandsinteressen oder auch von anderen Interessen?
- 22 **B10:** Ich habe die Frage jetzt nicht verstanden, zum Schluss ist es abgebrochen.
- 23 **I:** Ja, sehen Sie sich in Ihrer Tätigkeit als alleinigen Vertreter von Verbandsinteressen oder auch anderen Interessen?
- 24 **B10:** Ja, in erster Linie sehe ich mich als Vertreter der Interessen der jungen Menschen.
- 25 **I:** Ja.



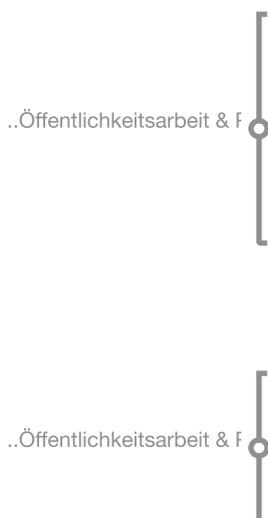
B10: Das ist für mich das Primäre. Dann sehe ich mich schon als alleinigen Vertreter für die katholische Jugendsozialarbeit, als Bundestutor in der Funktion und arbeite letztendlich für die katholische Trägergruppe. Ich habe aber auch meine Verbündeten letztendlich in meiner Trägergruppe, das ist letztendlich unser Vorstand in der katholischen Jugendsozialarbeit, aber auch unser Spitzenverband des Deutschen Caritasverbandes, der natürlich ein großes Gewicht hat in der Migrationsgestaltung, -politik. Und da gibt es regelmäßige Abstimmungsprozesse und ja, alle Abstimmungen und Vereinbarungen, und somit bekomme ich verbandlich eine Zuarbeit, eine Unterstützung der Fachreferentinnen im JMD-Kompetenzteam der katholischen Jugendsozialarbeit. Aber Sie haben Recht, wenn es darum geht, im Haushaltsausschuss zu sitzen oder in anderen Ausschüssen des Bundestages, wo man für diese Gruppe lobbyiert, da sehe ich mich als alleinigen Vertreter und bin da immer nur dann gut vorbereitet, wenn ich letztendlich das mitbringen kann, die Realität, die ich über die Jugendmigrationsdienste erfahre und die ich auch über Standortbesuche sehe. Und ich weiß, wovon ich rede. Und ich glaube sagen zu dürfen, dass ich da auch sehr authentisch bin, wenn ich in den Veranstaltungen bin, weil ich selber aus der Beratungspraxis komme und ich weiß, wo der Schuh drückt, und da geht es natürlich darum, ja, die entsprechenden Mittel, da sind wir wieder bei den Mitteln, zu erlangen, um letztendlich eine gut funktionierende Struktur, eine gut funktionierende, ja, Arbeit der Jugendmigrationsdienste auch in der jetzigen Situation, die wir erleben, mit Krieg, mit Flucht, mit Terrorismus und so weiter. Da spielen wir eine, ich glaube, da spielen wir eine entscheidende Rolle, wir können eine entscheidende Rolle spielen. Dazu brauchen wir die Unterstützung, dafür brauchen wir die politische Unterstützung, die teilweise, ja, immer nur sehr kurzfristig gesehen wird, und da müssen wir sehr gebetsmühlenartig sehr oft und immer wieder darstellen, welchen gesellschaftlichen Nutzen, im Sinne einer Befriedung, die Jugendmigrationsdienste leisten können, mit der

ll

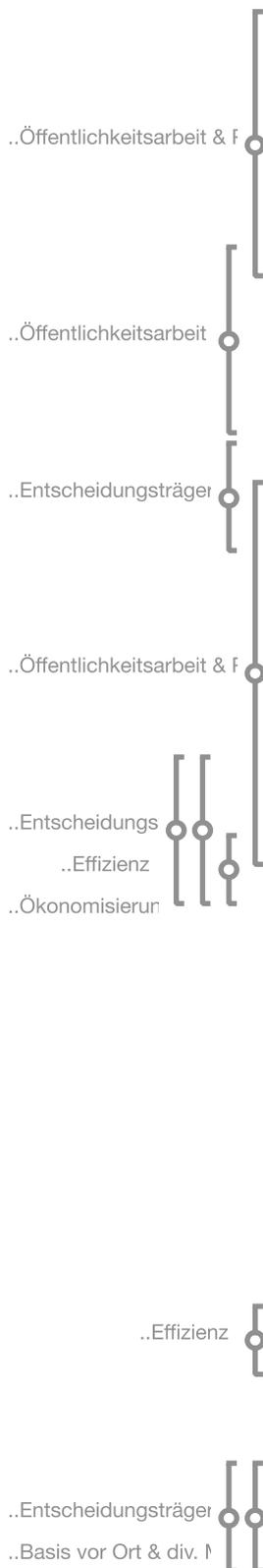


aktuellen Situation, in der wir uns befinden, hierin Deutschland und aber auch in ganz Europa und wenig, also letztendlich darauf hinzuwirken, dass wir ein langfristiges Programm gut ausstatten, ein Programm langfristig gut ausstatten und nicht diese kurzzeitigen Programme, Projekte, die auf Grundlage der politischen Situation aufploppen und dann wieder nach drei Jahren verschwinden. Das hat uns die Vergangenheit gezeigt, das sind tolle Programme, wie Entimon, oder welche Programme es auch immer gegeben hat, gegen Rassismus. Aber das sind dann so lange tolle Projekte, so lange sie finanziert werden, die sind immer nur zeitlich finanziert, und dann sind sie wieder nicht mehr da, und dann, ja, fehlt die Nachhaltigkeit. Ich glaube, durch die Jugendmigrationsdienste können wir eine Nachhaltigkeit garantieren. Und Zuwanderung werden wir weiterhin haben, Fluchtprobleme werden wir weiterhin haben, und ich glaube, Deutschland täte sehr gut daran, solche Programme wie die Migrationsberatung für Erwachsene und die Jugendmigrationsdienste gut auszustatten.

27 **I:** Und das passt dann auch zu meiner nächsten Frage. Ich teile das zu hundert Prozent, was Sie da ausgeführt haben. Auf welche Weise nutzen Sie Public Relations und Öffentlichkeitsarbeit als komplementäre Elemente Ihres Soziallobbying hinter den Kulissen.



28 **B10:** Das ist schwierig, Öffentlichkeitsarbeit, Sie wissen ja selber, das ist ein ganz schwieriges Thema, weil, in die Öffentlichkeit kommt man immer nur dann, wenn es irgendwie Katastrophen gibt, oder wenn es letztendlich (RD: Ja, ja) Negativschlagzeilen gibt. Wenn wir, ich sag mal so, klassisches Beispiel, hundert Jugendliche gut integriert haben, um das mal so ganz banal zu sagen, mit Auszeichnung, dann steht das nirgendwo in der Zeitung. Wenn ein Flüchtling von vielen, ja, Mist baut, um das ganz banal zu sagen oder eine Straftat begeht, dann sind die Zeitungen voll davon. Ich will das ja nicht beschwichtigen, nicht alles ist rosig, und wir haben Probleme in der



Integration von manchen jungen Menschen, die aus anderen Kulturkreisen kommen, und ich will das auch gar nicht schönreden, wenn es zu Übergriffen kommt, z.B. gegenüber Frauen, et cetera pp. Aber, ja, die Öffentlichkeitsarbeit, die ist sehr, sehr mühselig, weil ein Bundestagsabgeordneter, der wird ja nur dann in der Zeitung erwähnt, wenn etwas Spektakuläres passiert ist oder wenn wir als Sozialarbeiter irgendwo als Feuerwehr auftauchen und da eine tolle Geschichte herleiten. So das Alltägliche, was wirklich auch gut funktioniert und was wir gut machen, was von den Jugendmigrationsdiensten vor Ort gut gemacht wird, das kommt leider zu selten in die Öffentlichkeit, ja. Und da versuchen wir gerade, auch über die anderen Bundestutoren, mit solchen - letztendlich - Kurzinfolbriefen, an die Politik, Kurzinfolbriefe an die Presse, ja auch nochmal die andere Seite der Medaille der Integration darzustellen. Um darzustellen, wie wir letztendlich mit wenig Mitteln, für das, was wir leisten, mit wenig Mitteln, doch sehr erfolgreich sind. Und das kann man leider dann nur, oder was heißt leider, das kann man dann nur mit Zahlen, Daten, Fakten belegen, das heißt, das ist das, was Öffentlichkeit oder Politik dann sehen wollen. Mit soundso viel Geld haben wir das und das geschafft, so. Und das schaffen wir auch über unsere „impuls“-Statistik, um letztendlich Verläufe der Integrationsarbeit darzustellen. Ich bin da gerade dabei, mir zu überlegen, inwieweit wir unsere Statistik nicht nur als Statistik führen im Sinne von, wie viel haben wir erreicht? Sondern, dass wir da auch noch eine etwas qualitative Bewertung der Integrationsarbeit nachvollziehen können. Um letztendlich dieser Öffentlichkeit, die auch, ja, sehr gespannt ist zur Zeit, darzustellen, dass es ein gutes Miteinander ist, und wir dass voneinander profitieren, und wofür wir uns stark einsetzen, z.B. mit einem Aktionstag am 30. September, wo wir zeigen wollen, dass die Jugendmigrationsdienste nochmal in die Öffentlichkeit kommen, dazu sollen dann Bundestagsabgeordnete und Politiker aus dem Wahlkreis angesprochen werden. Ich weiß, und ich habe das auch in meiner Zeit als Bundestutor erfahren, dass viele Briefe, Statistiken

..Öffentlichkeitsarb
..Basis vor Ort & di
Sozialmanagement



..Öffentlichkeitsarbeit & F



..Öffentlichkeitsarbeit & F



..Öffentlichkeitsarbeit & F



..Öffentlichkeitsarbeit & F



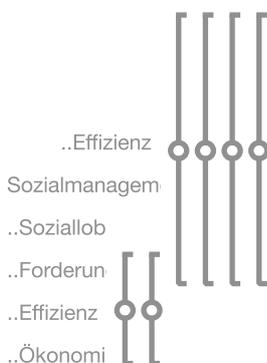
und Schreiben zwar notwendig sind, aber auch Politiker, und mit ihnen auch die Öffentlichkeit, müssen die Arbeit, müssen unsere Realität hautnah erleben, und ja, das zeigt mir immer wieder, wenn ich mit Politikern zu tun habe, dass die, die wollen Reality sehen, die wollen nicht nur Zahlen sehen. Und wenn, dann nur kurze Beschreibungen, und man muss das wirklich immer mal wieder, immer wieder auch auf die Tagesordnung setzen. Es reicht nicht zu sagen, „Ich habe jetzt mal einen Bericht geschrieben, Sie wissen jetzt Bescheid.“. So, das muss jedes Jahr immer wieder neu angegangen werden, um letztendlich auch die Öffentlichkeit auf uns aufmerksam zu machen. Über unseren Kooperationsverbund der Jugendsozialarbeit haben wir eine Zeitschrift, die „Dreizehn“, und über die Zeitschrift „Dreizehn“ (RD: sehr gut, ja.) versuchen wir oder auch über unsere News der katholischen Jugendsozialarbeit versuchen wir natürlich schon immer mal wieder, die Öffentlichkeit, über unseren Dunstkreis oder unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hinaus, zu informieren und ja, aber dafür braucht man auch Zeit, dafür braucht man auch, ja, wiederum Ressourcen für Öffentlichkeitsarbeit, und die sind uns leider auch nicht immer gegeben. Von daher ist das ein Bereich, nach dem Sie mich da gerade befragen, an dem ich ein großes Interesse habe, aber, wie Sie schon sehen in meinen Ausführungen, haben wir da noch einfach viel Bedarf, da auch professioneller zu werden, aber auch, ja, aktiver zu sein in der Öffentlichkeitsarbeit.

29

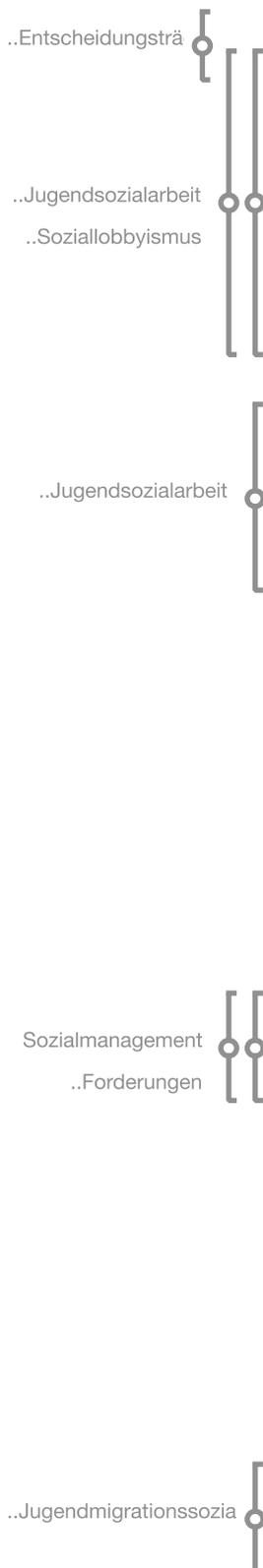
I: Bei meiner siebten Frage, das fließt ja ineinander über, „Gutes Tun und nicht darüber reden“, ist das ja diese ambivalente Handlungsmaxime. Also entweder darüber reden oder nicht darüber reden, man ist ja auch immer auch vielleicht noch sehr bescheiden, trotz allem und immer in einem Rechtfertigungsdruck und Effizienzdruck. So nach dem Motto „Ja, was bringt das überhaupt, was ihr da macht?“

30

B10: Ja, genau. Ja, das ist traurig, aber das ist nun mal unsere Realität, dafür haben wir uns doch diesen Job ausgesucht. Wir müssen uns immer -



und das ärgert mich immer sehr massiv - wir müssen uns immer, und das möchte ich eigentlich auch gar nicht, ich habe es, glaube ich, bei unserer letzten Jahrestagung in meinen Ausführungen gesagt, wir müssen uns nicht immer rechtfertigen, was wir machen. Wir tun sehr viel Gutes, wir sprechen nicht darüber. Aber wir selber sind auch in der Sozialen Arbeit teilweise sehr kritisch uns gegenüber, wenn man sich in anderen Bereichen sich anguckt, da wird ein bisschen was gemacht und bumm, wird das von allen hochgejubelt! Wir müssen noch lernen, in unserer täglichen Sozialarbeit zu sagen: „Wir sind gut. Und wir machen etwas ganz Gutes. Und wir machen eine gute Arbeit und eine sinnvolle Arbeit, ja?“ Und wir sind manchmal selber viel zu kritisch und auch zu pessimistisch. Da müssen wir auch selber lernen zu sagen: „Trotz der Belastung, die wir vor Ort haben, trotz der Problematiken, die wir haben, wir haben einen, wir machen einen, wir leisten einen Dienst, an dieser Gesellschaft, an diesen Menschen.“ Und das kriegen wir, wenn wer in der Praxis gewesen ist, das kriegt man wieder, wenn man sieht, wie ein junger Mensch, der in einer Situation war und nach zwei Jahren sich in einer ganz anderen Situation wiederfindet, und dann zu dir als Sozialarbeiter kommt und sagt: „Danke, das war super, dass ich damals zu dir gekommen bin. Du hast mich auf den richtigen Weg gebracht, ich habe eine gute Ausbildung geschafft, ich habe die Sprache gelernt.“ Das ist eine tolle Sache. Das ist, in anderen Bereichen, wäre das ein ja Erfolg, Erfolg, Erfolg. Und wir müssen einfach lernen, mit dieser Arbeit, die wir umsetzen, auch positiver umzugehen, positiver umzugehen, uns gegenüber und auch der Gesellschaft gegenüber. Sozialarbeit ist nicht für die Übriggebliebenen oder ist nicht irgendwie für diejenigen, die nur den Topf auslöffeln zum Schluss, sondern wir gestalten. Und dieses Gestalten, dieses gesellschaftliche Mitgestalten, das müssen wir einfach noch besser verkaufen, um das mit diesem Terminus sagen zu dürfen. Denn da sind wir einfach noch zu sehr in der Situation, uns immer zu rechtfertigen: „Ja, aber“, und wenn jeder Satz anfängt mit „Ja, aber“, dann wissen wir ganz genau „Ja, ja, warum macht ihr das?“. „Ja, aber es



ist wichtig, dass die Leute“, „Ja, aber“, nein, wir müssen einfach auch, ich sage mal, überzeugter auftreten und sagen: „Es ist so“. (RD: Selbstbewusster dann auch.) Selbstbewusster der Politik gegenüber, der Gesellschaft gegenüber. Sozialarbeit in der heutigen Dienstleistungsgesellschaft ist unabdingbar. Unsere Gesellschaft ist so komplex und durch die Globalisierung so komplex, Sozialarbeit ist nicht irgendein Randberuf, sondern Sozialarbeit ist einer der Berufe und eines der Handlungsfelder, die so eine Gesellschaft in ihrer Vielfalt benötigt. Weil, wir werden immer Unterschiede haben, wir werden immer Benachteiligung haben, und die Sozialarbeit versucht, dieses auszugleichen und zu verbessern. Und dazu gehört auch die Aussage: „Wir müssen uns überflüssig machen, damit die Leute selber laufen“. Na klar, von der Pädagogik her gesehen richtig, aber wenn wir doch ganz ehrlich sind, in dieser Gesellschaft, so, wie es einen Handwerker braucht, so braucht man auch das Handwerk der Sozialen Arbeit in so einer komplexen Gesellschaft. Und deswegen müssen wir uns nicht überflüssig machen, sondern wir müssen uns letztlich verbessern in unserer Sozialen Arbeit oder in unserer Handlungsbearbeitung, aber überflüssig brauchen wir uns nicht zu machen. Ich glaube, die Gesellschaft muss anerkennen, welchen Beitrag Soziale Arbeit auch umsetzt, und dann sollen wir einfach auch selbstbewusster und auch viel stolzer damit umgehen, um letztendlich auch, da bin ich wieder bei meinen Aussagen am Anfang, nicht den Menschen aus den Augen zu verlieren. Es geht nicht darum, dass ich ganz viele Titel habe und dass ich in ganz vielen Gremien mitmischen und mitagieren kann, sondern die Situation, die Lebenslage des jungen Menschen, die dürfen wir nicht außer Acht lassen. Und die verändert sich, die verändert sich von Jahr zu Jahr, periodisch. Jetzt haben wir wieder eine große Einwanderungswelle, die hatten wir noch vor ein paar Jahren nicht. Jetzt steigt wieder die Situation der Ausgrenzung, Rassismus wird wieder ein ganz großes Thema, beiderseits, Diskriminierung, Konflikte, der Arbeitsmarkt, und so weiter und so fort. Das heißt, zu tun haben wir genug, und wenn wir mit unseren

..Soziallobbyismus
..Jugendsozialarbeit



Sozialmanagement
..Jugendsozialarbe



..Basis vor Ort & div. Mit

31 **I:** Apropos Profis. Trifft es zu, dass frühe Informationen über neue Gesetzesprojekte, die die Jugendsozialarbeit, mit ihren so zahlreichen Handlungsfeldern betreffen könnten, von großer Bedeutung für Ihre Tätigkeit gegenüber den politischen, den sozialpolitischen und den kirchlichen Handlungsträgern und der Ministerialbürokratie sind?

32 **B10:** Naja, es passiert ja immer wieder aufgrund der Bundesinitiativen, dass es Projekte gibt, dass es Mittel gibt, die letztendlich für auch Integrationsarbeit zur Verfügung gestellt werden. Und da kann ich unter Beweis stellen, dass gerade die Jugendmigrationsdienste in ihrer Professionalität der Netzwerkarbeit, große Netzwerker gewesen sind, wenn es um Akquise von weiteren Projekten beziehungsweise Projektmittel geht. Und wir brauchen Projektmittel, ich will das ja nicht ganz abstreiten, wir brauchen ein gutes Programm, die Jugendmigrationsdienste. Aber wir brauchen auch zeitlich bedingte Projekte. Das ist ja auch etwas Gutes, um letztendlich bestimmte Sachen auszuprobieren oder letztendlich Nöte, die zurzeit da sind, auch zu stillen. Jugendmigrationsdienste sind dafür prädestiniert, letztendlich Projektakquise zu machen und mit der Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dann diese Projekte zu leiten, beziehungsweise mit umzusetzen. Und da zeigen wir letztendlich auch auf, und das zeige ich auch auf, in meinen Gesprächen als Lobbyist, wie vielfältig die

..Netzwerk



..Ökonomisierung



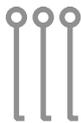
Sozialmanagement



Soziallobbyismus



..Jugendmigrations
..Basis vor Ort & di



..Ethik im Sozialmana
..Soziallobbyismus



Sozialmanagement



Sozialmanagement
..Basis vor Ort & div. I



..Jugendmigrationsso
..Jugendsozialarbeit
..Soziallobbyismus



..Jugendsozialarbeit
..Jugendmigrationsso



..Soziallobbyismus
..Jugendsozialarbeit



Projektlandschaft auf einer Seite ist und wie vielfältig da die Jugendmigrationsdienste mitwirken als Projektbegleiter über ihre Träger, die für sie letztendlich die Projektanträge stellen, und da gibt es jetzt von der Bundesregierung zwei neue Programme, eines heißt „Demokratie leben“, mit einem Volumen von 100 Millionen Euro, und da können sich Jugendmigrationsdienste, beziehungsweise ihre Träger - da werde ich auch noch einiges dazu schreiben und auch informieren - letztendlich auch daran beteiligen. Das ist wichtig, das bindet natürlich auch wieder Arbeitskraft, das bindet natürlich Personal, und zurzeit, ja, ist die Situation bei den Jugendmigrationsdiensten nicht so entspannt, dass man sich einfach mal hersetzen kann und nochmal an einem Projekt mitwirkt, weil die Beratungssituation vor Ort sehr massiv geworden ist, aufgrund der Flüchtlingssituation. Aber wir müssen da auch weiterdenken und ja, und mit der Projektarbeit auch, die müssen wir fortführen. Ein weiteres Projekt, was das Familienministerium plant, ist jetzt zum Thema Straßenkinder, ja? Gut, die sind nicht unsere Hauptklientel, aber es geht auch darum nochmal zu gucken, inwieweit, ja, unsere Zielgruppen davon betroffen sind oder davon betroffen werden können. Ja, denn wir haben jetzt die große Fluchtsituation, aber was passiert, wenn die durch alle Netze fallen? Also, es ist schon spannend, das kann man auch machen, es heißt jetzt als Arbeitstitel „Straßenkinder“, aber da kann man eine Menge machen, und wir haben auch jahrelange Erfahrung mit aufsuchender Sozialarbeit in der Migrationsarbeit, also in den Jugendmigrationsdiensten jetzt. Wir haben Erfahrung, auch Projekterfahrung mit Streetworkarbeit, ja, aus den Neunzigerjahren und ja, Anfang 2000, von daher sind wir da auch da wiederum gute Partner und auch gefragt, bei solchen neuen Projekten oder die nicht so neu sind, sondern aufgrund der jetzigen Situation wieder neu aufgetragen werden, dass wir in der Projektarbeit auch mitwirken.

33

I: Werden wir denn auch gefragt, wenn jetzt zum Beispiel das Asylrecht, das ist ja jetzt

34

verabschiedet worden, das meinte ich eben auch mit der Frage. Also man erfährt, es gibt jetzt ein neues Gesetz Richtung Asylrechtverschärfung, werden Sie da auch angehört?

B10: Ja, na klar, also das ist, was ich anfangs sagte. Wir haben oder ich habe natürlich über unsere Struktur, auch unsere Verbandsstruktur, haben wir natürlich Leute, die Juristen sind, Justiziere sind, wennes geradeum Ausländergesetzgebung geht, dann werden die natürlich auch gefragt, werden wir auch gefragt, immer aus dem Blickwinkel der Migration, dem Blickwinkel der Jugend, aber der Deutsche Caritasverband, als letztendlich auch der Spitzenverband, ist dann derjenige, der dann über die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände angefragt wird, und wir sind so miteinander vernetzt, dass der Deutsche Caritasverband, wenn es um Asylrecht geht, wenn es um Verschärfung von bestimmten Gesetzen oder Ausländergesetzen geht, dass wir als Katholische Jugendsozialarbeit letztendlich auch, ja, mit draufgucken, um die Sichtweise der Jugend, der Jugendbelange nicht außer Acht zu lassen. Das funktioniert eigentlich sehr, sehr gut. Und ich habe das Glück, dass wirja auch in der Katholischen Jugendsozialarbeit, also jetzt bei mir, in meinem Team, einen Juristen einstellen konnten, der mich in der Bundestutorenarbeit unterstützt, aber auch im Hinblick auf Stellungnahmen oder Positionspapiere mich dabei zu unterstützen und ja, da sind wir schon gefragt, dass wir da oder dass ich da letztendlich immer aus Sicht der Jugendmigrationsdienste bei gesetzlichen Veränderungen mitwirke. Aber wie gesagt, von der Struktur her läuft das dann über die BAGFW eher über die Spitzenverbände. (RD: Ja.) Und das ist bei uns der Deutsche Caritasverband. Aber da gibt es auch eine Juristin, mehrere sogar, und da gibt es einen Austausch zwischen uns und denen.

..Korporatismus

Sozialmanagement

..Soziallobbyismus

..Soziallobbyismus

Sozialmanagement

..Korporatismus

35

I: Bei der neunten Frage geht es auch darum, das haben Sie ja eigentlich schon beantwortet, ob es da zwischen den verbandlichen Lobbyisten in der Jugendsozialarbeit Konkurrenz gibt oder

weltanschauliches Einverständnis, wenn es darum geht auch künftig Interessen gegenüber den Sozialpolitikern nachhaltig zu wahren und durchzusetzen.

..Korporatismus
..Entscheidungsträger

..Korporatismus
..Soziallobbyismus
..Entscheidungsträger

..Soziallobbyismus
Sozialmanagement
..Soziallobbyismus
..Korporatismus

..Jugendsozialarbeit
..Jugendmigrations
..Integration

..Ethik im Sozialmanager
..Ethik im Sozialmanager

..Öffentlich
..Soziallob
Sozialman

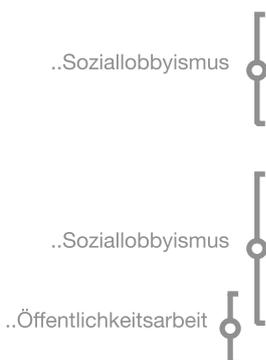
B10: Also ich würde mal so sagen, Herr Dähnrich, wir haben natürlich schon gewisse Unterschiede bei der Spezialisierung, bei Spezialfragen. Wenn es um Methoden geht, wenn es um Formen der Beratung geht, da sind wir uns manchmal nicht ganz einig, aber, das will ich mal sagen, gegenüber Sozialpolitik, gegenüber den Politikern, treten wir als Verbände ziemlich geschlossen auf. Wir treten geschlossen auf, denn es gibt nichts Schlimmeres, wenn sich die Jugendverbände oder die vier Bundestutoren untereinander bei bestimmten Gesprächen mit der Politik oder mit unserem Ministerium nicht einig sind. Das schwächt uns. Von daher bearbeiten wir alle Themen im Voraus und merzen so letztendlich die Differenzen aus, so dass wir dann als gemeinsame Kraft, als gemeinsame Sprache auch dann nach außen treten. Das machen wir vier Bundestutoren, und das zeichnet sich ganz gut aus, und das machen wir auch über den Kooperationsverbund. Fachlich, inhaltlich, wenn es wirklich in die Tiefe geht, haben wir schon Differenzen, die jetzt nicht, sagen wir mal, so ausschlaggebend sein werden, dass der junge Mensch darunter leidet, aber wir sehen oder wir interpretieren Soziale Arbeit, Case-Management, Integrationsverläufe, bewerten wir schon, ja doch, auch ein bisschen unterschiedlich, ja? Da muss ich sagen, was ich auch anfangs gesagt hatte, dass wir als katholische Trägergruppe mit unserer katholischen Soziallehre, mit dem christlichen Blick auf die Dinge, da eventuell doch, ja, uns unterscheiden von anderen Trägergruppen, die da eventuell technokratischer sind, was nicht unbedingt schlechter sein muss. Aber, da gibt es Unterschiede, und ich glaube, dass wir da mit unserer Philosophie sehr ehrlich sind, und ich sage immer, wir dokumentieren wirklich die Arbeit, die wir machen, ja, und nicht das, was vorgegeben wird. Es muss eine realistische Darstellung der Arbeit stattfinden. Nur mit dieser ehrlichen und realistischen Darstellung der Arbeit kann ich



letztendlich auch eine gute Arbeit leisten. Und wir brauchen keine geschönten Zahlen, wir brauchen keine geschönten Berichte, sondern wir brauchen gutes Material, ich brauche gute Rückkoppelung mit der Sozialarbeit an der Basis, und dann kann ich auch mit Argumenten arbeiten, dann kann ich auch mit realistischen Argumenten überzeugen.

37

I: Ist das dann vielleicht so, sollte man vielleicht in die Richtung denken, wie es die Wirtschaft macht, also bei der Frage elf, die zehnte ist eigentlich auch schon geklärt. Wie beurteilen Sie hinsichtlich der Zukunft von Soziallobbying die bereits von Lobbyisten der Wirtschaft seit einiger Zeit geübte Praxis, in Ministerien als offiziell abgeordnete und bezahlte Berater Tür an Tür mit Behördenvertretern in einem eigenen Büro tätig zu werden? Wie fänden Sie das?



38

B10: Ja, das ist eine spannende Frage. Ich meine, von der Wirtschaftslobby sind wir natürlich, glaube ich, um Jahrtausende entfernt, da haben wir die Rahmenbedingungen gar nicht. Aber wir sehen schon auch, vielleicht von der Wirtschaft so ein bisschen abgepaust, zu gucken, dass es da Lobbying oder eine Öffentlichkeitsarbeit geben muss. Es muss eine Öffentlichkeitsarbeit unsererseits geben, wir müssen das immer wieder auf die Tagesordnung setzten, das braucht unheimliche Pflege, sage ich jetzt mal, ja, unserer Themen. Um die Themen, die als Leitthemen oder im Sinne von „Ja, ja, die wollen ja wieder nur mehr Geld.“ oder so, „Die sind sowieso nur am Jammern.“, nein, als Beitrag des Mitdenkens darzustellen. Das ist, glaube ich, das große Thema, ja, den Wechsel, den ich gerade auch mit vorantreiben möchte, also wir müssen lobbyieren, nicht immer nur sagen: „Ach, die armen Leute!“. Wissen Sie, dieses Jammern, das ist so zwar irgendwo auch notwendig, damit man die Not vor Ort begreift, aber da müssen wir auch nochmal lernen. Es geht darum, wie bringt man diese Botschaften weiter? Also, die Form ist da auch nochmal notwendig gegenüber Politik, aber auch anderen in der Gesellschaft, und deswegen ist da die Öffentlichkeitsarbeit oder Lobbyarbeit, da





müssen wir uns einfach noch viel mehr miteinander auseinandersetzen und einfach Botschaften überbringen, die nicht negativ konnotiert sind, sondern Botschaften überbringen, wo Politik sieht: „Ja, euch brauchen wir!“. Es ist wichtig, wir machen eine tolle Sache oder eine wichtige Sache. So wie die Pharmaindustrie oder wie andere auch mit ihren Produkten lobbyiert und nicht immer alles richtig macht und nicht immer alles schön ist. Aber wir müssen einfach auch im Bereich der Jugendsozialarbeit, oder überhaupt der gesamten Sozialen Arbeit, wenn es um Interessensvertretung geht, aufhören mit diesem, ich sage mal, betroffenen und nur diesem leidigen Jammern zu kommen. Das wollen die Politiker auch nicht mehr hören, weil, man braucht Erfolge (RD: Ja). Und Integration ist ein Erfolg. Integration und Migration und Flucht können und sind Erfolge, für so eine Gesellschaft. Die Frage ist nur, welche Rahmenbedingungen sind dafür notwendig, und wie muss ich mich dafür einsetzen? Aber wenn ich nur daherkomme und sage „Mein armer kleiner...!“, ich sage das jetzt mal ein bisschen überspitzt, „...Migrant“ und „Alles andere und alle sind so böse, und das geht alles schief!“, ja, die müssen da mit harten Fakten kommen und sagen: „Im Bereich Schule haben wir Systeme, die diskriminierend wirken und nicht nur für den jungen Menschen, der jetzt gerade aus Syrien kommt, sondern auch für den Hans oder den Peter, der in Straubing geboren ist.“ (I: Ja). So, und da müssen wir rangehen und sagen „Hey“, und dann müssen wir überzeugen, dass wir letztendlich mit Verbesserungsvorschlägen der Sozialen Arbeit oder der Rahmenbedingungen, wir auch gesamtgesellschaftlich nach vorne kommen. Das ist, glaube ich, das Wichtige dabei.

39 **I:** Und diese Frage zwölf, die berührt ja jetzt auch dann diese Ähnlichkeit des Lobbyings in der Wirtschaft bzw. die Frage: Ist Soziallobbying vergleichbar mit Lobbying in der Wirtschaft. Oder sind da Dinge gleich, oder unterscheiden sie sich?

40 **B10:** Naja, Lobbying in der Wirtschaft. Also, wir haben es ja ein paar Mal versucht. Es ist schwierig, es sind natürlich zwei verschiedene Welten. Ich

..Jugendsozialarbeit
..Soziallobbyismus

..Korporatismus
..Soziallobbyismus

..Soziallobbyismus
..Jugendberufshilfe
..Jugendsozialarbe

..Ethik im Sozialma
..Jugendsozialarbe
..Soziallobbyismus
..Soziallobbyismus
..Ethik im Sozialmana

weiß, es gab vor ein paar Jahren mal so einen Kongress in Berlin, da ging es darum, dass Hoteliers uns angefragt haben, also der Verband der Hoteliers und Gastronomen Deutschlands. (I: Ja). Weil die Arbeitskräfte brauchen oder Praktikanten oder Auszubildende. Und da tun wir uns auch noch ein bisschen schwer, weil das sind zwei verschiedene Zünfte, sage ich jetzt mal, Soziale Arbeit und Wirtschaft. (I: Ja). Aber da gibt es auch gute Unternehmer, wie Dirk Rossmann und so weiter, die einen Blick für Jugendsozialarbeit, für junge Menschen haben, und die wollen auch. Wir müssen auch da die Zugänge noch optimieren. Da gibt es zwar das Programm des Jugend- und Familienministeriums, 1000 Chancen, Wirtschaftsunioren, als ein Modellprojekt, aber, ja, es gibt da Möglichkeiten, da müssen wir noch viel mehr lobbyieren. Das war jetzt nur ein Beispiel mit dem Hotelverband. Einfach viel mehr lobbyieren, dass wir letztendlich den Zugang zu ganz vielen jungen Menschen haben, die letztendlich in bestimmten Wirtschaftsbereichen Arbeit finden könnten. Aber da müssen wir diese Brücke, die müssen wir einfach - ja, ich sage jetzt mal, zur Zeit ist es eine Seilbrücke, eine Taubrücke -, die müssen wir auf festeren Säulen hinkriegen. Dass da eine Brücke stattfindet zwischen Jugendsozialarbeit oder überhaupt Sozialer Arbeit und Wirtschaft. Da sind wir auch noch ein bisschen weit von entfernt. Und es gibt, was wir immer natürlich und letztendlich ein Stück weit als schützende Hand sehen, wir wollen natürlich nicht Zulieferer sein für billige Arbeitskräfte, weil wir den Zugang zu den jungen Leuten haben. Moment, das wollen wir natürlich nicht sein. Also wir wollen natürlich auch da die Wirtschaft sensibilisieren, dass diese Menschen natürlich, ja, mit Mindestlohn und so weiter und so fort auch, also nicht ausgebeutet werden, ja? Also, weil ich weiß aus ländlichen Bereichen, wo zum Beispiel große Industrieanlagen im Emsland oder in Cloppenburg auch Jugendmigrationsdienste ansprechen und sagen: „Hey, wir brauchen Leute!“. (I: Ja.) Aber die brauchen Leute, ja, wir wollen, dass die Leute sich ausbilden lassen, dass sie gute Arbeitsverträge bekommen und so weiter und so fort, und da ist es

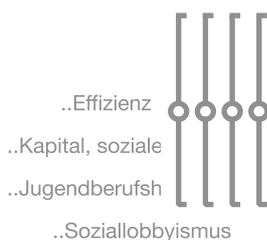
..Ethik im Sozialma
 ..Jugendberufshilfe
 ..Jugendmigrationsso
 ..Basis vor Ort & div. I
 ..Soziallobbyismus
 ..Soziallobbyismus
 ..Kapital, soziales u. ö

natürlich auch wiederum unsere Aufgabe, wir sind jetzt nicht irgendwie als JMDs die Zulieferer billiger Arbeitskräfte! Aber, wir haben den Zugang, und das ist auch etwas, womit wir einfach viel stolzer und auch mit Erfolg hausieren gehen können, wir haben den Zugang zu den jungen Leuten. Den haben nicht viele. Allein dieses Potential, diesen Zugang zu haben, der ist eigentlich, wenn man es jetzt wieder wirtschaftlich misst, Gold wert.

41 **I:** Der ist Gold wert. Also ich denke jetzt auch an so Bereiche wie das Handwerk, mit Berufen wie Fleischer oder Bäcker, (**B10:** Ja) die ja eben Lehrlinge nicht einstellen können, es gibt ja eigentlich dort ein Lehrstellenüberangebot und besonders in Bereichen, wo eben dann einheimische Jugendliches das mit spitzen Fingern anfassen. Dass man da eben den Leuten auch eine Perspektive bietet, die wir betreuen und sagen: „Hier, das ist doch auch ein toller Beruf wie Bäcker oder Metzger, aber natürlich nur, wenn das dir gefällt.“ Das muss man ja ausprobieren.

42 **B10:** Richtig, und ich meine, dadurch, dass wir diesen Zugang haben, kann man auch, ich kenne da viele oder habe ich kennengelernt, junge Menschen, die wollen etwas tun. Das Schlimmste, das muss ich Ihnen als Praktiker auch gar nicht großartig erzählen, das Schlimmste für einen jungen Menschen ist, dazustehen, zu warten, und dann zwar irgendwie eine Sozialhilfe zu bekommen, irgendwelche Unterstützung, Hartz IV, und so und nichts zu tun. Also, da müssen die Gesetze sich natürlich auch damit befassen, und das passiert ja auch bereits, aber dann beschleunigen. Wir brauchen diese langen Wartephasen nicht, ich habe junge Menschen kennengelernt, die gesagt haben: „Mein Gott, natürlich kann ich auch mal Bäcker werden.“ Man kann sich ja auch weiterbilden, man muss ja nicht nur Bäcker bleiben, aber erstmal in eine Ausbildung kommen, eine Tätigkeit, mit der man sich wertvoll fühlen kann. (**I:** Ja) Also, jemand zu sein. Und dafür haben wir die Zugänge, und wir sind ja diejenigen, die mit diesen jungen Menschen über Projekte, über Gruppenangebote reden

..Jugendberufshilfe
 ..Soziallobbyismus
 ..Jugendsozialarbe



können, können einen großen Teil dazu beitragen, ja, solche Handwerksberufe nochmal anders zu betrachten. Es geht ja auch darum, ich spreche auch den Metzgerberuf an: Spreche ich den jetzt als etwas Schlechtes an, oder spreche ich den als etwas Positives an? Und ja, da können wir einfach mitgestalten. Das ist das, was ich immer wieder sage: Wir machen eine gute Arbeit, und da habe ich mit einigen Wirtschaftsmenschen einmal gesprochen, die meinen: „Mein Gott, wenn wir diese Zugänge direkt zu diesen jungen Menschen hätten, das wäre ja toll.“ (**I**: Ja.) Können wir nicht da etwas machen? So, da kann ich jetzt nur zu den Arbeitgebern sagen: Wir vermitteln den so und so. Und das ist ja auch, was wir unserem Ministerium oder unseren Politikern sagen: „Es kommt keiner verpflichtet in unsere Beratung. Es ist ein freiwilliges Angebot!“ (**I**: Freiwillig, ja, ja, klar.) Und die Leute kommen freiwillig, die werden nicht gezwungen, (**I**: Ja.) wie zum Jobcenter oder sonst wohin zu kommen. Das heißt, wir haben eine ganz andere Vertrauensebene, eine ganz andere Beziehungsebene. Und wenn wir das nicht irgendwie als einen Erfolg darstellen oder auch bemessen, dann tun wir uns eigentlich keinen Gefallen. Wir müssen das als Erfolg darstellen. Mein Gott, wo geht ein junger Mensch, der Probleme hat, hin? Oder wo geht ein junger Mensch freiwillig hin? (**I**: Ja, ganz genau.) Wenn wir unsere eigenen Kinder sehen, die müssen wir noch zu den Hausaufgaben zwingen. Oder sonstiges und alleine solche kleinen Facetten, die wir im Alltag schon fast wieder übersehen, ist mein großes Credo zu sagen, darauf mache ich immer wieder aufmerksam. Unsere Leute kommen freiwillig. Wie viel haben wir dieses Jahr erreicht, als katholische Trägergruppe, wie viele tausend Jugendliche! So, und wenn wir da gute Angebote haben, wenn wir gute Zugänge haben, zu anderen, wie Wirtschaft und oder Kleinbetriebe. Also, man muss sich einfach vor Augen halten, welche Managementfunktion wir als Sozialarbeit in diesem Handlungsfeld auch haben und auch noch ausbauen können.

die Richtung, die man uns dann aber immer vorhält oder uns auch uns dazu drängt, Stichwort „Ökonomisierung der Sozialen Arbeit“, und „ethische Wertfragen“. Ist das etwas, was da gegeneinander steht, oder ist es notwendig darüber zu sprechen?

44



B10: Also, ich glaube, es findet schon eine Ökonomisierung der Sozialen Arbeit statt. (**I:** Ja.) Die findet insofern statt, als wir letztendlich anhand davon, ja, wie kann man das sagen? Wir werden daran gemessen, wie viele Menschen wir begleiten. Anhand dessen, wie viele Menschen wir begleiten, bekommen wir Geld. (**I:** am Output gemessen sozusagen.) So ganz einfach gesagt. Das heißt, eine Ökonomisierung der Sozialen Arbeit findet statt, die darf meines Erachtens auch stattfinden, es darf nur nicht im Vordergrund stehen. Wir dürfen den jungen Menschen und die sozialen Belange und die Belange eines jungen Menschen in der Adoleszenz nicht außer Acht lassen, um nur das Ökonomische zu befriedigen. (**I:** Ja.) So, aber eine Ökonomisierung, es kann oder es darf meines Erachtens heutzutage im Jahre 2016 nicht gegeneinander stehen, weil auch Soziale Arbeit finanziert werden muss. Und damit Soziale Arbeit gut finanziert werden kann, müssen wir Systeme der Ökonomie übernehmen, um den Ökonomen und dieser Gesellschaft zu demonstrieren, für wie viel, wie viel wir investieren und dafür heilen. Um das mit dem Bild zu sagen. Also, wie viel brauchen wir an Geld, um letztendlich unsere, eine gute Arbeit zu machen. Das heißt, eine Ökonomisierung hat stattgefunden. Bloß in unseren Köpfen müssen wir - und das ist meine Kritik - dahin kommen, dass es eine falsch verstandene Ökonomisierung der Sozialarbeit ist, wenn angehende Studenten oder frisch gebackene Sozialarbeiter nur noch Sozialmanager sein wollen und letztendlich mit Begrifflichkeiten der Ökonomie hantieren und dann den jungen Menschen oder die Beratung außer Acht lassen. Also, was mich teilweise auch ein bisschen schockiert oder was mich nachdenklich stimmt und auch traurig stimmt, ist, wenn ich junge Sozialarbeiter sehe, die eigentlich keine Lust haben, mit dem Klienten zu arbeiten. Die wollen

..Profession der Sozialen

..Ökonomisierung

..Ökonomisierung

..Soziallobbyismus

..Kapital, soziales u. ö

..Effizienz

..Ökonomisierung

..Forderungen

gleich managen. Dann frage ich sie: „Ja, was wollt ihr denn managen?“ Antwort: „Ja, Projekte.“ „Ja“, meine ich, „aber, also verstehen Sie, aber worum geht es Ihnen eigentlich?“ Das erlebe ich immer wieder beim Thema der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit und in der Lehre, und das spüre ich ja, ich habe eine Zeit lang auch als Lehrbeauftragter in gehabt in Lüneburg an der Universität, tolle Leute, tolle junge Leute, aber, ich sage mal so, die wollen sich die Finger nicht dreckig machen. Verstehen Sie, was ich meine? (I: Ja, genau.) Oder ein anderes Bild: Keiner will mehr Indianer sein, alle wollen nur noch Häuptlinge sein (I: Ja, genau.), und da denke ich, da passiert was, und da müssen wir darauf achten, das darf nicht passieren, dass so eine Ökonomisierung der Sozialen Arbeit stattfindet, wo der junge Mensch und das Menschliche, das Sozialpädagogische an die zweite Stelle gerät. Das darf nicht passieren. (I: Das darf nicht passieren, ja.) Aber wir müssen natürlich ökonomisch denken, wir müssen wirtschaftlich handeln, wir müssen gucken, wie wir unsere, das wissen Sie, wie wir das auch bei uns, in der Caritas, unsere Dienste finanzieren, wir müssen rechnen können, und das ist immer ein bisschen banal zurzeit. (I: Ja, ja.) Und wir müssen auch darstellen können, wir sind nicht doof, wir können auch mit Zahlen arbeiten, wir können Zahlen, Daten, Fakten niederlegen, wir können rechnen, wir können darstellen, was sich rechnet und mit wie viel sich was rechnet. Also diese Ökonomisierung letztendlich, die muss stattfinden, weil jedes Projekt muss beantragt werden, muss finanziert werden. Lobbyarbeit muss sich rechnen, es muss sich, also, wir müssen noch stärker mit der Wirtschaft zusammenarbeiten und von daher sollen die uns nicht abtun von wegen: „Ja, die Sozialfuzzis, die haben von Ökonomie, von Wirtschaft und vom Rest der Gesellschaft keine Ahnung, die kümmern sich nur um die, die Probleme haben.“ Ja? Also, diese Spaltung, die muss aufgehoben werden, nach und nach, von daher Ihre Frage „Ökonomisierung der Sozialen Arbeit?“: ja, aber unter diesen Gesichtspunkten, wie ich sie gerade genannt habe.

45

I: Ja, es gibt ja von der Bertelsmann Stiftung ja auch diese Untersuchung, wo man zu dem Ergebnis kam: „Einen Euro reingesteckt, drei Euro rausbekommen“ im Sinne von volkswirtschaftlichem Gewinn. Das sind ja auch Punkte, wo man sagen kann: „Leute, es rechnet sich allemal, wenn man in Soziale Arbeit, in Jugendsozialarbeit investiert.“ Also gesamtgesellschaftlich. (**B10:** Ja)Bei der nächsten Frage geht es um Partizipation.

46

B10: Es gibt natürlich Studien, ja, da sind wir ja nicht die Alleinwissenden, sei es aus der KJS oder aus dem Handlungsfeld der Jugendmigrationsdienste. Inwieweit Sozialarbeit sich lohnt, um das jetzt so in Führungszeichen zu setzen und da gibt es die Bertelsmann Stiftung, da haben wir neulich auf unserer Jahrestagung von einem Sozialwissenschaftler ja auch gehört, wie Ökonomie von Flucht profitieren kann, beziehungsweise, was Ökonomie, was Wirtschaft in diesem Land an Migration benötigt, um unser Sozialsystem, wie wir es jetzt haben, mit Kranken-, Sozialversicherung, aufrecht zu erhalten. Also das heißt, wichtig ist, darzustellen, dass Soziale Arbeit und Migration und das, was alles darum herum ist, notwendig ist, um dieses ganze System, in dem wir uns wiederfinden oder in dem wir uns befinden, aufrecht zu erhalten oder weiterzuführen. Bloß, man muss dann wirklich immer mit ganz, da muss man wirklich immer mit ganz harten Fakten kommen und sagen: „Wir benötigen so und so viel, damit das und das und das passieren kann“. (**I:** Ganz genau.) Und wenn wir das nur romantisieren und sagen: „Wir brauchen es, und es ist doch nur notwendig, um den armen Leuten zu helfen“, dann schwindet das irgendwann mal mit „Ach, ja!“. (**I:** Genau.) Also man braucht da schon irgendwann wieder harte Fakten, weil dann bekommt Gesellschaft oder so mit „Oh, Gott!“, da kommen sie an. Das heißt, dann können wir sagen: „Unsere Rentenkassen sind dann leer.“, oder: „Aha, es trifft mich dann.“, so. Also, das sind dann, ja, da müssen wir einfach nochmal lernen oder stärker lernen, Sozialwissenschaft, aber auch Sozialpädagogik, dass wir da gut rechnen können



und dass wir sagen können: „Unsere Arbeit, die lohnt sich. Die lohnt sich gesamtgesellschaftlich!“

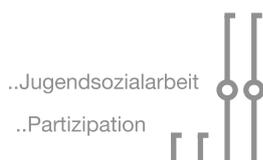
47

I: Wichtig ist in dem Zusammenhang Partizipation, das ist bei der Frage 14. Wie verbindet sich nach Ihrer Erfahrung und Ihrem Kontakt zur Basis Soziallobbyismus mit seiner sozialpädagogischen Maxime „Partizipation und Chancengleichheit der vertretenen Klientel zu wahren und zu vergrößern“?



48

B10: Also, für mich Partizipation das A und O der Sozialen Arbeit. Und die Einzelpädagogik nach dem Motto „Ich weiß, was für dich gut ist“, die sollten wir langsam abtun. Natürlich weiß ich als Berater eine Menge, die der junge Mensch vielleicht nicht weiß. Weil er die Lebenserfahrung nicht hat, weil er die Fachinformationen nicht hat, aber wir müssen letztendlich immer sehr, also für mich gibt es die Maxime, partizipativ in der Sozialen Arbeit auch umzugehen, was die Beratung angeht, aber auch Partizipation im Gesamten zu betrachten, da gibt es sehr gute Projekte, da sind wir ja immer wieder stark dran, das braucht auch noch einiges, aber Partizipation, Chancengleichheit, das sind für mich ja so Begriffe wie, ja, wie die Zehn Gebote, um das so zu vergleichen. (**I:** Ja.) Also, es geht nicht anders, und es ist wichtig, dass wir diese Begrifflichkeiten mit Leben erfüllen, die nicht nur Begrifflichkeiten sind, sondern Partizipation ist Handlung und Chancengleichheit, ist auch Überzeugung, das müssen wir letztendlich auch in den Köpfen unserer jungen Menschen mitgeben. Damit die Multiplikatoren dieser Partizipation sind, und wenn wir jetzt hier Chancengleichheit mit ihnen zusammen kämpfen, sollen die auch das fortführen und mal auch nach links und nach rechts schauen. Von daher, das ist für mich das A und O der Sozialen Arbeit, in der heutigen Zeit.

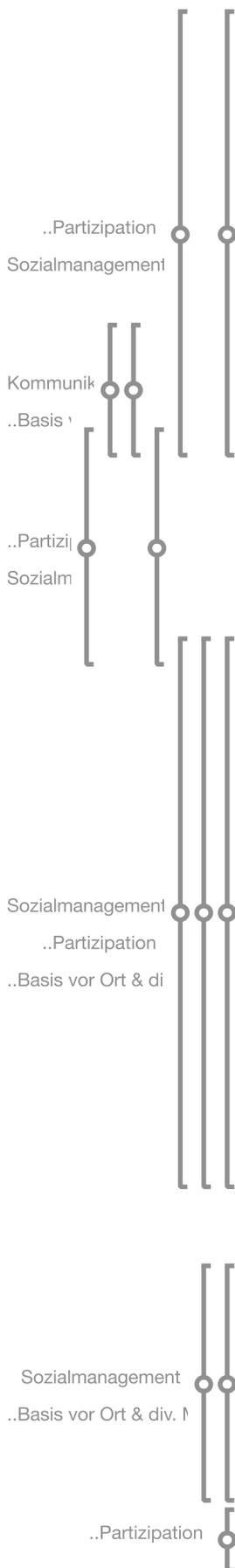


49

I: Also Partizipation auch mit den eigenen Mitarbeitern, was die zu dem und dem Thema sagen, dass man die mit einbezieht, auch in seine Leitung.

50

B10: Na gut, ich bin, ich hab jetzt nur aus Sicht



der Beratenden geschaut (**I**: Ja). Partizipation in meiner Funktion oder in meiner Rolle ist, dass wir, dass ich sehr teamorientiert arbeite, was ich nicht muss, das ist keine Vorgabe durch das Ministerium, auch keine Vorgabe von unseren Strukturen, aber ich glaube, dass, ja, es ist manchmal mühseliger, alles alleine zu entscheiden, aber ich glaube, in der partizipativen Art und Weise können wir viel mehr erreichen, und das kann vielleicht ein bisschen anstrengender sein, und die Prozesse sind viel länger, die Prozesse der Abstimmung, aber sie sind dann viel besser und realistischer und den Menschen viel näher. Für mich ist das Ganze wichtig, die Mitarbeiter mit einzubeziehen, in die Prozesse des Weiterdenkens, der Qualitätsentwicklung, und nicht, dass wir uns an dem grünen Tisch irgendwelche Grundsätze, Rahmenbedingungen ausdenken, die dann auszuführen sind. Natürlich bin ich für diese dann irgendwo auch verantwortlich, weil, es muss ja immer einen Verantwortlichen geben, dazu stehe ich auch. Aber bevor die geschrieben sind und abgeschickt werden an das Ministerium, ist der Prozess der Partizipation, gerade mit den Mitarbeitern oder mit meinem JMD-Kompetenzteam, die dann wiederum mit Ausgewählten oder kleinen Arbeitsgruppen in ihren Regionen zu bestimmten Themen arbeite, ist das abgestimmt, so dass ich da, glaube ich, eine sehr partizipative Art und Weise habe, das Programm weiterzugestalten oder mitzugestalten zu können, durch die Zuarbeit der Mitarbeiter, die vor Ort an der Praxis auch tagtäglich ihre Erfahrungen machen. Zum Beispiel auch bei dem Thema Kompetenzfeststellungen, bei dem Thema Case-Management, wird das letztendlich irgendwo mal festgeschrieben, aber es ist, zumindest was die katholische Trägergruppe angeht, mit der Basis, um das jetzt so zu sagen, mit den handelnden Akteuren vor Ort so weit wie möglich abgestimmt, natürlich jetzt nicht basisdemokratisch, dass ich alle unsere 400 Mitarbeiter in so Prozessen mitarbeiten lasse, das wäre ein riesiger Aufwand, aber schon so, dass über unsere Strukturen die Mitarbeiterschaft mit einbezogen ist.

51 **I:** Ja, das erlebe ich auch, also das ist wirklich genial und vorbildlich. Die 15. Frage ist eigentlich auch beantwortet, da geht es um tagesaktuelle Mainstream-Themen. Bei der 16. Frage geht es noch um Curricula, nachdem Sie die aktuellen Studieninhalte der Sozialpädagogik an der Lüneburger Universität ja auch als Lehrbeauftragter angesprochen haben: Welche curricularen Stellenwerte haben an deutschen Fachhochschulen Soziale Öffentlichkeitsarbeit, PR und Soziallobbyismus?

52 **B10:** Ja, die Frage ist, was ich diesbezüglich von den Curricula halte oder ob die Notwendigkeit besteht?

53 **I:** Ob es dort eben schon nach Ihrem Eindruck entsprechend verortet ist, oder ob das eigentlich keine Rolle spielt in der aktuellen Lehre?

..Profession der Sozialen



..Mandat
..Persönliche Ziele
..Soziallobbyismus
..Profession der Sozialen



..Soziallobbyismus
..Mandat



54 **B10:** Also, bei den Curricula fehlt zurzeit wieder in der Sozialpädagogenausbildung der Praxisanteil, der Beratungsanteil. Also, wenn ich mir die Curricula anschau, da gibt es von Lehrenden sehr viele Sachen, auch die, die Sie gerade auch aufgeführt haben, aber gerade jetzt sind wir dabei, Curricula zu erstellen, um jetzt letztendlich durch Fortbildung oder Weiterbildung in der Frage Migration und Flüchtlingssozialarbeit weiterzukommen. Nicht bei der Verfahrensarbeit, keine Verfahrensberatung, sondern wirklich bei der Flüchtlingsarbeit, und da sehe ich, dass wir als Jugendmigrationsdienste auch nicht alles wissen können, aber gegenüber anderen Akteuren schon eine Menge wissen. Schließlich bedarf es im gesamten Curriculum der Sozialen Arbeit die Facette oder den Part der Migration in breiten Ausführungen oder Vertiefungen, die es danach geben kann, und das findet noch nicht immer überall statt.

55 **I:** Ja, und von Soziallobbyismus habe ich in den Curricula auch noch nichts gelesen, oder von Öffentlichkeitsarbeit, PR auch nicht.

56 **B10:** Ja, ich auch nicht. Also, immer wieder muss



man dieses Handlungsfeld der Migration auf die Tagesordnung bringen, es ist nicht selbstverständlich, dass Migration und migrationsspezifische Fragen in den Curricula mit dabei sind, und da ist es auch wiederum eine unserer Aufgaben, immer wieder den Finger auf die Wunde zu legen und zu sagen: „Halt, da müsst ihr auch mit hingucken!“.

- 57 **I:** Ja, ganz genau. Also, dass man da beides, also Migration und Soziallobbyismus, das wäre ja zum Beispiel auch wichtig, dass man da, das fordert ja direkt dazu auf, dass man da mehr auch in die Curricula schreibt und darstellt, lehrt. (**B10:** Ja, ja.) In der vorletzten Frage geht es darum, welche neuen Formen und Trends von Soziallobbyismus werden sich nach Ihrer Einschätzung durchsetzen?
- 58 **B10:** Welche neuen Trends?
- 59 **I:** Ja, Trends und Formen werden sich durchsetzen?
- 60 **B10:** Im Lobbyismus für unsere Arbeit?
- 61 **I:** Ja.
- 62 **B10:** Ja, eine komplizierte Frage. Welche neuen Formen?
- 63 **I:** Also, ich denke mal jetzt zum Beispiel an die neuen Medien vielleicht auch.
- 64 **B10:** Ach so, ok, Medien, ja. Also, ich glaube, da sind wir eigentlich sehr gut aufgestellt, wir nutzen es nur nicht. Denn allein unsere Klienten und Klientinnen sind mit den neuen Medien viel vertrauter als wir. (**I:** Ja, ja, das stimmt.) So, also da müssten wir eigentlich nochmal hingucken, dass wir als, wenn wir unsere Themen vorantreiben wollen und die Frage vorhin von Ihnen war ja Partizipation, in unserer Projektarbeit, in unserem gemeinsamen Tun einfach auch die Kompetenzen der jungen Menschen mehr mitnehmen. Und es reicht nicht, dass ich eine Internetseite mache oder wir. Die ist zwar ganz toll oder so, aber da guckt keiner, da guckt kein Jugendlicher drauf, denn die



..Forderungen

..Partizipation



..Basis vor Ort & div. Mit:



..Jugendmigrations

..Jugendsozialarbe

..Partizipation

..Forderungen

Sozialmanagement



Seiten sind langweilig. Aber wir müssen einfach, weil wir auch so nah an den jungen Menschen sind, wenn wir die Themen der jungen Menschen vorantreiben wollen und für sie lobbyieren wollen, müssen wir auch einfach mehr mit der Sprache und Methoden und den Formen und der Art und Weise der jungen Menschen ernster nehmen. Und nicht sagen: „Oh, wir sind jetzt ganz modern, weil wir jetzt auch Internet haben“, ich glaube, da müssen wir uns einfach mal, das wäre vielleicht nochmal eine ganz interessante oder lustige Projektarbeit, mit Klienten, mit Jugendlichen zu gucken, ja, wie reden die? Welche Methoden, welche Formen nehmen die, um sich letztendlich darzustellen, und die sollten wir anwenden, vielleicht können wir davon ein bisschen was lernen. Ich glaube, da können wir eine Menge davon lernen. Wir haben es einmal in Berlin versucht mit einer Jugendgruppe, die ein Kollege zum JMD geführt haben, und da haben wir, ja, von denen eine Menge gelernt. Als es darum geht, Flyer zu gestalten oder Plakate zu machen, wenn man das mit denen macht, und von denen lernt, und da gibt es immer welche, die da irgendwie auch künstlerisch oder technisch versiert sind, da bekommst du ganz tolle Produkte, anstatt wenn wir uns hinsetzen. Also, noch um das zu abzukürzen: Wichtig ist, auch in diesem Zusammenhang, partizipativ mit der Zielgruppe zusammen zu denken, ja, das ist das eine. Das zweite ist, wir müssen natürlich alle möglichen Formen, die jetzt uns zur Verfügung stellen, ja, ich sage mal, nicht aktivieren, weil die sind ja da, aber auch da ist ein großer Verbesserungstau da.

65 **I:** Was man dann einbinden kann natürlich auch in den Lobbyismus gegenüber den Gesprächspartnern, z.B. in den Ministerien, wenn man sagt: „Hier, schaut mal, so ist jetzt die Lage, so stellt das jetzt jemand auf Facebook oder YouTube dar, wie er das jetzt sieht, so“, damit kann man ja auch dann Wirkung erzeugen beim Dialogpartner (**B10:** Genau.).

66 **B10:** Oder auch zum Beispiel, was wir jetzt erlebt haben, also, Facebook ist ja das eine, aber was absolut der Renner oft ist, ist YouTube. (**I:** Ja.) Also,



es gibt ja immer mehr junge Menschen oder überhaupt Leute, die irgendwelche Filme machen oder irgendwelche Darbietungen machen und diese dann über YouTube anklicken lassen und da gibt es ja auch schon mittlerweile Leute, die damit richtig Geld gemacht haben. Das möchte ich jetzt nicht so. Aber, auch da, im Sinne der Lobbying, anhand von kleinen Filmen oder Songs oder so zum Beispiel mit dem Lokalpolitiker. Wenn sowas über YouTube dann gesendet wird, super. Also da gibt es Ansätze, aber auch da müssten wir nochmal ein bisschen mehr tun, ja, mir fehlt die Zeit und das Geld und das Personal, aber Ideen haben wir.

- 67 **I:** Die letzte Frage, apropos Zeit, wir sind jetzt gleich durch. Verfolgt Sozialer Lobbyismus neben der regional- und bundespolitischen auch eine europäische Aufgabenstellung?
- 68 **B10:** Die Frage ist, ob wir das europäisch sehen?
- 69 **I:** Ja, ja, also das heißt, es gibt ja auf der Ebene regional-, bundespolitisch, das haben wir ja erörtert, aber gibt es da auch Richtung Europa, also der Kommission oder EU, auch Richtungen, dass man Sozialen Lobbyismus vielleicht stärker in den Blick nehmen müsste?
- 70 **B10:** Das muss man stärker in den Blick nehmen, wir haben es jetzt in unserem ganzen Interviewgespräch kaum oder fast gar nicht angesprochen, das zeigt wieder, wie nah Europa ist und wie fern manchmal Europa doch ist. Denn wenn man dann wieder anfängt zu diskutieren, was unsere Belange hier sind, dann fangen wir an, sehr lokal, national zu denken. Aber nein, es ist unheimlich wichtig, international zu denken, europäisches Denken. Ich bin ein großer Europäer und ein großer Fan der europäischen Idee (**I:** Ja.), die teilweise durch Sachen wie Brexit gerade auch oder durch Tendenzen aus anderen osteuropäischen EU-Ländern versucht kaputt gemacht zu werden. Nein, es ist total wichtig. Es gibt nichts Schöneres als die europäische Binnenfreiheit. Die Grenzen sind offen, hier zu arbeiten, da zu arbeiten, unsere, die Mobilität



..Jugendmigrations
..Jugendsozialarbe
..Soziallobbyismus



Sozialmanagement
..Basis vor Ort & div. I



voranzutreiben, gerade für junge Menschen, die Mobilität und die Möglichkeit, in Deutschland, Frankreich, Spanien, Polen oder sonst wo arbeiten zu können, sich auszubilden. Die ganzen Programme, die es gibt, letztendlich auf der europäischen Ebene über „Erasmus“ bis hin zu den Aktionsprogrammen wie „Jugend für Europa“, (I: Ja) da bin ich ein großer, da bin ich sehr leidenschaftlich dahinter, mir fehlt leider, mir fehlen einfach die Ressourcen und die Zeit, weil die EU, Sie wissen das, ist natürlich, was die Mittel angeht, sehr gnädig, aber auf der anderen Seite ist sie sehr zeit- und arbeitsintensiv, und wir haben eigentlich eine sehr gute Nationalagentur, europäische Nationalagentur in Bonn, „Jugend für Europa“, (I: Ja.) die sich dafür einsetzt, und da lobbyiere ich, versuche ich, weil die meisten europäischen Programme letztendlich in den Bereich der Jugendverbandsarbeit gehen und den Bereich der benachteiligten Jugendlichen, also der Migranten, kaum genutzt werden. Da versuche ich schon seit Jahren über JiVE und bestimmte andere Programme, dass wir unsere Jugendlichen in diese europäischen Programme mit reinbekommen. Ist europäisch, politisch gedacht, ich bin einmal im Jahr über die katholische Schiene, über das Katholische Büro in Brüssel, in der Kommission und habe dort die Möglichkeit, mit Kommissionsabgeordneten in Brüssel aus Deutschland zu den verschiedenen Handlungsfeldern, letztendlich auch die Migrationssituation darzustellen und auch, was Migration, Flucht und Hilfen durch die Unterstützung der Migrationsarbeit betrifft, da können wir nur gesamteuropäisch denken, letztendlich muss die Umsetzung dann national, lokal je nach Regionalbedürfnissen umgesetzt werden, aber, ja, rein national geht das gar nicht. Wie gesagt, da bin ich zweimal im Jahr, in einer Arbeitsgruppe über das Katholische Büro bei der Kommission, und die sind letztendlich unsere Lobbyisten, sind für die katholische Trägergruppe auf der europäischen Ebene letztendlich in Brüssel.

71

I: Ich danke Ihnen sehr für dieses Interview!